

Die Zwangsjacke

Mein ganzes Leben bin ich mir anderer Zeiten, anderer Orte bewußt gewesen. Ich bin mir anderer Personen in mir selber bewußt gewesen. – Und glauben Sie mir, das müssen Sie, lieber Leser, auch sein. Denken Sie an Ihre Kindheit zurück, und Sie werden finden, daß das Gefühl dieses Bewußtseins mit zu den Erlebnissen Ihrer Kindheit gehört. Ihre Persönlichkeit war damals noch elastisch, hatte keine feste Form angenommen, sich nicht kristallisiert. Sie waren eine Seele im Werden, ein Bewußtsein und eine Wesenseinheit, im Begriff, sich zu formen und zu vergessen.

Sie haben vieles vergessen, lieber Leser, und doch, wenn Sie diese Zeilen lesen, werden Sie sich vage der verschwommenen Visionen anderer Zeiten und anderer Orte erinnern, die Ihre Kinderaugen erblickt haben. Jetzt erscheinen sie Ihnen wie Träume. Aber – wenn sie damals geträumte Träume waren – woher hätten Sie dann den Stoff dafür nehmen sollen? Unsere Träume sind grotesk zusammengesetzt aus den Dingen, die wir kennen. Selbst unserm einfachsten Traum liegt der Stoff unserer Erfahrung zugrunde. Als kleines Kind träumten Sie, daß Sie von großen Höhen herabfielen, Sie träumten, daß Sie wie flugbegabte Wesen durch die Luft flögen; Sie wurden von kriechenden Spinnen und tausendfüßigen Geschöpfen des Schlammes gequält; Sie hörten andere Stimmen und sahen andere Schrecken, die Ihnen wohlbekannt erschienen, wie böse Träume es sein können; Sie sahen Sonnenauf- und -untergänge, anders als die, welche je gesehen zu haben Sie sich erinnern.

Schön. Diese kindlichen Visionen stammen aus andern Welten, von andern Existenzen, von Dingen, die Sie damals nicht kannten. Aber woher kamen sie? Was heißt »andere Welten«? Andere Existenzen? Ja, vielleicht werden Sie – wenn Sie gelesen haben, was ich schreibe – eine Antwort auf die Probleme wissen, die ich Ihnen gestellt habe und die Sie sich selbst stellten, ehe Sie mein Buch lasen.

Als wir neugeboren waren, erinnerten wir uns noch anderer Zeiten und anderer Orte. Wir hilflosen Kinder, die auf dem Arm getragen wurden oder auf allen vieren wie Tiere über den Fußboden krochen, wir träumten unsere Träume von einem Flug durch die Luft. Ja, wir mußten die Qualen und Schrecken traumhafter, finsterner, grauenhafter Dinge erdulden. Uns Neugeborenen, Unerfahrenen, war die Furcht angeboren, wir kamen zur Welt mit der Erinnerung an Furcht und vergessen sie nicht: Erinnerung ist Erfahrung.

Was mich selbst betrifft, so wußte ich schon, ehe ich sprechen konnte, in dem zarten Alter, als ich vor Hunger und Schlaf wimmerte, daß ich ein Sternenwanderer gewesen war.

Im Alter von drei, vier und fünf Jahren war ich noch nicht ich. Ich war nur ein Anfang, ein Strom von Leben, der noch nicht in der Gußform meines Fleisches, der Zeit und des Ortes erstarrt war. In dieser Periode kämpfte ja in mir noch alles, was ich in den Zehntausenden von Daseinsformen zuvor gewesen war, um sich in meinem Wesen zu verkörpern und Ich zu werden.

Verrückt, nicht wahr? Aber vergessen Sie nicht, lieber Leser, mit dem ich lange durch Zeit und Raum zu reisen hoffe – vergessen Sie nicht, daß ich außerordentlich viel über alles dies nachgedacht habe, daß ich in blutigen Nächten, jahrelanger Finsternis und Einsamkeit Angesicht zu Angesicht mit der Erinnerung an meine vielen Existenzen stand. Ich bin durch die Hölle aller Existenzen gewandert, um alles das erzählen zu können, was Sie jetzt mit mir teilen sollen, wenn Sie in einer müßigen Stunde lesen, was ich schrieb.

Ich wiederhole also, im Alter von drei, vier und fünf Jahren war ich noch nicht ich. Ich war damals, als ich in diesen Körper geformt wurde, erst im Werden begriffen, und die ganze mächtige, unausrottbare Vergangenheit wand sich in der gärenden Mischung meines Wesens, um zu entscheiden, was das Ergebnis dieses Werdens sein sollte. Es war nicht meine Stimme, die des Nachts vor Schrecken vor unbekanntem Dingen schrie, die ich wahrlich weder kannte noch kennen konnte. Und ebenso war es mit meinem kindlichen Zorn, meiner Liebe, meinen Freuden. Es waren andere Stimmen, die schrien, wenn ich schrie – Stimmen, die Männern und Frauen früherer Zeiten, dem ganzen Schattenheer meiner Vorfahren, angehörten. Und in meinem Wutgeheul tönte das wilde Tier, das älter ist als die Welt, die wir kennen – und wenn ich in der blinden, hysterischen Sinnlosigkeit meines Kinderzorns Blut sah, war meine Stimme abgestimmt auf das seelenlose, stupide Tiergebrüll vor Beginn der Zeiten.

Und darin eben liegt das Geheimnis: Blut sehen! Das ist es, was mein Leben, mein jetziges Leben vernichtet hat. Das ist der Grund, daß ich in wenigen Wochen aus dieser Zelle auf eine hohe Plattform mit schwankendem Boden geführt werde, die oben mit einem gutgestreckten Strick geschmückt ist – und dort werden sie mich an meinem Halse aufhängen, bis ich tot bin. Das »Blutsehen« hat all meine Existenzen vernichtet, denn diese Eigenschaft ist mein verhängnisvolles Erbe gewesen, seit der Zeit des Schlammes und des Gewürms, als die Welt noch jung war.

Es wird Zeit, daß ich mich vorstelle. Ich bin weder ein Narr noch ein Verrückter. Dies sollen Sie wissen, damit Sie glauben, was ich Ihnen erzähle. Ich heiße Darrell Standing. Einige wenige werden damit wissen, wer ich bin. Den

meisten aber, die natürlich nichts von mir wissen, muß ich mich näher erklären. Vor acht Jahren war ich Professor der Landwirtschaft an der Universität von Kalifornien. Vor acht Jahren wurde die kleine Universitätsstadt Berkeley durch die Ermordung Professor Haskells in einem Laboratorium der Bergbauschule aufgeschreckt. Darrell Standing war der
55 Mörder.

Ich bin Darrell Standing. Ich wurde auf frischer Tat ergriffen. Ich will jetzt nicht über Recht oder Unrecht in der Sache Professor Haskell streiten. Es war eine vollkommene Privatangelegenheit. Das, worauf es ankommt, ist, daß ich in einem Wutanfall Blut sah und, in einem verhängnisvollen Besessensein, das mein Fluch in allen Zeitaltern gewesen ist, meinen Kollegen tötete. Die Gerichtsprotokolle beweisen, daß ich es tat, und ausnahmsweise bin ich hierin mit der
60 Justiz einig.

Nein, wegen dieses Mordes soll ich nicht gehängt werden. Meine Strafe lautete auf lebenslangliches Zuchthaus – damals war ich sechsunddreißig Jahre alt – jetzt bin ich vierundvierzig. Diese acht Jahre habe ich im Zuchthaus von Kalifornien, in San Quentin, verbracht, und von diesen acht Jahren fünf im Dunkeln. Einzelhaft nennen sie es. Die Männer, die es durchmachen, nennen es: lebendig begraben sein. Aber in diesen fünf Jahren Lebendigbegrabenseins
65 ist es mir geglückt, eine Freiheit zu erringen, die nur wenige Menschen gekannt haben. Obwohl ich am strengsten von allen Gefangenen eingesperrt war, habe ich nicht nur die Welt, sondern auch die Zeit durchschweift. Die, welche mich vor diesen wenigen Jahren einmauerten, schenkten mir, ohne es zu wissen, Jahrhunderte. Ja, wahrlich, dank Ed Morrell bin ich fünf Jahre lang Sternenwanderer gewesen. Aber Ed Morrell – das ist eine andere Geschichte, auf die ich bald zurückkommen werde. Ich habe so viel zu erzählen, daß ich kaum weiß, wo anfangen.

70 Nun, ich fange an. Ich bin auf einem Bauernhof in Minnesota geboren. Meine Mutter war die Tochter eines eingewanderten Schweden. Sie hieß Hilda Tonnesson. Mein Vater hieß Chauncey Standing und war aus einer alten amerikanischen Familie. Er stammte von Alfred Standing ab, einem Kontraktarbeiter oder Sklaven, wie Sie wollen, der von England nach den Plantagen in Virginia transportiert war, in den Tagen, die schon Vergangenheit waren, als der junge Washington die Wildnis Pennsylvaniens vermaß.

75 Ein Sohn Alfred Standings kämpfte im Unabhängigkeitskrieg, ein Enkel im Kriege 1812. Seither hat es keinen Krieg gegeben, ohne daß die Familie Standing mit dabei war. Ich, der letzte Standing, der bald ohne Nachkommen sterben wird, habe als Gemeiner den Krieg auf den Philippinen, unsern letzten Krieg, mitgemacht, und um das zu können, verzichtete ich mitten in meiner Laufbahn auf meinen Lehrstuhl an der Universität Nebraska. Du lieber Gott, als ich
80 Sternenwanderer, der Abenteurer, welcher Blut sah, der ruhelose Kain der Jahrhunderte, der kriegerische Priester der fernsten Zeiten, ein mondsüchtiger Dichter vergangener und in der Geschichte der Menschheit nicht verzeichneter Zeiten.

Und hier bin ich nun, mit blutgetränkten Händen, in der Zelle am Gang der zum Tode Verurteilten, im Zuchthaus von Folsom, und warte auf den Tag, den die Staatsmaschinerie bestimmt hat, damit die Diener des Staates mich in das
85 führen sollen, was sie für das ewige Dunkel halten – das Dunkel, vor dem sie sich fürchten; das Dunkel, das sie mit furchtsamen und abergläubischen Vorstellungen erfüllt; das Dunkel, das sie zwingt, sabbernd und jammernd vor den furchtgeborenen Göttern zu knien, die sie in ihrem eigenen Bilde erschaffen haben.

Nein, ich soll nie Rektor einer landwirtschaftlichen Hochschule werden. Und doch war ich eine Autorität in landwirtschaftlichen Fragen. Es war mein Beruf. Ich war dazu geboren, darin aufgewachsen, ein Meister darin. Mein
90 Genius führte mich. Mit dem Auge allein kann ich die Kuh herausfinden, die den größten Prozentsatz Butter ergibt, und hinterher durch die Babcock-Methode beweisen, daß mein Auge recht hatte. Wenn ich nur eine Landschaft ansehe, kann ich mich über die Vorzüge und Mängel des Bodens aussprechen. Lackmuspapier ist nicht nötig, wenn ich entscheiden soll, ob der Boden sauer oder kalkhaltig ist. Ich wiederhole: Landwirtschaft in wissenschaftlichem Sinne war und ist meine Spezialität. Und doch meint der Staat oder, was dasselbe ist, meinen alle Bürger des Staates,
95 daß man mein Wissen mittels eines Strickes um meinen Hals und eines plötzlichen Falles verlöschen kann, dies mein Wissen, das in Jahrtausenden gewachsen ist, das es schon gab, ehe das Gras auf den Äckern bei Troja je von den Herden der Nomaden abgeweidet wurde.

Getreide? Wer sollte sonst etwas von Getreide verstehen? Da sind zum Beispiel meine Versuche in Wistar, durch die ich die jährliche Ernte in jedem Kreis von Iowa um eine halbe Million Dollar erhöhte. Das ist eine historische
100 Tatsache. Mancher Farmer, der heute in seinem eigenen Automobil fährt, weiß gut, wem er das zu verdanken hat. Manch reizendes junges Mädchen und manch tüchtiger junger Kerl, der über den Universitätslehrbüchern büffelt, läßt sich nicht träumen, daß ich ihm erst durch meine Getreideforschungen in Wistar die Universitätsbildung ermöglicht habe.

Und landwirtschaftliche Verwaltung? Ich kenne die Verschwendung überflüssiger Arbeitskraft, ohne erst eine
105 Filmaufnahme studieren zu müssen, ob sie nun den Bodenbau betrifft oder die Anlage von Gebäuden oder die Berechnung der Arbeit von Tagelöhnern. Meine Handbücher und Tabellen hierüber liegen vor. Es herrscht nicht der

Schatten eines Zweifels, daß Hunderttausende von Landwirten in eben diesem Augenblick meine Bücher und Tabellen lesen, ehe sie ihre Abendpfeife ausklopfen und zu Bett gehen. Und doch war ich meinen Tabellen so weit voraus, daß ich einen Mann nur anzusehen brauchte, um gleich seine Voraussetzungen und seine Arbeitsfähigkeit zu
110 kennen und berechnen zu können, wieviel Arbeitszeit damit gewonnen werden konnte, wenn er meine Arbeitsmethode lernte.

Und hier muß ich mein erstes Kapitel schließen. Es ist neun Uhr, und das bedeutet, daß das Licht im Gang der zum Tode Verurteilten ausgelöscht wird. Eben jetzt höre ich die leisen Gummischritte des Wärters. Er kommt, um mich zu rügen, daß meine Petroleumlampe immer noch brennt. Als ob die, welche nur leben, die rügen können, welche
115 verurteilt sind, zu sterben!

Ich bin Darrell Standing. Bald kommen sie, um mich an meinem Halse aufzuhängen. Unterdessen aber schreibe ich das, was mir am Herzen liegt, schreibe diese Blätter über andere Zeiten und andere Orte.

Nach meiner Verurteilung wurde ich in das Zuchthaus von San Quentin gebracht, um hier den »Rest meines natürlichen Lebens« zu verbringen. Es zeigte sich, daß ich »unverbesserlich« war. Und unverbesserlich sein ist etwas Furchtbares, jedenfalls nach Auffassung der Gefängnisbehörden. Ich meinerseits kam in die Kategorie »unverbesserlich« wegen meines – Abscheus vor unnützer Arbeit. In bezug auf vergeudete Arbeit war das Gefängnis hier wie alle Gefängnisse ein Skandal und eine Schande. Sie setzten mich in die Jutefabrik, wo das verbrecherische Vergeuden von Zeit und Kraft mich naturgemäß irritieren mußte. Gerade die Ausrottung unnützer Arbeit war ja meine
120 Spezialität. Schon vor drei Jahrtausenden, ehe Dampfmaschine und mechanische Webstühle erfunden waren, hatte ich die Gefängnisse im alten Babylon kennengelernt, und glauben Sie mir, damals webten wir Gefangenen auf unseren Handwebstühlen besser als die Gefangenen in den Dampfwebereien von San Quentin.

Die verbrecherische Verschwendung war entsetzlich. Ich mußte mich dagegen auflehnen. Ich versuchte, die Wärter Dutzende von besseren Methoden zu lehren. Sie zeigten mich deswegen an. Ich wurde in eine Dunkelzelle mit
130 Kostentziehung gesperrt. Ich kam wieder heraus und versuchte, unter den unmöglichen Verhältnissen in den Webstuben zu arbeiten. Ich empörte mich. Ich wurde wieder in die Zelle geworfen und bekam die Zwangsjacke. Ich wurde auf eine Pritsche geschnallt und erhielt die Peitsche. Man legte mir Daumschrauben an. Ich wurde »unter der Hand« von den dummen Gefängniswärtern geprügelt, die gerade klug genug waren, um zu verstehen, daß ich anders als sie und nicht so dumm war.

Zwei Jahre lang ertrug ich diese geistlose Verfolgung. Es ist furchtbar für einen Mann, an Händen und Füßen gebunden zu sein und von Ratten angenagt zu werden. Die dummen Tiere von Wärtern waren Ratten, und sie nagten den Verstand aus mir heraus; sie zernagten alle feinen Nerven der Empfindsamkeit und des Selbstgefühls. Und ich, der ich in meinen früheren Existenzen kriegerisch genug gewesen bin, hatte in meinem jetzigen Leben nicht die Spur von Kampflust mehr. Ich war Landwirt, Agronom, ein Bücherwurm, ein Laboratoriumsarbeiter, mit Interesse allein
140 für den Erdboden und seine Produktivität.

Ich machte den Krieg auf den Philippinen mit, weil es nun einmal Tradition in der Familie Standing war, zu kämpfen. Ich hatte keine Anlage dazu. Es war wirklich zu lächerlich, kleine schwarze Menschen zu vernichten, indem man mit Gewalt fremde, zerreißende Substanzen in ihre armseligen Körper einführte. Es war lächerlich zu sehen, wie die Wissenschaft alle ihre Mittel entfaltete und sich selbst und die Geschicklichkeit der Erfinder prostituierte, nur in der
145 Absicht, sie zur Vernichtung von Schwarzen zu verwenden.

Ich machte also den Krieg mit Rücksicht auf die Tradition der Familie Standing mit und fand bald heraus, daß ich keine Anlage dazu hatte. Das fanden meine Offiziere auch, und deshalb verwandten sie mich als Schreiber in einer Intendantur, und auf diese Weise kämpfte ich mich an einem Schreibtisch durch den spanisch-amerikanischen Krieg hindurch. Deshalb war es nicht meine Kampflust, sondern meine Eigenschaft als Denker, die mich gegen das
150 Vergeuden von Arbeitskraft in den Webstuben wüten ließ, so daß die Wärter mich verfolgten, bis ich ein »Unverbesserlicher« wurde. Ein Menschenhirn muß arbeiten, und ich wurde bestraft, weil mein Hirn arbeitete. Es war so, wie ich zu Direktor Atherton sagte, als meine Unverbesserlichkeit so notorisch geworden war, daß er mich in sein Privatbüro rief, um mit mir zu »reden«:

»Es ist absurd, lieber Herr Direktor, zu glauben, daß Ihre Rattenfänger von Wärtern alles das, was so klar und scharf
155 in meinem Gehirn steht, herausschütteln könnten. Die ganze Organisation des Gefängnisses ist blödsinnig. Sie sind Politiker, Sie können ein prachtvolles politisches Netz weben und mit einem Haufen von Wirtshausagitatoren in San Franzisko manövrieren, so daß Sie dabei eine feste Stellung wie die, welche Sie hier haben, herausbekommen, aber Jute weben können Sie nicht. Ihre Webstühle sind fünfzig Jahre hinter der Zeit zurück ...«

Aber warum diese Tirade fortsetzen; denn etwas anderes als eine Tirade war es nicht. Ich zeigte ihm, welch ein
160 Dummkopf er war, und die Folge war, daß er meine hoffnungslose Unverbesserlichkeit feststellte.

Schön. Wer für einen Frühaufsteher gilt, kann bis mittags im Bette liegen – Sie kennen das Sprichwort. Direktor Atherton stellte nämlich fest, daß ich einen schlechten Ruf bekommen hatte. Jeder konnte mit mir machen, was er wollte. Mehr als einmal geschah es, daß die Vergehen eines anderen Gefangenen mir zur Last gelegt wurden. Ich mußte sie dann verbüßen, entweder in einer Zelle bei Wasser und Brot, oder ich wurde an den Daumen hochgezogen, bis ich gerade noch mit den Zehenspitzen den Fußboden berührte – und dann stand ich lange Stunden so. Jede dieser Stunden war länger als irgendein Leben, das ich je gelebt habe.

Intelligente Menschen sind grausam. Stumpfsinnige Menschen sind unsagbar grausam. Die Wärter und die Menschen, die über mir standen, vom Direktor abwärts, waren stumpfsinnige Ungeheuer. Ja, ja, hören Sie nur, wie sie mich behandelten. Im Gefängnis war ein Dichter, ein Strafgefangener, ein degenerierter Typ mit fliehendem Kinn und niedriger Stirn. Er war ein Fälscher. Er war ein Feigling. Er war ein Spitzel. Er war eine Locktaube – merkwürdige Worte im Munde eines Professors der Landwirtschaft, aber selbst ein Professor der Landwirtschaft kann merkwürdige Worte lernen, wenn er auf Lebenszeit in einem Zuchthaus eingesperrt ist.

Dieser Dichter-Fälscher hieß Cecil Winwood. Er war vorbestraft, aber, weil er ein schleimiger Köter war, lautete sein letztes Urteil nur auf sieben Jahre. Ein gutes Führungszeugnis konnte diese Strafzeit verkürzen. Meine Strafe war lebenslängliches Zuchthaus, und doch glückte es diesem elenden Schwächling, meine Strafzeit noch um ein ansehnliches Teil der Ewigkeit zu verlängern, um selbst einige kurze Jahre Freiheit zu gewinnen.

Wie das zugeht, werde ich in der richtigen Reihenfolge der Ereignisse erzählen, denn erst nach einer schlimmen Periode erfuhr ich es selber. Um sich bei dem Inspektor, dem Direktor, der ganzen Gefängnisleitung und selbst dem Gouverneur von Kalifornien einzuschmeicheln, erfand dieser Cecil Winwood einen Fluchtversuch großen Stils aus dem Gefängnis. Ich bitte Sie nun, dreierlei zu beachten: Erstens wurde Winwood von seinen Mitgefangenen so verabscheut, daß sie ihm nicht erlaubt hätten, auch nur ein Gramm Bull Durham-Tabak bei einem Wanzenrennen zu halten – und Wanzenrennen war ein beliebter Sport unter den Gefangenen; zweitens war ich äußerst schlecht bei den Machthabern angeschrieben, und drittens brauchte Cecil Winwood für seinen Plan gerade die Schlechtangeschriebenen, die Lebenslänglichen, Desperaten, Unverbesserlichen.

Aber die Lebenslänglichen verabscheuten Winwood, und als er ihnen seinen Plan zu einer Engrosflucht aus dem Gefängnis vorlegte, lachten sie ihn aus und wandten sich von ihm ab als dem Spitzel, der er war. Aber er führte sie schließlich an – vierzig von den Ausgekochtesten im Zuchthaus. Immer wieder kam er zu ihnen. Er erzählte ihnen von der Macht, die er im Gefängnis hatte, sowohl weil er Schreiber im Direktionsbüro war, als auch weil er Zugang zur Apotheke hatte.

»Zeig, was du kannst«, sagte der lange Bill Hodge, ein Gebirgsler, Lebenslänglicher wegen eines Eisenbahnraubes, dessen ganze Seele seit Jahren danach dürstete, zu entkommen und den Kameraden zu erschlagen, der als Kronzeuge gegen ihn aufgetreten war.

Cecil Winwood nahm die Herausforderung an. Er erklärte, dafür sorgen zu wollen, daß die Wärter in der Fluchtnacht ein Schlafmittel bekämen.

»Reden ist leicht«, sagte Bill Hodge. »Gib du einem Wärter heute nacht ein Schlafpulver. Da ist zum Beispiel Barnum, der Lump. Er hat vorgestern den blöden Chink im Hofe verprügelt – und dabei hatte er nicht einmal Wache. Er hat heute nacht Wache. Laß ihn pennen, daß er seinen Posten verliert. Zeig uns, was du kannst – dann werden wir weiter drüber reden.«

Alles dies erzählte mir der lange Bill später in den Zellen Cecil Winwood erhob Einspruch gegen die kurze Frist – er müsse Zeit haben, um sich das Schlafmittel aus der Apotheke zu besorgen, sagte er. So gaben sie ihm denn Zeit, und eine Woche darauf meldete er, daß alles bereit sei. Vierzig verhärtete Lebenslängliche warteten darauf, daß Gefängniswärter Barnum auf seiner Wache einschlafen sollte. Und das tat er. Er wurde schlafend angetroffen und entlassen, weil er auf Posten geschlafen hatte.

Selbstverständlich überzeugte das die Gefangenen. Aber es galt auch, den Inspektor zu überzeugen. Ihm berichtete Cecil Winwood täglich, welche Fortschritte der Fluchtversuch machte – alles Erfindungen seiner Phantasie. Der Inspektor verlangte Beweise. Und die gab Winwood ihm, aber die Einzelheiten erfuhr ich erst ein Jahr darauf – so lange brauchen die Geheimnisse von Gefängnisintrigen, um durchzusickern.

Winwood erzählte, daß die vierzig Ausbrecher, deren Vertrauen er besaß, schon so große Macht im Gefängnis hatten, daß sie im Begriff standen, mit Hilfe bestochener Wärter Pistolen einzuschmuggeln. »Zeig es mir«, hat der Inspektor wohl gesagt.

Und der Fälscher-Dichter zeigte es ihm. In der Bäckerei gab es selbstverständlich Nacharbeit. Einer der Gefangenen, ein Bäcker, gehörte zur ersten Nachtschicht. Er war einer von den Spitzeln des Inspektors, und das wußte Winwood.

»Heute nacht schmuggelt Summerface ein Dutzend Pistolen ein. Wenn er das nächstmal Ausgang hat, bringt er Munition. Aber heute abend wird er mir die Waffen in der Bäckerei abliefern. Dort haben Sie ja einen guten Spitzel.

215 Er wird Ihnen morgen Bericht erstatten.«

Nun war Summerface ein vierschrotiger, bäurischer Wärter aus Humboldt County, einfältig und brav und nicht darüber erhaben, sich auf ehrliche Art einen Dollar zu verdienen und Tabak für die Gefangenen einzuschmuggeln. An diesem Abend brachte er fünfzehn Pfund Zigaretten tabak von San Franzisko mit. Das hatte er früher schon getan, und er pflegte es Winwood abzuliefern. Ohne etwas Böses zu ahnen, gab er auch an diesem Abend Winwood den Tabak,
220 ein großes, festes Papierpaket, in der Bäckerei. Der Bäckerspitzel sah, wie das Paket Winwood übergeben wurde und meldete es am Morgen dem Inspektor.

Aber unterdessen war die Phantasie des Dichters mit ihm durchgegangen. Er beging einen Fehler, der mich fünf Jahre Einzelhaft kostete und in die Zelle der zum Tode Verurteilten brachte, wo ich dieses jetzt schreibe. Und die ganze Zeit ahnte ich nichts von alledem. Ich wußte nicht einmal etwas von dem großen Fluchtversuch, in den er die vierzig
225 Lebenslänglichen verwickelt hatte. Ich wußte nichts, nicht das Geringste. Und die übrigen wußten nur wenig. Die Lebenslänglichen ahnten nicht, daß er sie an der Nase geführt hatte. Der Inspektor wußte auch nicht, daß er selbst hinters Licht geführt worden war. Summerface war der Unschuldigste von allen. Er konnte höchstens Gewissensbisse haben, weil er den unschuldigen Tabak eingeschmuggelt hatte.

Und nun zurück zu dem dummen, blöden, melodramatischen Irrtum Winwoods. Als er sich am nächsten Morgen bei
230 dem Inspektor meldete, strahlte er vor Triumph. Seine Phantasie ging völlig mit ihm durch.

»Nun, das Zeug kam ja richtig, wie du gesagt hast«, meinte der Inspektor.

»Ja – und sogar genug, um das halbe Gefängnis in die Luft zu sprengen«, warf Winwood ein.

»Genug wovon?« fragte der Inspektor.

»Dynamit und Sprengpatronen«, schwätzte der Esel weiter. »Fünfunddreißig Pfund im ganzen. Ihr Spitzel sah, wie
235 Summerface es mir gab.«

Der Inspektor hätte fast einen Herzschlag bekommen, was ich ihm nicht verdenken kann: fünfunddreißig Pfund Dynamit im Gefängnis! Man erzählt, daß Jamie, dies war der Spitzname des Inspektors, sich hinsetzte und den Kopf zwischen beide Hände nahm.

»Wo ist es denn jetzt?« schrie er. »Ich will es haben, zeig es mir gleich.«

240 »Ich habe es versteckt«, log Winwood. Er mußte ja lügen, da die kleinen Päckchen Tabak längst auf den üblichen Wegen unter den Gefangenen verteilt waren.

»Nun, dann zeig mir die Stelle«, sagte Jamie und nahm sich zusammen. »Aber gleich!«

Aber es gab ja kein Paket mit Sprengstoff, das er ihm hätte zeigen können, da es nie anderswo existiert hatte als in der Phantasie des elenden Winwood.

245 In einem großen Gefängnis wie San Quentin gibt es immer Verstecke genug. Und während Winwood mit Jamie loszog, muß er wohl in aller Eile nachgedacht haben. Wie der Inspektor vor der Direktion bezeugte, und wie Winwood auch selbst erklärte, erzählte er auf dem Wege zum Versteck, daß er und ich das Dynamit zusammen versteckt hätten. Und dabei war ich eben erst fünf Tage in der Dunkelzelle und achtzig Stunden in der Zwangsjacke gewesen – was selbst der dümmste Wärter sehen konnte – und war zu schwach, um in der Webstube zu arbeiten, hatte
250 ich doch erst an diesem Tage die entsetzliche Strafe überstanden und sollte mich erholen – und nun sollte ich es gewesen sein, der geholfen hatte, die gar nicht existierenden fünfunddreißig Pfund Sprengstoff zu verstecken.

Winwood führte Jamie zu dem angegebenen Versteck. Selbstverständlich war kein Dynamit da.

»Großer Gott!« log Winwood. »Standing hat mich angeführt. Er hat es wieder herausgenommen und anderswo versteckt.«

255 Der Inspektor begnügte sich sicher nicht damit zu sagen: »Großer Gott!« Ganz kaltblütig nahm er Winwood mit in sein Privatbüro, verschloß die Tür und verprügelte ihn auf das schrecklichste – alles das kam in der Direktionssitzung heraus. Aber das war erst später. In der Zwischenzeit – selbst als er geprügelt wurde – schwor Winwood darauf, daß das, was er erzählt hatte, wahr sei.

Was sollte Inspektor Jamie jetzt tun? Er war überzeugt, daß fünfunddreißig Pfund Dynamit im Gefängnis und daß
260 vierzig desperate Lebenslängliche zu Meuterei und Flucht bereit wären. Ja, er verhörte Summerface, und obwohl dieser dabei blieb, daß das Paket nur Tabak enthalten hätte, schwor Winwood immer nur auf das Dynamit, und man glaubte ihm.

In diesem Stadium der Sache gerate ich hinein, oder vielmehr, ich nehme von ihr Abschied, denn sie schafften mich von Sonnenschein und Tageslicht in die Dunkelzelle, wo ich fünf Jahre faulte.

265 Ich verstand nichts von allem. Ich war gerade aus der Dunkelzelle gekommen und lag, steif vor Schmerz, in meiner gewöhnlichen Zelle, als sie mich wieder in die Finsternis brachten.

»Wenn wir auch nicht wissen, wo das Dynamit liegt, so sind wir doch jetzt in Sicherheit«, sagte Winwood zu Inspektor Jamie, »denn Standing ist der einzige, der es weiß, und er kann es nicht erzählen, wenn er unten im Loch liegt. Die Leute sind bereit zu ihrem Fluchtversuch. Wir können sie auf frischer Tat erwischen. Ich bin es, der den Augenblick bestimmt. Und ich will ihnen jetzt erzählen, daß es heute nacht um zwei Uhr losgeht, und daß ich, wenn die Wärter betäubt sind, die Zellen öffnen und ihnen die Pistolen geben werde. Wenn Sie, Herr Inspektor, dann nicht alle vierzig, die ich nenne, angekleidet und wach finden, dann dürfen Sie mich für den Rest meiner Strafzeit in die Einzelzelle sperren. Und wenn Standing und die vierzig andern erst in Nummer Sicher sind, dann haben wir Zeit genug, das Dynamit zu suchen.«

275 »Ja, und wenn wir das Gefängnis Stein für Stein abreißen sollen«, fügte Jamie tapfer hinzu.

Das ist jetzt sechs Jahre her. In der ganzen seitdem verstrichenen Zeit hat man den nicht existierenden Sprengstoff nicht gefunden. Tausendmal haben sie das Gefängnis durchsucht. Nichtsdestoweniger glaubte Direktor Atherton bis zu seinem letzten Atemzuge an das Dynamit. Inspektor Jamie, der noch Inspektor ist, glaubt immer noch, daß das Dynamit sich irgendwo im Gefängnis befindet. Erst vor wenigen Tagen machte er die ganze weite Reise von San Quentin nach Folsom, um noch einmal den Versuch zu machen, mich zur Angabe des Verstecks zu bewegen. Ich weiß, daß er aufatmen wird, wenn sie mich gehängt haben.

Den ganzen Tag lag ich in der Zelle und zerfolterte mir den Kopf, um zu begreifen, welchen Grund diese neue, unerklärliche Strafe haben konnte. Ich war mir lediglich darüber klar, daß irgendein Spitzel mich eines Bruchs der Gefängnisregeln beschuldigt haben mußte, um sich bei den Wärtern lieb Kind zu machen.

285 Unterdessen grübelte Inspektor Jamie und machte alles für die Nacht fertig, während Winwood den vierzig Lebenslänglichen das verabredete Zeichen gab, daß sie sich bereit halten sollten, auszubrechen. Zwei Stunden nach Mitternacht war jeder Wärter bereit, auch die Tageswache eingerechnet, die jetzt hätte schlafen sollen. Um zwei Uhr brachen sie gleichzeitig in die vierzig Zellen ein.

Ausnahmslos wurde jeder Mann, den Winwood genannt hatte, voll angekleidet, gleich hinter der Tür kauern, angetroffen. Selbstverständlich wurde das als Beweis dafür genommen, daß das Lügengewebe des Dichter-Fälschers eitel Wahrheit war. Die vierzig waren auf frischer Tat ergriffen – bei einem Ausbruchsversuch. Was half es, daß alle wie einer erklärten, Winwood hätte alles geplant? Die Direktion glaubte, daß die vierzig logen, um sich selbst zu retten. Die Begnadigungskommission glaubte offenbar dasselbe, denn ehe drei Monate vergangen waren, war Cecil Winwood, der Fälscher und Dichter, der verächtlichste von allen Menschen, begnadigt.

295 Das Gefängnis ist eine gute Schule in der Philosophie. Kein Gefangener kann jahrelang dort leben, ohne daß seine teuersten Illusionen und seine hellsten metaphysischen Glaubenssätze wie Seifenblasen platzen. Ehrlich währt am längsten, lehrt man uns; jeder Mord kommt früher oder später an den Tag. Ja, schönen Dank, hier ein Beispiel, daß ein Mord nicht an den Tag kommt. Der Inspektor, der frühere Direktor Atherton, die Verwaltung – alle glauben selbst jetzt noch an die Existenz dieses Dynamits, und doch fand es sich nur in dem durchgegangenen und verschrobenen Hirn Cecil Winwoods, dieses degenerierten Fälschers. Und er selbst lebt immer noch, während ich, von allen in die Sache verwickelten Personen der Allerunschuldigste, in wenigen kurzen Wochen aufs Schafott geschleppt werden soll.

305 **U**nd jetzt muß ich erzählen, wie die vierzig Lebenslänglichen in die Stille meiner Zelle einbrachen. Ich schlief, als die Tür zum Korridor aufgerissen und ich dadurch geweckt wurde. »Irgendein armer Teufel«, dachte ich, und mein nächster Gedanke war, daß er sicher mehr bekam, als ihm gut tat, als ich auf die schleppenden Schritte, das dumpfe Klatschen von Schlägen auf den bloßen Körper und plötzliche Schmerzensschreie, schmutzige Flüche und das Geräusch von fortgeschleppten Körpern hörte. Jeder Mann wurde nämlich den ganzen Weg getragen oder geschleppt.

310 Eine Zellentür nach der andern wurde aufgerissen und ein Körper nach dem andern hineingeschoben, -geworfen oder -geschleppt. Beständig kamen neue Gruppen von Wärtern mit ausgepeitschten Gefangenen, die immer noch geprügelt wurden, und immer mehr Zellentüren öffneten sich, um die blutigen Körper von Männern aufzunehmen, die sich der Sehnsucht nach ihrer Freiheit schuldig gemacht hatten.

Ja, wenn ich daran zurückdenke – ein Mann muß ein gut Teil von einem Philosophen sein, um jahrelang Gegenstand einer so tierischen Behandlung sein zu können und es zu überleben. Ich bin ein solcher Philosoph. Ich habe ihre Peinigungen acht Jahre lang ertragen, und jetzt zuletzt, da es ihnen nicht geglückt ist, mich auf andere Art loszuwerden, lassen sie die Staatsmaschinerie einen Strick um meinen Hals legen und mir die Kehle durch das Gewicht meines eigenen Körpers zuschnüren. Oh, ich kenne schon das sachkundige Urteil, das die Sachverständigen

abgegeben haben, wie der Fall durch die Falltür dem Opfer den Hals bricht. Und diese Opfer kommen ja, wie der
320 Reisende bei Shakespeare, nie wieder, um das Gegenteil zu beweisen. Wir aber, die im Gefängnis gelebt haben, wir
kennen Fälle, die verschwiegen werden – Fälle, in denen der Hals des Opfers nicht gebrochen wurde.

Es ist eine komische Sache, einen Menschen zu hängen. Ich habe nie einer Hinrichtung beigewohnt, aber ich habe von
Augenzeugen Einzelheiten über ein Dutzend erfahren, so daß ich weiß, was mit mir geschehen wird. Wenn ich, an
Armen und Beinen gebunden, den Knoten im Nacken und die schwarze Kapuze über dem Gesicht, auf der Falltür
325 stehe, werden sie mich stürzen lassen, bis der Fall plötzlich durch das Straffen des Stricks unterbrochen wird. Dann
scharen sich die Ärzte um mich, und einer nach dem andern wird der Reihe nach auf einen Stuhl steigen und, die
Arme um mich geschlungen, damit ich nicht wie ein Pendel hin- und herschwingen, das Ohr dicht an meine Brust
pressen und meine verlöschenden Herzschläge zählen; zuweilen vergehen, nachdem die Falltür sich geöffnet hat,
zwanzig Minuten, ehe das Herz zu schlagen aufhört. Ja, glauben Sie mir, auf die wissenschaftlichste Methode
330 vergewissert man sich, daß ein Mann wirklich tot ist, wenn man ihn erst am Ende eines Stricks angebracht hat.

Ich schweife immer wieder von meiner Erzählung ab, um der menschlichen Gesellschaft diese oder jene Frage zu
stellen. Ich muß doch das Recht haben zu fragen, denn binnen kurzem holen sie mich heraus und tun dies mit mir.
Wenn wirklich der Halswirbel des Opfers durch dieses geschickte Arrangement mit Knoten und Schlinge und durch
die schlaue Berechnung vom Gewicht des Opfers und der Länge des Falles gebrochen wird, warum binden sie dann
335 die Arme des Opfers? Die Gesellschaft kann diese Frage nicht beantworten. Aber ich weiß, warum es geschieht, und
das weiß auch jeder Amateur, der dabei war, wenn ein Mann gelyncht wurde, und gesehen hat, wie das Opfer die
Hände hob, den Strick faßte und dadurch die Schlinge um seinen Hals lockerte, so daß er atmen konnte.

Noch eine Frage will ich an das gutsituierte, gut konservierte Mitglied der Gesellschaft stellen, dessen Seele sich nie
in die roten Höllen verirrt hat: Warum zieht man dem Opfer die schwarze Kapuze über Kopf und Gesicht, ehe man es
340 durch die Falltür fallen läßt? Seien Sie so gut und erinnern Sie sich, daß man binnen kurzem die schwarze Kapuze
über *meinen* Kopf ziehen wird. Ich habe also ein Recht zu fragen. Ob das, mein verdienstvoller Mitbürger, wohl daher
kommt, daß Ihre Henkersknechte sich davor fürchten, das Entsetzen im Gesicht des Opfers vor dem Grauenhaften zu
sehen, das sie für Sie und in Ihrem Namen betreiben?

Seien Sie so freundlich und erinnern Sie sich, daß ich diese Frage nicht im zwölften Jahrhundert nach Christus oder
345 zur Zeit Christi oder zwölf Jahrhunderte vor Christus stelle. Ich, der im Jahre 1913 nach Christus gehängt werden soll,
stelle diese Frage an Sie, die vermutlich Christen sind, an Sie, deren Henkersknechte mich hinausführen und mein
Gesicht mit einer schwarzen Kapuze verhüllen, weil sie das Entsetzliche, das sie mir antun, nicht zu sehen wagen,
wenn ich noch am Leben bin.

Und nun zurück zu der Situation in dem Gefängniskeller. Als der letzte Wärter ging und die Korridor tür zuschlug,
350 begannen alle die vierzig verprügelten und enttäuschten Männer zu reden und zu fragen. Aber beinahe im selben
Augenblick gebot Skysegel-Jack, ein riesiger Seemann, mit seiner Donnerstimme Schweigen, damit eine Zählung
abgehalten werden könnte. Die Gefängniskeller waren voll, und aus Zelle auf Zelle ertönte nacheinander das Hier! der
Gefangenen. Auf die Art wurde man sich darüber klar, daß die Zellen nur von Gefangenen besetzt waren, auf die man
sich verlassen konnte, und daß kein Spitzel irgendwo versteckt liegen und lauschen konnte.

355 Nur über mich herrschte Zweifel, denn ich war der einzige, der das Komplott nicht mitgemacht hatte. Ich mußte ein
genaues Examen über mich ergehen lassen. Ich konnte ihnen nur erzählen, wie ich am selben Morgen aus Einzelzelle
und Zwangsjacke herausgekommen und ohne weiteres, ohne einen mir bekannten Grund, nach nur wenigen Stunden
wieder hinuntergebracht war. Mein Ruf als Unverbesserlicher nützte mir hier, und bald begannen sie zu reden.

Wie ich da lag und lauschte, hörte ich zum erstenmal von dem beabsichtigten Fluchtversuch. »Wer hat uns
360 verpiffen?« lautete ihre einzige Frage, und die ganze Nacht wurde die Frage erörtert. Cecil Winwood fehlte, und der
Verdacht richtete sich allgemein gegen ihn.

»Es ist nur eins zu machen, Jungens«, sagte Skysegel-Jack schließlich. »Es ist bald Morgen, und dann holen sie uns
und machen uns die Hölle heiß. Wir sind auf frischer Tat, voll angekleidet, erwischt. Winwood hat uns zum Narren
gehalten und uns verpiffen. Sie werden uns, einen nach dem andern, vernehmen und uns vertrimmen. Wir sind
365 vierzig. Jede Lüge wird bald herauskommen. Jeder von uns muß deshalb, wenn sie ihn verhören, alles sagen, wie es
ist, ohne Umschweife – die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, so wahr Gott ihm helfe!«

Und in diesem finstern, von der Unmenschlichkeit von Menschen geschaffenen Loch schwuren diese vierzig
Lebenslänglichen, die Lippen gegen das eiserne Gitter gepreßt, einander ihren heiligsten Eid, nur die Wahrheit zu
sagen.

370 Nur wenig half ihnen ihre Wahrheitsliebe. Um neun Uhr kamen die Wärter; ausgeschlafen und vollgefressen waren
sie, diese Banditen, die von den satten Bürgern bezahlt sind, welche den Staat ausmachen. Wir hatten kein Frühstück
bekommen, nicht einmal Wasser. Und geprügelte Männer bekommen leicht Fieber. Gott weiß, ob jemand von Ihnen,

liebe Leser, auch nur ahnt, was es heißt, hier im Gefängnis geprügelt zu werden. Aber nein, ich will nicht davon reden. Lassen Sie sich damit begnügen, wenn Sie wissen, daß diese geprügelten, fiebernden Männer sieben Stunden lang
375 ohne Wasser lagen.

Um neun Uhr kamen die Wärter. Es waren nicht viele. Das war nicht nötig, da sie immer nur einen Käfig auf einmal öffneten. Sie waren mit eisernen Haken versehen – ein praktisches Werkzeug, um einem hilflosen Mann »Disziplin beizubringen«. Aus einem Käfig nach dem andern holten sie die Gefangenen heraus und verprügelten sie. Sie waren unparteiisch. Ich erhielt dieselbe Behandlung wie die andern. Und das war nur der Anfang, das Vorspiel zu der
380 Untersuchung, die jeder für sich allein von den bezahlten Bestien des Staates über sich ergehen lassen mußte. Es war ein Vorgeschmack dessen, was eines jeden im Untersuchungsraum wartete.

Ich bin durch die meisten roten Höllen des Gefängnislebens gegangen, aber am schlimmsten von allem, weit schlimmer als das, was sie binnen kurzem mit mir zu tun gedenken, war die Hölle der Gefängniskeller in den jetzt folgenden Tagen. Der lange Bill Hodge, der harte Gebirgsler, war der erste, der zum Verhör kam. Zwei Stunden
385 darauf kam er wieder, oder vielmehr, sie brachten ihn wieder und warfen ihn auf den steinernen Fußboden der Zelle. Dann holten sie Luigi Polazzo, einen San Franziskoer Vagabunden, Sohn italienischer Einwanderer, und er verhöhnte sie und forderte sie auf, das Schlimmste mit ihm zu tun.

Es dauerte eine Weile, ehe Bill Hodge soweit Herr über seine Schmerzen war, daß er zusammenhängend reden konnte.

390 »Was ist das mit dem Dynamit?« fragte er. »Wer hat etwas von Dynamit gehört?«

Natürlich wußte keiner etwas davon, obwohl es der ewige Kehrreim des Verhörs gewesen war.

Als kaum zwei Stunden vergangen waren, kam Luigi Polazzo wieder, und er kam als ein im Fieberrausch lallendes Wrack, unfähig, die Fragen zu beantworten, die den widerhallenden Gefängniskorridor entlang auf ihn herabhagelten von Männern, die noch zugute hatten, was er bekommen hatte, und die wissen wollten, was mit ihm geschehen war
395 und welche Fragen man an ihn gestellt hatte.

Zweimal in den nächsten achtundvierzig Stunden wurde Luigi hinaufgeholt und verhört. Danach kam er als sabbelnder Idiot nach Bughouse Alley. Er hat eine starke Konstitution. Seine Schultern sind breit, seine Brust ist hoch, sein Blut ist gesund; er wird noch lange, nachdem ich meine Luftfahrt gemacht und von den Foltern in den Strafanstalten Kaliforniens befreit bin, in Bughouse Alley sabbeln und lallen.

400 Mann auf Mann wurde geholt, immer einer auf einmal, und Menschenwracks wurden wiedergebracht, eines nach dem andern, um in der Finsternis zu toben und zu heulen.

Unterdessen wuchsen die Schrecken der Gefängniskeller nach der Entdeckung des Fluchtkomplots. Und nicht einen Augenblick verließ mich in diesen unendlichen Wartestunden der Gedanke, daß ich all diesen andern Gefangenen folgen, dieselbe Inquisitionshölle wie sie erleben und als Wrack zurückgebracht und auf den steinernen Fußboden
405 meiner Zelle mit den Steinwänden hinter der eisernen Tür geworfen werden sollte.

Sie kamen. Mit Knüffen und Flüchen zogen sie mich fort, und dann stand ich Angesicht zu Angesicht mit Inspektor Jamie und Direktor Atherton, von einem halben Dutzend dieser gekauften, mit Steuern bezahlten Hunden von Wächtern des Staates umgeben, die zugegen waren, um zur Hand zu sein. Aber es war nicht nötig.

»Setz dich«, sagte Direktor Atherton und zeigte auf einen bequemen Armlehnstuhl.

410 Ich war zerschlagen, und alle Glieder schmerzten mir, ich hatte eine ganze Nacht und einen ganzen Tag kein Wasser bekommen, war schwach vor Hunger, geschwächt durch Peitschen als Zulage zu fünf Tagen Dunkelzelle und achtzig Stunden Zwangsjacke, niedergeschlagen vom Unglück und besorgt bei dem Gedanken, was jetzt mit mir geschehen sollte nach dem, was ich mit den andern hatte geschehen hören – ich, ein armer Heimatloser, früherer Professor der Landwirtschaft in einer ruhigen Universitätsstadt, und ich zögerte, der Aufforderung zu folgen und mich zu setzen.

415 Direktor Atherton war ein großer, sehr kräftiger Mann. Seine Hände packten meine Schultern. Ich war wie ein Strohalm in seiner Macht. Er hob mich hoch und schleuderte mich auf den Stuhl.

»So«, sagte er, während ich nach Atem rang und meinen Schmerz verbiß, »nun erzähle mir alles, Standing, heraus damit, wenn du dir klar darüber bist, was dir frommt.«

»Ich weiß ja gar nicht, was vorgegangen ist ...«, begann ich.

420 Weiter kam ich nicht. Mit einem Gebrüll und einem Sprung war er über mir. Wieder hob er mich hoch und schleuderte mich auf den Stuhl.

»Keine Ausflüchte, Standing«, warnte er mich. »Erzähle lieber alles. Wo ist das Dynamit?«

»Ich weiß nichts von Dynamit«, protestierte ich. Wieder wurde ich hochgehoben und auf den Stuhl geschleudert.

Ich habe mancherlei Torturen erduldet, wenn ich aber jetzt, in meinen letzten Stunden, in Ruhe darüber nachdenke, so
425 bin ich sicher, daß keine Tortur dieser gleichkam. Aus dem schweren Stuhl hämmerte mein Körper jede Ähnlichkeit
mit einem Stuhl heraus. Ein anderer Stuhl wurde hingesezt und allmählich ebenso zerstört. Aber es wurden immer
neue Stühle gebracht, während man das ewige Ausfragen nach dem Dynamit fortsetzte. Als der Direktor müde war,
sprang der Inspektor für ihn ein, dann löste Schutzmann Monohan Inspektor Jamie ab, und immer wieder wurde ich
auf den Stuhl geschleudert. Unaufhörlich lautete es: Dynamit, Dynamit! Wo ist das Dynamit? – Und es gab ja gar kein
430 Dynamit. Ja – zuletzt würde ich einen großen Teil meiner unsterblichen Seele für ein paar Pfund Dynamit ausgeliefert
haben, wenn ich sein Vorhandensein hätte gestehen können.

Ich weiß nicht, wieviel Stühle unter meinem Körper zerbrochen. Immer wieder wurde ich ohnmächtig, und schließlich
war mir alles wie ein böser Traum. Dann wurde ich in die Dunkelheit zurück halb getragen, halb geschleppt. Dort fand
ich, als ich endlich wieder zum Bewußtsein kam, einen Spitzel in der Zelle. Es war ein kleiner blasser Opiumfresser,
435 der nur kurze Zeit zu sitzen hatte, einer von denen, die glauben, für ein bißchen von ihrem Gift alles bekommen zu
können. Sobald ich ihn erkannte, kroch ich an das Gitter und rief in den Korridor hinaus:

»Ein Spitzel ist bei mir, Jungens! Ignatius Irvine! Paßt auf, was ihr sagt!«

Das Gebrüll der Erbitterung, das sich erhob, hätte einen tapfereren Mann als Ignatius Irvine erschüttert. Er war
kläglich in seiner Angst, während alle die gefolterten Lebenslänglichen ringsum wie die wilden Tiere heulend riefen,
440 was sie mit ihm machen würden, wenn sie ihn einmal zu fassen kriegten.

Hätte ein Geheimnis vorgelegen, so würde die Gegenwart eines Spitzels in den Strafzellen sie zum Schweigen
gebracht haben. Da sie ja aber alle geschworen hatten, die Wahrheit zu sagen, so sprachen sie frei heraus, trotz seiner
Gegenwart. Das große Rätsel war das Dynamit, von dem sie ebensowenig etwas ahnten wie ich. Sie baten mich,
bettelten mich an, zu gestehen, falls ich etwas von dem Sprengstoff wüßte, und sie dadurch alle aus ihrem Elend zu
445 erretten. Ich konnte nur wahrheitsgetreu antworten, daß ich nichts davon ahnte.

Eines erzählte der Spitzel mir, ehe er fortgebracht wurde, und das zeigte, wie ernst die Geschichte war.
Selbstverständlich erzählte ich es weiter: Nicht eine Maschine im ganzen Gefängnis lief an diesem Tage. All die
Tausende von Sträflingen blieben in ihren Zellen eingeschlossen, und man meinte, daß nicht eine einzige Werkstatt
des Gefängnisses wieder eröffnet würde, ehe das Dynamit gefunden war, das irgend jemand im Gefängnis versteckt
450 hatte.

Und die Verhöre gingen weiter. Immer wieder wurden die Gefangenen, einer nach dem andern, durch den Korridor
hinausgezogen und wieder zurückgeschleppt oder -getragen. Sie erzählten, daß der Direktor und der Inspektor sich in
ihrer Erschöpfung alle anderthalb Stunden ablösten. Wenn der eine schlief, verhörte der andere. Sie schliefen
angekleidet in demselben Zimmer, wo große starke Männer, einer nach dem andern, mißhandelt wurden.

455 Mit jeder Stunde stieg der Schrecken unserer Qual in den dunklen Strafzellen. Ja, glauben Sie mir, denn ich weiß es –
gehängt zu werden, ist eine Kleinigkeit gegen alles das, was einem lebenden Menschen angetan werden kann, ohne
ihm das Leben zu nehmen. Ich litt dieselbe Qual und denselben Durst wie die andern, und dazu kam, daß ich auch
noch mit meinen Leidensgefährten fühlte. Seit zwei Jahren gehörte ich zu den Unverbesserlichen, und meine Nerven
und mein Gehirn waren daher im Dulden und Ertragen geübt. Es ist schrecklich zu sehen, wie ein stärker Mann
460 geknickt wird und zusammenbricht. Und ich sah vierzig starke Männer unter ihren Leiden zusammenbrechen. Immer
wieder hörte man nach Wasser rufen, und der Ort wurde wie ein Tollhaus, das von dem Weinen und Jammern, dem
Lallen und Rasen delirierender Menschen widerhallte.

Eben der Umstand, daß wir die Wahrheit sprachen, war es, was uns verurteilte. Wenn vierzig Männer einstimmig
dasselbe sagten, so konnten sie ja daraus nur schließen, daß alles eine Lüge war, die jeder einzelne auswendig gelernt
465 hatte und jetzt wie ein Papagei herplapperte.

Vom Standpunkt der Behörden aus muß man sagen, daß ihre Lage ebenso verzweifelt war wie die unsere. Wie ich
später erfuhr, hatte man die ganze Verwaltung telegraphisch hinberufen und zwei Kompanien Miliz in aller Eile nach
dem Gefängnis geschickt.

Es war Winter, und der Frost kann selbst in Kalifornien schlimm sein. Decken hatten wir nicht in unseren Zellen. Und
470 denken Sie, wie schrecklich es ist, seine zerschlagenen Glieder auf einem eiskalten Fußboden auszustrecken.
Schließlich gaben sie uns wirklich Wasser. Unter Flüchen und Drohungen kamen die Wärter mit Spritzenschläuchen
gelaufen und ließen die dicken eiskalten Wasserstrahlen auf uns herabsausen – in eine Zelle nach der andern – bis
unsere wunden Glieder wieder mürbe wurden durch die Heftigkeit, womit die Wasserstrahlen uns trafen, und wir bis
zu den Knien in dem Wasser standen, nach dem wir zuvor geschrien hatten, und von dem uns zu befreien, wir jetzt
475 heulend flehten.

Was weiter im Gefängniskeller geschah, will ich übergehen. Ich will nur erzählen, daß nicht ein einziger von den
vierzig je wieder der alte wurde. Luigi Polazzo bekam seinen Verstand nie wieder. Auch Bill Hodge verlor allmählich

den Verstand, bis er, wie der andere, ein Jahr darauf nach Bughouse Alley geschafft wurde. Und noch weitere folgten den beiden, während andere, in ihrem Lebensmark getroffen, der Gefängnistuberkulose zum Opfer fielen. Ganze
480 fünfundzwanzig Prozent von den vierzig starben im Laufe der folgenden sechs Jahre.

Nach meinen fünf Jahren Einzelhaft – seit dem Tage, als sie mich von San Quentin fortschafften, um mich wieder abzuurteilen – sah ich Skysegel-Jack wieder. Sehr viel konnte ich nicht sehen, denn meine Augen blinzelten in der Sonne wie die einer Eule nach den fünf Jahren Dunkelheit, aber ich sah doch genug, daß mein Herz dabei litt. Ich ging gerade über den Gefängnishof, als ich ihn sah. Sein Haar war weiß geworden. Er war vor der Zeit gealtert. Seine Brust
485 war hohl, seine Wangen waren eingefallen, seine Hände zitterten, und die Beine baumelten unter ihm. Und seine Augen wurden von Tränen verschleiert, als er mich erkannte, denn auch ich war ein trauriges Wrack dessen, was einst ein Mann gewesen. Ich wog nur siebenundachtzig Pfund, mein graues Haar war seit fünf Jahren nicht geschnitten – mein Bart auch nicht. Und ich taumelte auch beim Gehen, so daß der Wärter mich stützen mußte, als er mich über den sonnigen Hof führte. Jack und ich starrten uns an, und wir erkannten uns, obwohl wir beide Wracks waren. Männer
490 wie er besitzen selbst im Gefängnis gewisse Privilegien, so daß er das Reglement zu durchbrechen wagte und mich mit gebrochener, zitternder Stimme ansprach.

»Du bist ein braver Kerl, Standing«, kicherte er. »Du hast nicht aus der Schule geschwätzt.«

»Ich hatte ja auch nichts zu erzählen«, flüsterte ich. Laut sprechen konnte ich nicht, denn ich hatte in dem fünfjährigen Schweigen meine Stimme so gut wie verloren. »Ich glaube überhaupt nicht, daß es Dynamit gab.«

495 »Das ist recht«, kicherte er und nickte kindlich. »Bleib nur dabei. Sag es ihnen nie. Du bist ein braver Kerl. Ich ziehe meinen Hut vor dir, Standing – du hast nicht aus der Schule geschwätzt.«

Die Wärter führten mich weiter, und es war das letzte Mal, daß ich Jack sah. Offenbar glaubte er jetzt selbst an das Dynamit.

Zweimal nahm die gesamte Verwaltung mich vor. Ich wurde abwechselnd mit Brutalität und mit
500 Überredungsversuchen behandelt. Zwei Vorschläge machten sie mir. Wenn ich das Dynamit auslieferte, wollten sie mir eine nominelle Strafe von dreißig Tagen Einzelarrest geben und mich dann durch eine Anstellung in der Gefängnisbibliothek belohnen. Wenn ich in meiner Verstocktheit beharrte und das Dynamit nicht angab, wollten sie mich für den Rest meiner Strafzeit in eine finstere Einzelzelle sperren. Da ich Lebenslänglicher war, hieß das, mich auf Lebenszeit zu finsterner Einzelhaft zu verurteilen.

505 Nein, gewiß: Kalifornien ist ein zivilisiertes Land. Es gibt keine derartige Bestimmung in den Gesetzbüchern. Es ist eine grausame, unnütze Strafe, und kein modernes Land würde ein solches Gesetz erlassen. Aber doch bin ich der dritte in der Geschichte Kaliforniens, der zu Einzelhaft für Lebenszeit verurteilt wird. Die beiden andern waren Jake Oppenheimer und Ed Morrell. Von ihnen werde ich gelegentlich erzählen, denn jahrelang faulte ich in demselben Gefängniskeller wie sie.

510 Und noch eins. Wenn man mich binnen kurzem hängt – dann tut man es nicht deshalb, weil ich Professor Haskell erschlug. O nein, dafür erhielt ich lebenslängliches Zuchthaus. Nein, sie wollen mich hängen, weil ich eines Überfalls für schuldig befunden bin. Und es gibt keine Disziplinarbestimmungen im Gefängnis. Nein, es ist Gesetz – und der Paragraph ist im Strafgesetzbuch zu finden.

Ich glaube zwar, daß ich die Nase eines Mannes bluten machte. Ich sah nicht, daß sie blutete, aber die Anklage lautete
515 so. Thurston hieß er. Er war Wärter in San Quentin. Er wog hundertundsiebzig Pfund und war in bester Form. Ich wog weniger als neunzig Pfund, war blind wie eine Fledermaus nach der langen Dunkelheit und hatte so lange hinter engen Wänden gesessen, daß der bloße Anblick eines freien Platzes mich schwindeln machte. Mein Fall war ein einwandfreies, gut entwickeltes Beispiel von Agoraphobie, was ich an dem Tag, als ich aus meiner Zelle entkam und Wärter Thurston auf die Nase schlug, entdeckte. Er versperrte mir den Weg und versuchte, mich zu halten. Da schlug
520 ich ihn auf die Nase – und dafür hängen sie mich. Es ist Gesetz in Kalifornien, daß ein Lebenslänglicher wie ich ein Verbrechen begeht, das mit dem Tode bestraft wird, wenn er einen Gefängnisbeamten schlägt. Sicher hat ihn seine blutige Nase nur eine halbe Stunde gestört – und doch – mich hängen sie dafür.

Obendrein ist dieses Gesetz, was mich betrifft, ex post facto. Als ich Professor Haskell tötete, war es nicht Gesetz. Es ging erst durch, nachdem ich mein Urteil erhalten hatte. Und das ist gerade der Witz: Meine Verurteilung hat mich
525 unter dieses Gesetz gestellt, das damals noch nicht Gesetz war. Und in meiner Eigenschaft als Lebenslänglicher soll ich nun wegen des Überfalls auf Wärter Thurston gehängt werden. Das ist ganz offensichtlich ex post facto und steht deshalb im Widerspruch mit der Verfassung.

Aber welchen Einfluß hat wohl die Verfassung auf die verfassungsmäßigen Gesetzesausüber, wenn sie Lust dazu haben, den berüchtigten Professor Darrell Standing aus dem Wege zu schaffen. Und ich bin nicht einmal der erste,
530 dem es so geht. Vor einem Jahr wurde Jake Oppenheimer – wie jeder Zeitungsleser weiß – wegen eines ganz ähnlichen Verbrechens hier in Folsom gehängt. Nur war es nicht die Nase eines Gefängnisbeamten, die er zum Bluten

brachte. Er ritzte versehentlich einen andern Gefangenen mit einem Brotmesser.

Ja, merkwürdig ist das Leben, merkwürdig sind die Gesetze der Menschen und ihre dornigen Pfade. Ich schreibe dies in derselben Zelle am Mördergang, wo Jake Oppenheimer saß, als sie ihn holten und mit ihm taten, was sie mit mir
535 tun wollen.

Ich sagte euch ja im voraus, daß ich über vieles zu schreiben hätte. Jetzt will ich zu meiner Erzählung zurückkehren. Die Direktion ließ mir die Wahl zwischen einem Vorzugsplatz im Gefängnis mit Befreiung von der Arbeit in der Juteweberei, wenn ich das eingebildete Dynamit auslieferte, oder Einzelzelle auf Lebenszeit, wenn ich in meiner Verstocktheit beharrte.

540 Um besser über die Sache nachdenken zu können, bekam ich vierundzwanzig Stunden lang die Zwangsjacke. Dann wurde ich wieder vorgeführt. Ja, was sollte ich tun? Ich konnte sie doch nicht zu dem Dynamit führen, das es gar nicht gab. Das sagte ich, und sie antworteten, ich löge. Sie sagten, ich sei moralisch degeneriert, sei der schlimmste Verbrecher des Jahrhunderts. Vieles andere erzählten sie mir noch, und dann wurde ich in die Einzelzelle gebracht. Ich bekam Nummer eins. In Nummer fünf lag Ed Morrell, in Nummer zwölf Jake Oppenheimer, und er hatte zehn
545 Jahre hier verbracht. Ed Morrell war erst seit einem Jahr in seiner Zelle. Seine Strafe lautete auf fünfzig Jahre. Jake Oppenheimer war Lebenslänglicher. Auch ich war Lebenslänglicher. Wir hatten deshalb alle drei Aussicht, lange Zeit hier zu verbringen. Und doch sind nur sechs Jahre vergangen, und keiner von uns ist mehr dort. Jake Oppenheimer wurde gehängt. Ed Morrell wurde zum Obervertrauensmann in San Quentin gemacht und vor einigen Tagen losgelassen. Und ich sitze hier in Folsom und warte auf den Tag, den Richter Morgan zu meinem letzten in diesem
550 Leben bestimmt hat.

Die Toren! Als ob sie durch ihre plumpe Einrichtung mit Strick und Schafott meine Unsterblichkeit erwürgen könnten! Immer wieder, ach, unzählige Male, werde ich auf dieser lichten Erde wandern. Und ich werde im Fleische wandern, werde Fürst und Bauer, Gelehrter und Stümper sein, auf dem Hochsitz sitzen und unter dem Joche seufzen.

Es war anfangs sehr einsam in der Einzelzelle, und die Stunden waren lang. Ich kontrollierte die Zeit mit Hilfe der
555 regelmäßigen Ablösung der Wache und durch den Wechsel von Tag und Nacht. Der Tag bedeutete nur ein klein wenig Licht, war aber doch besser als das Grabesdunkel der Nacht. In unseren Zellen war der Tag Dämmerung, ein schimmliger Schein von der helleren Welt draußen. Nie war das Licht stark genug, um dabei lesen zu können. Übrigens gab es auch nichts zu lesen. Man konnte nur liegen, denken und denken. Ich war Lebenslänglicher, und es war gegeben, daß alle Jahre meines Lebens in diesem schweigenden Dunkel verrinnen sollten, wenn ich nicht das
560 Wunder tun konnte, fünfunddreißig Pfund Dynamit aus dem Nichts hervorzuzaubern.

Mein Lager war eine dünne, muffige Strohmatt auf dem Boden der Zelle. Eine dünne, schmutzige Decke war alles, mich zu bedecken. Es gab keinen Stuhl, keinen Tisch – nichts außer der Strohmatt und der dünnen, verschlissenen Decke. Ich bin nie gewohnt gewesen, lange zu schlafen, und mein Gehirn war stets sehr geschäftig
565 gewesen. In der Einzelzelle wird man seiner selbst so zum Sterben überdrüssig, und das einzige Mittel, sich zu entgehen, ist der Schlaf. Ich machte es zu einer Wissenschaft. Ich war schließlich imstande, zehn Stunden, dann zwölf täglich zu schlafen, und allmählich kam ich auf vierzehn und fünfzehn. Aber weiter brachte ich es nicht und war deshalb gezwungen, wach zu liegen, zu denken und zu denken. Und gerade hierin lauerte der Wahnsinn auf einen Mann mit einem tätigen Hirn.

Ich versuchte, Mittel zu finden, die mich in den Stand setzen konnten, meine wachen Stunden zu ertragen. Ich hob
570 ganze Serien von Zahlen in die zweite und dritte Potenz, und durch Anspannung von Gedanken und Willen stellte ich die erstaunlichsten geometrischen Reihen auf. Ja, ich experimentierte sogar mit der Quadratur des Kreises – bis ich entdeckte, daß ich selbst schon an die Lösung dieses Problems zu glauben begann. Erst als ich sah, daß der Wahnsinn auf mich lauerte, schob ich das Problem beiseite, obwohl ich versichere, daß es ein großes Opfer für mich war, denn es war ein prachtvoller Zeitvertreib, das Gehirn auf diese Aufgaben zu konzentrieren.

575 Nur mit Hilfe meines inneren Auges baute ich Schachbretter und spielte ganze Partien bis zum Schachmatt. Als ich aber eine richtige Fertigkeit hierin erlangt hatte, verlor das Spiel seine Anziehungskraft für mich. Es war nur Hirngymnastik, es konnte nie ein richtiges Spiel daraus werden, wenn derselbe Spieler auf beiden Seiten spielte. Ich versuchte – und versuchte es vergebens – meine Persönlichkeit in zwei zu zersplittern und die eine gegen die andere aufzustellen. Aber ich blieb immer der eine Spieler, der keine Kriegslist erdenken konnte, ohne daß der Gegenspieler
580 es gleich wußte.

Und die Zeit war sehr träge und sehr lang. Ich spielte mit Fliegen, gewöhnlichen Zimmerfliegen, die mit dem grauen Licht in meine Zelle kamen, und fand heraus, daß sie Spielsinn hatten. Zum Beispiel zog ich, wenn ich auf dem Steinboden lag, eine eingebildete Scheidelinie über die Wand, etwa drei Fuß über dem Boden. Solange die Fliegen über diesem Strich, blieben, ließ ich sie in Frieden. Im selben Augenblick aber, wenn sie sich unter dem Strich auf die
585 Wand setzten, versuchte ich, sie zu fangen. Ich achtete sorgfältig darauf, daß ich ihnen nichts tat, und allmählich wußten sie ebensogut wie ich selber, wo der eingebildete Strich gezogen war. Wenn sie Lust zum Spiel hatten, setzten

sie sich unter den Strich, und oft konnte eine Fliege diesen Sport eine ganze Stunde hintereinander betreiben. Wenn sie müde wurde, setzte sie sich zum Ausruhen nach oben.

Von einem Dutzend Fliegen oder mehr, die bei mir waren, machte sich nur eine einzige nichts aus dem Spiel. Sie weigerte sich standhaft, mitzuspielen, und als sie gelernt hatte, welche Strafe es für das Überschreiten des Strichs gab, mied sie das gefährliche Terrain sorgfältig. Diese Fliege war ein richtiger Querkopf. Sie hatte, wie die Gefangenen sagen, eine Pike auf die Welt. Sie spielte nie mit den andern Fliegen. Sie war im übrigen gesund und kräftig – ich studierte sie lange, um klug aus ihr zu werden. Ihr Unwille gegen alles Spiel war ausschließlich eine Folge ihres Temperaments und in keiner Weise in physischer Indisposition begründet.

Glauben Sie mir, ich kannte meine Fliegen. Es war überraschend, welche Menge individueller Eigentümlichkeiten ich bei ihnen entdeckte. Jede einzelne von ihnen war durchaus ein Individuum für sich, verschieden von den andern nicht nur in Größe und Aussehen, Stärke und Fluggeschwindigkeit, in der Art zu fliegen und der Art zu spielen, sich zu drehen und aufzusteigen, herumzuschnurren und wiederzukommen, zu kreisen und fortzufliegen, über die Wand in die Gefahrenzone zu laufen oder sich narren zu lassen und anderswo innerhalb der verbotenen Zone zu landen – auch in Temperament und Charakter gab es große Unterschiede. Ich kannte Nervöse und Phlegmatische. Da war eine kleine Unterernährte, die gleichsam in Raserei fliegen konnte, wütend bald auf mich, bald auf eine andere Fliege. Haben Sie je eine Stute oder ein Kalb mit den Hinterbeinen ausschlagen und wie rasend über die Weide schießen sehen, einzig und allein aus überströmender Kraft und Lebenslust? So war auch eine Fliege – die eifrigste im Spiel von allen – die, wenn es mir drei- oder viermal geglückt war, sie anzuführen, so jubelnd begeistert war, daß sie mir wie verrückt um den Kopf schnurrte.

Ich konnte lange im voraus sehen, wenn eine bestimmte Fliege Lust zum Spielen bekam. Es gibt allein in diesem Gegenstand tausend Einzelheiten, mit denen ich Sie nicht ermüden will, obwohl gerade diese Einzelheiten mir in dieser ersten Periode meiner Einsamkeit halfen, nicht ganz zu Tode müde und überdrüssig zu werden. Aber eines muß ich erzählen. Mir ist es höchst erzählenswert. Das war, wie der Querkopf sich in der Zerstretheit eines Augenblicks unter den Strich setzte und gleich von mir gefangen wurde. Er schmolte eine ganze Stunde mit mir.

Und die Stunden sind lang in der einsamen Zelle. Ich konnte sie nicht alle zerschlafen. Und ich konnte ihnen auch nicht mit Hilfe meiner Fliegen fortfliegen, so intelligent sie auch waren. Fliegen sind ja nur Fliegen, und ich war ein Mensch mit einem Menschenhirn. Und mein Hirn war geübt und tätig, angefüllt mit Kultur und Wissenschaft und unter Hochdruck.

Und es gab nichts zu tun, während meine Gedanken wirr in fruchtlosen Spekulationen liefen. Da waren zum Beispiel meine Nachweise von Pentose und Methyl-Pentose in Weintrauben und Wein, deren Studium ich meine letzten Sommerferien in den Weinbergen von Asti widmete. Ich hatte meine Experimente gerade abgeschlossen. Ob wohl ein anderer jetzt die Arbeit fortsetzt, dachte ich – und wenn, ob mit Erfolg?

Sie werden verstehen, daß die Welt für mich tot war. Keine Neuigkeit von draußen gelangte zu mir. Die Geschichte der Wissenschaft hat schnelle Füße, und ich hatte Interesse für tausend Themen. Da war meine Theorie von der Hydrolysis von Kasein und Trypsin, womit Professor Walters in seinem Laboratorium arbeitete. Professor Schleimer hatte ebenfalls mit mir zusammen an der Entdeckung von Phytosterol in der Vermischung tierischer und vegetabilischer Fettstoffe gearbeitet. Natürlich wurde die Arbeit fortgesetzt – aber mit welchen Ergebnissen? Der Gedanke an all diese Tätigkeit, die eben außerhalb der Gefängnismauern erfolgte, und an der ich nicht teilnehmen und von der ich nie etwas hören sollte, war, um wahnsinnig zu werden. Und ich lag auf dem Fußboden in einer Zelle und spielte mit Fliegen.

Und doch war nicht nur Schweigen in meiner einsamen Zelle. Schon sehr bald merkte ich schwaches, leises Klopfen mit unregelmäßigen Zwischenräumen. Aus der Ferne hörte ich auch Klopfen, noch schwächer und leiser. Immer wurden diese Geräusche durch die gereizten Rufe der Wärter unterbrochen. Bei einer Gelegenheit, als das Klopfen zu lange andauerte, wurden Hilfwärter gerufen, und aus dem Geräusch wurde mir klar, daß Männern die Zwangsjacke angelegt wurde.

Das war leicht zu erklären. Wie jeder Gefangene in San Quentin wußte auch ich, daß die zwei Männer in den Einzelzellen Ed Morrell und Jake Oppenheimer waren. Und ich wußte, daß es diese beiden waren, die einander mit den Knöcheln Worte und Sätze zuklopfen und dafür bestraft wurden. Daß der Code, den sie benutzten, ganz einfach war, bezweifelte ich nicht im geringsten, aber es dauerte doch viele Stunden, bis ich ihn lernte. Gott mag wissen, daß er einfach war, und doch wurde es mir unendlich schwer, ihn herauszufinden. Als einfach erwies er sich denn auch, als ich ihn endlich gelernt hatte; am allereinfachsten war der Trick, den sie anwandten und der mir so viel Kopfzerbrechen verursacht hatte. Nicht nur wechselten sie täglich den Buchstaben im Alphabet, bei dem der Code begann, sie wechselten ihn sogar bei jeder Unterhaltung, ja, oft sogar mitten in einer Unterhaltung. So fing ich eines Tages den Code beim richtigen Buchstaben an, verstand ganze zehn Sätze, und das nächste Mal, als sie miteinander sprachen, nicht einen Ton. Aber ich vergesse nie das erstemal, als ich verstand, was sie sagten! »Nun – Ed – was –

würdest – du – jetzt – für Zigarettenpapier – und – eine – Tüte – Bull – Durham – geben?« fragte der Entferntere von den beiden.

Ich hätte vor Freude beinahe laut geschrien. Hier hatte ich ja Gesellschaft. Hier hatte ich Leidensgefährten! Ich
645 lauschte gespannt, und der Nähere von den beiden, also Ed Morrell, antwortete:

»Ich – nähme – gern – zwanzig – Stunden – Zwangsjacke – für – eine – fünf – Cent –Tüte.« Dann unterbrach der Wärter sie fauchend:

»Hör auf, Morrell!«

Man wird vielleicht meinen, daß man, wenn man einen Mann zu Einzelhaft auf Lebenszeit verurteilt hat, ihm schon
650 das Schlimmste angetan hat, und daß ein Wärter deshalb kein Mittel hat, ihn zu zwingen, das Klopfen zu unterlassen. Aber er hat ja die Zwangsjacke! Und den Hunger! Und den Durst! Und die Prügel! Wahrlich, ein Mann in einer Einzelzelle ist hilflos.

In dieser Nacht hörte das Klopfen auf, und als es wieder anfang, war ich ganz verwirrt. Bisher hatten sie es so gemacht, daß sie den Anfangsbuchstaben im Code wechselten. Aber den Schlüssel hatte ich doch gefunden, und im
655 Laufe weniger Tage kam dasselbe System wieder, das ich erfaßt hatte. Ich wartete nicht, sondern fing gleich an.

»Hallo«, klopfte ich.

»Hallo, Fremder«, antwortete Morrell, und von Oppenheimer kam: »Willkommen in unserer Stadt.«

Sie waren neugierig, wer ich sei und auf wie lange und warum ich verurteilt wäre. Aber alles schob ich beiseite, um zuerst ihr System mit Bezug auf die Veränderung des Anfangsbuchstabens zu lernen. Erst dann unterhielten wir uns.
660 Es war ein großer Tag – die zwei Lebenslänglichen waren drei geworden, wenn sie mich auch nur auf Probe aufnahmen. Wie sie mir lange nachher erzählten, fürchteten sie, ich könnte ein Spitzel sein. Das war nämlich früher schon vorgekommen, und Oppenheimer hatte teuer für das bezahlen müssen, was er dem Spitzel Direktor Athertons anvertraut hatte.

Zu meiner Überraschung – ja, laßt mich sagen, zu meinem Jubel – kannten die beiden mich in meiner Eigenschaft als
665 Unverbesserlicher. Selbst in das lebende Grab, wo Oppenheimer zehn Jahre verbracht hatte, war mein Ruhm oder vielmehr mein schlechter Ruf gedrungen.

Ich hatte vieles zu erzählen, das im Gefängnis und in der Welt draußen geschehen war. Der Fluchtversuch der vierzig, das Dynamit und der Verrat Cecil Winwoods waren Neuigkeiten für sie. Wie sie mir sagten, sickerten zuweilen Neuigkeiten durch die Wärter zu ihnen durch, aber seit einigen Monaten hatten sie nichts gehört. Die Wärter, die jetzt
670 unten postiert waren, waren eine besonders bösartige und rachgierige Gesellschaft.

Immer wieder wurden wir an diesem Tage wegen unseres Knöchelklopfens ausgescholten. Aber wir konnten es nicht lassen. Die zwei lebendig Begrabenen waren drei geworden, und wir hatten uns so viel zu erzählen, und dazu war die Art und Weise, wie wir es uns sagen konnten, so empörend langsam und ich zudem noch nicht so geübt wie sie darin.

»Warte, bis die Puddingfratze heute abend kommt«, klopfte Morrell. »Er verschläft den größten Teil seiner Wache,
675 und dann können wir miteinander reden.«

Wie wir doch in dieser Nacht redeten! Kein Schlaf kam in unsere Augen. Puddingfratzen-Jones war ein säuerlicher, verbitterter Mann trotz all seinem Fett; aber wir segneten das Fett, denn es trug dazu bei, daß er dem Schlaf nicht widerstehen konnte. Nichtsdestoweniger störte unser anhaltendes Klopfen seinen guten Schlaf, so daß er uns wiederholt ausschalt. Und von den andern Nachtwachen bekamen wir ununterbrochen Flüche zu hören. Am Morgen
680 erstatteten sie Rapport über das viele Klopfen, und wir mußten für unser kleines Schwatzfest büßen, denn um neun kam Inspektor Jamie mit mehreren Wärtern, um uns die Zwangsjacke anzulegen. Bis neun Uhr am nächsten Morgen – volle vierundzwanzig Stunden – mußten wir eingeschnürt und hilflos, ohne Essen und Trinken auf dem Fußboden liegend, den Preis für unsere Unterhaltung bezahlen.

Oh, unsere Wärter waren Untiere. Und bei ihrer Behandlung mußten wir notgedrungen selbst zu Untieren werden, um
685 es ertragen zu können. Schwere Arbeit gibt rauhe Hände. Harte Wärter schaffen harte Gefangene. Wir redeten weiter und bekamen weiter gelegentlich die Zwangsjacke als Strafe. Die Nacht war unsere beste Zeit, und wenn hin und wieder Hilfswärter auf Posten waren, schwatzten wir oft die ganze Nacht hindurch.

Sonst waren Tag und Nacht gleich für uns in der Dunkelheit. Wir konnten schlafen, wann wir wollten, aber mittels unserer Knöchel miteinander reden konnten wir nur ganz gelegentlich. Wir erzählten uns unsere Lebensgeschichte, und lange Stunden lagen Morrell und ich schweigend da, während Oppenheimer uns langsam seine Geschichte
690 buchstabierte, uns von seinen frühesten Jahren im Armenviertel San Franziskos, von seinem Training auf der Verbrecherlaufbahn, von seiner Einweihung in alle Laster erzählte, wie er als vierzehnjähriger Bursche sich sein Geld als Botenjunge in einem der verrufensten Stadtteile verdiente, wie er zum erstenmal bei einer Gesetzesübertretung

ergriffen wurde – und weiter, immer weiter, durch Diebstahl und Raub bis zum Verrat durch einen Kameraden und zu
695 blutigen Tragödien hinter Gefängnismauern.

Jake Oppenheimer trug den Beinamen: der Menschentiger. Irgendein blöder Reporter hatte diesen Namen erfunden,
der länger leben wird als der Mann, an den er sich heftete. Und doch fand ich an Jake Oppenheimer alle
Hauptcharakterzüge eines guten Menschen. Er war treu und gerecht. Ich weiß, daß er sich lieber begraben ließ, als daß
er einen Kameraden verpiff. Er war tapfer. Er war geduldig. Er war aufopferungsfähig – darüber könnte ich eine
700 Geschichte erzählen, aber es ist keine Zeit dazu. Und Gerechtigkeit war eine Leidenschaft für ihn. Die Morde, die er
hinter den Mauern des Gefängnisses beging, waren gerade durch sein unbeugsames Gerechtigkeitsgefühl verursacht.
Und er hatte einen glänzenden Kopf. Ein Leben im Gefängnis, zehn Jahre in der Einzelzelle, hatten seinen Verstand
nicht abgestumpft.

Auch Morrell hatte einen ausgezeichneten Verstand. Tatsache ist – und ich, der ich bald sterben soll, habe ein Recht,
705 das zu sagen, ohne der Unbescheidenheit geziehen zu werden – Tatsache ist, daß die drei besten Köpfe in San
Quentin, vom Direktor abwärts, die drei waren, welche in den Einzelzellen miteinander verwesten. Und hier, am Ende
meiner Tage, muß ich sagen, daß ich zu dem Schluß gekommen bin, daß starke Geister sich nie beugen lassen. Die
Dummen, die Ängstlichen, die, welche nicht die Gabe des leidenschaftlichen Gerechtigkeitsgefühls und der
furchtlosen Kampflust haben – das sind die Männer, die Mustergefangene werden. Ich danke allen Göttern, daß Jake
710 Oppenheimer, Ed Morrell und ich selbst keine Mustergefangenen waren.

Es ist mehr als der Keim der Wahrheit in irrigem Dingen, in der Definition des Kindes vom Gedächtnis als dem, womit
man vergißt. Die Fähigkeit, vergessen zu können, bedeutet Gesundheit. Sich unaufhörlich zu erinnern, erinnert zu
werden, führt zu fixen Ideen, zum Wahnsinn. Die Aufgabe, die ich mir in der einsamen Zelle stellte, wo Erinnerungen
715 sich unaufhörlich aufdrängten, um sich meiner zu bemächtigen, war deshalb, auch, die Gabe des Vergessens zu
gewinnen. Wenn ich mit Fliegen spielte oder mit mir selber Schach spielte oder mich mit den andern mit Hilfe meiner
Knöchel unterhielt, so glückte es mir – teilweise – zu vergessen. Aber was ich wünschte, war, ganz vergessen zu
können.

Da waren Kindheitserinnerungen aus andern Zeiten und andern Orten – »ziehende Wolken früherer Herrlichkeit«, wie
720 Wordsworth sagt. Ob die wohl, wenn ein Knabe sie gehabt hatte, hoffnungslos vergessen und verloren waren, wenn er
zum Manne herangewachsen war? Konnte dieser spezielle Inhalt seines Knabenhirns wohl vollkommen ausgerottet
werden? Oder vegetierten diese Erinnerungen an andere Zeiten anderswo, aber verborgen, schlummernd, eingemauert
in einem einsamen Gefängnis, in tiefen und entlegenen Hirnzellen, so wie ich in der Zelle in San Quentin lag?

Aber man kennt ja Beispiele, daß Gefangene, die zur Einzelhaft auf Lebenszeit verurteilt waren, aus dem Dunkel
725 auferstanden und die Sonne wiedersahen. Warum sollten dann nicht auch diese Erinnerungen eines Knaben an andere
Welten auferstehen können?

Aber wie? Meiner Meinung nach dadurch, daß man völliges Vergessen der Gegenwart und des vergangenen
Mannesalters erlangte.

Und wiederum: wie? Hypnotismus! Wenn das Bewußtsein mit Hilfe von Hypnose eingeschläfert und das
730 Unterbewußtsein zum Leben erweckt wurde, dann war es vollbracht, dann mußten alle Gefängnistore des Gehirns
weit aufgerissen werden, so daß die Gefangenen von drinnen ans Licht der Sonne traten.

So überlegte ich – und Sie werden sehen, mit welchem Erfolg. Zuerst aber muß ich erzählen, wie ich als Knabe diese
Erinnerungen an andere Welten gehabt habe. Wie jeder andere Knabe hatte ich in den Wolken der früheren
Herrlichkeit gelebt, hatte Besuch von Gespenstervisionen aus anderen Zeiten, da ich selbst ein anderer gewesen,
735 gehabt. Das war in der Zeit geschehen, als mein Wesen im Werden begriffen war, ehe der Strom all dessen, was ich je
gewesen, in der Gußform der einen Persönlichkeit erstarrt war, die die Menschen einige wenige Jahre lang als Darrell
Standing kannten.

Laßt mich nur ein Vorkommnis erzählen. Es war auf dem alten Hof in Minnesota. Ich war etwa sechs Jahre alt. Ein
Chinesenmissionar, der zurückgekehrt war und jetzt Missionsbeiträge bei den Farmern sammeln sollte, verbrachte die
740 Nacht in unserm Hause. Was ich hier erzähle, geschah in der Küche, wo der Missionar uns Photographien vom
Heiligen Lande zeigte, während meine Mutter mich auszog.

Und das, was ich jetzt erzählen will, würde ich sicher längst vergessen haben, hätte ich nicht oft in meiner Kindheit
meinen Vater es verwunderten Zuhörern erzählen hören.

Als ich eines der Bilder erblickte, wurde ich zuerst ganz eifrig und dann enttäuscht. Im ersten Augenblick war es mir
745 so bekannt vorgekommen, ebenso bekannt, wie eine Photographie aus Vaters Schublade mir gewesen wäre. Und dann
erschien es mir ganz fremd. Als ich es weiter ansah, kam wieder dies nicht abzuschüttelnde Gefühl, daß ich es kennen
müßte.

»Der Turm Davids«, sagte der Missionar zu meiner Mutter.

»Nein, das ist er nicht!« rief ich sehr bestimmt.

750 »Meinst du, daß er nicht so heißt?« fragte der Missionar.

Ich nickte nur.

»Wie heißt er denn, mein Junge?«

Er heißt ...«, begann ich, fuhr dann aber etwas verlegen fort: »Ich habe es vergessen.«

Nach kurzem Schweigen begann ich wieder: »Er sieht jetzt nicht so aus ... man hat ihn wohl verändert.«

755 Der Missionar reichte meiner Mutter eine andere Photographie, die er herausgesucht hatte.

»Dort war ich selbst vor einem halben Jahr, Frau Standing.« Er zeigte darauf. »Das ist das Jaffa-Tor, und dort rechts im Hintergrund liegt der Turm Davids. Die Autoritäten sind ihrer Sache sicher. El Kul'ah, wie er genannt wird ...«

Hier unterbrach ich ihn und wies auf einige Mauerreste links.

»Ja, ungefähr dort«, sagte ich. »Den Namen, den Sie eben nannten, gebrauchten die Juden. Aber wir nannten ihn
760 etwas anders. Ich weiß nicht mehr, wie wir ihn nannten.«

»Hört nur«, lachte mein Vater, »man sollte glauben, er wäre dort gewesen.«

Ich nickte, denn in diesem Augenblick wußte ich, daß ich dort gewesen war, obwohl alles so anders aussah. Mein Vater lachte laut, aber der Missionar glaubte, daß ich mich über ihn lustig machte. Er reichte mir ein anderes Bild. Es war eine öde Landschaft, ohne Bäume und Pflanzenwuchs, eine kahle Schlucht mit schwach geneigten steilen
765 Wänden. In der Mitte sah man einen Haufen elender Hütten mit flachen Dächern.

»Nun – was stellt das vor, mein Junge?« fragte der Missionar, um mich zu necken.

»Samaria«, sagte ich sofort.

Mein Vater klatschte in die Hände, meine Mutter war verblüfft, während der Missionar eher irritiert zu sein schien.

»Er hat recht«, sagte er. »Es ist ein Dorf in Samaria. Ich bin selbst dort gewesen; deshalb kaufte ich das Bild. Und das
770 beweist, daß der Junge ähnliche Bilder früher schon gesehen haben muß.« Das leugneten meine Eltern beide.

»Aber etwas an dem Bild ist anders«, bemerkte ich. Die ganze Zeit hatte sich mein Gehirn damit beschäftigt, die Photographie zu rekonstruieren. Die allgemeinen Linien der Landschaft waren dieselben. Auf die Abweichungen wies ich hin.

»Es waren viel mehr Bäume und Gras und viele Ziegen. Ich kann sie jetzt sehen – da sind zwei Knaben, die mit ihnen
775 gehen. Und dort ist eine Schar Männer, die hinter einem einzelnen Manne hergehen. Und dort« – ich zeigte auf die Stelle, wo meiner Meinung nach das Dorf stand –, »dort sind einige Landstreicher – nur in Lumpen gekleidet. Und sie sind krank – oh – ihre Gesichter, ihre Beine und Hände bilden eine einzige Wunde.«

»Er hat die Geschichte in der Kirche oder anderswo gehört. Sie erinnern sich wohl der Heilung der Aussätzigen in Luke«, sagte der Missionar mit einem zufriedenen Lächeln.

780 »Wieviel Landstreicher sind da, mein Junge?«

Ich hatte, als ich fünf Jahre alt war, gelernt, bis hundert zu zählen. Ich sah die Gruppe genauer an und antwortete dann:

»Es sind zehn. Sie schwenken die Arme und rufen den andern Männern etwas zu.«

»Aber sie kommen nicht zu ihnen?« fragte er.

»Nein, sie stehen nur da und rufen, als wären sie in Not.«

785 »Weiter!« sagte der Missionar. »Was dann? Was tut der Mann, der vor den andern geht?«

»Er spricht zu den Kranken. Und die Knaben mit den Ziegen stehen auch still. Sie sehen alle den Mann an.«

»Und dann?«

»Weiter ist nichts mehr. Die Kranken kehren in ihre Häuser zurück. Sie rufen nicht mehr, und sie sehen nicht mehr krank aus. Und ich sitze auf meinem Pferd und sehe zu.«

790 Darüber mußten meine drei Zuhörer alle lachen.

»Aber ich bin ein großer Mann«, rief ich zornig, »und ich habe einen großen Säbel.«

»Es sind die zehn Aussätzigen, die Jesus heilte, ehe er durch Jericho nach Jerusalem zog«, erklärte der Missionar

meinen Eltern. »Der Junge hat offenbar Reproduktionen berühmter Bilder in irgendeiner Laterna magica gesehen.«

Aber weder mein Vater noch meine Mutter konnten sich erinnern, daß ich je eine Laterna magica gesehen hatte.

795 »Wir wollen es mit einem andern Bild versuchen«, sagte mein Vater.

»Ach – das ist alles ganz anders«, sagte ich, als ich das Bild untersucht hatte, das der Missionar mir reichte. »Da ist ja nur die Anhöhe hier und die andern Anhöhen. Hier irgendwo müßte eine Landstraße sein. Und dort sollten Gärten und Bäume und Häuser mit großen steinernen Mauern sein. Und dort hinten sollten einige Höhlen in den Felsen sein, wo man Tote begrub. Und seht dort! Dort pfl egten sie die Leute mit Steinen zu werfen, bis sie tot waren. Ich habe es nie
800 selber gesehen, aber sie erzählten es mir.«

»Und die Anhöhe dort?« fragte der Missionar und zeigte auf den Hügel in der Mitte des Bildes, um dessentwillen die Photographie aufgenommen zu sein schien. »Wie heißt diese Anhöhe wohl?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Die hat keinen Namen. Dort schlugen sie Leute tot. Ich habe es mehr als einmal gesehen.«

805 »Diesmal ist er mit dem größten Teil der Autoritäten einig«, meinte der Missionar. »Die Anhöhe ist Golgatha, die Schädelstätte, wie sie genannt wird, weil ihre Form der einer Hirnschale gleicht. Dort war es, wo sie kreuzigten –«, er wandte sich zu mir. »Ja, wen kreuzigten sie dort? Erzähle mir, was du weiter siehst.«

Ach, ich sah ... Mein Vater hat erzählt, daß mir die Augen starr im Kopfe lagen. Aber ich schüttelte trotzig den Kopf und sagte:

810 »Das sage ich Ihnen nicht, denn Sie lachen mich ja doch nur aus. Ich habe gesehen, wie viele Leute totgeschlagen wurden. Sie nagelten sie fest, aber es dauerte lange. Ich habe gesehen ... aber ich erzähle es nicht! Ich lüge nicht. Fragen Sie nur Vater und Mutter, ob ich je lüge. Ich will mich selbst verprügeln, wenn ich lüge. Fragen Sie sie nur.«

Und der Missionar bekam kein Wort mehr aus mir heraus, obwohl er mich mit mehreren Photographien in Versuchung führte, die eine Menge Erinnerungsbilder vor meinem inneren Auge aufsteigen ließen und mir eine Flut
815 von Worten auf die Zunge legten, aber ich war ärgerlich und zwang sie zurück.

»Er wird sicher ein guter Bibelkenner werden«, sagte der Missionar hinterher, als ich Vater und Mutter den Gutenachtkuß gegeben und zu Bett gegangen war. »Oder er muß mit seiner Phantasie ein berühmter Schriftsteller werden können.«

Was den Wert von Prophezeiungen beweist. Hier sitze ich nun in einer Zelle am Mördergang und schreibe diese
820 Zeilen in meinen letzten Lebenstagen – oder vielmehr in den letzten Tagen Darrell Standings, ehe sie ihn herausholen und am Ende eines Stricks in die Finsternis schleudern –, und ich lächle bei mir. Ich wurde weder Bibelkenner noch Schriftsteller. Im Gegenteil – ehe sie mich fünf lange Jahre lang lebendig hier begruben, war ich alles mögliche, nur nicht das, was der Missionar voraussagte –, landwirtschaftlicher Sachverständiger, Professor, Spezialist in der Wissenschaft, den Mißbrauch von Arbeitskraft zu verhindern, Meister in der Ausnutzung des Bodens, ein Forscher,
825 dem Genauigkeit und Akkuratesse bei der Wiedergabe mikroskopischer Untersuchungen eine unumgängliche Notwendigkeit waren.

Und jetzt lasse ich an dem schwülen Nachmittag die Feder ruhen, um auf das beruhigende Summen der Fliegen in der stillen Luft und auf die halb geflüsterte Unterhaltung zwischen Josephus Jackson, dem schwarzen Mörder rechts von mir, und Bambeccio, dem italienischen Mörder in der Zelle links von mir, zu lauschen; sie streiten durch die Gittertür,
830 an meiner Gittertür vorbei, ob Kautabak wirklich heilenden Einfluß auf Fleischwunden habe.

In der Hand halte ich meinen Füllfederhalter, und während ich mich erinnere, daß meine Hand in den entschwundenen fernen Zeiten den Tuschpinsel, die Gänsefeder und den Griffel geführt hat, habe ich auch Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob jener Missionar je als Knabe den leuchtenden Schimmer vergangener Sternwanderungszeiten gesehen hat.

835

Nun – zurück in meine einsame Zelle, nachdem ich den Code der Knöchelrede gelernt hatte und doch immer noch die Stunden des Bewußtseins unerträglich lang fand. Durch Selbsthypnose, die ich mit Erfolg auszuüben begann, gelang es mir, mein Bewußtsein einzuschläfern und mein Unterbewußtsein zu wecken. Aber das Unterbewußtsein war
840 leider undiszipliniert und gesetzlos. Es wanderte durch alle möglichen Wahnsinnsträume – ohne Zusammenhang, ohne Beharrlichkeit mit Bezug auf Milieu, Begebenheiten oder Personen. Meine Methode der mechanischen Hypnose war die Einfachheit selbst. Ich setzte mich mit untergeschlagenen Beinen auf meine Strohmatt ratze und starrte auf ein Stückchen glänzenden Strohs, das ich an der Wand neben der Tür, wo es am hellsten war, befestigt hatte. Ich saß dicht

davor und hielt die Augen auf den schimmernden Punkt geheftet. Gleichzeitig ließ ich all meinen Willen erschlaffen
845 und gab mich dem schwindelnden Gefühl hin, das mich immer bald darauf überkam. Und wenn ich dann fühlte, wie
ich im Schwindel das Gleichgewicht verlor, schloß ich die Augen und ließ mich unbewußt auf die Matratze
zurückfallen.

Und dann wanderte ich – eine Stunde, eine halbe oder auch nur zehn Minuten – ziel- und zwecklos durch die
aufgestapelten Erinnerungen von meinen Existenzen hier auf Erden. Aber Zeit und Ort wechselten allzu rasch. Wenn
850 ich hinterher erwachte, wußte ich, daß ich, Darrell Standing, die Persönlichkeit war, die das Bindeglied zwischen all
dem Seltsamen, Bizarren und Grotesken, das ich sah, bildete. Aber das war auch alles. Nie erreichte ich es, eine
einzige Periode ganz zu durchleben. Meine Träume, wenn sie Träume genannt werden können, waren ohne Sinn und
Zweck.

Zum Beispiel bin ich in einem einzigen Intervall von fünfzehn Minuten Bewußtlosigkeit durch den Schlamm der
855 Urwelt gekrochen, und habe neben Haas gesessen und die Luft des zwanzigsten Jahrhunderts mit einem von Motoren
getriebenen Eindecker gespalten. Wenn ich wach war, erinnerte ich mich, daß ich, Darrell Standing, in dem Jahre, ehe
ich ins Gefängnis geworfen wurde, tatsächlich mit Haas über den Stillen Ozean bei Santa Monica geflogen war. Wenn
ich wach war, erinnerte ich mich nicht, jemals im Schlamm der Urwelt gekrochen zu sein, aber nichtsdestoweniger
überlegte ich, daß ich mich irgendwie jener fernen Abenteuer im Schlamm erinnern und daß die eine wirkliche
860 Erinnerung aus der Zeit sein mußte, als ich noch nicht Darrell Standing war, sondern irgendein Wesen oder Geschöpf,
das durch den Schlamm kroch. Nur war die eine Erinnerung ferner als die andere. Beide waren sie gleich wirklich –
wie hätte ich mich ihrer sonst erinnern können?

Ach, welches Flimmern von leuchtenden Bildern und Taten! Im entfesselten Unterbewußtsein weniger Augenblicke
habe ich in der Halle von Königen gesessen, oben und unten am Tische, bin Narr und Krieger, Mönch und Kaufmann
865 gewesen. Und ich saß auf dem Hochsitz des Herrschers – ich hatte die zeitliche Macht kraft der Stärke meines Armes,
der Uneinnehmbarkeit meiner Burgmauern und der Zahl meiner Heere –, ich besaß geistige Macht, die sich dadurch
zeigte, daß Priester in Kutten und dicke Äbte vor mir saßen und meine Weine sofften und mein Fleisch fraßen.

Ich habe im Norden den eisernen Ring der Sklaven um meinen Hals getragen, und ich habe Prinzessinnen aus
königlichem Geblüt in den heißen, sonnenduftenden Tropennächten geliebt, wo schwarze Sklaven die Schwüle mit
870 ihren Pfauenfederfächern verscheuchten, während aus der Ferne, hinter Palmen und Quellen, Löwengebrüll und
Schakalgeheul ertönten. Ich lag zusammengekauert in kalten Wüsten und wärmte mir die Hände am Feuer, das von
Kamelmist genährt wurde, und ich lag im dünnen Schatten verdorrter Salbeibüsche an ausgetrockneten Quellen und
sehnte mich mit trockenen Lippen nach Wasser, während die Knochen von Menschen und Tieren, die sich wie ich
nach Wasser gesehnt hatten, über den Sand der Kaliwüste verstreut lagen.

875 Ich bin Matrose und Räuber, Gelehrter und Einsiedler gewesen. Ich habe mich in der Klosterstille über der
Handschrift verstaubter Folianten blind gestarrt, während Bauern draußen den Boden bebauten und Ziegen und Schafe
von den Weiden heimtrieben. Und mit Salbung habe ich grabesernst das Gesetz gedeutet, die ungeheure Wichtigkeit
des Verbrechens festgestellt und Männer zum Tode verurteilt, die sich – wie Darrell Standing im Folsom-Gefängnis –
gegen das Gesetz der Menschen vergangen hatten.

880 Hoch oben von schwindelnden Masttoppen, die über dem Deck des Schiffs zitterten, habe ich auf sonnenblinkendes
Wasser gestarrt, wo Korallen in den türkisfarbenen Tiefen leuchteten, und habe Schiffe in die sichere Stille
spiegelblanker Lagunen gelotst, wo der Anker dicht an palmenumkränzte Korallenküsten geworfen wurde. Ich habe
auf den vergessenen Walstätten entschwundener Zeiten gekämpft, als die Sonne über Gemetzel unterging, die in der
Nacht fortgesetzt wurden, während die Sterne schienen und der Nachtwind von fernen Schneezinnen wehte und doch
885 das heiße Blut der Kämpfenden nicht kühlen konnte. Und dann bin ich wieder, der kleine Darrell Standing gewesen,
der barfuß im Frühling über das taufeuchte Gras Minnesotas lief und vor Kälte schauderte, wenn er am frühen Morgen
das Vieh in den dampfenden Ställen füttern sollte, oder der ängstlich in der Kirche saß und in ehrerbietigem Glauben
vor dem Herrn zusammenkroch, wenn er Sonntagspredigten über Neu-Jerusalem und die Schrecken des Höllenfeuers
hörte.

890 Alles das waren nur kurze Visionen, die ich hatte, wenn ich in der Zelle Nummer eins in San Quentin mit Hilfe eines
Stückchens blanken Strohs das Bewußtsein aus mir herausstarrte. Aber wie kam es zu mir? Ich konnte es doch nicht
aus dem Nichts hinter meinen Gefängnismauern fabriziert haben – ebensowenig wie ich die fünfunddreißig Pfund
Dynamit aus dem Nichts fabrizierte, was Inspektor Jamie, Direktor Atherton und die Gefängnisverwaltung so
unbarmherzig von mir verlangten.

895 Ich bin Darrell Standing, geboren und aufgewachsen auf einem Hof in Minnesota, früherer Professor der
Landwirtschaft, unverbesserlicher Lebenslänglicher in San Quentin und jetzt zum Tode verurteilt in Folsom. Es sind
nicht die Erfahrungen Darrell Standings, durch die ich alles weiß, was ich, aus den Speichern meines
Unterbewußtseins ausgegraben, niederschreibe. Ich, Darrell Standing, der in Minnesota geboren ist und jetzt bald

durch Hängen in Kalifornien sterben soll, habe sicher nie Königstöchter an Königshöfen geliebt, habe auch nicht
900 Schwert gegen Schwert auf dem schaukelnden Schiffsdeck gekämpft, auch habe ich nicht von der Alkohollast von
Schiffen getrunken, mich mit Alkohol angefüllt wie die andern trinkenden Seeleute, die ihr Sterbelied brüllten,
während das Schiff an den schwarzzackigen Klippen zerschellte und das Wasser brüllend über uns, unter uns, rings
um uns schäumte.

Das ist nicht die Lebenserfahrung Darrell Standings in der Welt. Und doch fand ich, Darrell Standing, alles das in mir
905 selber in dem einsamen Gefängnis in San Quentin mit Hilfe mechanischer Autohypnose. Diese Erfahrungen waren die
Darrell Standings nicht in höherem Maße, als es das Wort »Samaria« auf den Lippen des kleinen Darrells war, wie es
dort beim Anblick einer Photographie entstand.

Man kann nichts aus dem Nichts schaffen. So könnte ich in meiner einsamen Zelle nicht fünfunddreißig Pfund
Dynamit schaffen. Und ich könnte auch nicht aus dem Nichts der Standingschen Erfahrungen diese weitschweifenden
910 Sternenvisionen in Zeit und Raum schaffen. Diese Dinge lebten in meiner Seele, und ich hatte gerade angefangen,
mich durch ihr Dunkel hindurchzutasten.

So war also meine schwierige Stellung: Ich war mir darüber klar, daß mein Inneres eine Goldgrube von Erfahrungen
aus andern Existenzen enthielt, aber ich konnte nur wie ein Wahnsinniger ohne Ziel und Zweck dazwischen
915 herumirren. Ich besaß eine Goldmine, konnte sie aber nicht ausnutzen.

Aber so viel ich auch mit meinem schimmernden Strohstückchen in dem bißchen Licht meiner einsamen Zelle
experimentierte, erlangte ich doch solche Klarheit über frühere Persönlichkeiten nicht. Durch meine mißglückten
Versuche wurde ich überzeugt, daß ich nur durch den Tod selbst die Erinnerung an meine früheren Existenzen klar
und zusammenhängend wieder erstehen lassen konnte.

920 Der Strom meines Lebens durchrauschte mich kräftig. Ich, Darrell Standing, wünschte so wenig zu sterben, daß ich
aus aller Macht dagegen ankämpfte, mich von Direktor Atherton und Inspektor Jamie zu Tode quälen zu lassen. Ich
fühlte mich so unwiderstehlich zum Leben getrieben, daß ich manchmal glaube, daß ich deshalb immer noch hier bin,
esse und schlafe, denke und träume und diese Schilderung meiner verschiedenen Ichs niederschreibe, während ich auf
den unvermeidlichen Strick warte, der eine kurze Periode als ein neues Glied in die lange Kette meiner Existenzen
925 einschieben soll.

Und da kam der lebende Tod. Es war ein Kniff, den ich lernte. Wie Sie sehen werden, war es Ed Morrell, der mich ihn
lehrte. Es begann auf Veranlassung von Inspektor Jamie und dem Direktor. Ihre Angst bei dem Gedanken an das
»versteckte« Dynamit mußte wieder aufgeflammt sein. Sie kamen zu mir in die Zelle und sagten mir offen, daß sie
mir die Zwangsjacke anlegen würden, bis ich daran stürbe, wenn ich nicht gestände. Und sie versicherten mir, daß sie
930 es offiziell tun würden, ohne etwas dabei zu riskieren – sie würden ihr eigenes Fell schon hüten. In der
Gefängnisregistratur würde stehen, daß mein Tod natürliche Ursachen hätte.

Ach, Sie, meine lieben Mitbürger, die Sie Ihr Leben in Watte gepackt verbringen – glauben Sie mir, wenn ich Ihnen
sage, daß Menschen noch heute in den Gefängnissen hingemordet werden, wie es geschah, seit die ersten Gefängnisse
von Menschen erbaut wurden.

935 Ich kenne den Schrecken, die Todesangst und die Gefahr, die in dem Worte Zwangsjacke liegt, gut. Ach, ich kenne
Männer, deren Geist durch sie gebrochen wurde. Ich habe sie gesehen. Und ich habe gesehen, wie Männer für
Lebenszeit zu Krüppeln durch sie wurden. Ich habe starke Männer, Männer, die so stark waren, daß ihre Konstitution
allen Angriffen der Gefängnistuberkulose widerstand, nach einer längeren Behandlung mit der Zwangsjacke welken,
hinschwinden und an Tuberkulose sterben sehen, ehe sechs Monate vergangen waren. Da war Schiel-Wilson – mit
940 einem Herzleiden, das von Angst kam –, er starb, als er eine Stunde in der Zwangsjacke gelegen hatte, während ein
unmöglicher Gefängnisarzt lächelnd dabeistand und zusah, weil er nichts verstand. Und ich habe einen Mann nach
einer halben Stunde in der Zwangsjacke Wahres und Unwahres gestehen hören, das ihn Jahre seiner Freiheit kostete.

Ich habe auch selbst meine Erfahrungen gemacht. Hunderte von Narben wird man an meinem Körper finden. Sie
werden mit mir aufs Schafott gehen. Und wenn ich noch hundert Jahre lebte – diese Narben würden mir ins Grab
945 folgen.

Vielleicht kennen Sie, liebe Mitbürger, die Sie den Gebrauch der Zwangsjacke erlauben und Ihre Henkersknechte
dafür bezahlen, daß sie für Sie zugeschnürt wird – vielleicht kennen Sie die Zwangsjacke gar nicht. Ich will sie Ihnen
beschreiben, damit Sie die Methode verstehen, auf die ich den Tod im Leben durchführte, hin und wieder Herr über
Zeit und Raum wurde und die Gefängnismauern sprengte, um zwischen den Sternen wandern zu können.

950 Haben Sie je Segelleinenpersennings oder Gummidecken mit Messingringen an den Rändern gesehen? Denken Sie
sich solch ein Stück schweren Segelleinens ungefähr vierundeinhalb Fuß lang und mit schweren Messingringen an
beiden Seiten. Dieses Segelleinen ist nie ganz so breit wie der Umfang des menschlichen Körpers, um den es

geschnürt werden soll. Auch ist die Form unregelmäßig: es ist am breitesten an den Schultern, etwas schmal an den Hüften, am schmalsten in der Taille.

955 Das Tuch wird auf den Fußboden gelegt. Der Mann, der bestraft oder zum Geständnis gefoltet werden soll, wird mit dem Gesicht nach unten auf das Tuch gelegt. Die Seiten des Tuches werden auf ihn gelegt und ein Strick durch die Ringe gezogen, wie wenn man einen Schuh schnürt, und dann schnüren die Henkersknechte ihn zusammen. Natürlich viel strammer, als man seinen Schuh zuschnürt. Das nennt man in der Gefängnissprache: Wurst machen. Wenn die Wärter grausam oder rachgierig sind oder Befehl dazu von oben erhalten haben, kann der Druck dadurch erhöht
960 werden, daß die Wärter ihre Füße gegen den Rücken des Mannes stemmen, wenn sie den Strick zusammenziehen.

Ist es Ihnen nie passiert, daß Sie einen Schuh zu fest zugeschnürt und den grauenhaften Schmerz der gehemmten Blutzirkulation über dem Spann gefühlt haben? Und wissen Sie noch, daß Sie nach wenigen Minuten den Schmerz einfach nicht mehr ertragen und keinen Schritt weitergehen konnten, sondern das Schuhband lösen und den Druck erleichtern mußten? Kennen Sie das? Schön. Dann versuchen Sie, sich zu denken, wie es sein müßte, wenn Ihr ganzer
965 Körper so eingespannt wäre, nur viel strammer, so daß es ist, als würde der Tod in Herz und Lunge und alle empfindlichen feineren Organe hineingequetscht.

Ich erinnere mich, wie es das erstemal mit mir geschah. Es war ganz im Anfang meiner Unverbesserlichkeit, kurz nachdem ich ins Gefängnis gekommen war, meine hundert Meter täglich in der Jutemühle webte und zwei Stunden vor Ablauf der durchschnittlichen Arbeitszeit fertig wurde. Ja, und die Jute, die ich webte, stand weit über der
970 erforderlichen Durchschnittsqualität. Dem Gefängnisprotokoll zufolge bekam ich damals die Zwangsjacke, weil meine Arbeit fehlerhaft war. Das war natürlich eine lächerliche Behauptung. In Wirklichkeit bekam ich die Zwangsjacke, weil ich, ein neuer Sträfling von überlegener Tüchtigkeit, ein geübter Spezialist im Kampfe gegen Kraftvergeudung, den Einfall gehabt hatte, dem dummen Vorsteher der Webstube irgend etwas zu erzählen, was er nicht von seiner Arbeit wußte. Und der Vorsteher rief mich in Gegenwart Inspektor Jamies an den Tisch, wo mir als
975 Gegenbeweis ein elendes Machwerk vorgelegt wurde, das nie meinen Webstuhl passiert hatte. Dreimal wurde ich hinggerufen, und dreimal bedeutete nach den Regeln der Webstube vierundzwanzig Stunden Zwangsjacke.

Sie führten mich in den Gefängniskeller. Sie befahlen mir, mich bäuchlings auf die Leinwand zu legen, die auf dem Fußboden ausgebreitet war. Ich weigerte mich. Morrison, einer der Wärter, bohrte mir seine Daumen in den Hals. Mobins, ein Sträfling, der Vertrauensmann geworden war, bearbeitete mich mit seinen Fäusten. Schließlich, legte ich
980 mich hin, wie sie sagten. Und weil ich sie durch meinen Widerstand gereizt hatte, schnürten sie mich besonders stramm. Dann rollten sie mich wie einen Holzklötz auf den Rücken.

Anfangs kam es mir gar nicht so schlimm vor. Als sie meine Tür krachend zuschlugen, die Bolzen vorschoben und mich in der Finsternis liegen ließen, war es elf Uhr vormittags. Die ersten Minuten hatte ich nur ein unangenehmes Gefühl des Zusammengeschnürtseins, aber ich hoffte, daß es sich bald bessern würde, wenn ich mich daran gewöhnte.
985 Aber im Gegenteil, mein Herz begann zu hämmern, und es war, als bekämen meine Lungen nicht Luft genug für mein Blut. Dieses Erstickungsgefühl war furchtbar, und jeder Schlag meines Herzens drohte meine aufs Äußerste angespannten Lungen zu sprengen.

Nach einer Weile – viele Stunden erschienen es mir, in Wirklichkeit aber war es kaum eine halbe Stunde gewesen – begann ich zu schreien, zu brüllen, zu brüllen, zu heulen wie ein Toller. Das kam von einem Schmerz in meinem
990 Herzen: einem scharfen, entsetzlich stechenden Schmerz, der an Pleuritis erinnerte, aber glühend durch das Herz selbst jagte.

Sterben ist nicht schwer, aber so langsam und furchtbar zu sterben, darüber kann man toll werden. Wie ein gefangenes Tier fühlte ich die Panik der Furcht, und ich heulte, bis mir klar wurde, daß all dieses Schreien mein Herz nur noch mehr folterte und alle Luft in meinen Lungen verbrauchte.

995 So lag ich denn lange Zeit still – eine Ewigkeit, dachte ich. Jetzt weiß ich aus Erfahrung, daß es nur eine Viertelstunde war. Ich war halb erstickt, und mein Herz hämmerte, als wollte es das Segelleinen, in das ich eingeschnürt war, sprengen. Wieder verlor ich die Herrschaft über mich und schrie um Hilfe.

Auf einmal hörte ich eine Stimme aus der Nebenzelle.

»Halt's Maul«, rief sie. »Halt's Maul, du störst mich!«

1000 »Ich sterbe«, schrie ich.

»Unsinn«, lautete die Antwort.

»Ich sterbe!« schrie ich wieder.

»Na – und wenn schon?« erklang die Stimme. »Das braucht dir nicht weiter leid zu tun. Da krepierst du doch schnell und hast es überstanden. Jedenfalls ist das kein Grund, einen solchen Lärm zu machen. Du störst meine süßen

1005 Morgenträume.«

Ich war über diese Gleichgültigkeit so aufgebracht, daß ich meine Selbstbeherrschung wiederfand und mich jetzt damit begnügte, leise zu stöhnen. Es dauerte eine Ewigkeit, vielleicht zehn Minuten. Dann begann es überall an meinem Körper wie mit Stecknadeln zu stechen. Und solange es auf diese Art schmerzte, verlor ich den Kopf nicht. Als es dann aber zu lauter Gefühllosigkeit überging, war ich erst richtig erschrocken.

1010 »Herr Gott, laß mich doch schlafen«, klagte mein Nachbar. »Mir geht es nicht besser als dir. Meine Zwangsjacke ist ebenso eng wie deine. Und ich möchte gern schlafen, um zu vergessen.«

»Wie lange bist du drin?« fragte ich, da ich dachte, daß seine Strafe nur ganz kurz sein konnte im Vergleich mit den Jahrhunderten, die ich schon gelitten hatte.

»Seit vorgestern«, lautete die Antwort.

1015 »Ich meine in der Zwangsjacke«, verbesserte ich.

»Wie gesagt – seit vorgestern.«

»Großer Gott!« schrie ich.

»Ja – genau fünfzig Stunden, und du hörst mich deshalb nicht heulen. Sie haben eine ordentliche Wurst aus mir gemacht, mit den Füßen auf dem Rücken. Du kannst mir glauben, ich habe ein nettes Leibchen an. Dir geht es nicht

1020 allein dreckig. Du bist ja erst seit einer Stunde hier.«

»Nein, nein«, rief ich. »Ich bin seit vielen, vielen Stunden hier.«

»Ja, das glaubst du, aber deshalb stimmt es doch nicht. Du hast sie erst eine Stunde an. Ich hörte ja selbst, wie sie dich einschnürten.«

Es war unglaublich. Im Laufe einer Stunde hatte ich tausend Todesqualen erlitten. Und doch lag mein Nachbar mit der
1025 ruhigen Stimme, er, der so gleichgültig und gleichmütig war, fast hilflos trotz seiner anfänglichen Grobheit, seit fünfzig Stunden in der Zwangsjacke!

»Wie lange behalten sie dich noch hier?« fragte ich.

»Ja, das mag Gott wissen. Jamie hat es auf mich abgesehen, und er läßt mich wohl nicht heraus, ehe ich abschieben will. Na, Brüderchen, ich will dir einen guten Rat geben. Mach das Maul zu und vergiß, daß du hier bist. Das Heulen
1030 hilft doch nichts. Nein, vergiß. Denk an all die Mädels, die du gekannt hast. Das vertreibt dir schon ein paar Stunden, und dann glaubst du vielleicht, verrückt zu werden, und du wirst ohnmächtig wie ein Mädchen. Na ja – schadet nichts. Es ist ganz gut, wenn du ein bißchen weg bist. Und wenn du nicht mehr an die Mädels denken kannst, dann denk an die Kerle, die dich hierher gebracht haben, und denk dir aus, was du mit ihnen machen willst, wenn du Gelegenheit dazu kriegst.«

1035 Der Mann war Philadelphia-Red. Er saß wegen Raubes in den Straßen von Alameda. Zu fünfzig Jahren war er verurteilt. Zwölf davon hatte er schon abgesessen. Er war einer der vierzig, die von Cecil Winwood angezeigt wurden. Er sitzt noch in San Quentin. Wenn er es überlebt, wird er ein alter Mann sein, wenn sie ihn herauslassen.

Nun, ich überlebte ja die vierundzwanzig Stunden, aber ich bin seitdem nie wieder der alte gewesen. Ach – ich meine nicht körperlich, wenn ich auch, als sie mich am nächsten Morgen losbanden, halb lahm war, so daß mir die Wärter
1040 Tritte in die Rippen versetzen mußten, damit ich aufstand. Aber – moralisch war ich ein anderer geworden. Die rohe körperliche Tortur ist eine Demütigung, eine Beleidigung. Ich kam von meinem erstenmal Zwangsjacke zurück voll von Bitternis und Haß, die mit den Jahren nur gewachsen sind. Ach Gott – wenn ich daran denke, was sie mit mir gemacht haben! Vierundzwanzig Stunden in der Zwangsjacke! An dem Morgen dachte ich nicht, daß eine Zeit kommen sollte, da vierundzwanzig Stunden mir nichts bedeuteten – da hundert Stunden in diesem Torturwerkzeug
1045 mich nur lächeln ließen, wenn sie kamen und mich losbanden –, und da ich nach zweihundertundvierzig Stunden in der Zwangsjacke noch dasselbe Lächeln um meinen Mund hatte.

Ja, zweihundertundvierzig Stunden! Liebe, gut eingepackte Mitbürger, wissen Sie, was das bedeutet? Das bedeutet zehn Tage und zehn Nächte! Selbstverständlich, Sie glauben nicht, daß das wahr ist, daß etwas Derartiges jetzt, gut
1050 neunzehnhundert Jahre nach Christi Geburt, in einem christlichen Lande geschehen kann. Dann glauben Sie es eben nicht. Ich glaube es selber auch nicht. Aber ich weiß, daß es in San Quentin mit mir gemacht wurde, und daß ich lange genug lebte, um sie zu verlachen und zu zwingen, mich loszuwerden, indem sie mich aufhängen, weil ich einem Wärter die Nase blutig geschlagen habe.

Dies schreibe ich im Jahre des Herrn 1913 – und noch heute, im Jahre des Herrn 1913, liegen Mitmenschen in der Zwangsjacke in den Zellen von San Quentin.

1055 Solange ich lebe und solange mir neues Leben vergönnt ist, werde ich nie meinen Abschied von Philadelphia-Red an jenem Morgen vergessen. Er lag damals seit vierundsiebzig Stunden in der Zwangsjacke.

»Nun, Kamerad, du bist ja noch ganz lebendig«, rief er mir zu, als ich taumelnd aus der Zelle auf den Korridor geschleppt wurde.

»Halt's Maul, Red«, knurrte die Wache.

1060 »Oh, Verzeihung«, lautete die Antwort.

»Ich werde schon mit dir fertig werden, Red«, drohte der Wärter.

»Meinst du?« fragte Philadelphia-Red sanft, ehe sein Tonfall barsch und heftig wurde. »Du wirst sicher nicht mit mir fertig, du alter Schlappschwanz. Du könntest nicht einmal ein Stück Brot gratis kriegen und noch weniger die Stellung, die du hast, ohne deinen Bruder. Und ich glaube nicht, daß einer von uns sich irrt mit Bezug auf den Gestank des Ortes, wo dein Bruder hingehört.«

1065

Wunderbar war es, daß der Geist eines Mannes sich so über die höchsten Qualen erheben konnte, ohne Furcht vor all den Peinigungen, die eines dieser Tiere ihm verursachen konnte.

»Auf Wiedersehen, Kamerad«, rief Philadelphia-Red mir zu. »Leb wohl, sei ein braver Junge, und hab den Direktor gern. Und wenn du ihn siehst, grüß ihn von mir und erzähl ihm, daß ich nicht in der Ecke flennt.«

1070 Der Wärter war rot vor Wut, und seine Stöße und Püffe ließen mich für Reds Spaß bezahlen.

In Zelle Nummer eins nahmen Direktor Atherton und Inspektor Jamie mich ins Verhör. Direktor Atherton sagte zu mir:

1075 »Standing, heraus mit allem, was du von dem Dynamit weißt, oder ich töte dich mit der Zwangsjacke. Ich habe noch nie mit einem so schlimmen Kerl wie dir zu tun gehabt. Du hast jetzt die Wahl – das Dynamit oder unser liebes kleines Korsett.«

»Ja, dann wird es wohl das Korsett«, antwortete ich, »denn von dem Dynamit weiß ich nichts.«

Das reizte den Direktor, seinen Worten sofort die Tat folgen zu lassen.

»Leg dich hin«, befahl er.

1080 Ich gehorchte, und sie schnürten mich gehörig zusammen. Es wurden hundert Stunden. Einmal täglich bekam ich einen Schluck Wasser. Essen mochte ich nichts – und es wurde mir auch nichts angeboten. Gegen Ende der Zeit untersuchte Jackson, der Gefängnisarzt, mich mehrmals. Aber ich war in meiner Unverbesserlichkeitsperiode die Zwangsjacke zu gewohnt geworden, als daß sie mich dieses einzige Mal besonders gestört hätte. Natürlich schwächte sie mich, stahl mir das Leben, aber ich hatte gelernt, wenn man mich einschnürte, durch verschiedene Muskelkniffe ein wenig Spielraum zu gewinnen. Nach Ablauf der hundert Stunden war ich matt und müde, aber das war auch alles. Da gaben sie mir noch hundert – nach einer Frist von vierundzwanzig Stunden, um mich zu erholen. Und dann bekam ich noch hundertundfünfzig. Den größten Teil dieser Zeit war ich körperlich gelähmt und geistig im Fieber. Durch Kraftanspannung glückte es mir, lange Stunden zu schlafen.

1085

Das nächstemal versuchte der Direktor es mit einer kleinen Variante. Ich bekam die Zwangsjacke in unregelmäßigen Zwischenräumen. Ich wußte es nie im voraus. Einmal bekam ich zehn Stunden Pause, dann wieder zwanzig Stunden die Jacke; ein andermal wieder gönnte man mir nur vier Stunden Erholung. Zu den unerwartetsten Nachtzeiten öffnete sich meine Tür, und der wechselnde Wärter kam herein, um mich einzuschnüren. Und immer wieder kam dieselbe Frage: Wo ist das Dynamit? Zuweilen war der Direktor ganz außer sich. Bei einer Gelegenheit, als ich eine besonders strenge Behandlung über mich ergehen lassen mußte, flehte er fast, daß ich gestehen sollte. Ein andermal versprach er mir drei Monate absolute Ruhe bei guter Kost im Hospital und dann eine gute Stellung in der Bibliothek.

1095

Dr. Jackson, eine traurige Erscheinung mit schwachen medizinischen Kenntnissen, wurde ganz skeptisch. Er behauptete, daß die Zwangsjacke, soviel ich sie auch bekam, nicht genügte, mich zu töten – und diese Behauptung war nur eine Herausforderung für den Direktor, das Experiment fortzusetzen.

1100

»Diese dürre Studentenzwiebel ist schlimmer als der Teufel«, knurrte er. »Sie ist zäher als Radiergummi. Aber wir werden doch mit ihm fertig werden. Hör jetzt, Standing. Was du bis jetzt gekriegt hast, ist nichts dagegen, was du noch zu erwarten hast. Du kannst ebensogut gleich nachgeben. Ich bleibe bei meinem Wort. Ich habe gesagt: das Dynamit, oder ich werde dich mürbe machen. Nun – was wählst du?«

1105

»Glauben Sie denn, daß ich alles das hier zu meinem Vergnügen aushalte?« konnte ich gerade ächzen; dann stemmte mir Puddingfratzen-Jones den Fuß in den Rücken und zog an. »Ich habe leider nichts zu gestehen. Ich würde gern meine rechte Hand dafür geben, um Ihnen Dynamit zu zeigen.«

»Ach, wir kennen diese feinen Herren«, höhnte er. »Eigensinnig wie alte Kutschenpferde. Zieh fester, Jones, fester; es

ist noch lange nicht genug.«

1110 Etwas Gutes lernte ich. Je schwächer man wird, desto weniger spürt man das Leiden. Der Schmerz ist geringer, weil es weniger gibt, das schmerzen kann, und wer schon geschwächt ist, wird es nur langsam noch mehr. Es ist bekannt, daß ungewöhnlich starke Männer bei irgendeiner Krankheit mehr leiden als Frauen und Schwache. Je mehr von der Kraft verbraucht wird, desto weniger bleibt von ihr zu nehmen. Wenn alles überflüssige Fleisch und Fett fort ist, so ist das, was übrigbleibt, zäh, sehnig und widerstandsfähig. Was von mir übrigblieb, war tatsächlich eine Art sehniger Organismus, der am Leben festhielt.

1115 Ich tat Morrell und Oppenheimer leid, und sie klopfen mir ihre Sympathie und guten Ratschläge zu. Oppenheimer erzählte, daß er selbst dasselbe – und Schlimmeres sogar – durchgemacht hatte und noch lebte.

»Laß nur nicht die Energie aus dir herausfoltern«, buchstabierte er mit seinen Knöcheln. »Mach ihnen nur nicht die Freude, dich totzuschlagen, denn das wollen sie ja, und die Kerle sollen ihren Willen nicht haben. Verpfeife nur das Dynamit nicht.«

1120 »Aber es gibt ja gar nichts zu verpfeifen«, klopfte ich mit dem Rand meiner Schuhsohle gegen das Gitter, denn ich lag ja in der Zwangsjacke und konnte daher nur mit den Füßen reden. »Ich weiß nichts von dem verfluchten Dynamit.«

»So ist es recht«, sagte Oppenheimer. »Das ist ein ganzer Kerl, was, Ed?«

Was zeigt, wie gering meine Aussichten waren, den Direktor von meiner Unwissenheit in bezug auf das Dynamit zu überzeugen. Die Tatsache, daß er mich immer noch verhörte, überzeugte einen Mann wie Jake Oppenheimer, der mich wegen der seelischen Kraft, die es mir ermöglichte, zu schweigen, nur bewundern konnte.

1125 Während der ersten Periode der Zwangsjackentortur gelang es mir, ziemlich viel zu schlafen. Meine Träume waren merkwürdig. Selbstverständlich waren sie lebendig, wie Träume es meistens sind. Was sie merkwürdig machte, war ihr Zusammenhang, ihre Kontinuität. Oft wandte ich mich an einen Kreis von Wissenschaftlern über verwickelte Themen, indem ich gut vorbereitete Vorträge über die Ergebnisse meiner eigenen Forschungen oder über meine Untersuchungen von den Versuchen und Forschungen anderer hielt. Wenn ich aufwachte, hatte ich noch den Klang
1130 meiner eigenen Stimme im Ohr, während meine Augen immer noch die maschinengeschriebenen Seiten mit ganzen Sätzen und Paragraphen sahen, die ich lesen und über die ich mich wundern konnte, ehe sie entschwanden. Nebenbei möchte ich auf die Tatsache aufmerksam machen, daß die von mir in diesem Traumvortrag gehaltenen Vorträge unweigerlich deduktiv waren.

1135 Es gab auch einen großen landwirtschaftlichen Distrikt, der sich irgendwo in der gemäßigten Zone Hunderte von Meilen von Norden nach Süden erstreckte, mit einem Klima und einer Flora und Fauna sehr ähnlich denen Kaliforniens. Nicht ein- oder zweimal, nein, Tausende von Malen reiste ich durch diese Traumgegend. Das, worauf ich hinweisen möchte, ist, daß es stets dieselbe Gegend war. So war es immer eine achtstündige Fahrt von den Espartograswiesen (wo ich Jersey-Vieh hielt) bis zu dem Dorf an dem großen ausgetrockneten Flußbett, wo ich die kleine, schmalspurige Eisenbahn bestieg. Jedes Stückchen Gelände, das ich auf dieser achtstündigen Fahrt sah, jeder
1140 Baum, jeder Berg, jede Furt und jede Brücke, jeder Hang und jede Böschung, alles war immer dasselbe.

In der zusammenhängenden gleichförmigen Region meiner Zwangsjackenträume wechselten die sekundären Einzelheiten beständig – je nach der Jahreszeit und der menschlichen Arbeit. Auf den Weiden der Hochebene hinter den Espartowiesen betrieb ich neue Landwirtschaft mit Hilfe von Angoraziegen. Hier sah ich bei jedem Traumbesuch Veränderungen, und die Veränderungen stimmten mit den zwischen den Besuchen liegenden Zeiträumen überein.

1145 Ach, diese buschigen Hänge! Wie ich sie jetzt sehen kann, gerade wie wenn die Ziegen angekommen wären. Und wie ich mich der ersten Veränderungen erinnere – der Pfade, die sich bildeten, als die Ziegen sich buchstäblich durch das Dickicht hindurchfraßen; der jungen Sträucher, die in ihrer Kleinheit ganz abgebissen wurden und verschwanden; nach allen Richtungen bildeten sich Alleeen durch die älteren höheren Gewächse, da die Ziegen Blätter und Zweige so hoch hinauf an den Sträuchern fraßen, wie sie diese, auf den Hinterbeinen stehend, erreichen konnten. Und ich sah,
1150 wie das Gras auf den Lichtungen wuchs, die die Ziegen durch das Verzehren des Gestrüchs gebildet hatten. Ja, die Kontinuität eines solchen Traums war sein Reiz. Dann kam der Tag, an dem Männer mit Äxten die hohen Sträucher abhieben, um den Ziegen die Möglichkeit zu geben, Blätter, Knospen und Rinden zu fressen. Und dann kam der Tag, im Winter, als all die kahlen, trockenen Skelette dieser Sträucher gesammelt und verbrannt wurden. Dann kam der Tag, an dem ich meine Ziegen nach andern buschigen Hängen trieb, während das Vieh auf der Spur der Ziegen folgte
1155 und in dem kniehohen saftigen Gras weidete, das jetzt dort wuchs, wo früher Sträucher gestanden hatten. Dann kam der Tag, an dem ich mein Vieh wieder nach andern Weiden trieb, während meine Pflüger hin und her über den Hang gingen, den fetten Rasen umpflügten, damit er faulte und das Erdreich schuf, in das die Saat gelegt wurde, die ich dereinst ernten sollte.

1160 Ja, und in meinen Träumen stieg ich oft aus der kleinen schmalspurigen Eisenbahn in dem Dorf bei der tiefen ausgetrockneten Bergesschlucht, stieg in meinen kleinen Wagen und fuhr Stunde auf Stunde, an allen bekannten Orten

vorbei, nach meinen Weiden auf der Hochebene, wo meine Gerste, mein Mais, mein Klee reif zur Ernte stand, während ich in der Ferne, ganz oben, meine Ziegen sah, die die Hänge zu Feldern nagten.

Aber alles das waren Träume, nichts als Träume, eingebildete Erlebnisse, aus meinem deduktiven Unterbewußtsein geschaffen. Ihnen ganz ungleich waren, wie Sie sehen werden, meine andern Erlebnisse, als ich das Tor passiert hatte, das zum Tod im Leben führt, Und die andern Existenzen, die in vergangenen Zeiten die meinen gewesen, wieder durchlebte.

In den vielen Stunden, die ich wach in der Zwangsjacke lag, bemerkte ich, daß ich oft an Cecil Winwood, den Dichter-Fälscher, dachte, der grundlos dieses Joch auf meine Schultern gelegt hatte und selbst wieder frei draußen in der Welt, in der freien Welt war. Nein, ich haßte ihn nicht. Das Wort besagt zu wenig. Es gibt kein Wort in der Sprache, das stark genug ist, um mein Gefühl zu beschreiben. Ich kann nur sagen, daß mein Wunsch, mich an ihm zu rächen, so intensiv war, daß er an sich ein Schmerz wurde, der alle Grenzen der Sprache übertraf. Ich will nicht von den Stunden reden, die ich meinen Plänen, ihn zu foltern, widmete, auch nicht von den teuflischen Ideen neuer Torturen, die ich für ihn erfand. Nur ein Beispiel. Mich beschäftigte der uralte Kniff, eine eiserne Schale mit einer Ratte darin an dem Körper eines Mannes zu befestigen. Die einzige Möglichkeit für die Ratte, zu entkommen, ist, daß sie sich in den Mann hineinfrißt. Wie gesagt, das beschäftigte mich, bis mir einfiel, daß ein solcher Tod zu schnell kam. Weshalb ich mich lange und gern mit dem arabischen Kniff beschäftigte – aber nein, ich habe ja versprochen, nicht mehr davon zu reden. Lassen Sie sich damit begnügen, daß viele meiner wachen Stunden im wahnsinnigen Schmerz Träumen der Rache an Cecil Winwood gewidmet waren.

Etwas sehr Wertvolles lernte ich in diesen langen, qualvollen wachen Stunden – nämlich die Herrschaft des Geistes über den Körper. Ich lernte, passiv zu leiden, wie es zweifellos alle Männer gelernt haben, die die Schule der Zwangsjacke durchmachten. Ach, es lernt sich nicht leicht, das Hirn in so überirdischer Ruhe zu halten, daß es über die krampfhaften Klagen der gequälten Nerven erhaben ist.

Und eben diese Herrschaft des Geistes über das Fleisch hatte ich gelernt. Das war es, was es mir ermöglicht hatte, das Geheimnis so lange durchzuführen, das Ed Morrell mir erzählte.

»Glaubst du, es ist bald aus mit dir?« klopfte Ed Morrell eines Nachts.

Man hatte mich gerade nach hundert Stunden befreit, und ich war schwächer als je. So geschwächt war ich, daß ich das Gefühl hatte, als sei mein ganzer Körper eine einzige zerschlagene elende Masse, und doch war ich mir kaum bewußt, daß ich überhaupt einen Körper hatte.

»Ja, ich glaube, es ist bald so weit«, klopfte ich zurück. »Wenn es noch lange dauert, bin ich geliefert.«

»So weit darfst du es nicht kommen lassen«, riet er mir. »Es gibt ein Mittel. Ich habe es selbst in den Kellern gelernt, als Massie und ich behandelt wurden. Ich kam durch. Aber Massie ging drauf. Wenn ich nicht den Trick gelernt hätte, wäre ich auch drauf gegangen. Aber man muß sehr herunter sein, ehe man es versucht. Versucht man es, solange man noch Kräfte hat, dann geht es nicht – und dann ist es ein für allemal aus. Mißglückt es, so kann man es nicht ein zweites Mal machen. Ich machte den Fehler, Jake den Trick zu erzählen, als er noch stark war. Selbstverständlich wollte er mit dem Versuch nicht warten – und es mißlang ihm. Als er es nachher nötig hatte, war es zu spät – das erste Mißlingen hatte alles verdorben. Er will nicht einmal glauben, daß es wahr ist. Er meint, ich mache mich über ihn lustig. Ist das wahr, Jake?«

Und Jake antwortete aus Zelle dreizehn: »Geh nicht auf den Leim, Darrell. Es ist eine Ammengeschichte.«

»Erzähl es mir«, signalisierte ich Morrell.

»Deshalb habe ich gewartet, es dir zu erzählen, bis du ganz herunter warst«, fuhr er fort. »Jetzt hast du es nötig, und da sage ich es dir. Es kommt auf dich selber an, wenn du Willen genug hast, kannst du es tun. Ich habe es dreimal getan, ich weiß also Bescheid.«

»Aber was ist es denn?« fragte ich eifrig.

»Der Trick besteht darin, in der Zwangsjacke zu sterben, selbst sterben zu wollen. Du verstehst mich noch nicht, aber warte nur einen Augenblick. Du weißt ja, wie du allmählich in der Zwangsjacke lahm und gefühllos wirst – deine Arme und Beine schlafen ein. Das kannst du nicht vermeiden, aber darin liegt die Idee selbst, und die kannst du verbessern. Warte nicht, bis deine Beine oder andere Körperteile einschlafen. Liege nur ruhig auf dem Rücken, so bequem du kannst, und beginne, deinen Willen zu gebrauchen.

Und das ist die Idee, die du ganz für dich selber durchdenken mußt, und an die du immerfort glauben mußt, solange du daran denkst. Glaubst du nicht daran, so ist nichts zu machen. Dann hilft es nichts. Das, woran du denken und glauben sollst, ist, daß dein Körper eines und dein Geist ein ganz anderes ist. Du bist du, und dein Körper ist etwas,

das nicht die Bohne wert ist. Dein Körper zählt nicht mit! Du brauchst keinen Körper, und wenn du an all das denkst und glaubst, dann fängst du an zu beweisen, daß es richtig ist, deinen Willen zu benutzen. Du läßt deinen Körper

1215 sterben.

Du beginnst mit den Zehen – mit einer nach der andern. Du läßt sie sterben. Du willst, daß sie sterben. Und hast du den Glauben und den Willen, so tun sie das auch. Das ist es eben: anzufangen zu sterben! Ist es erst mit einem Zeh geglückt, dann ist das andere leicht, denn dann brauchst du nicht mehr zu glauben. Denn dann weißt du es. Dann setzt du all deinen Willen darein, daß der Rest deines Körpers stirbt. Ich weiß, was ich dir sage, Darrell. Dreimal habe ich

1220 es getan.

Wenn du erst einmal mit diesem Sterben angefangen hast, geht es schon. Und das Lustige ist, daß du selbst die ganze Zeit dabei bist. Wenn deine Zehen auch tot sind, fühlst du dich doch nicht die Spur tot. Allmählich sind deine Beine bis zu den Knien gestorben – dann bis zur Hüfte, und du bist doch noch derselbe, der du immer gewesen bist. Nur dein Körper scheidet aus – allmählich. Und du bist doch derselbe, der du vorher warst.«

1225 »Und was geschieht dann?« klopfte ich.

»Ja, wenn dein ganzer Körper tot ist und du doch noch da bist, dann brennst du durch und läßt einfach deinen Körper liegen. Steinerne Mauern und eiserne Türen können ja nur die Körper einschließen. Den Geist können sie nicht halten, nicht wahr? Das hast du doch bewiesen. Du kannst dir deinen Körper von außen ansehen. Ich sage dir, daß ich es weiß, denn ich habe es dreimal gemacht ... meinen Körper angesehen, der dalag, während ich selbst daneben stand.«

1230 »Ha! ha! ha!« Jake Oppenheimer klopfte, dreizehn Zellen entfernt, sein Lachen.

»Ja, siehst du, das ist es eben mit Jake – er kann nicht glauben«, klopfte Morrell weiter. »Als er es versuchte, war er noch zu stark – und da konnte er nicht. Und nun glaubt er, daß ich mich über ihn lustig machte.«

»Wenn man stirbt, dann ist man tot, und tote Menschen bleiben tot«, antwortete Oppenheimer.

»Ich sage dir, daß ich dreimal tot gewesen bin«, wandte Morrell ein.

1235 »Und doch lebst du, um es uns zu erzählen«, spottete Oppenheimer.

»Aber vergiß eines nicht, Darrell«, klopfte Morrell mir zu. »Die Geschichte ist kitzlig. Man hat die ganze Zeit ein merkwürdiges Gefühl. Ich kann es dir nicht erklären. Aber ich dachte immer, wenn sie jetzt kämen und meinen Körper aus der Zwangsjacke herausließen, während ich fort war, wie sollte ich dann wieder hineinkommen? Ich meine: mein Körper muß ja aussehen, als wäre er tot. Und ich hatte keine Lust, tot zu bleiben. Das fehlte nur, daß

1240 Jamie das Vergnügen haben sollte. Aber das sage ich dir, Darrell – bringst du das fertig, dann kannst du den Direktor auslachen. Wenn du deinen Körper auf die Art sterben lassen kannst, dann kann es dir einerlei sein, und wenn sie dich einen ganzen Monat in der Zwangsjacke behalten. Du leidest nicht darunter und dein Körper auch nicht. Du weißt wohl, daß es Fälle gegeben hat, in denen Menschen ein ganzes Jahr hintereinander geschlafen haben. So ist es auch mit deinem Körper. Er bleibt einfach in der Zwangsjacke und wartet, daß du zurückkommst. Versuch es nur. Ich habe

1245 dir den Weg angegeben.«

»Und wenn er nicht wiederkommt?«, fragte Oppenheimer.

»Dann lachen sie ihn aus, denke ich, Jake«, antwortete Morrell. »Obgleich wir eigentlich ausgelacht werden müßten, weil wir in diesem muffigen Loch bleiben, aus dem wir so leicht entkommen könnten.«

Und hier endete diese Unterhaltung, denn Puddingfratzen-Jones wachte auf und drohte uns mit der Zwangsjacke.

1250

Ich lag lange schweigend da, vergaß mein Elend über all dem, was Morrell gesagt hatte. Ich hatte ja schon, wie früher erzählt, mittels mechanischer Autohypnose versucht, durch die Zeit zu meinem früheren Selbst hindurchzudringen. Daß es mir teilweise geglückt war, wußte ich; aber alles, was ich erfahren hatte, war nur eine flüchtige Reihe von

1255 Visionen, die zufällig, bruchstückweise und zusammenhanglos kamen.

Die Methode Morrells hingegen war so sehr das gerade Gegenteil meiner Selbsthypnose, daß ich ganz besessen davon war. Bei meiner Methode war das Bewußtsein das erste, was schwand. Bei dieser Methode wurde das Bewußtsein die ganze Zeit bewahrt und hob sich, wenn entkörperert, so hoch, daß es den Körper verließ, das Gefängnis in San Quentin verließ und fortzog – und doch immer noch Bewußtsein blieb.

1260 Es ist jedenfalls einen Versuch wert, entschied ich. Und trotz all meiner wissenschaftlichen Skepsis glaubte ich doch daran. Ich zweifelte nicht, tun zu können, was Morrell, wie er sagte, dreimal getan hatte. Vielleicht verdankte ich diesen Köhlerglauben, der mich so leicht gefangennahm, meiner äußersten Schwäche. Vielleicht war ich nicht stark genug, um skeptisch zu sein. Das war mir vielleicht schon von Morrell suggeriert. Es war eine rein empirische

Folgerung, und, wie Sie sehen werden, bewies ich sie empirisch.

1265

Zweifellos in der Absicht, mich zu ermorden, kam Direktor Atherton am nächsten Morgen in meine Zelle. Er brachte Inspektor Jamie, Doktor Jackson, Puddingfratzen-Jones und Al Hutchins mit. Al Hutchins verbüßte eine Strafe von vierzig Jahren und hoffte, begnadigt zu werden. Seit vier Jahren war er Oberobmann in San Quentin. Daß das eine einflußreiche Stellung ist, wird man verstehen, wenn ich erzähle, daß ein Oberobmann seine dreitausend Dollar jährlich verdienen können soll. Jeder wird deshalb begreifen, daß ein Mann wie Al Hutchins – mit zehn- oder zwölftausend Dollar auf der Bank und einem Versprechen auf Begnadigung – blind jeden Befehl des Direktors ausführen würde.

Ich erwähnte soeben, daß Direktor Atherton die Absicht hatte, mich zu ermorden. Man konnte es ihm ansehen. Und seine Handlungsweise bewies es. »Untersuchen Sie ihn«, sagte er zu Doktor Jackson. Dieses traurige Geschöpf riß mir das schmutzige Hemd ab – ich trug es, seitdem ich in die Einzelzelle geworfen war – und zeigte meinen armen ausgezehnten Körper, dessen Haut sich wie braunes Pergament über die Rippen spannte und voll von Wunden von dem häufigen Gebrauch der Zwangsjacke war. Die Untersuchung war wegen ihrer Oberflächlichkeit ganz schamlos.

»Kann er es aushalten?« fragte der Direktor.

»Ja«, antwortete der Arzt.

1275 »Wie steht es mit dem Herzen?«

»Großartig.«

»Kann er zehn Tage durchhalten, Doktor?«

»Sicher.«

»Ich glaube es nicht«, meinte der Direktor grimmig, »aber lassen Sie es uns nur versuchen – leg dich hin, Standing.«

1285 Ich gehorchte und legte mich mit dem Gesicht nach unten auf das Segelleinen. Einen Augenblick schien der Direktor zu überlegen.

»Dreh dich auf den Rücken«, befahl er mir.

Ich versuchte es, war aber zu schwach dazu – es gelang mir nicht.

»Er stellt sich an«, meinte Jackson.

1290 »Hm – wenn ich mit ihm fertig bin, gibt es schon keine Anstellerei mehr«, sagte der Direktor. »Helft ihm, wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Sie rollten mich auf den Rücken, so daß ich Direktor Atherton ins Gesicht starrte.

»Standing«, sagte er langsam, »ich habe jetzt lange genug Nachsicht mit dir gehabt. Ich habe deinen verfluchten Eigensinn satt. Es ist jetzt zu Ende mit meiner Geduld. Doktor Jackson sagt, daß du stark genug bist, zehn Tage in der Zwangsjacke durchzuhalten. Du kannst dir vielleicht selbst denken, welche Chancen du hast! – Also ich mache dir jetzt mein letztes – unwiderruflich letztes – Angebot. Her mit dem Dynamit – und im selben Augenblick, wenn es in meiner Hand liegt, kommst du hier heraus, du kriegst ein Bad, wirst rasiert und bekommst reines Zeug an. Du kommst auf sechs Monate ins Hospital – und dann kriegst du die Aufsicht in der Bibliothek. Mehr kannst du nicht verlangen. Außerdem – vergiß das nicht – du verpfeifst ja keinen andern. Du bist ja der einzige, der Bescheid weiß. Du schadest keinem, wenn du erzählst, was du weißt – und wenn du dich nicht ffügst, dann ...«

Er machte eine Pause und zuckte bezeichnend die Achseln.

»Ja, wenn du dich nicht ffügst, dann fangen wir gleich mit den zehn Tagen an.«

Diese Aussicht war entsetzlich. In meiner Schwäche war ich ebenso sicher wie der Direktor, daß es für mich den Tod in der Zwangsjacke bedeutete. Und da fiel mir Morrels Trick ein. Wenn je, dann konnte ich ihn jetzt brauchen. Jetzt war es Zeit, seinen Glauben daran zu erweisen. Ich lächelte dem Direktor ins Gesicht. Und ich legte Vertrauen in das Lächeln, Vertrauen zu dem Vorschlag, den ich ihm machte.

»Herr Direktor«, sagte ich, »sehen Sie, wie ich lächle? Schön – wenn ich nach Ablauf der zehn Tage Sie noch ebenso anlächle, wenn Sie mich losbinden, wollen Sie dann Morrell und Oppenheimer je eine Tüte Durham und Zigarettenpapier geben?«

1310 »Es ist, wie ich sage, diese Studierten sind ganz verrückt«, sprudelte Inspektor Jamie.

Direktor Atherton war ein heftiger Mann. Und er nahm meinen Vorschlag für Prahlerei.

»Dafür sollst du extra gut verschnürt werden«, teilte er mir mit.

»Es war ja nur ein sportsmäßiger Vorschlag, den ich Ihnen machte, Herr Direktor«, antwortete ich ruhig. »Sie können mich einschnüren, so fest Sie wollen, aber wollen Sie Morrell und Oppenheimer den Tabak geben, wenn ich Sie in
1315 zehn Tagen anlächle?«

»Du bist deiner Sache ja sehr sicher«, antwortete er.

»Deshalb mache ich Ihnen ja den Vorschlag«, sagte ich.

»Du wirst wohl gläubig, was?« höhnte er.

»Nein«, antwortete ich. »Es steckt nichts anderes dahinter, als daß in mir mehr Leben ist, als Sie je erwischen können.
1320 Geben Sie mir hundert Tage, wenn Sie wollen – ich werde Sie doch hinterher anlächeln.«

»Ach, zehn Tage genügen sicher, um Schluß mit dir zu machen, Standing.«

»Ja, das meinen Sie«, sagte ich, »aber sind Sie Ihrer Sache auch sicher? Man sollte es nicht meinen, da Sie fürchten, die zwei Fünfcenttüten Tabak zu verlieren. Was haben Sie übrigens zu befürchten?«

»Für zwei Cent würde ich die Fratze, mit der du daliegst, zertreten«, fauchte er.

1325 »Meinetwegen keinen Alarm.« Ich war von einer unverschämten Höflichkeit. »Treten Sie, soviel Sie wollen. Ich werde wohl noch so viel von meinem Gesicht übrig behalten, daß ich damit lächeln kann. Aber da wir gerade dabei sind – nehmen Sie nur ruhig meinen Vorschlag an.«

Ein Mann muß unendlich schwach und desperat sein, um unter solchen Umständen seinen Direktor zu reizen. Oder er kann beides sein und dazu Selbstvertrauen haben. Ich weiß, daß ich den Glauben hatte und danach handelte. Ich
1330 glaubte an das, was Morrell mir gesagt hatte. Ich glaubte an die Herrschaft des Geistes über den Körper. Und ich glaubte fest, daß nicht einmal hundert Tage Zwangsjacke imstande wären, mich zu töten.

Inspektor Jamie muß den Glauben und die Zuversicht in mir gefühlt haben, denn er sagte:

1335 »Ich erinnere mich eines Schweden, der vor zwanzig Jahren verrückt wurde. Das war vor Ihrer Zeit, Herr Direktor. Er hatte einen Mann in einem Streit um fünfundzwanzig Cent getötet und bekam lebenslängliches Zuchthaus dafür. Er war Koch von Beruf. Er wurde gläubig. Er sagte, ein feuriger Wagen käme und führe direkt in den Himmel mit ihm, und er setzte sich auf den Ofen, auf den rotglühenden Rost, und sang Psalmen und Hosianna, während er kochte. Sie zogen ihn herunter, aber zwei Tage darauf starb er im Hospital. Er war bis auf die Knochen gebraten, aber er schwor, daß er nichts davon gemerkt hätte. Nicht die geringste Klage konnten wir aus ihm herausbringen.«

»Aber Standing werden wir schon dazu bringen, daß er klagt«, sagte der Direktor.

1340 »Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, warum gehen Sie dann nicht auf meinen Vorschlag ein?« sagte ich herausfordernd.

Der Direktor war so wütend, daß meine Idee lächerlich gewesen wäre, würde meine Situation nicht schon im voraus so verzweifelt gewesen sein. Sein Gesicht war verzerrt. Er ballte die Fäuste, und es sah aus, als wollte er sich auf mich stürzen und mich verprügeln. Aber er nahm sich zusammen. »Schön, Standing«, knurrte er. »Ich gehe darauf ein. Aber
1345 du kannst dich darauf verlassen, du sollst etwas erleben, um nach den zehn Tagen noch lächeln zu können. Dreht ihn um, Jungens, und schnürt ihn, daß ihr die Rippen krachen hört. Hutchins, zeig, was du taugst.«

Und so rollten sie mich auf den Bauch und schnürten mich ein, wie sie es noch nie mit mir gemacht hatten. Hutchins zeigte wirklich, was er taugte. Ich versuchte, so viel Raum wie möglich zwischen dem Segelleinen und mir zu gewinnen. Nur äußerst wenig war es, denn ich hatte nicht mehr viel Fleisch am Körper, und meine Muskeln waren die
1350 reinen Schnüre. Ich hatte weder die Kraft noch den Körperrumfang, um mehr als eine ganze Kleinigkeit zu gewinnen, und ich schwöre, daß ich das nur erreichte, indem ich meine Knochen an den Gelenken spreizte, und selbst das elende bißchen nahm Hutchins mir. Er kannte selbst aus Erfahrung alle die Tricks, die man benutzen kann.

Er war eine geborene Sklavenseele – oder auch ein Wesen, das einst ein Mann gewesen, aber durch das Gefängnis geknickt war. Er besaß zehn- oder zwölftausend Dollar und hatte die Aussicht auf seine Freiheit, wenn er Order
1355 parierte. Später erfuhr ich, daß ein Mädchen ihm treu geblieben war und auf ihn wartete. Es erklärt vieles, wenn Frauen im Spiele sind.

Wenn je ein Mann mit kalter Überlegung einen Mord beging, dann war es Hutchins an dem Morgen in der Zelle auf Befehl des Direktors. Er raubte mir das elende bißchen Spielraum, das ich mir erschlichen hatte. Und als er es mir geraubt hatte, war mein Körper ganz wehrlos, und den Fuß auf meinen Rücken gestemmt, zog er den Strick durch die
1360 Ösen und schnürte mich ein, wie noch kein anderer es je hatte tun können.

So fest wurde mein elender Körper eingeschnürt, und so furchtbar war der Druck auf meine inneren Organe, daß ich

mir gleich darüber klar war, daß der Tod nahe war. Und doch besaß ich das Gnadengeschenk des Glaubens. Ich glaubte nicht, daß ich sterben sollte. Ich wußte – ich sage, daß ich wußte –, daß ich nicht sterben sollte. Alles war Nebel vor mir – das Blut hämmerte mir von den Nägeln meiner Zehen bis zu den Haarwurzeln auf meinem Kopfe.

1365 »Na – das ist ganz hübsch fest«, mußte Jamie widerstrebend einräumen.

»Den Teufel ist es«, sagte Doktor Jackson. »Ich sage Ihnen ja, daß nichts ihn umbringen kann. Wenn es mit rechten Dingen zuginge, müßte er schon längst krepirt sein.«

Es glückte Direktor Atherton mit großer Schwierigkeit, einen Finger zwischen meinen Rücken und den Strick zu stecken. Er stemmte mir seinen Fuß auf den Rücken, aber obwohl er sein ganzes Gewicht hineinlegte, konnte er den
1370 Strick auch nicht den Bruchteil eines Zolls fester ziehen.

»Ich ziehe den Hut vor dir, Hutchins«, sagte er. »Ich muß sagen, daß du deine Sache verstehst. Na, dreh ihn auf den Rücken und laß ihn uns ansehen.« Sie drehten mich um. Mit Augen, die mir aus dem Kopfe quollen, starrte ich sie an. Über eines war ich mir klar: Hätten sie mich das erstemal, als ich die Zwangsjacke bekam, so eingeschnürt, so wäre ich sicher in wenigen Minuten gestorben. Aber jetzt hatte ich Übung. Hinter mir hatte ich Tausende von Stunden in
1375 der Jacke – und dazu kam, daß ich an das glaubte, was Morrell mir erzählt hatte.

»Na, dann lach, den Teufel auch, lach!« sagte der Direktor zu mir. »Lächle nur, wie du geprahlt hast.« Und selbst jetzt – als meine Lungen nach ein wenig Luft dürsteten, mein Herz brechen wollte und mein Hirn schwindlig war –, selbst jetzt war ich doch imstande, dem Direktor ins Gesicht zu lächeln.

1380 Die Tür schlug zu und schloß so gut wie alles Licht aus – und ich lag allein drinnen auf dem Rücken. Mit Hilfe der Kniffe, die ich längst gelernt hatte, glückte es mir, mich zollweise über den Fußboden zu schlängeln, bis eine Ecke meiner Schuhsohle die Tür berührte. Das war eine riesige Erleichterung. Ich war jetzt nicht mehr ganz allein. Wenn nötig, konnte ich wenigstens Morrell signalisieren.

Aber der Direktor mußte dem Wärter seine Instruktionen erteilt haben, denn obwohl es mir glückte, Morrell zu rufen
1385 und ihm zu erzählen, daß es meine Absicht war, das Experiment zu machen, hinderten sie ihn doch zu antworten. Mich konnten sie nur verfluchen und ausschelten – ich war zu zehn Tagen Zwangsjacke verurteilt und daher über ihre Strafen erhaben.

Ich erinnere mich, daß ich damals selbst meine Seelenruhe beachtete. Mein Körper spürte die gewöhnlichen Qualen der Jacke, aber meine Seele war so passiv, daß sie die Qualen nicht mehr merkte als den Fußboden unter mir und die
1390 Wände um mich her. Nie ist ein Mann geistig und körperlich für einen solchen Versuch besser geeignet gewesen. Selbstverständlich kam das zum großen Teil von meiner furchtbaren Schwäche. Aber es war mehr als das. Ich hatte mich lange geübt, Schmerz zu verachten. Ich hatte weder Raum für Zweifel noch für Furcht. Alles, was mein Geist umfaßte, schien ein absoluter, felsenfester Glaube an die Herrschaft des Geistes zu sein. Diese Passivität war fast wie ein Traum, und doch war sie auf ihre Art geradezu übertrieben positiv.

1395 Ich begann, meinen Willen zu konzentrieren. Gerade jetzt begann es in meinem Körper infolge der mangelnden Blutzirkulation zu pochen und zu prickeln. Ich richtete meinen Willen auf den kleinen Zeh meines rechten Fußes. Meinen, ganzen Willen setzte ich dafür ein, daß er aufhören sollte, in meinem Bewußtsein zu leben. Ich wollte, daß er sterben sollte – sterben mit Bezug auf alles, was mich, seinen Herrn, ein von ihm ganz unabhängiges Wesen, betraf. Es war ein schwerer Kampf. Das hatte Morrell mir schon vorausgesagt. Aber es gab nicht einen Funken von Zweifel
1400 in mir, der meinen Glauben hätte schwächen können, Ich wußte, daß der Zeh sterben würde, und ich wußte es, als er tot war. Glied für Glied starb er, von meinem Willen dazu gezwungen.

Der Rest war leicht, aber langsam ging es, das muß ich zugeben. Glied auf Glied, eins nach dem andern hörten allmählich alle Zehen an meinen Füßen auf zu existieren. Dann kam der Augenblick, da meine Füße bis zu den Gelenken fort waren – und dann der, da alles bis zu den Knien tot war.

1405 So angespannt war mein Geist, daß ich nicht einmal Stolz oder Freude über den Erfolg fühlte. Ich dachte an nichts als nur daran, meinen Körper sterben zu lassen. Mein ganzes Ich wollte nur das eine – das Werk vollbringen, daß ich so systematisch ausführte, wie ein Maurer seine Mauersteine setzt, und ich betrachtete dieses Werk als etwas ebenso Selbstverständliches wie der Maurer seine Arbeit.

Eine Stunde darauf war mein Körper bis zu den Hüften gestorben – und ich ging weiter, Glied für Glied, mit meinem
1410 Willen zum Tode.

Erst als ich an mein Herz kam, zeigte sich in meinem Bewußtsein etwas Unsicherheit und Schwindel. Aus Furcht, das Bewußtsein zu verlieren, konzentrierte ich meinen Willen darauf, den schon erreichten Tod zu bewahren, wechselte dann das Operationsgebiet und begann mit den Fingern. Wieder wurde mein Gehirn klar, und es gelang mir rasch, meine Arme bis zu den Schultern sterben zu lassen.

1415 Jetzt war mein ganzer Körper tot– in seinem Verhältnis zu meinem Ich – außer meinem Kopf und einem kleinen Stück von der Brust. Das Hämmern und Klopfen meines zusammengepreßten Herzens hallte nicht mehr in meinem Hirn wider. Mein Herz schlug fest, aber schwach. Hätte ich in diesem Augenblick Freude fühlen können, so würde ich sie über das Aufhören jeder Empfindung gefühlt haben.

In diesem Punkt weichen meine Erfahrungen von denen Morrells ab. Immer noch automatisch meinen Willen
1420 gebrauchend, begannen meine Gedanken zu entgleiten, wie sie es tun, wenn man sich auf der Grenze zwischen Schlafen und Wachen befindet. Es war, als erweiterte mein Hirn sich wunderbar innerhalb der Hirnschale, die selbst ihren Umfang nicht änderte. Hin und wieder kamen Lichtschimmer, als wäre ich einen Augenblick fort und im nächsten Augenblick wieder ich selber, der in dieser irdischen Hülle wohnte, die ich jetzt zum Sterben brachte.

Das allermerkwürdigste war die scheinbare Erweiterung des Gehirns. Ohne daß es die Hirnschale verlassen hatte, kam
1425 es mir doch so vor, als sei die Peripherie meines Gehirns schon draußen und erweiterte sich beständig. Gleichzeitig damit kam eines der sonderbarsten Gefühle, die ich je gehabt habe. Zeit und Raum, soweit diese Begriffe Stoff meines Bewußtseins waren, wurden einer riesigen Erweiterung unterzogen. Ohne meine Augen öffnen zu müssen, um es festzustellen, wußte ich, daß die Wände meiner engen Zelle zurückgewichen waren, bis sie so groß war wie ein riesiger Hörsaal. Und die Wände wichen immer weiter zurück. Einen Augenblick fiel mir ein, daß, wenn das ganze
1430 Gefängnis sich so erweiterte, die Mauern von San Quentin sich schon auf der einen Seite mitten im Stillen Ozean, auf der andern in der Wüste von Nevada befinden mußten. Eine andere Idee, die ich hatte, ging dahin, daß, wenn Materie Materie durchbrechen konnte, meine Zellenwände die Gefängnismauern durchbrechen, die Zelle so außerhalb des Gefängnisses stellen und mich in Freiheit setzen konnten. Selbstverständlich war das nur ein phantastischer Einfall – und das wußte ich die ganze Zeit.

1435 Die Erweiterung der Zeit war ebenfalls merkwürdig. Nur mit langen Zwischenräumen schlug mein Herz. Wieder hatte ich einen Einfall und zählte die Sekunden, die zwischen jedem Herzschlag vergingen. Anfangs vergingen mehr als hundert Sekunden – allmählich aber wuchsen die Zwischenräume so ungeheuer, daß ich es müde wurde, zu zählen.

Und während diese Illusion von der Erweiterung von Zeit und Raum wuchs und wuchs, erappte ich mich darüber, wie ich träumend ein neues und tiefes Problem betrachtete. Morrell hatte mir erzählt, daß er seine Freiheit vom Körper
1440 erlangt hätte, indem er ihn getötet oder indem er seinen Körper aus seiner Bewußtseinsphäre entfernt hätte, was in Wirklichkeit ja genau dasselbe ist. Nun war mein Körper so nahe am Sterben, daß ich bestimmt wußte, das wenige von meinem Körper, das noch lebte, würde durch eine schnelle Willenskonzentration auch zu leben aufhören. Aber – und das war das Problem, und Morrell hatte mir nichts davon gesagt – sollte ich auch wollen, daß mein Kopf starb? Tat ich das, war dann nicht der Körper Darrell Standings für ewig tot, einerlei, ob sein Geist weiterlebte?

1445 Ich versuchte es mit der Brust und mit meinem schwach klopfenden Herzen. Die schnelle Willenskonzentration glückte. Ich hatte weder Brust noch Herz mehr. Ich war nur Geist, Seele, Bewußtsein, nennen Sie es, wie Sie wollen – verkörpert in einem verschwommenen Gehirn, das, obgleich immer noch in seiner Hirnschale eingeschlossen, sich doch beständig darüber hinaus erweiterte.

Und dann war ich fort! Mit einem Sprung war ich jenseits des Gefängnisdaches und des kalifornischen Himmels –
1450 droben zwischen Sternen. Ich war ein Kind. Ich trug ein zartes, wolliges, feinfarbiges Gewand, das in dem kalten Sternenschein schimmerte. Dieses Gewand beruht natürlich auf Kindheitserinnerungen an Zirkusartisten und an die Auffassung, wie Engel gekleidet sein mußten.

Nichtsdestoweniger schwärmte ich unter den Sternen umher, erregt durch meine Gewißheit, daß ich auf der Jagd nach dem großen Abenteuer war, wo ich schließlich die Formeln, nach denen die Welt regiert wurde, finden und das letzte
1455 Mysterium des Universums entdecken sollte. In der Hand hielt ich einen langen Glasstab. Mir fiel ein, daß es meine Pflicht wäre, jeden Stern mit der Spitze dieses Glasstabes zu berühren. Und ich war mir ganz klar darüber, daß ich, wenn ich auch nur einen einzigen Stern nicht berührte, unwiderruflich in irgendeinen unermeßlichen Abgrund ewiger Verdammnis und Strafe stürzen würde. Lange schweifte ich auf meiner Sternenjagd umher. Wenn ich »lange« sage, so müssen Sie an die ungeheure Erweiterung des Begriffes Zeit in meinem Gehirn denken. Jahrhunderte lang
1460 wanderte ich durch den Weltraum und berührte jeden Stern mit meinem Stabe. Immer heller wurde der Weg. Immer näher lag das Ziel der unendlichen Weisheit vor mir. Und doch irrte ich mich nicht. Immer war ich es, Darrell Standing, der hier zwischen den Sternen ging – kurz, ich wußte, daß, was ich hier erlebte, weder wirklich war noch je wirklich werden konnte. Ich wußte, daß dies alles nichts war als eine lächerliche Orgie meiner Phantasie, wie es in Opiumgeschichten, Delirien oder ganz gewöhnlichen Träumen vorkommt.

1465 Und dann, als alles auf meiner Himmelswanderung gerade so glänzend ging, traf ich einen Stern nicht und wußte gleich, daß ich ein schweres Verbrechen begangen hatte. Ein ungeheures, unerbittliches und streng befehlendes Geräusch, ein Klopfen mit einem metallischen Klang wie das Kupfergebrüll der Posaune des Weltgerichts stürzte über mich herein und hallte im Universum wider. Das ganze Sternensystem flammte auf, tanzte in Kreisen und versank flammend in der Finsternis.

1470 Ich fühlte einen schwindelnden, zerreißenen Schmerz – und im selben Augenblick war ich wieder Darrell Standing, der Lebenslängliche, der in der Zwangsjacke in seiner Zelle lag. Und ich wußte, was mich so ins Leben zurückgerufen hatte. Es war das Klopfen Morrells in der Zelle fünf – er hatte angefangen, mir irgendeine Mitteilung zuzuklopfen.

Um Ihnen jetzt einen Eindruck von der wunderbaren Erweiterung von Zeit und Raum zu geben, die ich fühlte, will ich nur erzählen, daß ich viele Tage später Morrell fragte, was für eine Mitteilung er mir hatte machen wollen. Es war
1475 ganz einfach: »Standing, bist du da?« Er hatte es schnell hintereinander geklopft, als der Wärter sich am andern Ende des Ganges befand. Und obwohl er so schnell klopfte – war ich doch zwischen dem ersten und zweiten Klopfen weit fort, über alle Berge, zwischen den Sternen, in das schimmernde Gewand gekleidet, und berührte jeden Stern, den ich auf meiner Wanderung traf, mit dem Schlüssel zu allen großen Mysterien des Lebens. Und wie zuvor wanderte ich
1480 ich in meiner Zelle. Es war das zweite Klopfen von dem Knöchel Ed Morrells. Der Zwischenraum zwischen dem ersten und zweiten Klopfen betrug kaum mehr als fünfzehn Sekunden. Und doch – so unfafßbar groß war die Erweiterung der Zeit für mich, daß ich im Laufe einer Fünftelsekunde Jahrhunderte zwischen Sternen geschwärmt hatte.

Ja – ich weiß gut, daß das, was ich soeben geschrieben habe, den Eindruck wirren Unsinn macht. Ja – das ist es auch.
1485 Und doch war es eine Erfahrung. Es war für mich ebenso handgreifliche Wirklichkeit wie die Schlange, die ein Mann im Delirium tremens sieht.

Vielleicht hat Ed Morrell, hoch gerechnet, zwei Minuten gebraucht, um seine Frage zu klopfen. Und doch war es mir, als verlief zwischen dem ersten und zweiten Klopfen eine Ewigkeit. Ich konnte nicht mehr mit meiner aufrichtigen Freude den sternensäten Pfad schreiten; denn mein Weg war von der Furcht vor diesem Strafgericht erfüllt, das
1490 mich zerreißen wollte und mich zurückwarf – in die Hölle meiner Zwangsjacke. Die Ewigkeiten meiner Sternenwanderungen wurden zu Ewigkeiten von Schrecken.

Und beständig wußte ich, daß es Ed Morrells Hand war, die mich so grausam an die Erde fesselte. Ich versuchte, zu ihm zu reden, ihn zu bitten aufzuhören. Aber so vollkommen hatte ich meinen Körper von meinem Bewußtsein losgelöst, daß ich nicht imstande war, meinen Fuß zu bewegen. Ich sagte mir, daß ich einen Fuß hatte – aber es half
1495 nichts.

Dann – und jetzt weiß ich, daß Morrell seinen Satz beendet hatte – setzte ich meinen Weg zwischen den Sternen fort und wurde nicht wieder zurückgerufen. Allmählich merkte ich – auf eine verschwommene, schläfrige Art –, daß ich einschlafen wollte, und es war ein wunderbarer Schlaf. Hin und wieder regte ich mich schläfrig – beachten Sie, ich sagte: Ich regte mich. Ich bewegte meine Arme und Beine. Ich bemerkte, daß meine Haut reines weiches Leinen
1500 berührte. Ich fühlte ein wunderbares körperliches Wohlbefinden. Wie dürstende Männer in der Wüste von rieselnden Quellen und kühlen Brunnen träumen, so träumte ich von der Herrlichkeit, von der Jacke befreit zu sein, von Reinlichkeit statt des Schmutzes, von glatter, weicher Haut statt meines armen, pergamentdürren Fells. Aber mein Traum war nicht ganz Traum, wie Sie sehen werden.

Ich wachte auf. Ganz wach war ich, wenn ich auch die Augen nicht öffnete. Und beachten Sie wohl, daß ich bei allem,
1505 was jetzt folgt, durchaus keine Überraschung fühlte. Alles war mir natürlich und ganz wie erwartet. Ich war ich, das war sicher. Aber ich war nicht Darrell Standing. Darrell Standing hatte mit dem Wesen, das ich war, nicht mehr zu schaffen als die Pergamenthaut Darrell Standings mit der kühlen, weichen Haut, die mein war. Ich ahnte auch nichts von der Existenz eines Darrell Standing – was ich auch nicht gut konnte, da dieser Darrell Standing erst Jahrhunderte später geboren wurde. Aber Sie werden sehen.

1510 Mit geschlossenen Augen, schläfrig lauschend, lag ich da. Draußen ertönte das Klappern vieler Pferdehufe auf Steinfliesen. An dem gleichzeitigen Klirren von Metall erkannte ich, daß es eine Kavalkade war, die unter meinem Fenster die Straße hinabritt. Irgendwo – ich wußte übrigens, wo, denn es war der Hof des Wirtshauses – ertönte das Trampeln von Pferden, und ich hörte ein ungeduldiges Schnaufen, das, wie ich wußte, von meinem Pferd kam, welches dort auf mich wartete.

1515 Dann ertönten Schritte – Schritte, die tun sollten, als wären sie gedämpft, offenbar aber in Wirklichkeit die Absicht hatten, mich zu wecken. Ich lächelte bei mir über die Findigkeit des Burschen.

»Pons«, befahl ich, ohne die Augen zu öffnen, »Wasser, kaltes Wasser, eine ganze Sintflut, schnell! Ich trank gestern
abend mehr, als mir gut war, und mein Hals ist wie eine Wüste.«

»Und der Herr haben heute verschlafen«, schalt er, mir das Wasser reichend.

1520 Ich setzte mich im Bett auf und hielt mir mit beiden Händen die Kanne an den Mund. Während ich trank, sah ich Pons an.

Beachten Sie nun bitte zweierlei. Ich sprach französisch und war mir dessen gar nicht bewußt. Erst als ich mich hinterher in meiner Zelle dessen erinnerte, was ich jetzt erzähle, wußte ich, daß ich französisch gesprochen hatte – und

zwar gut. Nun habe ich, Darrell Standing, allerdings französisch gelernt, so daß ich es lesen kann – aber sprechen:
1525 unmöglich! Ich kann kaum die Namen der Gerichte auf den Menükarten aussprechen.

Aber, wie gesagt, Pons war ein welker kleiner Mann, in unserm Hause geboren und gegen sechzig Jahre alt. Fast ganz
zahnlos und doch, trotz einem Hüftschaden, der ihn zu hinken zwang, sehr rührig. Unverschämt vertraulich war er
auch. War er doch seit sechzig Jahren in meinem Hause. Er war meines Vaters Diener gewesen, ehe ich noch
watscheln konnte, und wurde nach dem Tode meines Vaters mein Diener. Den Hüftschaden hatte er sich in einer
1530 Schlacht zugezogen, wo er gerade meinen Vater unter dem Pferde herausgezogen hatte, als ein feindlicher Reiter ihm
die Lanze durch den Schenkel stieß und ihn niederritt. Mein Vater hatte alles gesehen – und dadurch erlangte Pons
sein Recht, mir gegenüber vertraulich zu sein. Pons schüttelte den Kopf, während ich die Kanne austrank.

»Hast du es kochen hören?« lachte ich und reichte ihm die Kanne.

»Genau wie Euer Vater«, sagte er hoffnungslos.

1535 »Aber Euer Vater lernte doch etwas Besseres – das tut Ihr ja leider nicht.«

»Er bekam einen schlechten Magen«, neckte ich ihn, »so daß ein Schluck Wein ihn umkehrte. Was ist es schon für
eine Weisheit, nicht zu trinken, wenn der Bauch den Trunk nicht behalten will.« Während wir schwatzten, legte Pons
mir die Kleider für den Tag zurecht.

»Ja, trinkt nur, Herr«, antwortete er. »Es tut Euch wohl nichts, Ihr werdet schon noch einmal sterben, ohne daß Euerm
1540 Magen etwas fehlt.«

»So, du meinst also, daß ich einen Straußenmagen habe?« Absichtlich mißverstand ich ihn.

»Ich meine –« begann er mürrisch, hielt aber inne, als er merkte, daß ich mich über ihn lustig machte, und legte
meinen neuen, mit Zobel verbrämten Mantel über eine Stuhllehne. »Acht hundert Dukaten«, zischte er. »Und tausend
Ziegen und hundert fette Ochsen in einem Mantel angelegt, um den Leib Euer Gnaden warm zu halten. Ein Dutzend
1545 Bauernhöfe auf den edlen Rücken meines Herrn hängt.«

»Und hierin hundert gute Höfe mit einem Schloß oder zwei«, sagte ich und streichelte meinen Degen, mit dem er sich
gerade vor mich hingestellt hatte. »Ja, ja – das errang Euer Vater mit seiner guten Rechten«, antwortete Pons. »Aber
was er errang, das behielt er auch.«

Pons schwieg einen Augenblick, um sich über mein neues rotes Seidenwams zu ärgern – ein herrliches
1550 Kleidungsstück, das anzuschaffen ich leichtsinnig genug gewesen war.

»Sechzig Dukaten für ein solches Stück Zeug«, bemerkte Pons. »Euer Vater hätte lieber alle Schneider und Juden in
der ganzen Christenheit in der Hölle braten sehen, als daß er einen solchen wahnsinnigen Preis bezahlt hätte.«

Während Pons mir ins Zeug half, zankte ich mich weiter mit ihm.

»Es ist doch klar, Pons, daß du das Neueste noch nicht gehört hast«, warf ich schlaue hin.

1555 Der alte Schwätzer spitzte die Ohren.

»Das Neueste?« fragte er: »Vielleicht vom englischen Hof?«

»Nein« – ich schüttelte den Kopf – »aber doch etwas Neues für dich, wenn uns andern auch altbekannt. Herr Gott,
hast du es nicht gehört? Die Philosophen in Griechenland flüsterten schon vor bald zweitausend Jahren davon. Und
dabei ist die Neuigkeit doch schuld daran, daß ich zwanzig fette Bauernhöfe auf dem Rücken trage, bei Hofe lebe und
1560 ein Stutzer geworden bin. Siehst du, Pons, die Welt ist schlecht, das Leben traurig, alle Menschen müssen sterben, und
wenn sie tot sind ... nun ja, dann sind sie eben tot. Um Sorgen und Elend zu entgehen, muß ein Mann wie ich immer
das Unglaubliche und Irrsinnige suchen.«

»Aber die Neuigkeit, Herr? Was ist es, worüber diese Philosophen vor so langer Zeit flüsterten?«

»Daß Gott tot war, Pons«, antwortete ich feierlich. – »Wußtest du das nicht? Ja, Gott ist tot, und ich sterbe auch wohl
1565 bald, und ich gehe mit zwanzig fetten Bauernhöfen auf dem Rücken.«

»Gott lebt!« behauptete Pons überzeugt – »Gott lebt, und sein Reich steht vor der Tür. Ich sage Euch, Herr, es steht
vor der Tür. Vielleicht wird die Welt schon morgen untergehen.«

»Ja ja, Pons, das sagten sie schon im alten Rom, als Nero Fackeln aus den Christen machte.«

Pons sah mich mitleidig an:

1570 »Allzuviel Gelehrsamkeit ist wie eine Krankheit – ich bin immer dagegen gewesen. Aber Ihr müßt ja Euern Willen
haben und mich alten Kadaver mit Euch durch die sündige Welt schleifen – bald mußten wir Astronomie in Venedig
studieren, bald Dichtkunst und all diese italienischen Dummheiten in Florenz und Astrologie in Pisa – und Gott mag

wissen, was in diesem Tollhäslerland Deutschland. Der Teufel soll die Philosophen holen! Ich sage Euch, Herr – ja, ich, Pons, Euer elender Diener, ein armer, alter Mann, der einen Buchstaben nicht von einem Lanzenschaft
1575 unterscheiden kann – ich sage Euch, Gott lebt, und es wird nicht lange dauern, bis Ihr vor seinen Thron treten sollt.«
Er schwieg, da ihm plötzlich etwas eingefallen war, und dann fügte er hinzu: »Er ist draußen, der Pfaff, von dem Ihr redet.«

Gleich erinnerte ich mich, daß ich den Mann bestellt hatte.

»Warum sagtest du das nicht gleich?« fragte ich zornig. »Was hat das zu bedeuten?«

1580 Pons zuckte die Achseln. »Er wartet ja doch schon seit zwei Stunden.«

»Warum hast du mich nicht gerufen?«

Er betrachtete mich nachdenklich und kritisch.

»Als Ihr Euch im Bett wälztet und wie ein Hahn: Kikiriki, kikiriki, kikiriki, kikiriki, kikiriki, kikiriki schriet – da war es wohl besser, es zu lassen.« Er äffte diesen sinnlosen Refrain in einem ohrzerreißenden Falsett nach. Vermutlich
1585 hatte ich beim Zubettgehen den Unsinn gebrüllt.

»Du hast ein gutes Gedächtnis«, bemerkte ich trocken.

»Dazu braucht man kein gutes Gedächtnis – Ihr brüllt es ja mindestens tausendmal, der ganze Gasthof war auf den Beinen und schimpfte, daß keiner Euretwegen schlafen konnte – und im übrigen: batet Ihr mich nicht, oder vielmehr, packtet mich am Arm, daß er heute noch blau und gelb ist, und befahl mir, Euch, wenn mir das Leben lieb wäre, den
1590 ganzen Morgen schlafen zu lassen, außer in einem einzigen Fall.«

»Und das war?«

»Daß ich Euch das Herz Martinellis rauchend warm auf einer goldenen Schüssel bringen könnte. Ich weiß nicht, wer Martinelli ist, aber aus Gold sollte die Schüssel sein – und dann sangt Ihr wieder dies Kikiriki – kikiriki!«

Jetzt erinnerte ich mich des Namens – das war ja der Pfaff, der seit zwei Stunden wartete, der Schuft.

1595 Als Martinelli dann eintrat, begrüßte er mich bei meinem Namen und allem – und da war ich im Bilde. Ich war Graf Guillaume de Sainte-Maure. (Sehen Sie, damals wußte ich nur das und erinnerte mich nur dessen, was in meinem Bewußtsein war.)

Der Pfaff war ein kleiner dunkler Italiener, mager wie von Fasten oder von einem Hunger, der nicht von dieser Welt war, und seine Hände waren so klein und schmal wie die einer Frau. Und seine Augen. Die waren schlau und falsch –
1600 scharf wie die eines Wiesels und gleichzeitig schläfrig wie die einer Eidechse.

»Es geht alles zu langsam, Graf de Sainte-Maure«, begann er gleich, als Pons das Zimmer verlassen hatte. »Er, dem ich diene, wird ungeduldig.«

»Fang in einer andern Tonart an, Pfaff«, unterbrach ich ihn zornig. »Denke daran, daß du nicht in Rom bist.«

»Mein erhabener Herr –« begann er wieder.

1605 »Dein Herrscher in Rom ist erhaben, vielleicht«, unterbrach ich ihn wieder. »Aber wir sind in Frankreich.«

Martinelli zuckte demütig die Achseln, aber sein Blick war alles eher als demütig.

»Mein erhabener Herr hat doch allerlei mit Frankreich zu tun«, sagte er ruhig. »Die erwähnte Dame ist nicht für Euch bestimmt. Mein Herr hat andere Pläne ...« Er befeuchtete sich die Lippen mit der Zungenspitze – »andere Pläne mit der Dame – und mit Euch.«

1610 Selbstverständlich wußte ich, daß die Dame, von der er sprach, die Herzogin Philippa, die Witwe des letzten Herzogs von Aquitanien war. Aber wenn sie auch Herzogin, Witwe und alles mögliche war, so war Philippa doch vor allem Weib. Sie war jung, heiter, schön und, meiner Treu, wie für mich geschaffen.

»Was für Pläne sind es, die er hat?« fragte ich.

»Sie sind groß, sie sind umfassend, Graf Sainte-Maure – allzu umfassend, als daß ich sie zu ergründen, geschweige
1615 denn mit Euch oder einem andern darüber zu reden wagte.«

»Nun ja – ich weiß ja, daß große Dinge im Werden sind, und daß schleimige Schlangen im Boden unter uns arbeiten«, sagte ich.

»Man sagte mir wohl, daß Ihr eigensinnig und starrköpfig wäret. Aber jetzt habe ich ausgerichtet, was mir befohlen war.«

1620 Martinelli erhob sich, um zu gehen – und ich erhob mich auch.

»Ich sagte gleich, daß es keinen Zweck hätte«, fuhr er fort, »aber wir wollten Euch doch eine letzte Möglichkeit geben, Eure Meinung zu ändern. Mein erhabener Herr richtet keinen ungehört.«

»Schön – ich werde näher über die Sache nachdenken«, sagte ich von oben herab – als ich den Pfaffen hinausbegleitete. Er blieb plötzlich stehen: »Jetzt ist es zu spät zum Denken. Ich kam, um einen Entschluß zu hören.«

1625 »Ich werde näher über die Sache nachdenken«, wiederholte ich, fügte dann aber hinzu: »Wenn die Pläne der Dame nicht mit den meinen übereinstimmen, dann wird vielleicht geschehen, was Euer Herr wünscht. Vergiß nicht, Pfaff, daß dein Herr nicht der meine ist.«

»Ihr kennt ihn nicht«, sagte er feierlich.

»Ich wünsche ihn auch nicht zu kennen«, antwortete ich.

1630 Und ich lauschte den leichten Tritten des ränkevollen Pfaffen, der die knarrende Treppe hinabstieg.

Wenn ich alle Einzelheiten dessen beschreiben wollte, was ich im Laufe des halben Tags und der halben Nacht sah, die ich Graf Guillaume de Sainte-Maure war, so könnten zehn Bände wie der, an dem ich schreibe, es nicht fassen. Das meiste muß ich überspringen.

1635 Als ich an diesem Tage durch die Straßen von Paris ritt, war es das Paris vor Jahrhunderten. Die engen Gassen waren schrecklich voll von Schmutz und Schlamm. Aber ich muß es überspringen. Und ebenso will ich die Vorgänge des Nachmittags überspringen, den Ritt vor den Mauern, das Fest, das Hugh de Meung gab, das Trinkgelage, an dem ich jedoch nur wenig teilnahm. Nur von dem Ende meines Abenteuers will ich erzählen – das damit beginnt, wie ich mit Philippa selbst scherzte – Götter, wie schön sie war!

1640 Wir lachten und scherzten hier, während rings um uns Lachen und Ausgelassenheit herrschte. Unter unserm Scherz jedoch lag der tiefe Ernst zwischen Mann und Frau, die beide die Schwelle der Liebe überschritten haben, aber einander noch nicht ganz sicher sind. Ich will sie nicht beschreiben. Sie war klein und schlank – nun, ich bin schon dabei, sie zu beschreiben. Kurz – für mich war sie die einzige Frau auf der Welt, und nur sehr wenig dachte ich daran, daß der lange Arm, der dem kleinen grauen Mann in Rom gehörte, sich über das halbe Europa strecken und mich von ihr trennen könnte.

1645 Und der Italiener Fortini beugte sich über meine Schulter und flüsterte mir zu:

»Ich wünsche mit Euch zu reden.«

»Dann wartet, bis es mir paßt«, antwortete ich kurz.

»Ich warte nicht, bis es jemand paßt«, lautete seine ebenso kurze Antwort.

1650 Das Blut kochte in meinen Adern, und ich erinnerte mich des Pfaffen Martinelli und des grauen Mannes in Rom. Es war klar. Es war überlegt. Fortini lächelte mich an, und in seinem Lächeln lag ein Abgrund von Unverschämtheit.

1655 Gerade in diesem Augenblick hätte ich kalt und ruhig sein sollen. Aber – ich begann Blut zu sehen. Das war das Werk des Pfaffen. Dies war Fortini – in jeder Beziehung heruntergekommen und als der beste Fechter Italiens angesehen. Ja – heute war es Fortini. Wenn er abfiel, trat der nächste Degen morgen an und so weiter. Und glückte es doch nicht – ja, dann konnte ich eines dunklen Abends den Meuchelmörderdolch eines Banditen in den Rücken oder die Essenz eines Giftmischers in meinem Wein erwarten.

»Ich habe keine Zeit«, sagte ich. »Geht jetzt.«

»Meine Angelegenheit hat Eile«, war seine Antwort.

Ohne daran zu denken, waren unsere Stimmen laut geworden, so daß Philippa es bemerkte.

»Geh jetzt, du Hund von Italiener«, sagte ich. »Heule nicht mehr vor meiner Tür. Ich werde gleich hinauskommen.«

1660 »Der Mond scheint«, sagte er. »Das Gras ist trocken und ohne Tau. Hinter dem Fischteich, einen Pfeilschuß nach links, ist eine freie Stelle – ganz einsam.«

»In einem Augenblick sollt Ihr haben, was Ihr wünscht«, murmelte ich ungeduldig.

Aber er ging nicht.

»Ja, ja«, sagte ich, »ich komme gleich.«

1665 Dann sprach Philippa, und der kecke Geist in ihr, aller Stahl in ihrem Charakter sprach aus ihren Worten.

»Erfüllt dem Herrn nur seinen Wunsch, Sainte-Maure, geht nur jetzt mit ihm. Und – Glückauf.« Sie schwieg einen Augenblick, um ihren Onkel, Jean de Joinville, zu sich zu bitten. »Ja, das Glück möge Euch begleiten«, wiederholte sie und beugte sich zu mir, so daß sie flüstern konnte: »Und mein Herz begleitet dich, Sainte-Maure. Bleib nicht zu

lange. Ich warte in der großen Halle.«

1670 Ich war im Himmel. Zum erstenmal hatte sie mir frei ihre Liebe gezeigt. Mit einem solchen Segen fühlte ich mich so stark, daß ich wußte, ich konnte zwanzig Fortinis töten und war über zwanzig alte graue Männer in Rom erhaben.

Jean de Joinville führte Philippa im Gedränge fort, und Fortini und ich besprachen unsere Begegnung. Wir trennten uns – er, um einen Freund oder zwei zu suchen, ich, um einen Freund oder zwei zu suchen, und alle sollten wir uns an der entlegenen Stelle hinter dem Fischteich treffen. Ehe ich mit den zwei Freunden, Robert Lanfranc und Henry

1675 Bohemond, die ich mitnehmen wollte, sprechen konnte, traf ich das Schilfrohr, das mir zeigte, woher der Wind wehte, und daß dieser Wind ein Sturm war. Das Schilfrohr war Guy de Villehardouin, ein junger Mann aus der Provinz, eben erst an den Hof gekommen, aber ein flammender kleiner Kampfhahn. Als ich an ihm vorbeikam, stieß er mich an. Selbstverständlich mit Absicht. »Wahrlich«, dachte ich, »der graue Mann hat merkwürdige Werkzeuge«, und zu dem jungen Mann sagte ich laut: »Verzeiht meine Ungeschicklichkeit! Es war meine Schuld! Verzeiht mir, Villehardouin.«

1680 Aber so leicht war er nicht zufriedenzustellen. Und wie er noch dastand und mich wütend ansah, erblickte ich Lanfranc, winkte ihm und erklärte ihm das Geschehene.

»Sainte-Maure hat sich ja bei Euch entschuldigt«, lautete sein Urteil.

»Das habe ich getan«, warf ich mit meiner sanftesten Stimme ein, »und ich tue es noch einmal. Es war meine Schuld, wenn es auch ohne Absicht geschah.«

1685 Er war genötigt, meine Entschuldigung anzunehmen, während Lanfranc und ich aber hastig weitergingen, war ich sicher, daß wir – Villehardouin und ich – ehe viele Tage verstrichen waren, unsere Degen im Zweikampf messen würden. Ich erzählte Lanfranc nur das Nötigste – es genügte ihm auch. Er war selbst ein Draufgänger von zwanzig Jahren – und seine schwarzen Augen leuchteten vor Freude über das, was es geben sollte; er war so eifrig, daß er es war, der Henry Bohemond holte.

1690 Als wir drei zu der verabredeten Stelle kamen, waren Fortini und seine beiden Sekundanten, Pasquini und de Goncourt, schon dort. Es wunderte mich, Goncourt zu sehen, denn er war zu anständig für die Gesellschaft, in der er sich befand. Wir grüßten uns. Der Mond schien, und bald hatten Fortini und ich blankgezogen.

Eines weiß ich: war ich ein guter Fechter, so war Fortini ein noch besserer. Und noch eines wußte ich: daß ich an diesem Abend das Herz meiner Dame hatte, und daß es an diesem Abend – durch meine Hilfe – einen Italiener
1695 weniger auf der Welt geben sollte. Das wußte ich. Und ich gedachte nicht, den Kampf zu lange dauern zu lassen. Schnell und flott war immer meine Devise gewesen. Und ich merkte auch selbst, daß das Leben, das ich die letzten Monate geführt hatte – Kikiriki – kikiriki! – mich nicht für Anstrengungen geeignet machte, die zu lange dauerten. Also: schnell und flott!

Aber es ist nicht so leicht, wenn man mit einem Fechter wie Fortini zu tun hat. Zudem hieß es, daß er immer seinen
1700 kalten, nüchternen Kopf behielt und eine sichere, unermüdliche Hand hatte.

Bald merkte ich, daß auch er die Absicht hatte, den Kampf schnell zu entscheiden. Ich zweifle, ob ich meinen Trick hätte ausführen können, wenn statt des Mondes die Sonne geschienen hätte. Das verschwommene Licht half mir. Und mir half meine Fähigkeit, im voraus zu erraten, was er im Sinne hatte. Es war der gleichzeitige Angriff, ein üblicher, aber gefährlicher Trick, der, wie jeder Anfänger weiß, manchen guten Mann, der ihn versucht hat, auf den Rücken
1705 geworfen hat. Und so gefährlich ist es für den, der ihn ausübt, daß die Fechtmeister ihn nicht lieben.

Kaum eine Minute hatten wir die Klingen gekreuzt, als ich auch schon wußte, daß es das war, was er wollte. Er wünschte, daß ich einen langen Ausfall machte, nicht, damit er ihn parierte, sondern damit er die Wirkung durch die übliche kleine Drehung des Handgelenks aufhob, so daß mein dem eigenen Stich folgender Körper sich selbst auf seiner Degenspitze aufspießte. Eine kitzlige Sache – gewiß, eine kitzlige Sache selbst in der besten Beleuchtung.

1710 Drehte er das Handgelenk nur eine Kleinigkeit zu früh, so war ich gewarnt und gerettet. War es einen Augenblick zu spät – ja, dann hatte mein Stich schon gewirkt.

»Schnell und flott«, dachte ich. »Schön. So soll es sein.«

Gewissermaßen war es gleichzeitiger Angriff gegen gleichzeitigen Angriff; aber ich wollte ihn anführen und doppelt so schnell sein. Und ich war es. Wir hatten kaum eine Minute gekämpft, als es geschah. Schnell? Ich schwöre, daß
1715 mein Stoß und Ausfall nur um den Bruchteil einer Sekunde schneller waren, als man von dem Stoß und Ausfall eines Mannes vermuten kann. Ich gewann mit dem Bruchteil einer Sekunde. Es war seine Klinge, die zur Seite gedreht wurde. Es blitzte an meiner Brust vorbei – und meine Klinge war in ihm, durch seine Brust hindurch.

Es ist etwas Seltsames, einen Mann auf einem Stück Stahl aufzuspießen. Hier sitze ich nun in meiner Zelle und halte inne mit Schreiben, während ich über diese Sache grübele. Oft habe ich über diese Mondnacht in der Vergangenheit
1720 Frankreichs nachgedacht, als ich den Hund von Italiener lehrte, was »schnell und flott« ist. Es war etwas so Leichtes, eine Brust zu durchbohren. Man hätte mehr Widerstand erwarten sollen – aber meine Klinge stieß nur auf Fleisch. Ich

kann noch jetzt, während ich dies schreibe, das Gefühl in meiner Hand, in meinem Hirn spüren. Die Hutnadel einer Frau kann nicht leichter durch einen Plumpudding gehen als meine Klinge durch diesen Italiener. Ach – für Guillaume de Sainte-Maure war nichts Merkwürdiges daran; aber für mich, Darrell Standing, ist es verblüffend, jetzt, da ich mich
1725 dessen entsinne und seit Jahrhunderten darüber grübele. Es ist so leicht, einem starken lebenden Mann mit einer so primitiven Waffe das Leben zu nehmen. Menschen sind ja wie Krebse, die ihre Schale abgelegt haben, so weich, gebrechlich und verwundbar sind sie.

Aber zurück zum Mondschein auf dem Grase. Als ich zugestoßen hatte, trat eine Pause ein. Fortini fiel nicht gleich. Und ich zog meine Klinge nicht gleich zurück. Eine volle Sekunde standen wir da – ich mit gespreizten Beinen,
1730 gebeugt und gespannt, den Körper vorgeworfen und den rechten Arm wagerecht ausgestreckt, während seine Hand mit dem Degengriff leicht auf meiner linken Brust ruhte. Sein Körper war starr, seine Augen waren offen und schimmernd.

So statuenhaft standen wir da, daß ich schwören möchte, die Umstehenden verstanden nicht gleich, was geschehen war. Dann ächzte Fortini und hustete leicht; die Starre seiner Stellung erschlaffte. Der Arm fiel seitwärts nieder, so
1735 daß die Degenspitze auf dem Rasen ruhte. Pasquini und de Goncourt waren hinzugesprungen, und er sank ihnen in die Arme. Wahrlich – es wurde mir schwerer, meine Waffe aus ihm herauszuziehen, als es gewesen war, sie in ihn hineinzustoßen. Sein Fleisch klebte an der Klinge, als wollte es sie nicht loslassen. Es bedurfte direkt einer körperlichen Anstrengung.

Aber dieser Chock mußte ihn zu Leben und Entschluß geweckt haben; denn er schüttelte seine Freunde ab und hob
1740 seinen Degen. Ich ging auch in Deckstellung und dachte an die Möglichkeit, daß ich ihn durchbohrt hätte, ohne einen edleren Teil getroffen zu haben. Plötzlich aber brachen seine Beine unter ihm zusammen, und er fiel schwer zu Boden. Sie legten ihn auf den Rücken, aber er war schon tot. Sein Gesicht war unheimlich weiß anzusehen im Mondschein. Seine Rechte umklammerte immer noch den Degengriff.

Ja, ja – es ist wunderbar leicht, einen Menschen zu töten.

1745 Wir grüßten seine Freunde und wollten gehen, als Pasquini mich zurückhielt.

»Entschuldigt mich für heute abend«, sagte ich. »Laßt es bis morgen warten.«

»Wir brauchen nur ein paar Schritte weiter zu gehen«, sagte er, »dort ist das Gras trocken.«

»Dann laß es mich für dich anfeuchten, Sainte-Maure«, bat Lanfranc, der selbst gern einen Italiener abtun wollte.

Ich schüttelte den Kopf.

1750 »Pasquini ist mein Mann«, antwortete ich. »Er soll morgen der erste sein.«

»Sind es noch mehr?« fragte Lanfranc.

»Frag de Goncourt«, lachte ich, »ich denke, er wird sich schon die Ehre ausbitten, mich als Nummer drei mit Beschlag zu belegen.«

Verwirrt nickte de Goncourt.

1755 »Und nach ihm kommt sicher der junge Hahn«, fuhr ich fort.

Und noch während ich sprach, kam der rothaarige Guy de Villehardouin über das mondhelle Gras langsam auf uns zu.

»Den überläßt du mir doch wenigstens«, rief Lanfranc eifrig.

»Frag ihn«, lachte ich und wandte mich zu Pasquini.

»Morgen«, sagte ich. »Nennt Ort und Zeit, und ich werde da sein.«

1760 »Das Gras ist ausgezeichnet hier«, reizte er mich, »der Ort ist gut, und ich möchte gern, daß Fortini heute nacht noch Eure Gesellschaft hat.«

»Dann soll er lieber von einem Freund begleitet werden«, lächelte ich. »Aber jetzt entschuldigt mich, ich muß gehen.«

Aber er vertrat mir den Weg.

»Wer es auch werden mag, laßt es jetzt geschehen.«

1765 Zum erstenmal begann ich zornig zu werden.

»Ihr dient Euerm Herrn brav«, höhnte ich ihn.

»Ich folge nur meiner eigenen Lust«, antwortete er, »einen Herrn habe ich nicht.«

»Hoffentlich, Pasquini, entschuldigt Ihr freundlichst, daß ich Euch die Wahrheit sage.«

»Und welche?« fragte er sanft.

1770 »Daß Ihr ein Lügner seid – wie alle Italiener.«

Er wandte sich gleich zu Lanfranc und Bohemond.

»Ihr Herren hörtet, was er sagte!« rief er, »jetzt könnt Ihr ihn mir nicht mehr verweigern.«

Sie zögerten und sahen mich an, um meinen Rat einzuholen. Aber Pasquini wartete nicht.

»Wenn Ihr Herren noch Skrupel habt, so laßt sie mich entfernen ... so.«

1775 Und er spie ins Gras vor meinen Füßen. Da geriet ich außer mir – ich sah Blut. Ich vergaß, daß Philippa in der großen Halle auf mich wartete. Alles, was ich wußte, war das Unrecht, das mir angetan wurde – der alte graue Mann in Rom, der Auftrag des Pfaffen, die Unverschämtheit Fortinis, die Frechheit Villehardouins, und nun dieser Räuber Pasquini, der sich mir in den Weg stellte und ins Gras spie. Ich sah Blut. Ich dachte Blut. Ich betrachtete diese Menschen als hochgeschossenes Unkraut, das von meinen Wegen entfernt werden mußte; aus der Welt mit ihnen! Wie ein Löwe im
1780 Netz gegen die Maschen wütet, so wütete ich gegen diese Schmarotzer. Sie umgaben mich von allen Seiten. Wahrlich, ich war in der Falle. Das einzige Mittel, herauszukommen, war, daß ich sie unter meiner Ferse zertrat.

»Gut«, sagte ich ganz ruhig, obwohl vor Leidenschaft zitternd. »Ihr zuerst, Pasquini, und dann Ihr, Goncourt? Und zuletzt Ihr, Villehardouin, nicht wahr?«

Alle drei nickten.

1785 »Da Ihr solche Eile habt«, schlug Bohemond mir vor, »und da Ihr drei seid und wir drei sind – warum sollten wir dann nicht die Sache auf einmal erledigen?«

»Ja, ja, laßt uns das!« rief Lanfranc eifrig, »nimm du Goncourt auf dich. De Villehardouin ist mein Mann.«

Aber ich winkte sie beiseite.

»Die Herren sind auf Befehl hier«, erklärte ich, »ich bin es, auf den sie es abgesehen haben. Ja, so abgesehen, daß ihr
1790 Wunsch mich schon angesteckt hat und ich die Herren für mich allein fordere.« Ich bemerkte, daß die Zeit, die diese Erklärungen beanspruchten, Pasquini reizte, und ich beschloß, ihn noch mehr zu reizen.

»Ja, Pasquini«, sagte ich, »in einem Augenblick werde ich Euch erledigen. Ich möchte nicht gern, daß Fortini allzulange auf Eure Begleitung wartet – und Euch, Raoul de Goncourt, werde ich strafen, wie Ihr es verdient, weil Ihr schlechte Gesellschaft sucht. Ihr seid fett und faul geworden, aber ich will schon dafür sorgen, daß Euer Fett schmilzt,
1795 und daß Ihr schnaufen sollt wie ein geborstener Blasebalg. Und was Euch betrifft, mein guter Villehardouin, so habe ich mich noch nicht entschlossen, auf welche Weise ich Euch aus der Welt schicken will.«

Dann senkte ich meinen Degen zum Gruß vor Pasquini, und wir gingen aufeinander los. Ach, ich hatte einen wahren Teufel im Leibe an diesem Abend. Schnell und flott – war meine Devise. Nun – und ich verstand es, den täuschenden, trügerischen Mondschein zu benutzen. Wie ich es mit Fortini gemacht hatte, so gedachte ich es mit ihm zu machen,
1800 wenn er dieselbe Finte wagte. Tat er es nicht – ja, dann wollte ich sie selbst versuchen.

Trotz der Wut, zu der ich ihn gereizt hatte, war er doch vorsichtig. Nichtsdestoweniger brachte ich schnell Tempo in den Kampf, und in dem schwachen Licht, wo man sich mehr auf sein Gefühl, seinen Instinkt und sein Auge verlassen mußte, blieben unsere Klingen dauernd in Fühlung.

Kaum eine Minute war vergangen, als ich meinen Kniff ausführte. Ich tat, als glitte ich mit einem Fuß aus und verlöre
1805 dabei die Fühlung mit Pasquinis Klinge. Er machte einen Ausfall, und wieder versuchte ich eine Finte, indem ich mit unnötig großer Parade durchschlug. Die Blöße, die ich mir dabei gab, war der Köder, den ich absichtlich auf den Haken setzte, damit er anbiß. Und es glückte! Wie ein Blitz fiel er aus – all seine Kraft, sein Wille und seine Wucht lagen in dem langen Stoß – aber es war alles nur eine Finte von mir gewesen, und ich war bereit. Unbedeutend drehte ich mein Handgelenk, ganz unbedeutend – aber es genügte, daß seine Klingenspitze sich in eine Falte meines
1810 Seidenwamses verirrt – vielleicht einen viertel Zoll vor meiner Brust. Selbstverständlich folgte sein Körper dem blitzschnellen Stoß und begegnete meiner Klinge, die sich unter dem rechten Arm in seine Seite bohrte.

Aber diesmal sah ich meine Degenspitze nicht auf seiner linken Seite herauskommen, denn als ich ihn durchbohrte, stieß sie gegen eine Rippe (ach, Männermord ist Schlächterhandwerk!), und zwar mit solcher Kraft, daß er hinten über zu Boden fiel. Ehe er noch das Gras berührt hatte, war mein Degen schon aus ihm herausgezogen.

1815 De Goncourt sprang zu ihm, aber er winkte de Goncourt, daß er auf mich losgehen sollte. Pasquini hielt fester am Leben als Fortini. Er hustete und spie, und Villehardouin half ihm, so daß er sich auf seinen Ellbogen stütze – und dann hustete und spie er wieder.

»Glückliche Reise, Pasquini«, lachte ich in meinem roten Wüten, »beeilt Euch, denn das Gras beginnt feucht zu

werden, wo Ihr liegt; Ihr könntet leicht an Erkältung sterben.«

1820 Als ich sofort den Kampf mit Goncourt beginnen wollte, protestierte Bohemond und sagte, ich müsse mich ausruhen.

»Nein, nein«, sagte ich, »ich bin noch nicht warm geworden.« Und zu Goncourt: »Na, dann kommt und tanzt mit mir, aber verliert den Atem nicht – en garde!«

De Goncourt hatte keinen rechten Mut. Er focht offenbar auf Befehl. Seine Fechtweise war veraltet, wie sie es bei einem älteren Mann sein mußte, aber er war kaltblütig, ausdauernd und hartnäckig. Ich fühlte, er war sich selber

1825 darüber klar, daß er mir nicht standhalten konnte. Dutzende von Malen hätte ich ihn niederstoßen können. Aber, wie gesagt, es war an diesem Abend ein Teufel in mir. Ich drängte aus dem Mondschein zurück, so daß er mich nicht sehen konnte, weil ich in meinem eigenen Schatten kämpfte, und während ich ihn ermüdete, bis er zu schnaufen und zu stöhnen begann, wie ich es vorausgesehen hatte, lag Pasquini da, den Kopf in die Hand gestützt, sah zu, hustete und spie sich zu Tode.

1830 »Nun, Goncourt«, sagte ich schließlich, »Ihr seht, daß ich Euch in der Hand habe, und daß Ihr ganz hilflos seid. Ich kann es mir aussuchen, wie ich Eure Gesellschaft loswerden will – seid bereit, denn jetzt kommt es! Seht, auf diese Art sollt Ihr von der Welt Abschied nehmen.«

Und als ich eine Finte in Quart und dann in Terz machte, und als er dann wild und verwirrt in Terz parierte, ging ich zur Quart über und setzte den Todesstoß ein. Als Pasquini das sah, ließ er seinen letzten Griff am Leben los, wandte

1835 das Gesicht ins Gras, krümmte sich leicht und blieb dann still liegen.

»Euer Herr wird heute abend vier Lakaien vermissen«, versicherte ich Villehardouin, als wir Stellung nahmen.

Ei – das war ein festlicher Anblick! Der Kerl war ganz lächerlich. In welcher Dorfschule er sein Fechten gelernt hatte, war nicht auszudenken. Er war der reine Bajazzo. Schnell und flott – dachte ich, während sein rotes Haar sich sträubte und er wie ein Toller auf mich eindrang.

1840 Ach, es war gerade seine Lächerlichkeit, die mein Unglück wurde. Während ich mit ihm spielte und über seine bäurische Ungeschicklichkeit lachte, wurde er so wütend, daß er sein bißchen Fechtkunst ganz vergaß. Mit einem gewaltigen Schwung seines Degens – als ob es ein Schlachtschwert gewesen wäre – ließ er ihn durch die Luft pfeifen und hieb ihn mir auf den Kopf.

Ich war verblüfft. Ein solcher Wahnsinn war mir noch nie vorgekommen. Er hatte sich vollkommen entblößt, und ich

1845 hätte ihm wie gar nichts meinen Degen durch den Leib rennen können. Aber, wie gesagt, ich war verblüfft, und das nächste, was ich fühlte, war ein stechender Schmerz, als dieser bäurische Tölpel mir den Stahl wie ein toller Stier bis ans Heft in die Brust rannte, daß ich rücklings stürzte.

Noch im Fall konnte ich die erstaunten Gesichter Lanfrancs und Bohemonds und die Befriedigung über seine Tat sehen, die Villehardouins Gesicht rötete.

1850 Ich fiel – aber ich erreichte den Rasen nicht. Dann kam ein Regen von Funken und Blitzen, ein Donnern in meinen

Ohren, dann eine Dunkelheit und dann das schwache Dämmern eines verschwommenen Lichts, ein plötzlicher zerreißender Schmerz – schlimmer als alles, was man beschreiben kann –, und ich hörte eine Stimme sagen:

»Ich kann nichts fühlen.«

Ich kannte die Stimme. Es war Direktor Atherton. Und da wußte ich, daß ich Darrell Standing war, soeben über die

1855 Jahrhunderte hinweg zurückgekehrt nach der Zwangsjackenhölle von San Quentin. Und ich wußte, daß die Finger, die jetzt an meinem Halse tasteten, Doktor Jackson gehörten, und daß es seine Stimme war, die sagte:

»Sie wissen nicht, wie man einem Mann den Puls am Halse fühlt. Sehen Sie, hier – hier, wo ich fasse – setzen Sie den Finger dorthin! So. Ja, es ist, wie ich dachte. Herzschlag schwach, aber regelmäßig wie ein Chronometer.«

»Er hat erst vierundzwanzig Stunden«, sagte Inspektor Jamie, »und er ist noch nie so herunter gewesen.«

1860 »Ach, er macht uns nur was vor, darauf können Sie sich verlassen«, warf Al Hutchins, der Oberobmann, ein.

»Ich weiß nicht«, fuhr der Inspektor fort, »wenn der Puls eines Mannes so schwach ist, daß erst ein Sachverständiger kommen, muß, um ihn zu fühlen, dann –«

»Nun, ich weiß wohl noch, was es heißt, die Zwangsjacke anzukriegen«, antwortete Al Hutchins, »und Sie, Herr Inspektor, haben mich selbst aus der Jacke nehmen lassen, weil Sie glaubten, ich wollte krepieren, und dabei war doch

1865 alles Lüge und Unsinn.«

»Was meinen Sie, Doktor?« fragte der Direktor.

»Der Herzschlag ist ausgezeichnet«, lautete die Antwort. »Selbstverständlich ist er schwach. Das war ja zu erwarten. Hutchins hat recht, der Mann simuliert.«

Mit seinem Daumen drehte er mein eines Augenlid um, weshalb ich mein anderes Auge öffnete und die Gruppe um
1870 mich her anstarrte.

»Was hab' ich gesagt?« triumphierte der Arzt.

Und da nahm ich, obgleich die Anstrengung mein Gesicht sprengen wollte, meinen ganzen Willen zusammen und lächelte.

Sie hielten mir Wasser an den Mund, und ich trank gierig. Man muß sich erinnern, daß ich die ganze Zeit hilflos auf
1875 dem Rücken lag, die Arme fest am Körper, in der Zwangsjacke. Als sie mir zu essen boten – Gefängnisbrot –, schüttelte ich den Kopf. Ich schloß die Augen zum Zeichen, daß ich ihrer Gesellschaft überdrüssig war. Der Schmerz bei meinem teilweisen Erwachen war unerträglich. Ich fühlte meinen ganzen Körper zum Leben zurückkehren. Überall hatte ich stechende Schmerzen. Und in meinem Gehirn brannte die Erinnerung daran, daß Philippa in der großen Halle auf mich wartete, und ich wünschte nur eines: zurückzukehren zu dem halben Tag und der halben Nacht,
1880 die ich soeben in Frankreich erlebt hatte. Ich hatte Eile fortzukommen, aber die Stimme Direktor Athertons hielt mich zurück.

»Hast du etwas zu klagen?« fragte er.

Ich fürchtete nur eines, nämlich, daß ihnen einfallen sollte, mich loszubinden; jeder wird also verstehen, daß meine Antwort keine Prahlerei war, sondern den Zweck hatte, einer etwaigen Befreiung vorzubeugen.

1885 »Ach ja – schnüren Sie die Jacke ein bißchen fester«, flüsterte ich, »sie sitzt zu locker. Hutchins ist ein Esel, er kann nicht einmal eine Zwangsjacke ordentlich zuschnüren. Sie sollten ihn wieder in die Webstube setzen, Direktor. Er ist noch viel untüchtiger als die andern dort. Aber geht jetzt lieber alle, wenn ihr mir nichts Schlimmeres zu bieten habt. Es wird mir ein Vergnügen sein, euch hier zu sehen, sobald eure geschätzte Einbildungskraft sich imstande gezeigt hat, neue Foltern für mich zu erdenken.«

1890 »Er ist prachtvoll – einfach prachtvoll«, grinste Doktor Jackson mit dem Entzücken des Arztes über ein neues Symptom.

»Standing, du bist wirklich ein Wunder«, sagte der Direktor. »Du hast einen eisernen Willen, aber ich werde ihn schon brechen, darauf verlaß dich.«

1895 »Ja – und Sie haben ein Hasenherz«, gab ich zurück, »ein Zehntel von dem, was Sie mir mit Ihrer Zwangsjacke ausgeteilt haben, hätte Ihnen schon längst das Hasenherz zu ihren langen Ohren herausgepreßt.«

Das traf, denn der Direktor hatte ungewöhnlich lange Ohren. Sie wären etwas für Lombroso gewesen, dessen bin ich sicher.

1900 »Ich lache nur über Sie«, fuhr ich fort, »und ich wünsche der Weberei kein schlimmeres Schicksal, als daß Sie selbst sie verwalten sollen. Sie tun ja, was Sie können, um mich abzutun. Aber alles, was Sie dabei haben, ist, daß ich Ihnen ins Gesicht lache. Unwirksam? Ei, Sie können mich ja nicht einmal totschiagen. Unwirksam? Sie könnten nicht einmal eine gefangene Ratte mit einem Stück Dynamit totschiagen – mit richtigem Dynamit, nicht mit dem, das ich versteckt haben soll.«

»Noch mehr?« fragte er, als ich mit meiner Kritik fertig war.

Plötzlich erinnerte ich mich, was ich zu Fortini gesagt hatte, als er mich mit seinen Unverschämtheiten belästigte.

1905 »Mach, daß du wegstommst, Hund von einem Gefängnisbeamten, und heul nicht mehr vor meiner Tür.«

Es muß hart für einen Mann vom Typ Athertons sein, sich so etwas von einem hilflosen Gefangenen sagen lassen zu müssen. Sein Gesicht wurde weiß vor Wut, und seine Stimme zitterte.

»Weiß Gott, Standing, ich werde dich zermalmen.«

1910 »Sie können nur eins machen«, antwortete ich. »Sie können die zu lockere Jacke strammziehen. Wenn Sie das nicht wollen, dann gehen Sie. Und mir ist es einerlei, ob Sie in einer Woche oder in zehn Tagen wiederkommen.«

Und was kann selbst ein Direktor mit einem Gefangenen tun, bei dem die schlimmste Strafe des Gefängnisses vergebens ist? Vielleicht wollte der Direktor mit irgendeiner Drohung für die Zukunft kommen, denn er begann zu reden. Aber meine Stimme war durch die Übung etwas kräftiger geworden, denn ich begann zu singen: »Kikiriki – kikiriki!« Und dabei blieb ich, bis meine Tür zuschlug und die Schrauben und Bolzen des Schlosses knirschten und
1915 kreischten.

Jetzt, da ich die Methode gelernt hatte, ging es ganz leicht. Da ich wußte, daß es mit jedem Mal leichter gehen würde, wenn man erst einmal den Weg gefunden hat, wo der Widerstand am geringsten ist, wird man ihn immer wieder einschlagen, immer weniger Widerstand finden. Allmählich vollzog sich, wie Sie sehen werden, meine Reise vom Gefängnisleben in San Quentin ins andere Leben fast automatisch.

Nachdem Direktor Atherton und sein Stab mich verlassen hatten, brauchte ich nur wenige Minuten, um den belebten Teil meines Körpers in den kleinen Tod zurückzubringen. Tod im Leben war es, aber Tod nur sozusagen in kleinerem Format, wie der zeitweilige Tod, der durch Betäubungsmittel hervorgerufen wird.

Und so war ich mit einem Sprung fern in Zeit und Raum – fort von allem Schmutzigen und Niedrigen, von der Zwangsjackenhölle, von meinen Fliegen und von der Knöchelrede der lebendigen Toten.

Dann folgten die Dunkelheit und das langsam wachsende Bewußtsein von andern Dingen und von einem andern Selbst. Zuerst kam in dieses Bewußtsein Staub, eine Menge Staub. Es war Staub auf meinen Lippen, in meiner Nase, trocken und bitter. Er lag auf meinem Gesicht, meinen Händen und namentlich auf meinen Fingerspitzen.

Das nächste, dessen ich mir bewußt war, war unaufhörliche Bewegung. Alles um mich her wankte und taumelte. Es stieß und erschütterte, und ich hörte etwas, das, wie ich als etwas Selbstverständliches wußte, Räder waren, die an Wagenachsen und Eisenbändern knirschten und kreischten, während sie Steine und Sand zermalmten. Und hin und wieder ertönten die müden Stimmen von Männern, die über die Tiere fluchten, welche zu langsam und unwillig weiterkamen.

Ich öffnete die vom Staub entzündeten Augen, und sofort wehte neuer Staub hinein. Die derben Decken, auf denen ich lag, bedeckte der Staub in einer halbzölligen Schicht. Über mir sah ich durch den rieselnden Staub ein gewölbtes Dach von wogendem, schwankendem Segelleinen, und Myriaden von Staubkörnchen sanken schwer in den Sonnenstreifen herab, die durch die Löcher im Segelleinen brachen.

Ich war ein Kind, ein acht- oder neunjähriger Knabe, und müde war ich – wie die staubbedeckte, eingefallene Frau, die neben mir saß und ein kleines weinendes Kind zu beschwichtigen versuchte. Sie war meine Mutter; das wußte ich als etwas Selbstverständliches, ebenso wie ich wußte, daß die Schultern, die ich vorn auf dem Kutschbock erblickte, wenn ich den Blick an der Decke des Segelleinentunnels im Wagen entlangschweifen ließ, meinem Vater gehörten.

Als ich mich anschickte, über die Packen und Kisten zu klettern, mit denen der Wagen angefüllt war, sagte meine Mutter müde und gereizt: »Du kannst nicht eine Minute ruhig bleiben, Jesse.«

So hieß ich, Jesse. Wie mein Nachname war, wußte ich nicht, obwohl ich meine Mutter meinen Vater John nennen hörte. Ich habe eine undeutliche Erinnerung daran, hin und wieder gehört zu haben, wie die andern Männer meinen Vater mit Kapitän anredeten. Ich wußte, daß er der Führer dieser Leute war, und daß alle seinen Befehlen gehorchten.

Ich kroch durch die Öffnung im Segelleinen heraus und setzte mich neben meinen Vater auf den Sitz. Die Luft war von diesem Staub erfüllt, der sich von den Wagenrädern und den vielen Hufen der Tiere erhob; Der Staub war so dick, daß er wie ein Nebel oder eine Wolke über der Landschaft lag. Die tiefstehende Sonne schien nur schwach und blutigrot hindurch.

Nicht nur dieser seltsame Sonnenuntergang erschien mir unheimlich, alles um mich her war so unheilverkündend – schien mir: die Landschaft, das Gesicht meines Vaters, das Wimmern meiner kleinen Schwester in den Armen meiner Mutter, die sechs Pferde, die mein Vater fuhr und die er beständig peitschen mußte, damit sie zogen, farblos wie sie waren in der dicken Staubschicht, die über ihnen lag.

Die Landschaft war eine furchtbar trostlose Einöde. Niedrige Höhen erstreckten sich zu allen Seiten in die unendliche Ferne. Hie und da wuchsen auf den Hängen kleine welke dürre Sträucher. Sonst waren die Höhen fast kahl – nur Sand, Sand und wieder Sand und Stein. Unser Weg ging weiter durch die Sandschlucht zwischen den Höhen. Die Sandschluchten waren kahl, mit Ausnahme einzelner Sträucher und Büschel trockenen, welken Grases. Wasser gab es nicht und auch kein Anzeichen von Wasser, nur ausgewaschene Vertiefungen, die von strömenden Regengüssen in längst entschwundenen Tagen erzählten.

Mein Vater war der einzige, der Pferde vor seinem Wagen hatte. Die Wagen fuhren in einer langen Reihe hintereinander, und wenn der Zug umbog, so sah ich, daß die andern Wagen von Ochsen gezogen wurden. Drei oder vier Ochsespanne zogen langsam jeden Wagen, und neben ihnen gingen Männer mit Stachelstöcken in dem tiefen Sand und stachen die unwilligen Tiere. Bei einer Biegung sah ich zurück und zählte die Wagen; ich wußte, daß es mit dem unsern vierzig waren, denn ich hatte sie schon so oft gezählt. Und als ich sie jetzt, wie ein Kind tut, um sich von der Langenweile zu befreien, wieder zählte, waren alle vierzig da, alle mit Segeltuchdächern, groß, schwer und plump gebaut, bald sanken sie ein, bald taumelten sie seitwärts und kreischten und knirschten über Sand, Salbeigebüsch und Steine.

Rechts und links von uns, über den ganzen Zug verstreut, ritt ein Dutzend oder vielleicht fünfzehn ältere und jüngere

Männer. Über dem Sattelknauf lagen ihre langen Büchsen. Wenn einer von ihnen sich unserm Wagen näherte, konnte ich sehen, daß sein Gesicht müde und ängstlich wie das meines Vaters war. Und mein Vater hatte auch wie sie eine lange Büchse.

1975 Auf der einen Seite des Wagenzuges wanderten zwei Dutzend buglahme, fußwunde, skelettdürre Ochsen, die stehenblieben, so oft sie einen der kleinen, verkommenen, welken Rasenflecken sahen, und mit Peitschenschlägen weitergetrieben werden mußten. Zuweilen sah ich einen von den Ochsen stehenbleiben und brüllen, und dieses Gebrüll kam mir ebenso unheilverkündend vor wie alles andere.

1980 Zutiefst in meinem Hirn habe ich eine Erinnerung, daß ich früher einmal an den bewaldeten Ufern eines Flußes gewohnt habe. Und während der Wagen weiterrumpelte, waren meine Gedanken immer wieder an dem herrlichen Wasser, das zwischen den Bäumen schimmerte. Ich habe das Gefühl, daß ich jetzt seit einer Unendlichkeit in einem Wagen wohne und in dieser Gesellschaft reise.

1985 Am stärksten aber war bei mir und allen andern das Gefühl, daß wir unserm Schicksal entgegengingen. Unser Weg war wie ein Trauermarsch. Nie hörte ich lachen; nie hörte ich eine frohe Stimme. Weder Bequemlichkeit noch Ruhe begleiteten unsern Zug. Die Gesichter der Männer waren schlaff, hoffnungslos. Und vergebens starrte ich oft in das Gesicht meines Vaters, um darin eine kleine Ermunterung zu finden. Ach – ich will nicht sagen, daß das staubige, abgemagerte Gesicht meines Vaters einen hoffnungslosen Ausdruck trug. Es war hartnäckig, ernst und ängstlich – ja, hauptsächlich ängstlich.

1990 Es kam Unruhe in den Wagenzug. Mein Vater hob seinen Kopf – und ich auch. Unsere müden Pferde hoben die Köpfe, sog die Luft in langem Schnauben ein und begannen kräftiger zu ziehen. Die Pferde der Reiter erhöhten die Schnelligkeit. Die Ochsen neben dem Zuge fielen in Galopp. Wie die armen Tiere aussahen! Sie glichen galoppierenden Skeletten unter schmutzigen Fellen, und sie liefen den Knaben, die sie trieben, fort. Aber es dauerte nicht lange, dann konnten sie nicht mehr und fielen wieder in Schritt.

»Was gibt es?« fragte meine Mutter im Wagen.

»Wasser«, antwortete mein Vater. »Es muß Nephi sein.«

1995 »Gott sei Dank!« sagte meine Mutter. »Vielleicht werden sie uns dort etwas zu essen verkaufen.«

2000 Und in Nephi hinein rollten unsere schweren Wagen, durch blutroten Staub. Das Dorf bestand aus einem guten Dutzend verstreut liegender Häuser, die Landschaft war ungefähr ebenso wie die, welche wir passiert hatten. Es gab keinen Baum, nur die trockenen Sträucher und Sand. Aber Anzeichen deuteten doch darauf hin, daß der Boden bebaut wurde. Und es gab Wasser. Ein wirklicher Wasserlauf war es nicht. Das alte Flußbett war jedoch feucht – und hie und da war eine Pfütze, in der Ochsen und Sattelpferde stampften, ihre Mäuler bis zu den Augen hineingetaucht. Einzelne Schilfhalm wuchsen hie und da am Rande des Wassers.

»Das muß Bill Blacks Mühle sein, von der wir erzählen hörten«, sagte mein Vater und zeigte meiner Mutter, die aus Angst herausgekrochen war und über unsere Schultern hinwegguckte, ein Gebäude.

2005 Ein alter Mann mit einem Wollhemd und langem, von der Sonne gebleichten Haar ritt an unsern Wagen heran und redete mit Vater. Es wurde ein Zeichen gegeben, und die vordersten Wagen des Zuges begannen im Kreise aufzufahren. Das Gelände eignete sich gut hierzu, und dank unserer Übung dauerte es nicht lange, bis die vierzig Wagen einen Kreis gebildet hatten. Überall ging es geschäftig zu. Eine Menge Frauen, alle mit Gesichtern, die ebenso müde und staubig waren wie das meiner Mutter, kamen mit einer ganzen Horde von Kindern aus den Wagen heraus. Mindestens fünfzig müssen es gewesen sein, ich schien sie alle schon seit langem zu kennen – und es waren
2010 mindestens vierzig Frauen. Und sie begannen, das Abendbrot zu bereiten.

2015 Während einige von den Männern Salbeizweige abschnitten, die wir Kinder zu den aufflammenden Feuern trugen, nahmen andere Männer den Ochsen das Joch ab und zogen sie ans Wasser. Dann ordneten die Männer die Wagen im Kreis, daß die Deichsel eines jeden unter dem andern steckte. Die Räder wurden durch eiserne Ketten miteinander verbunden. Aber alles das war uns Kindern ja nichts Neues. Es war nur das Unruhsignal für ein Lager in Feindesland. Nur ein Wagen fehlte, daß der Kreis geschlossen war, denn das Lager mußte ein Tor haben. Spät am Abend, ehe das Lager sich zur Ruhe begab, wurden, das wußten wir, alle Tiere in die Wagenburg getrieben und das Tor geschlossen. Bis dahin weidete das Vieh draußen auf dem bißchen Gras, das zu finden war.

2020 Während man das Lager aufschlug, gingen mein Vater und mehrere andere Männer, darunter der Alte mit dem gebleichten Haar, zu Fuß nach der Mühle. Ich erinnere mich, daß wir alle mit unserer Arbeit aufhörten, um ihnen nachzusehen. Sie schienen etwas sehr Wichtiges vorzuhaben.

Während ihrer Abwesenheit kamen andere Männer, Fremde, die Bewohner von der Wüste Nephis, ins Lager und gingen umher. Es waren weiße Männer wie wir, aber ihre Züge waren hart, kalt, finster – es sah aus, als wären sie zornig auf uns. Es lag Feindschaft in der Luft, die Fremden sagten Dinge, die darauf berechnet waren, unsere Leute zu

reizen. Aber unsere Frauen achteten darauf, daß unsere Männer nicht antworteten.

2025 Einer der Fremden trat an das Feuer, wo meine Mutter allein mit Kochen beschäftigt war. Ich war gerade mit einem Arm voll Zweigen gekommen und blieb stehen, um ihn, den Fremden, anzusehen, den ich haßte, weil Haß in der Luft lag und ich wußte, daß nicht ein einziger in unserm Lager war, der diese Fremden nicht haßte, die weiß waren wie wir, um deretwillen wir aber doch gezwungen waren, zu unserer Sicherheit eine Wagenburg zu bauen.

Der Fremde, der an unserm Feuer stand, hatte blaue Augen – hart, kalt und scharf. Sein Gesicht war bis zum Kinn
2030 glattrasiert, aber darunter – über dem Hals und bis zu den beiden Ohren – wuchs der rötliche, graumelierte Bart. Weder grüßte meine Mutter ihn, noch grüßte er meine Mutter. Er starrte sie nur eine Weile an. Dann räusperte er sich und sagte:

»Ja, ihr wäret wohl gern wieder daheim in Missouri, denke ich mir.«

Ich sah, wie meine Mutter sich bemühte, ihre Selbstbeherrschung zu bewahren, als sie antwortete:

2035 »Wir kommen aus Arkansas.«

»Nun ja – ihr habt schon Ursache, eure Herkunft zu verleugnen«, sagte er dann, »ihr, die ihr die Auserwählten des Herrn aus Missouri vertreibt.«

Meine Mutter antwortete nicht.

»... Namentlich, da ihr jetzt kommt und wimmert und Brot von uns erbettelt, von uns, die ihr verfolgt und gejagt
2040 habt.«

Im selben Augenblick fühlte ich – obwohl nur ein Kind – den Zorn, den alten, roten, rücksichtslosen Zorn, der nie bezwungen werden konnte.

»Du lügst!« schrie ich. »Wir sind nicht aus Missouri! Und wir wimmern nicht! Und wir betteln nicht! Wir haben Geld, um zu bezahlen!«

2045 »Schweig, Jesse!« rief meine Mutter und legte mir hart die Hand auf den Mund. Und dann sagte sie zu dem Fremden: »Geht Eures Wegs und laßt den Knaben in Ruhe.«

»Ich will dich mit Blei vollpumpen, verfluchter Mormone«, schrie ich, halb weinend, ehe meine Mutter mich zum Schweigen bringen konnte.

Den Mann hatte mein Benehmen offenbar gar nicht gestört. Ich war auf irgendeine Rache von seiner Seite vorbereitet
2050 und behielt ihn im Auge, während er ernst dastand und mich ansah.

»Ja – die Jungen sind nicht besser als die Alten«, sagte er. »Die ganze Gesellschaft ist rettungslos verdammt. Ihre Schuld kann nicht gesühnt werden. Nicht einmal das Blut Christi kann ihr Unrecht verlöschen.«

»Verfluchter Mormone!« schrie ich immerfort. »Verfluchter Mormone! Verfluchter Mormone!«

Und ich hüpfte umher, um der strafenden Hand meiner Mutter zu entgehen, bis er sich entfernte. Als mein Vater mit
2055 den andern zurückkam, hörte alle Arbeit im Lager auf, und alle scharten sich angst- und erwartungsvoll um ihn. Er schüttelte nur den Kopf.

»Wollen sie nichts verkaufen?« fragte eine der Frauen.

Wieder schüttelte er den Kopf.

Einer der Männer, ein blauäugiger, blonder Hüne, sprach:

2060 »Man sagt, daß sie Mehl und Vorräte für drei Jahre haben, Kapitän! Früher haben sie immer an die Auswanderer verkauft, und jetzt wollen sie nicht. Und dabei sind wir es doch nicht, mit denen sie sich gestritten haben. Es ist Sache der Regierung, und uns lassen sie es entgelten. Das ist unrecht, Kapitän. Das sage ich. Es ist unrecht gegen uns, die wir mit Frauen und Kindern hier stehen und noch die monatelange Reise bis Kalifornien vor uns haben. Und der Winter steht vor der Tür, und vor uns liegt diese verfluchte Wüste und sonst nichts. Wir haben nicht Vorräte genug,
2065 um der Wüste ins Auge zu blicken.«

Er schwieg und wandte sich dann an die ganze Versammlung.

»Ja – ihr wißt ja noch gar nicht, was eine Wüste bedeutet. Was wir bisher gesehen haben, ist ja keine Wüste. Ich sage euch, es ist ein Paradies und ein Land, in dem Milch und Honig fließt, im Vergleich mit der Wüste, durch die wir hindurch müssen.«

2070 »Ich sage nur, Kapitän, wir müssen erst das Mehl haben. Verkaufen sie es nicht – ja, dann müssen wir es uns mit Gewalt holen.«

Einige zollten seinem Vorschlag Beifall, aber mein Vater brachte sie zum Schweigen.

2075 »Ich bin ganz mit dir einig, Hamilton – bis auf eines, daß du nicht in Betracht gezogen hast, womit wir alle rechnen müssen. Brigham Young hat den Kriegszustand im Lande erklärt, und Brigham Young hat ein Heer. Im Handumdrehen könnten wir Nephi plündern. Aber sehr weit würden wir nicht kommen. Die Heiligen Brighams würden sehr bald über uns sein, und dann könnten wir einpacken. Das wissen wir alle.«

Was mein Vater sagte, war nichts Neues für uns – sie hatten es nur in der Erregung und Not des Augenblicks vergessen.

2080 »Niemand will lieber für das kämpfen, was recht ist, als ich«, fuhr mein Vater fort. »Aber wir können es jetzt nicht. Wenn es zu Feindlichkeiten kommt, sind wir verloren. Wir müssen an unsere Frauen und Kinder denken. Wir sind gezwungen, um jeden Preis Frieden zu halten und uns alles gefallen zu lassen, was sie uns bieten.«

»Aber die Wüste – wie sollen wir hindurchkommen?« fragte eine Frau mit einem kleinen Kind auf dem Arm.

2085 »Es gibt mehr Niederlassungen als diese, ehe wir die Wüste erreichen«, antwortete Vater. »Da ist Fillmore, sechzig Meilen nach Süden, und dann kommt Corn Creek – und Beaver – und Parowan. Und dann sind es zwanzig Meilen bis Cedar City. Je weiter wir uns von Salt Lake City entfernen, desto wahrscheinlicher ist es, daß sie uns Vorräte verkaufen.«

»Und wenn sie nicht wollen?« fragte einer.

2090 »Ja, dann haben wir nichts mehr mit ihnen zu schaffen«, sagte mein Vater. »Cedar City ist die letzte Niederlassung. Dann gehen wir weiter. Das ist alles – und danken unserm Schicksal, daß wir sie los sind. Zwei Tagereisen hinter der Wüste sind gute Weiden und Wasser. Die Bergweiden heißt der Ort. Dort wohnt niemand, und dort können wir unser Vieh ausruhen lassen, ehe wir weiterwandern. Vielleicht gibt es dort auch Wild zu schießen. Und sollte wirklich das Schlimmste geschehen, so müssen wir eben weitergehen, solange wir können, die Wagen im Stich lassen, soviel wir können, auf die Tiere laden und das letzte Stück des Weges zu Fuß gehen. Wir können unterwegs das Vieh schlachten. Es ist doch immer noch besser, ohne Gepäck auf dem Rücken nach Kalifornien zu kommen, als unsere Knochen hier
2095 bleichen zu lassen, wie es sicher kommt, wenn wir in Streit mit ihnen geraten.«

Mit erneuten Warnungen vor übereilten Taten oder Worten gingen sie auseinander.

Ich konnte diese Nacht schwer einschlafen. Meine Wut gegen die Mormonen hatte mein Gehirn so ins Kochen gebracht, daß ich noch wach lag, als mein Vater nach seiner letzten Nachtrunde in den Wagen kletterte. Meine Eltern glaubten, daß ich schlief, aber ich hörte, wie meine Mutter ihn fragte, ob er glaubte, daß die Mormonen uns in
2100 Frieden aus ihrem Lande ziehen lassen würden. Sein Gesicht war von ihr abgewandt, als er ihr zuversichtlich antwortete, daß er sicher sei, die Mormonen würden uns reisen lassen, wenn wir es nur nicht zu Unruhen kommen ließen.

2105 Aber im selben Augenblick sah ich sein Gesicht im Schein des kleinen Talglichtes – und da fand ich nicht die Zuversicht, die in seiner Stimme war. Dann schlief ich ein, beklommen über das traurige Schicksal, das wie eine drohende Wolke über uns hing. Und in meiner kindlichen Phantasie sah ich Brigham Young, zu einem furchtbaren, grausamen Wesen aufgeschwollen, ein wahrer Teufel mit Hörnern und Schwanz und allem übrigen Zubehör.

Und dann erwachte ich zu dem alten Schmerz in der Zwangsjacke. Um mich her standen die gewöhnlichen Vier. Ich zwang mich, zu lächeln und bemühte mich, nicht den heftigen Schmerz zu verraten, der mit der Rückkehr des
2110 Blutumlaufs folgt. Ich trank das Wasser, das sie mir boten, schüttelte den Kopf, als sie mir Brot geben wollten, und weigerte mich, zu sprechen. Ich schloß die Augen und kämpfte, um meine Wagenburg bei Nephi wiederzufinden. Aber so lange meine Besucher dastanden und sprachen, konnte ich ihnen nicht entgehen. Etwas von der Unterhaltung konnte ich nicht vermeiden zu hören.

»Genau wie vorgestern«, sagte Dr. Jackson. »Nicht einen Funken verändert.«

2115 »Er verträgt es also noch weiter?« fragte der Direktor.

»Wie eine Katze. Er ist prachtvoll. Wüßte ich nicht, daß es unmöglich wäre, so würde ich glauben, er hätte ein Schlafmittel bekommen.«

»Ach, ich kenne sein Schlafmittel«, sagte der Direktor. »Es ist sein verfluchter Wille.«

»Er macht sich über uns lustig«, lautete das sichere Urteil Dr. Jacksons.

2120 »Aber er will nichts essen«, protestierte der Inspektor.

»Pah, er könnte 40 Tage fasten, ohne daß es ihm etwas schadete«, antwortete der Arzt.

»Ja, und das habe ich getan, und vierzig Nächte dazu«, sagte ich. »Hören Sie, ziehen Sie das Korsett ein bißchen fester, und dann lassen Sie mich in Frieden.«

Hutchins versuchte seine Zeigefinger in die Verschnürung zu zwängen.

2125 »Und wenn wir ihn auf der Stelle erwürgten, so könnte ich ihn nicht um einen viertel Zoll fester schnüren«, sagte er.

»Hast du über etwas zu klagen, Standing?« fragte der Direktor.

»Ja, über zweierlei«, antwortete ich.

»Und zwar?«

2130 »Erstens ist die Jacke zu lose. – Hutchins ist ein Esel. Er könnte sie noch einen ganzen Fuß fester schnüren, wenn er wollte.«

»Und zweitens?«

»– bist du eine Teufelsbrut, Direktor!«

Der Inspektor und der Arzt kicherten, und der Direktor verließ mit einem höhnischen Schnaufen die Zelle.

2135

Nur noch ein Wort, ehe ich zu meiner Erzählung zurückkehre. Auf allen meinen Reisen durch die Finsternis zu meinen anderen Existenzen bin ich nie imstande gewesen, die Reise nach meinem Wunsch zu lenken. So erlebte ich viele neue Erfahrungen früherer Existenzen, ehe ich das Glück hatte, zum Knaben Jesse in Nephi zurückzukehren. Vielleicht Dutzende von Malen habe ich meine Abenteuer als Jesse fortgeführt. Zuweilen lebte ich sein Leben als
2140 kleiner Knabe in Arkansas, und mindestens ein dutzendmal habe ich sein Leben weitergeführt bis zu dem Augenblick, da ich ihn in Nephi verließ. Es wäre Zeitvergeudung, das alles auszuführen, und deshalb will ich vieles, das vage und vielleicht Wiederholung ist, überspringen und nur wiedergeben, was ich aus den verschiedenen Malen, da ich es wiedererlebte, zusammengestellt habe.

2145 Lange, ehe der Tag anbrach, war man im Lager bei Nephi schon bei der Arbeit. Das Vieh wurde auf die Weide und an die Tränke getrieben. Während die Männer die Ketten von den Wagen nahmen und sie voneinander lösten, bereiteten die Frauen das Frühstück. Die Kinder sammelten sich in dem kühlen Morgen um die Feuer mit der letzten Schicht der Nachtwache, die schläfrig auf den Kaffee wartete.

2150 Es nimmt seine Zeit, einen so großen Zug für die Abfahrt bereit zu machen, so daß die Sonne schon hoch am Himmel stand, als wir aus Nephi hinausrollten und über die Sandfelder fuhren. Keiner von den Bewohnern des Ortes sah uns fortziehen. Alle blieben in den Häusern und machten unsern Abmarsch daher ebenso unheilswanger wie unsere Ankunft.

2155 Wieder gab es lange Stunden, brennende Hitze, beißenden Staub, Salbeigebüsch, keinen Weg, keine Markscheide; wir fanden den ganzen Tag keine Spur von Menschen, gegen Abend machten wir an einem leeren Flußbett halt, und die Wagenburg wurde in dem feuchten Sand aufgestellt, in den wir viele Löcher gruben, die sich langsam mit hineinsickerndem Wasser füllten.

Von den folgenden Teilen unserer Reise habe ich keine zusammenhängende Erinnerung. So oft schlugen wir unser Lager auf, immer die Wagen im Kreise, daß es meinem Kindergehirn erschien, als reisten wir eine undenkbar Zeit, seit wir Nephi verlassen hatten. Aber immer, unabwendbar hatten wir das Gefühl, daß wir unserm sicheren Schicksal entgegengetrieben.

2160 Wir machten durchschnittlich fünfzehn Meilen täglich. Ich weiß es, denn mein Vater hatte meiner Mutter gesagt, daß es 60 Meilen bis Fillmore, der nächsten Mormonenansiedlung, wären, und wir schlugen dreimal unterwegs das Lager auf. Das bedeutet vier Tagereisen. Von Nephi bis zum letzten Lager müssen wir, wenn ich mich recht entsinne, etwa vierzehn Tage unterwegs gewesen sein.

2165 In Fillmore waren die Einwohner feindselig wie überall seit Salt Lake City. Als wir Nahrungsmittel kaufen wollten, lachten sie uns aus und nannten uns immer »die aus Missouri«.

Als wir in das Kirchspiel kamen, sahen wir zwei staubige, schweißige Pferde vor dem ersten Haus angebunden stehen. Der alte Mann, von dem ich früher gesprochen habe – der mit dem von der Sonne gebleichten Haar, ritt zu meinem Vater hin und zeigte auf die beiden völlig erschöpften Reitpferde.

2170 »Die schonen ihre Pferde nicht, Kapitän«, sagte er leise. »Ich möchte wissen, wem in aller Welt sie so schnell nachreiten, wenn wir es nicht zufällig sein sollten?«

Aber mein Vater hatte es schon bemerkt, und ich hatte sein Gesicht beobachtet. Ich konnte zwei und zwei addieren und wußte, daß diese zwei Pferde das Unheilverkündende der Situation noch vermehrten.

2175 »Ich denke, sie beobachten uns, Laban«, lautete die einzige Bemerkung meines Vaters. In Fillmore war's, daß ich einen Mann sah, den ich später wiedersehen sollte. Es war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann in mittleren Jahren – kräftig nicht nur an Körper, sondern auch an Willen. Im Gegensatz zu den meisten Männern, die ich gewöhnlich sah, war er glatt rasiert. Ein mehrtägiger Bartwuchs zeigte, daß er schon stark ergrautete. Sein Mund war ungewöhnlich groß, mit dünnen Lippen, die er fest zusammenpreßte, als fehlten ihm viele Schneidezähne. Seine Nase war groß und dick, sein Gesicht breit mit schwerer Kinnlade und breiter, intelligenter Stirn. Und seine ziemlich kleinen, eng beieinander stehenden Augen waren so blau, wie ich es sonst nie gesehen habe.

2180 Bei der Mühle in Fillmore sah ich ihn das erstmal. Ohne daß meine Mutter es bemerkt hatte, war ich meinem Vater gefolgt, der versuchen wollte, Mehl zu kaufen.

»Haben Sie den alten Burschen mit dem glatten Gesicht bemerkt«, fragte Laban auf dem Rückwege nach dem Lager. Mein Vater nickte.

2185 »Ja, das ist Lee«, fuhr Laban fort. »Ich habe ihn in Salt City gesehen. Er ist ein Satan. Neunzehn Frauen und fünfzig Kinder hat er, sagt man. Und mit seiner Religion ist er ganz durchdreht. Ich möchte wissen, warum er uns in diesem gottverlassenen Land folgt?«

2190 Unsere traurige, unheilverkündende Wanderung ging weiter. Die kleinen Ansiedlungen, wo wir Wasser und Hilfe finden konnten, lagen zwanzig bis fünfzig Meilen auseinander. Dazwischen erstreckte sich die nackte, trockene, kahle Wüste. Und überall versuchten wir vergebens, Proviant zu kaufen. Sie verweigerten ihn uns mit Drohungen und fragten, wer von uns wohl etwas verkauft hätte, als wir sie aus Missouri verjagten. Es war ganz zwecklos, ihnen zu erzählen, daß wir gar nicht aus Missouri, sondern aus Arkansas kamen. Sie glaubten uns nicht!

Bei Beaver, fünf Tagereisen südlich von Fillmore, sahen wir Lee wieder. Und wieder standen schaumbedeckte Pferde vor den Häusern angebunden. Aber in Parowan sahen wir Lee nicht.

2195 Die nächste Ansiedlung war Cedar City. Laban, der vorausgeritten war, kam zurück und stattete meinem Vater Bericht ab. Die Neuigkeiten, die er brachte, waren bezeichnend.

»Jetzt habe ich diesen Lee wiedergesehen, er jagte zur Stadt hinaus, als ich gerade hineinritt, und ich habe in Cedar City mehr Männer und Pferde gesehen, als zu der Größe der Stadt stimmen.«

2200 Man belästigte uns indessen nicht in der Stadt. Natürlich weigerte man sich, uns etwas zu verkaufen, im übrigen kümmerte man sich nicht um uns. Frauen und Kinder blieben in den Häusern, und die Männer kamen nicht wie früher in unser Lager, um uns zu verspotten.

In Cedar City starb Wainwrights kleines Kind. Ich weiß noch, wie Frau Wainwright weinte und Laban bat, doch zu versuchen, ihr ein bißchen Kuhmilch zu verschaffen. »Das rettet vielleicht ihr Leben«, sagte sie, »und sie haben hier ja Kuhmilch. Ich habe selbst die Kühe weiden sehen, gehen Sie hin, Laban, ein Versuch kann doch nichts schaden. Die Leute können doch nicht mehr als nein sagen. Sagen Sie, daß es ein ganz kleines Kind ist. Mormonenfrauen sind doch auch Mütter. Sie können einem kleinen Kind nicht ein Schälchen Milch verweigern.«

Und Laban versuchte es. Aber wie er meinem Vater nachher erzählte, kam er gar nicht dazu, mit den Mormonenfrauen zu sprechen. Die Männer jagten ihn fort.

Es war die letzte Mormonenkolonie. Dahinter lag die Wüste – und weit dahinter das Märchenland – unser gelobtes Land Kalifornien.

2210 Als unsere Wagen in früher Morgenstunde zur Stadt hinausrollten, sah ich, wie Laban seinen zurückgepreßten Gefühlen Luft machte. Wir waren wohl eine Viertelmeile weit gefahren und kamen gerade über einen niedrigen Hügelkamm, hinter dem Cedar City sich vor unseren Augen verbarg, als Laban sein Pferd wandte, halt machte und sich in den Steigbügeln aufrichtete. An der Stelle, wo er hielt, befand sich ein frisches Grab – und darin lag Wainwrights Kind. Ach, es war nicht das erste Grab, seit wir über die Wasatchberge zogen.

2215 Laban sah merkwürdig aus. Alt und mager, mit hohlen Wangen, mit ungekämmtem, von der Sonne gebleichten Haar, das ihm bis auf die Schultern herabfiel und mit einem Gesicht, das von Haß und ohnmächtiger Wut verzerrt war. In der Hand, die die Zügel führte, hielt er eine lange Büchse, mit der anderen drohte er Cedar City. »Gott sende seinen Fluch auf euch herab!« rief er, »und euren Kindern und Kindeskindern möge die Dürre ihre Ernte versengen! Mögt ihr gezwungen werden, Sand zu fressen, der mit Schlangengift gewürzt ist. Möge sich das süße Wasser in eurer Quelle in bitteres Salz verwandeln! Möge ...«

2220 Mehr hörten wir nicht, denn der Wagen rollte weiter, aber er war noch nicht fertig. Und ich sah mich immer wieder nach ihm um, wie er, dicht beim Grabe des Kindes, in den Steigbügeln stand. Wahrlich, er war merkwürdig

anzusehen, seine langen Haare, seine Mokassins, seine gefransten Hosen. Ich erinnere mich, daß an seinem Gürtel einige schmutzige Haarbüschel hingen, die nach jedem Regenschauer blank und schwarz wurden. Ich wußte, daß es
2225 Indianerskalps waren, und es war meine Lust, sie anzusehen. »Das wird ihm gut tun«, sagte mein Vater eher zu sich selber als zu mir. Ich dachte mir schon, daß er sich Luft machen mußte.

»Wenn er nur zurückreiten und sich ein paar Skalps holen könnte«, meinte ich.

Vater sah mich an. »Du liebst die Mormonen wohl nicht?« Ich schüttelte den Kopf und fühlte gleichsam, wie ich vor Haß schwoll. »Wenn ich groß werde«, sagte ich, »dann komme ich wieder und schieße sie tot!«

2230 »Willst du still sein, Jesse«, erklang Mutters Stimme aus dem Wagen, und zu Vater sagte sie: »Schämst du dich nicht, daß du den Jungen so reden läßt?«

Zwei Tagereisen brachten uns nach Mountain Meadows, und hier bauten wir zum ersten Male keine Wagenburg. Wir hatten den Mormonendistrikt hinter uns. Die Wagen standen zwar im Kreise, aber es gab viele Öffnungen zwischen ihnen, und die Räder waren nicht zusammengekettet. Wir trafen Vorbereitungen, eine Woche lang hier zu bleiben.

2235 Das Vieh brauchte ja Ruhe, ehe wir in die richtige Wüste kamen, wenn es hier auch schon wüstenhaft genug aussah. Die gleichen niedrigen Sandhügel umgaben uns von allen Seiten, spärlich mit kleinen störrischen Pflanzen bewachsen. Auch das Tal war sandig, aber hier wuchs doch mehr Gras, als wir seit vielen Tagen gesehen hatten. Nur hundert Fuß vom Lager entfernt war eine Quelle, die kaum so viel Wasser gab, wie wir Menschen brauchten. Aber etwas weiter fort, auf den Hügelhängen, gab es mehrere Quellen, und dort wurde das Vieh getränkt.

2240 Wir schlugen schon früh am Tage das Lager auf, und da wir ja gedachten, eine ganze Woche hier zu bleiben, trafen die Frauen große Vorbereitungen, um am nächsten Morgen zu waschen. Wir arbeiteten alle, bis die Dunkelheit einbrach. Ich sah sogar den alten Laban dasitzen und ein paar neue Mokassins nähen. Er war der einzige in der ganzen Karawane, der Mokassins und Lederzeug trug, und ich hatte das Gefühl, daß er unserer Gesellschaft bei ihrem Aufbruch aus Arkansas nicht angehört hatte. Er hatte auch weder Frau, noch Familie, noch einen Wagen. Alles, was er
2245 besaß, war ein Pferd, eine Büchse, die Kleider, die er auf dem Leibe trug, und ein paar wollene Decken.

Am nächsten Morgen war es, daß unser Schicksal besiegelt wurde. Da wir ja zwei Tagereisen von der letzten Mormonensiedlung entfernt waren und nichts davon gehört hatten, daß Indianer in der Nähe sein sollten, hatten wir zum erstenmal weder unsere Wagen zusammengekettet noch Posten ausgestellt.

2250 Mein Erwachen war wie ein Alpdruck. Im ersten Augenblick verstand ich nichts. Ich hörte zwar Büchenschüsse nah und fern und hörte Männer rufen und Frauen schreien. Dann bemerkte ich auch das hohle Geräusch der Kugeln, die in das Holz der Räder schlugen. Wer es auch sein mochte, der schoß, so zielte er jedenfalls zu niedrig.

Als ich aufspringen wollte, drückte meine Mutter mich mit der Hand wieder zu Boden. Vater, der schon draußen gewesen war, kam in eben diesem Augenblick.

2255 »Kommt heraus!« rief er. »Schnell herunter!« Es war keine Zeit zu verlieren. In aller Eile hatte er uns direkt aus dem Wagen geworfen. »Hier, Jesse«, rief Vater und ich sprang hinzu, um ihm zu helfen im Schutz eines Wagenrades Sand aufzuwerfen. Wir taten es mit bloßen Händen. Auch Mutter half. »Immer weiter, Jesse, grab tiefer«, befahl Vater und lief dann weiter, nach allen Seiten Befehle erteilend.

2260 »Alle niederlegen!« hörte ich ihn rufen. »Legt euch hinter die Wagenräder und grabt euch in den Sand ein. Holt Frauen und Kinder aus den Wagen! Laßt das Schießen! Spart das Pulver, bis sie auf uns losstürmen! Alle unverheirateten Männer kommen zu mir – alle rechts folgen Laban – alle links Cochrance! Keiner darf aufstehen oder aufrecht gehen. Kriecht hierher.«

2265 Aber es kam kein Sturm. Eine Viertelstunde dauerte das unregelmäßige Schießen an. Der Schaden, den wir erlitten, erfolgte im ersten Augenblick der Überraschung, als ein Teil unserer Männer im Schein der Lagerfeuer, die sie gerade anzündeten, dastanden. Die Indianer, denn Laban erklärte, daß es Indianer waren, hatten uns von der Ebene aus angegriffen; sie lagen jetzt in Deckung und feuerten. Als es heller geworden war, machte Vater alles für ihren Empfang bereit. Er lag ganz nahe bei mir, so daß ich ihn hörte, als er rief: »Jetzt! Alle Mann: Feuer!«

Rechts und links und in der Mitte gingen die Büchsen gleichzeitig los. Ich hatte den Kopf gehoben, um besser zu sehen, und ich erblickte mehr als einen Indianer, der getroffen wurde. Sie stellten gleich das Schießen ein, und ich konnte sehen, wie sie zurückkrochen und ihre Toten und Verwundeten mitschleppten.

2270 Bei uns war alles sofort geschäftig. Die Wagen wurden aneinandergekettet. Ich sah Frauen und Kinder aus Leibeskräften sich an den Radspeichen abmühen, und dann überblickten wir die erlittenen Verluste. Das Schlimmste war, daß unser Vieh fortgelaufen war. Dann – am Lagerfeuer lagen sieben von unseren Leuten. Vier tot, drei verwundet. Unsere Verwundeten wurden von ihren Frauen gepflegt. Der kleine Rish Hardacre war von einer Kugel in den Arm getroffen. Er war erst sechs Jahre alt, und ich weiß noch, daß ich mit offenem Munde dabeistand, während
2275 ihn seine Mutter auf dem Schoß hielt und sein Vater ihm einen Verband anlegte. Der kleine Rish weinte nicht mehr.

Ich sah die Tränen auf seinen Backen, während er erstaunt ein Knochenstück anstarrte, das aus seinem Unterarm herausstak.

2280 Großmutter White wurde tot im Wagen von Foxwell gefunden. Sie war eine dicke, unbeholfene alte Frau, die nie etwas anderes tat, als Pfeife rauchen. Sie war die Mutter von Abby Foxwell. Und Frau Grant war tot. Ihr Mann saß neben ihrer Leiche. Sehr ruhig – ohne Tränen. Er saß da, hielt die Büchse über den Knien, und keiner störte ihn.

Unter Leitung meines Vaters arbeiteten alle so fleißig wie die Biber; die Männer hoben eine große Wehr mitten im Lager auf, wobei sie den Sand zu einem Wall aufwarfen. Hier hinein schleppten die Frauen unseren Proviant, Bettzeug und alles, was sie brauchten. Die Kinder halfen. Keiner jammerte, und alle waren ruhig. Es gab Arbeit zu verrichten, und wir waren alles Leute, die zur Arbeit geboren waren.

2285 Die große Wehr war für Kinder und Frauen berechnet. Unter den Wagen, ganz im Kreise, war ein Schützengraben mit einer Brustwehr aus Sand gegraben. Dieser war für die Männer bestimmt.

Laban kehrte von einer Rekognoszierung zurück. Er meldete, daß die Indianer sich eine halbe Meile zurückgezogen hatten und jetzt berieten. Er hatte sie auch sechs der Ihren fortschleppen sehen, von denen drei tödlich verwundet waren.

2290 Von Zeit zu Zeit sahen wir am Morgen des ersten Tages Staubwolken aufsteigen. Sie zeigten an, daß größere Scharen von Berittenen um uns waren. Die Staubwolken näherten sich, versperrten uns alle Wege. Aber wir sahen keine lebende Seele. Nur eine einzige Staubwolke bewegte sich von uns fort, unser Vieh, das von uns fortgetrieben wurde. Und vierzig große Wagen, die über die Felsenberge und über den halben Kontinent gerollten Wagen, standen jetzt hier in einem hilflosen Kreise, ohne die Ochsen ging es nicht weiter.

2295 Am Nachmittag kam Laban von einer weiteren Rekognoszierung zurück. Er hatte eine neue Schar Indianer von Süden kommen sehen, was zeigte, daß wir umzingelt waren. Eben zu diesem Zeitpunkt sahen wir an zwanzig weiße Männer auf dem Gipfel einer niedrigen Anhöhe im Osten, wo sie haltmachten und auf uns herabsahen.

»Die Sache ist klar«, sagte Laban zu meinem Vater. »Die Indianer sind auf uns losgelassen.«

2300 »Wie, es sind Weiße wie wir?« hörte ich Abby Foxwell zu meiner Mutter sagen. »Warum kommen sie denn nicht zu uns herüber?«

»Es sind keine Weißen«, sagte ich, wobei ich auf die Hand meiner Mutter achtete für den Fall, daß sie mir eine Ohrfeige geben wollte, »es sind nur Mormonen.«

Als es am Abend dunkel geworden war, schlichen sich drei unserer jungen Leute zum Lager hinaus. Ich sah sie fortgehen. Es waren Will Aden, Abel Milliken und Timothy Grant.

2305 »Sie gehen nach Cedar City, um Hilfe zu holen«, sagte Vater zu Mutter, während er hastig einen Bissen Brot zum Abend aß.

»Aber es gibt doch gute und schlechte Mormonen ...«, begann Vater.

»Nur, daß wir die Guten noch nicht gefunden haben«, unterbrach sie ihn.

2310 Erst am Morgen hörte ich, daß Abel Milliken und Timothy Grant wiedergekommen waren. Das ganze Lager war infolge der von ihnen gebrachten Nachrichten niedergeschlagen. Die drei Leute waren nur wenige Meilen gegangen, als sie von Weißen angerufen wurden. Will Aden war im selben Augenblick, als sie erzählten, daß sie zu Kapitän Fanchers Karawane gehörten und nach Cedar City wollten, um Hilfe zu holen, niedergeschossen worden. Milliken und Grant entkamen, und was sie erzählten, machte jeder Hoffnung ein Ende. Die Weißen waren im Einverständnis mit den Indianern, und unser Schicksal war besiegelt.

2315 Als unsere Männer an diesem Morgen hinausgingen, um Wasser zu holen, wurde auf sie geschossen. Die Quelle befand sich nur hundert Fuß außerhalb des Kreises, aber der Weg wurde von den Indianern beherrscht, die jetzt auf dem kleinen Hügel im Osten lagen. Glücklicherweise waren sie keine guten Schützen, denn obwohl die Entfernung nur ein paar hundert Schritt betrug, kamen unsere Leute doch unbeschädigt mit dem Wasser wieder. Abgesehen von einzelnen Schüssen, die ins Lager trafen, verging der Morgen recht friedlich. Wir waren in der Deckung und fühlten uns ganz angenehm. Natürlich war es schlimm für die Familien, die einen Gefallenen zu beklagen hatten, und dazu mußte man die Verwundeten pflegen. Ich hatte keine anderen Gedanken, als mich von meiner Mutter fortzuschleichen und in meiner unersättlichen Neugier alles zu sehen. In der Wagenburg, südlich von der tiefen Wehr hoben die Männer ein Grab für die sieben Männer und Frauen aus. Nur Frau Hastings, die ihren Mann verloren hatte, machte ihnen Mühe. Sie weinte und schrie, und die drei Frauen brauchten lange, um sie zu beruhigen. Auf dem niedrigen Höhengzug im Osten machten die Indianer einen schrecklichen Lärm. Aber sonst geschah nichts, außer daß hin und wieder ein Schuß unschädlich über uns hinwegsauste.

2325 »Was ist denn mit der schwatzenden Affenherde los«, fragte Laban ungeduldig. »Ob sie sich nicht bald einig werden,

was sie machen wollen?«

Es war ein schwüler Nachmittag. Die Sonne glühte an dem wolkenfreien Himmel, und kein Lüftchen regte sich. Die
2330 Männer, die mit ihren Büchsen im Schützengraben unter den Wagen lagen, befanden sich teilweise im Schatten, aber
die große Wehr, in der sich über hundert Frauen und Kinder aufhielten, war der Sonne voll ausgesetzt. Hier lagen auch
die Verwundeten, über denen wir Zelte aus Decken errichtet hatten. Es war erstickend heiß mit all den vielen
Menschen, und für mich war es eine Erholung, mich hin und wieder zur Schützenlinie zu schleichen, unter dem
Vorwand, Vater einen Bescheid zu bringen.

2335 Unser großer Fehler war, daß wir die Quelle nicht in unser Lager einbezogen hatten. Das hatten wir in der
Überraschung des ersten Angriffs versäumt, als wir nicht wußten, wie bald der nächste folgen würde. Und jetzt war es
zu spät. So nahe den Indianern wagten wir nicht, die Ketten, die die Wagen verbanden, zu lösen. In der Wagenburg –
südlich von den Gräbern – legten wir eine Latrine an, und ein paar Männer erhielten von Vater den Auftrag, in der
Mitte nördlich von der Wehr einen Brunnen zu graben.

2340 Im Laufe des Nachmittags sahen wir Lee wieder. Er ging zu Fuß nach Nordwesten durch das Tal, eben außer
Schußweite. Vater hißte eines von Mutters Laken an einer langen Stange. Das war unsere weiße Flagge. Aber Lee tat,
als sähe er nichts.

Laban hätte gern versucht, auf ihn zu schießen, aber Vater hielt ihn zurück und sagte, daß die Weißen sich offenbar
nicht ganz klar darüber wären, was sie mit uns machen wollten, und daß ein Schuß, der Lee träfe, vielleicht dazu
2345 beitragen könne, daß sie sich gegen uns entschieden.

»Komm, Jesse«, sagte Vater zu mir, riß einen Streifen von dem Laken ab und band ihn an einen Ochsentreiberstock,
»nimm das hier, geh hin und versuch mit dem Mann zu reden. Erzähl ihm aber nichts von dem, was uns geschehen ist.
Versuch nur, ihn dazu zu bringen, daß er herkommt und mit uns redet.«

Als ich mich auf den Weg machte, war ich ungeheuer stolz auf meinen Auftrag, und Jed Dunham sagte, daß er mich
2350 gern begleiten wollte. Er war ungefähr in meinem Alter.

»Hör«, sagte mein Vater zu Dunham: »Hast du etwas dagegen, daß dein Junge Jesse begleitet? Zwei sind ja besser als
einer. Sie können auf einander achtgeben.«

So zogen wir denn unter der Deckung der weißen Flagge fort, um mit dem Führer unserer Feinde zu sprechen. Aber
Lee wollte nicht mit uns reden. Als er uns kommen sah, versteckte er sich. Er mußte sich hinter einen Strauch
2355 versteckt haben, denn wir erblickten ihn nicht mehr und wußten doch, daß er nicht weit fort sein könnte.

Jed und ich suchten nach ihm. Man hatte uns nicht gesagt, wie lange wir fortbleiben sollten, und da die Indianer nicht
auf uns schossen, gingen wir weiter. Wir blieben mehr als zwei Stunden fort, obwohl wir sicher in einer Viertelstunde
wiedergekommen sein würden, wenn wir jeder für sich gewesen wären. Aber Jed wollte mich natürlich übertrumpfen
und ich ihn.

2360 Unser Leichtsinn hatte jedoch sein Gutes. Wir marschierten tapfer mit unserer weißen Flagge weiter und sahen auch,
wie vollkommen unser Lager eingeschlossen war. Südlich vom Lager – nur eine Meile entfernt – befand sich ein
großes Indianerlager. Dahinter konnten wir die Indianerjungen sehen, die sich damit belustigten, über die Wiesen zu
reiten.

Dazu kam die Stellung der Indianer auf dem Hügel im Osten. Es glückte uns, so hoch herauf zu gelangen, daß wir in
2365 die Stellung hineingucken konnten. Eine halbe Stunde verbrachten wir damit, sie zu zählen – es waren wenigstens
zweihundert, und wir sahen auch weiße Männer, die unter ihnen herumgingen und mit ihnen sprachen.

Nordöstlich von der Wagenburg – nur vierhundert Schritt davon entfernt – entdeckten wir ein großes Lager mit
weißen Männern hinter einem niedrigen Hügel. Dahinter sahen wir fünfzig bis sechzig Pferde weiden. Und etwa eine
Meile weiter nach Norden sahen wir eine kleine Staubwolke sich nähern. Jed und ich warteten, bis wir einen einzelnen
2370 Mann in gestrecktem Galopp in das Lager der Weißen einreiten sahen.

Das erste, was ich erhielt, als wir wieder in unsere Wagenburg kamen, war eine Ohrfeige von Mutter, weil ich solange
fortgeblieben war. Aber Vater lobte uns, als wir Bericht erstatteten.

»Jetzt wird wohl ein Angriff kommen«, sagte Aaron Cochrance. »Der Mann, den die Jungen sahen, hatte wohl einen
Grund, sich so zu beeilen. Die Weißen halten die Indianer nur solange zurück, bis sie Order von höherer Seite
2375 erhalten. Vielleicht hat der Mann irgendeinen Bescheid überbracht. Sicher ist, daß sie ihre Pferde nicht schonen.«

Eine halbe Stunde nach unserer Rückkehr versuchte Laban eine Rekognoszierung unter der weißen Flagge.

Aber er war noch keine zwanzig Schritt weit gekommen, als die Indianer schon das Feuer auf ihn eröffneten, so daß er
schleunigst umkehren mußte.

2380 Kurz vor Sonnenuntergang saß ich in der Wehr mit Schwesterchen im Arm, während Mutter aus den Decken ein Bett
bereitete. Wir waren so viele, daß wir wie die Heringe im Faß lagen. Mehrere Frauen hatten beständig im Sitzen
schlafen müssen. Dicht neben mir, so nahe, daß er mich berührte, wenn er die Arme ausstreckte, lag Silas Dunlap in
den letzten Zügen. Er war beim ersten Angriff von einer Kugel in den Kopf getroffen, und den ganzen Tag über war er
von Sinnen gewesen und hatte gesungen, bis Mutter ganz wahnsinnig vor Nervosität war.

2385 Ich saß gerade neben ihm, als der Angriff kam. Die Dämmerung war hereingebrochen, und ich starrte wie hypnotisiert
auf Silas Dunlap, mit dem es jetzt zu Ende ging. Sarah, seine Frau, hielt ihm die Hand auf die Stirn – sie und ihre
Tante Martha weinten ganz still. Und da kam es plötzlich: Knall auf Knall und Kugeln aus Hunderten von Büchsen.
Von allen Seiten sprühten sie Blei gegen uns. Wir legten uns alle flach nieder. Viele von den kleinen Kindern schrien
und weinten. Anfangs schrien auch einige von den Frauen, aber nicht viele.

2390 Tausende von Schüssen müssen in den nächsten paar Minuten auf uns herabgeprasselt sein. Ach, wie, ich wünschte, in
den Schützengraben kriechen zu dürfen, wo die Männer lagen und ruhig, aber unregelmäßig schossen. Jeder feuerte,
sobald er einen Mann in Schußweite hatte. Aber meine Mutter traute mir keinen Augenblick und paßte genau auf.

2395 Ich saß neben Silas Dunlap und beobachtete ihn – sein Körper zuckte noch – als Castletons Kindchen getötet wurde.
Dorothy Castleton, die etwa zehn Jahre alt war, hatte es gerade auf dem Arm, als der Schuß kam. Sie wurde nicht
getroffen. Ich hörte sie darüber reden und meinte, daß die Kugel oben an einem der Wagen abgeprallt sein mußte, so
daß sie in einer neuen Richtung in die Deckung flog. Aber abgesehen von solchen Zufällen waren wir ganz sicher.

Als ich dann wieder auf Silas Dunlap sah, war er tot. Ich war direkt enttäuscht, daß ich nicht Zeuge dieses seltenen
Ereignisses gewesen war. Ich hatte noch nie das Glück gehabt, einen Mann sterben zu sehen.

2400 Dorothy Castleton bekam über alles, was sie gesehen hatte, einen hysterischen Anfall. Sie heulte und schrie eine
Zeitlang, bis Frau Hastings es ebenso machte. Gemeinsam machten sie einen solchen Lärm, daß Vater Watt
Cummings hinschickte, um zu fragen, was los sei.

Noch eine Weile nach Eintritt der Dämmerung fielen die Schüsse, wenn auch spärlicher, und die ganze Nacht
hindurch fiel ab und zu ein Schuß. Zwei von unseren Leuten wurden bei diesem zweiten Angriff verwundet. Man trug
sie in unsere Deckung. Bill Tyler wurde von einer Kugel getroffen und war beinahe sofort tot, und da begruben sie
ihn, Silas Dunlap und den kleinen Castleton bei den anderen.

2405 Die ganze Nacht hindurch lösten die Männer einander beim Brunnengraben ab, aber das einzige Anzeichen von
Wasser, das sie trafen, war feuchter Sand. Einige holten auch ein paar Eimer Wasser von der Quelle, aber man schoß
auf sie, und da gaben sie es auf, nachdem Jeremy Hopkins die linke Hand am Gelenk abgeschossen worden war. Am
nächsten Morgen – es war der dritte Tag – war es heißer und trockener denn je. Wir wachten durstig auf, und man
konnte nicht kochen. Unser Schlund war so trocken, daß wir nicht essen konnten. Ich versuchte es mit einem Stück
2410 Brot, das Mutter mir gab, mußte es aber aufgeben. Das Feuer, das der Feind gegen uns eröffnete, war sehr
unregelmäßig. Manchmal fielen Hunderte von Schüssen in das Lager. Zuweilen gab es lange Pausen zwischen den
einzelnen Schüssen. Vater warnte immer wieder davor, das Pulver zu verschwenden. Wir hatte ja nicht viel davon.

2415 Und unterdessen gruben die Männer an dem Brunnen. Der war jetzt so tief, daß der Sand in Eimern hochgewunden
wurde. Die, welche sie hochwanden, waren dem Feuer ausgesetzt, und einer wurde an der Schulter verwundet. Es war
Peter Bromley, der den Bloodgoodschen Wagen kutschte und mit Jane Bloodgood verlobt war. Sie sprang aus der
Deckung auf, lief zu ihm, während die Kugeln ihr um die Ohren pfften, und führte ihn dann in die Deckung zurück.
Gegen Mittag stürzte der Brunnen ein, und es war eine schwere Arbeit, die zwei Männer, die unten im Sande begraben
waren, zu befreien. Von jetzt an wurde der Brunnen durch Holzwerk – Bodenbretter und Deichseln von den Wagen –
abgestützt und dann das Graben fortgesetzt. Aber alles, was sie erzielten – und sie waren doch zwanzig Fuß tief – war
2420 feuchter Sandboden. Das Wasser kam nicht zum Vorschein.

2425 Unterdessen war es in der Deckung entsetzlich geworden. Die Kinder baten immerfort um Wasser, und die Kleinen
schrien. Robert Carr, der auch verwundet war, lag zehn Fuß von Mutter und mir. Er war bewußtlos, schlug mit den
Armen um sich und brüllte nach Wasser. Mehreren von den Frauen ging es ebenso schlimm – sie wüteten gegen
Mormonen und Indianer. Einige von ihnen beteten. Die drei erwachsenen Schwestern Demdikes sangen mit ihrer
Mutter Kirchenlieder. Andere holten etwas von dem feuchten Sand aus dem Brunnen und legten die Kleinen mit
bloßen Körpern darauf, um sie abzukühlen.

2430 Die zwei Brüder Fairfax konnten es nicht mehr aushalten: Mit Eimern in der Hand krochen sie unter einem Wagen
hindurch und versuchten zur Quelle zu gelangen. Giles brach auf halbem Wege zusammen. Roger erreichte die Quelle
und kam wieder, ohne getroffen zu werden. Zwei halbvolle Eimer brachte er mit. Giles kroch zurück, und als sie ihm
in die Deckung geholfen hatten, lag er da und spie Blut.

Die zwei halbvollen Eimer Wasser reichten jedoch nicht weit. Nur die ganz kleinen Kinder bekamen etwas zu trinken.
Ich erhielt nicht soviel wie einen Schluck, aber Mutter tauchte ein Stück Leinen in die paar Löffel Wasser, die sie für

das Kleine bekam und wischte mir damit den Mund. Sie selbst bekam nicht einmal soviel, denn sie ließ mir das Leinen, um darauf zu kauen.

2435 Noch schlimmer wurde die Situation am Nachmittag. Die Sonne durchglühte die stille Luft und machte unser Sandloch zu einem Backofen. Und rings hörten wir die Büchenschüsse und das Geheul der Indianer. Nur einmal erlaubte Vater, daß aus unserm Schützengraben ein Schuß abgefeuert wurde, und da waren es nur unsere allerbesten Schützen, wie Laban oder Timothy Grant, die schießen durften. Aber beständig prasselte das Blei in unsere Stellung. Viel Schaden richteten die Schüsse jedoch nicht an; nur vier von den Unsrigen wurden verwundet, und nur einer von
2440 ihnen schwer.

Als das Schießen einen Augenblick nachließ, kam Vater zu uns. Ein paar Minuten saß er schweigend neben Mutter und mir. Es war, als lauschte er auf das Seufzen und das Jammern nach Wasser. Einmal kletterte er aus der Deckung heraus und ging, um den Brunnen zu inspizieren. Er brachte nur feuchten Sand mit zurück, und den legte er als Umschlag auf Robert Carrs Brust und Schulter. Dann ging er zu Jed Dunham und seiner Mutter und schickte zu Jeds
2445 Vater, daß er aus dem Schützengraben kommen sollte. Wir waren so dicht zusammengedrängt, daß man, wenn man eine andere Stellung einnehmen wollte, vorsichtig über die Körper der Liegenden hinwegklettern mußte.

Nach einer Weile kam Vater zu uns gekrochen.

»Jesse«, sagte er, »fürchtest du dich vor den Indianern?« Ich schüttelte eifrig den Kopf. Ich dachte mir schon, daß ich mit einem wichtigen Auftrage fortgeschickt werden sollte. »Fürchtest du dich vor den verfluchten Mormonen?«

2450 Es machte mir eine reine Freude, in meiner Antwort unsern Feinden fluchen zu können, ohne Mutters strafende Hand fürchten zu müssen.

Ich bemerkte das Lächeln, das um seine müden Lippen spielte, als er meine Antwort hörte. »Gut, Jesse«, sagte er: »Willst du mit Jed nach der Quelle gehen und Wasser holen?«

Ich war Feuer und Flamme.

2455 »Wir wollen euch als Mädchen verkleiden«, fuhr er fort, »dann werden sie vielleicht nicht auf euch schießen.«

Ich bestand darauf, in unserer eigenen Kleidung mit Hosen als richtige Jungen zu gehen, gab aber bald nach, als Vater meinte, er könne sehr leicht einen anderen Jungen finden, der sich verkleiden und mit Jed gehen könnte, So zog man uns denn Mädchenkleider an, und Mutter war so ängstlich, daß sie das Kleine bei Sarah Sunlap ließ und mich bis an den Schützengraben begleitete. Dort – unter einem Wagen hinter der niedrigen Brustwehr aus Sand – erhielten Jed
2460 und ich unsere letzten Instruktionen. Dann krochen wir hinaus und standen auf freiem Felde. Wir waren ganz gleich gekleidet: weiße Strümpfe, weiße Kleider mit blauer Schärpe – wir trugen die Kleider der kleinen Zwillingschwestern Chattox. Wir hielten uns an der Hand, in der anderen Hand trugen wir jeder zwei, kleine Eimer.

»Bleibt nur ruhig«, ermahnte Vater uns, als wir uns auf den Weg machten, »geht langsam und wie kleine Mädchen!«

Nicht ein Schuß fiel. Wir kamen unversehrt zur Quelle, füllten unsere Eimer und tranken selbst einen tüchtigen
2465 Schluck. Mit einem vollen Eimer in jeder Hand machten wir uns dann auf den Rückweg, und noch immer fiel kein Schuß.

Ich weiß nicht, wie oft wir gingen. Fünfzehn- oder zwanzigmal. Wir gingen langsam, Hand in Hand auf dem Hinwege und mit allen vier vollen Eimern auf dem Heimwege. Es war erstaunlich, wie durstig wir waren. Wir legten uns mehrmals nieder und tranken tüchtig.

2470 Zuletzt wurde es unsern Feinden doch des Guten zuviel. Ich kann mir nicht denken, daß die Indianer, wenn wir auch Mädchen waren, solange mit Schießen gewartet hätten, würden sie nicht von den Weißen, die bei ihnen waren, Instruktion erhalten haben. Da fiel plötzlich, als Jed und ich gerade fortgehen wollten, ein Schuß vom Indianerhügel und dann noch einer.

»Kommt zurück«, rief Mutter.

2475 Ich sah Jed an, und er mich. Ich wußte, daß er eigensinnig war und beschlossen hatte, der letzte zu sein, der zurücklief. So ging ich denn weiter, und im selben Augenblick kam er mit.

»Jesse!« rief Mutter – und in ihrer Stimme war etwas, das nicht Zorn war.

Jed reichte mir die Hand, aber ich schüttelte den Kopf.

»Wir müssen lieber jeder für sich laufen«, sagte ich. Und während wir über den Sand liefen, war es, als würden alle
2480 Büchsen auf der Indianerhöhe auf uns abgeschossen. Ich gelangte zuerst zur Quelle, so daß Jed etwas warten mußte, bis ich meine Eimer gefüllt hatte.

»Lauf du nur«, sagte er, und aus der Langsamkeit, womit er seine eigenen Eimer zu füllen begann, ersah ich, daß er

entschlossen war, als Letzter zu bleiben.

2485 Da setzte ich mich hin und wartete, während ich die kleinen Staubwolken betrachtete, die die Kugeln hochwarfen, wenn sie in den Sand schlugen. Dann begannen wir zu laufen.

»Nicht so schnell«, warnte ich ihn, »du vergießt ja das halbe Wasser!«

Das half, und er ging langsamer. Unterwegs stolperte ich und fiel der Länge nach hin. Eine Kugel, die gerade vor mir einschlug, füllte meine Augen mit Sand. Im Augenblick glaubte ich, getroffen zu sein.

»Das hast du absichtlich getan«, verspottete Jed mich, als ich aufgestanden war. Er hatte auf mich gewartet.

2490 Mir wurde gleich klar, was er dachte. Er glaubte, ich hätte mich nur fallen lassen, um mein Wasser zu vergießen, damit ich zurückgehen und den Eimer wieder füllen könnte. Diese Rivalität zwischen uns war etwas Großes und Wichtiges. So wichtig, daß ich sofort tat, wessen er mich verdächtigt hatte und zur Quelle zurückeilte. Und Jed Dunlap, der sich einen Dreck um die Kugeln kümmerte, die ihn umflogen, stand aufrecht da und wartete auf mich. Wir kamen zurück Seite an Seite – mit gleichgroßer Ehre in unserer Jungen-Tollkühnheit. Als wir aber das Wasser
2495 abliefern, hatte Jed nur einen Eimer voll. Eine Kugel hatte den andern dicht über dem Boden durchlöchert.

Mutter hielt mir einen Vortrag über meinen Ungehorsam. Ihr muß klar gewesen sein, daß Vater ihr nicht erlaubt haben würde, mich jetzt zu verprügeln, denn während sie mich ermahnte, blinzelte Vater, der hinter ihr stand, mir zu. Es war das erste Mal, daß er mir zublinzelte.

2500 In der Deckung waren Jed und ich die reinen Helden. Die Frauen weinten, segneten uns. Ich muß gestehen, daß ich auf das alles stolz war, wenn ich auch wie Jed tat, als gefiele mir diese Übertreibung nicht. Aber Jeremy Hopkins – der mit dem großen Verband um den Armstumpf – sagte, wir wären von der Art, aus der man weiße Männer und Frauen machte, Männer wie Daniel Boone, Kit Carson und Davy Crockett. Das machte mich stolzer als alles andere.

2505 Den Rest des Tages störte mich der Schmerz in meinem rechten Auge. Es war der Sand, den die Kugel mir hineingeschleudert hatte. Das Auge sei blutunterlaufen, sagte Mutter. Mir schien, es schmerzte gleichermaßen, ob ich es geschlossen oder offen hielt. Ich versuchte beides.

Jetzt, da alle Wasser bekommen hatten, ging es in der Deckung ruhiger zu, wenn auch die große Frage bestand, wie es das nächste Mal gehen würde. Und auch Munition hatten wir kaum noch. Fünf Pfund Pulver war alles, was mein Vater bei der Untersuchung der Wagen gefunden hatte. Etwas mehr befand sich noch, in den Pulverhörnern der Männer. Ich erinnerte mich, daß der Angriff am vorigen Tage bei Sonnenuntergang gekommen war – und, um sicher
2510 zu sein, alles zu sehen, kroch ich diesmal, ehe die Sonne unterging, zum Schützengraben vor. Ich kam neben Laban zu liegen. Er lag da, kaute seinen Priem und bemerkte mich nicht. Ich blieb ein Weilchen still liegen und guckte ihn an. Ich fürchtete, daß er mich, wenn er mich entdeckte, wieder zurückgehen heißen würde. Er starrte eine Zeitlang zwischen den Wagenrädern hindurch, dann kaute er auf seinem Priem und spuckte sorgsam in eine kleine Vertiefung, die er im Sand gemacht hatte.

2515 »Wie steht's?« fragte ich schließlich. Das war die Art, wie er immer zu mir sprach.

»Fein«, antwortete er. »Mächtig fein, Jesse, jetzt, da ich wieder priemen kann. Mein Mund war so trocken, daß ich es nicht konnte, vor Sonnenaufgang, bis du mit dem Wasser kamst.«

In diesem Augenblick zeigte ein Mann Kopf und Schultern über dem Gipfel der kleinen Anhöhe im Nordosten, dort, wo die Weißen sich befanden. Laban zielte eine Minute lang. Dann aber schüttelte er den Kopf.

2520 »Dreihundert Schritt! Das riskiere ich nicht. Vielleicht treffe ich ihm vielleicht auch nicht, und dein Vater ist sehr besorgt um das Pulver.«

»Was, meinst du, wird daraus?« fragte ich – seit meinem Wasserholen fühlte ich mich als ein Mann.

Laban bedachte sich, dann antwortete er: »Jesse, ich leugne nicht, daß es uns dreckig geht, aber wir kommen durch, darauf kannst du Gift nehmen.«

2525 »Einige von uns doch wohl nicht«, wandte ich ein.

»Wer zum Beispiel?« fragte er.

»Ach, Bill Tyler, Frau Grant und Silas Dunlap und all die übrigen.«

2530 »Unsinn, Jesse, die sind ja schon in der Erde. Weißt du nicht, daß wir alle unsere Toten begraben müssen? So ist es Jahrtausende gegangen, denke ich, und es leben noch immer so viel, wie gelebt haben. Weißt du, Jesse, Leben und Tod gehen Hand in Hand. Die Leute werden ebenso schnell geboren, wie sie sterben. Sogar schneller, glaube ich, denn sie vermehren sich ja. Du, zum Beispiel, du hättest heute nachmittag gut totgeschossen werden können, aber nun sitzt du doch hier und plauderst mit mir und wirst vermutlich eines schönen Tages als Vater einer großen Familie in

Kalifornien leben. Man sagt ja, daß in Kalifornien alles wächst und gedeiht.«

Diese hoffnungsvolle Anschauungsweise ermutigte mich, mit etwas herauszukommen, woran ich solange im stillen
2535 gedacht hatte.

»Sag mal, Laban, wenn du nun hier totgeschossen würdest?«

»Wer? – Ich?« rief er.

»Ja, ich meine nur«, erklärte ich.

»Na, also schön! Was dann?«

2540 »Willst du mir dann deine Skalpe schenken?«

»Du kriegst ja nur Dresche von deiner Mutter, wenn sie dich sie tragen sieht.«

»Ich will sie ja gar nicht tragen, daß sie es sieht. Aber wenn du nun totgeschossen wirst, Laban, so muß doch einer
deine Skalpe kriegen, warum sollte ich das nicht sein?«

2545 »Ja, warum nicht«, wiederholte er, »das ist schon richtig, warum nicht? – Na, ja meinetwegen, Jesse, ich hab' dich und
deinen Vater gern. In der Minute, wenn ich totgeschossen werde, gehören dir die Skalpe und das Skalpmesser auch.
Darauf wollen wir Timothy Grant zum Zeugen nehmen. Hast du gehört, Timothy?«

Timothy antwortete, daß er es gehört hätte. Da lag ich nun fast überwältigt von meinem großen Glück, zu überwältigt,
um ein Wort des Dankes sagen zu können.

2550 Ich bekam meinen Lohn dafür, daß ich so vorausschauend gewesen war, in den Schützengraben zu gehen. Bei
Sonnenuntergang fand ein zweiter allgemeiner Angriff statt, und Tausende von Schüssen wurden gegen uns
abgefeuert. Keiner von den Unsrigen wurde getroffen. Dagegen sah ich, wie Laban und Timothy Grant, obwohl wir
nur dreißig Schuß abgaben, je einen Indianer trafen. Laban erzählte mir, daß es von Anfang an nur Indianer gewesen
waren, die auf uns geschossen hatten. Nicht einer von den Weißen drüben hatte einen Schuß abgegeben. Das wunderte
ihn sehr. Die Weißen halfen uns weder, noch griffen sie uns an, und doch waren sie bei den Indianern, die auf uns
2555 schossen.

Am nächsten Morgen war der Durst schlimm. Ich war beim ersten Tagesgrauen draußen. Es war viel Tau gefallen,
und Männer, Frauen und Kinder leckten ihn von den Deichseln, Speichen und allem übrigen ab.

2560 Es wurde erzählt, daß Laban von seiner Rekognoszierung vor Tagesanbruch zurückgekehrt sei – er wäre bis an das
Lager der Weißen gekrochen, wo er sie eine Gebetsversammlung hätte abhalten sehen. Die Gebete – das habe er aus
den wenigen Worten, die er gehört, verstanden – hätten sich darum gedreht, was mit uns geschehen sollte.

»Möge Gott ihnen das Licht senden«, hörte ich eine von den Schwestern Demdikes zu Abby Foxwell sagen.«

»Und das ein bißchen schnell«, antwortete Abby Foxwell, »denn ich weiß nicht, was wir einen ganzen Tag ohne
Wasser und beinahe ohne Pulver machen sollen.«

2565 Es geschah nichts am Morgen. Nicht ein Schuß fiel. Nur die Sonne durchglühte die stille Luft. Unser Durst wuchs,
und bald begannen die Kleinen zu weinen, und die etwas größeren Kinder klagten sehr. Gleich nachmittags nahm Will
Hamilton zwei große Eimer und wollte nach der Quelle gehen. Ehe er aber das Lager verlassen hatte, lief Anne
Demdike zu ihm, umschlang ihn mit dem Arm und versuchte, ihn zurückzuhalten.

Aber er sagte etwas zu ihr, küßte sie und ging. Kein Schuß fiel, und doch ging er immer wieder hinaus und holte
Wasser.

2570 »Gott sei gelobt«, sagte Frau Demdike, »das ist ein gutes Zeichen, sie haben bereut, was sie getan haben.«

Und das war die Ansicht vieler Frauen.

2575 Gegen zwei, als wir gegessen hatten und uns ein wenig besser fühlten, kam ein weißer Mann mit einer weißen Flagge.
Will Hamilton ging hinaus und sprach mit ihm. Kam dann wieder und sprach mit meinem Vater und den übrigen.
Dann gingen sie wieder zu dem Fremden hinaus. Etwas weiter fort konnten wir einen andern Mann sehen, der dastand
und zusah, und in dem wir Lee erkannten.

Wir befanden uns alle in großer Erregung. Frauen weinten und küßten einander, und die alte Frau Demdike und einige
andere sangen Halleluja und priesen Gott. Der Vorschlag, der von unsern Männern angenommen war, bestand darin,
daß wir uns den Mormonen ergeben, uns unter ihren Schutz stellen sollten, um so vor den Indianern sicher zu sein.

»Wir mußten es tun«, hörte ich Vater zu Mutter sagen. Er saß niedergeschlagen und gebeugt auf einer Wagendeichsel.

2580 »Wenn sie Verrat im Schilde führen?« fragte Mutter.

Er zuckte die Achseln. »Wir müssen die Chance wahrnehmen, die sich uns bietet. Unsere Munition ist verbraucht.«

Jetzt ketteten einige von unsern Männern einen von den Wagen los und rollten ihn beiseite. Ich lief hinzu, um zu sehen, was geschah. Herein kam Lee, gefolgt von zwei Wagen, die je von einem Mann gezogen wurden. Alle scharten sich um Lee. Er erzählte, daß er große Schwierigkeiten gehabt hätte, die Indianer von uns fernzuhalten, und daß Major Higbee mit fünfzig Mann Mormonenmiliz bereit sei, uns unter seinen Schutz zu nehmen.

Was jedoch Vater, Laban und mehrere andere mißtrauisch machte, waren Lees Worte, daß wir alle unsere Büchsen in den einen Wagen legen sollten, um die Indianer nicht von neuem zu reizen. Dann würde es aussehen, als seien wir Gefangene der Mormonenmiliz.

Vater reckte sich und wollte nein sagen, als er Laban ansah, der ihm zuflüsterte: »Die Gewehre können ebensogut im Wagen liegen wie in unsern Händen, wir haben ja doch kein Pulver mehr für sie.«

Zwei von unsern Verwundeten, die nicht gehen konnten, wurden in die Wagen gelegt, und alle kleinen Kinder ebenfalls.

Lee ließ sich die zeigen, welche über acht Jahre, und welche darunter waren. Jed und ich waren beide groß für unser Alter, und wir waren im übrigen auch schon neun Jahre alt, so daß Lee uns den Großen folgen ließ. Wir mußten mit den Frauen zu Fuß gehen.

Als er Mutter das Kleine fortnahm und in den Wagen legte, wollte sie Einspruch erheben, dann aber sah ich sie mit einem Seufzer nachgeben. In ihrem Blick lag eine seltsame Angst. Während Lee alles zum Abmarsch ordnete, trat Laban zu mir. Lee sagte, Frauen und Kinder müßten ganz vorn, gleich hinter den beiden Wagen gehen. Dann sollten die Männer im Gänsemarsch folgen. Als Laban das hörte, kam er zu mir, löste sich die Skalpe vom Gürtel und band sie mir um den Leib.

»Aber sie haben dich doch nicht totgeschlagen«, protestierte ich.

»Nein, darauf kannst, du Gift nehmen«, antwortete er, »aber ich habe mich anders besonnen, das ist alles. Skalpe tragen ist eine unnötige heidnische Angewohnheit.« Er hielt einen Augenblick inne, als hätte er etwas vergessen, dann machte er kehrt, um die andern Männer einzuholen, und sagte zu mir nur: »Also dann leb wohl, Jesse!«

Ich wunderte mich, daß er mir Lebewohl sagte, als ich einen Weißen ins Lager reiten sah. Er sagte, Major Higbee hätte ihn geschickt, um uns anzutreiben, da die Indianer jeden Augenblick über uns herfallen könnten.

Dann begann der Marsch, die beiden Wagen voran. Lee ging neben den Frauen und den Kindern, die zu Fuß waren. Hinter uns – in einer Entfernung von ein paar hundert Fuß – kamen die Männer. Als wir zur Wagenburg hinausgelangten, sahen wir in einiger Entfernung die Miliz. Die Leute standen in einer langen Reihe da und stützten sich auf ihre Gewehre. Im Vorbeigehen fiel mir auf, wie ernst sie aussahen. Sie glichen einer Leichengarde. Das sahen unsere Frauen auch, und einige von ihnen begannen zu weinen.

Ich ging dicht hinter Mutter. Ich tat das, damit sie meine Skalpe nicht sähe. Hinter mir kamen die drei Schwestern Demdike, von denen zwei ihre alte Mutter stützten. Fortwährend hörte ich Lee den Männern, die die Wagen führten, zurufen, daß sie nicht so schnell gehen sollten. Ein Mann, der nach Aussage der Schwestern Demdike Major Higbee sein mußte, saß zu Pferd und betrachtete uns. Kein Indianer ließ sich sehen.

Als unsere Männer gerade bei der Miliz angelangt waren – ich hatte mich gerade nach Jed Dunham umgesehen – geschah es! Ich hörte Major Higbee mit lauter Stimme rufen: »Tut eure Pflicht!« Und im selben Augenblick knallten die Schüsse als eine Salve, und unsere Männer sanken im Sand zusammen. Alle Schwestern Demdike fielen auf einmal. Ich sah nach Mutter – auch sie war gefallen. Aus dem Gebüsch stürzten jetzt Hunderte von Indianern, die alle auf uns schossen.

Ich sah die zwei Schwestern Demdike über den Sand laufen und folgte ihnen, denn Weiße sowohl wie Indianer töteten, wen sie erwischen konnten. Im Laufen sah ich den Kutscher des einen Wagens die Verwundeten erschießen. Die Pferde vor dem anderen Wagen stiegen und sprangen, während der Kutscher sie zu halten versuchte.

Während der kleine Knabe, der ich war, den beiden Mädchen nachlief, senkte sich das Dunkel über ihn. Hier hört alle Erinnerung auf, denn hier endigte Jesse Fanchers Geschichte für immer.

Hier in Folsom ist ein Lebenslänglicher, Matthew Davies, einer von den alten kalifornischen Pionieren, ein betagter Mann, dessen Familie zu denen gehörte, die in alten Tagen über die Prärie wanderten. Ich habe mit ihm gesprochen, und er kennt das Massaker, bei dem Jesse Fancher getötet wurde. Als dieser alte Gefangene noch ein Kind war, wurde in der Familie oft von dem Massaker bei Mountain Meadows gesprochen. Die Kinder in den Wagen wären nicht getötet worden, erzählte er, weil sie zu klein waren, um aus der Schule zu schwatzen.

Alles das können ja andere untersuchen und feststellen. Ich habe in meinem Leben als Darrell Standing nie eine Zeile über die Fancher-Karawane, die bei Mountain Meadows umkam, gelesen oder ein Wort darüber gehört, und doch

erfuhr ich alles, während ich in der Zwangsjacke im Zuchthaus von San Quentin lag. Ich habe doch dieses Wissen
2635 nicht aus dem Nichts heraus schaffen können, ebensowenig, wie ich mir Dynamit aus dem Nichts heraus schaffen konnte.

Ehe ich dieses Kapitel schließe, möchte ich mitteilen, daß Matthew Davies mir auch erzählte, daß Lee einige Jahre nach dem Massaker von Regierungsbeamten nach Mountain Meadows gebracht und an der Stelle, wo unser altes Lager stand, hingerichtet wurde.

2640

Als ich nach meinen ersten zehn Tagen in der Zwangsjacke mit Hilfe Dr. Jacksons, der mir ein Augenlid hob, wieder zum Bewußtsein gebracht wurde, schlug ich beide Augen auf und lächelte Direktor Warden Atherton gerade ins Gesicht.

2645 »Zu böseartig, um zu leben, und zu gemein, um zu sterben«, bemerkte er.

»Die zehn Tage sind herum, Direktor«, flüsterte ich.

»Das sind sie, und jetzt binden wir dich auch los«, knurrte er.

»Das meine ich nicht«, sagte ich. »Sie waren so freundlich, mein Lächeln zu bemerken. Sie erinnern sich wohl unserer kleinen Wette? Sie brauchen sich nicht erst die Mühe zu geben, mich loszubinden. Geben Sie den Durham und das
2650 Zigarettenpapier Morrell und Oppenheimer, und dann will ich Ihnen als Zugabe noch ein Lächeln schenken.«

»Oh, ich kenne deinesgleichen gut, Standing«; belehrte mich der Direktor, »aber du hast nichts davon. Wenn ich nicht mit dir fertig werde, so kommt es daher, daß du alle bisherigen Zwangsjackenrekorde geschlagen hast.«

»Er hat wirklich einen Rekord aufgestellt«, sagte Dr. Jackson. »Wer hat je gehört, daß ein Mann nach zehn Tagen lächelte?«

2655 »Humbug«, antwortete der Direktor, »bind ihn los, Hutchins.«

»Warum solche Eile?« flüsterte ich, denn so tief war die Lebenskraft in mir gesunken, daß ich alle Kraft, die ich besaß, sammeln mußte, um nur flüstern zu können. »Eilt es sehr? Ich soll ja nicht mit dem Zuge abreisen, und es geht mir so verflucht gut, daß ich nicht gern gestört werden möchte.«

Aber sie banden mich doch los – rollten mich als ein hilfloses, unbewegliches Ding aus der schmutzigen Jacke auf den
2660 Fußboden.

»Kein Wunder, daß er sich gut befunden hat«, sagte Inspektor Jamie. »Er hat überhaupt nichts gefühlt, er ist ganz gelähmt.«

»Sie sind selbst gelähmt«, spottete der Direktor. »Stell ihn. nur auf die Beine, dann werdet ihr sehen, wie er stehen kann.«

2665 Hutchins und der Doktor stellten mich auf die Füße. Selbstverständlich konnte das Leben nicht plötzlich in den Körper zurückkehren, der tatsächlich zehn Tage lang tot gewesen war, und das Ergebnis war denn, daß ich, da ich ja keine Gewalt über meinen Körper hatte, in den Knien zusammenbrach, seitwärts umsank und mit der Stirn gegen die Steinwand schlug.

»Da sehen Sie!« sagte der Inspektor.

2670 »Komödie«, antwortete der Direktor. »Er ist zu allem imstande, der Bursche!«

»Da haben Sie recht, Direktor«, flüsterte ich auf dem Fußboden. »Ich tat es absichtlich, es war nur Komödie! Stellen Sie mich wieder auf, und ich werde es wiederholen. Ich werde es sehr komisch machen.«

Ich will nicht bei dem unsagbaren Schmerz des beginnenden Blutkreislaufs verweilen. Der sollte ja zu einer alten Geschichte für mich werden, und er hat seinen Anteil an den Furchen, die mein Gesicht kreuzen, und die ich mit mir
2675 aufs Schafott nehmen werde.

Als sie mich schließlich verließen, lag ich für den Rest des Tages in halber Bewußtlosigkeit da. Es gibt so etwas wie eine Anästhesie des Schmerzes, erzeugt von einem Schmerz, der zu furchtbar ist, um ihn ertragen zu können. Und diese Unempfindlichkeit habe ich kennengelernt.

Gegen Abend war ich imstande, in meine Zelle zu kriechen, aber stehen konnte ich noch nicht. Ich trank eine Menge
2680 Wasser und säuberte mich, so gut ich konnte. Aber erst am nächsten Tage gelang es mir, zu essen, und auch da nur mit äußerster Willensanspannung.

Das Programm, das der Direktor mir vorschrieb, lautete auf einige Tage Ruhe und Krafterneuerung, und dann – wenn

ich unterdessen nicht gestanden hatte, wo das Dynamit versteckt war – sollte ich wieder auf zehn Tage in die Zwangsjacke.

2685 »Es tut mir leid, daß ich Ihnen soviel Mühe mache, Direktor«, sagte ich. »Es ist eine Schande, daß ich nicht in der Zwangsjacke sterben und Sie dadurch von mir befreien kann.«

Ich zweifle, daß ich damals auch nur eine Unze über neunzig Pfund wog. Und doch hatte ich zwei Jahre zuvor, als sich die Tore von San Quentin zum ersten Male hinter mir schlossen, hundertsechzig Pfund gewogen. Es klingt unglücklich, daß ich auch nur eine Unze entbehren können und doch leben sollte. Aber in den folgenden Monaten
2690 schwand ich Unze für Unze dahin, bis ich noch weniger als neunzig Pfund wog. Ich weiß – ich erfuhr es, nachdem ich eine Gelegenheit wahrgenommen hatte, aus meiner Zelle zu entfliehen und Wärter Thurston auf die Nase zu schlagen –, daß ich neunundachtzig Pfund wog, ehe sie mich nach San Rafael brachten, um mich abzuurteilen.

Manche können nicht verstehen, wie Männer hart werden können. Direktor Atherton war ein harter Mann. Er machte
2695 auch mich hart, und meine Härte wirkte wieder auf ihn zurück und machte ihn noch härter. Und doch konnte er mich nicht totschießen. Dazu brauchte er das Strafgesetz Kaliforniens. Einen Richter von echtem Henkertyp und einen Gouverneur, der nicht wußte, was Begnadigung heißt. Alles das brauchte er, um mich aufs Schafott zu schicken, weil ich einen Gefängnisbeamten mit meiner Hand geschlagen hatte. Der Beamte muß eine Nase gehabt haben, die besonders leicht aufsprang und blutete. Ich war damals nur ein halbblinder, zitterndes Skelett. Ich fragte mich, ob es
2700 wirklich wahr sein könnte, daß seine Nase aufsprang und blutete. Selbstverständlich beschwor er seine Aussage. Aber ich habe manchen Gefängnisbeamten gekannt, der größere Lügen als diese beschwor.

Ed Morrell war ganz versessen darauf, zu erfahren, ob das Experiment mir geglückt war, als er aber mit mir zu sprechen versuchte, wurde er von Smith, dem Beamten, der gerade die Wache bei den Einzelzellen hatte, daran gehindert.

2705 »Alles in Ordnung, Ed«, klopfte ich ihm zu. »Du und Jack seid nur still, dann werde ich euch alles erzählen. Smith kann euch nicht hindern, zuzuhören, und mich auch nicht hindern, zu reden. Sie haben mit mir ja gemacht, was sie konnten, und ich bin doch noch hier.«

»Halt das Maul, Standing«, wiederholte Smith draußen im Korridor.

Smith war weitaus der schlimmste, grausamste und rachsüchtigste von allen Wärtern. Wir pflegten darüber zu
2710 diskutieren, ob seine Frau ihn zu Hause tyrannisierte, oder ob er ein chronisches Magenleiden hätte.

Ich klopfte weiter mit den Knöcheln, und er kam an die Luke in meiner Tür, um mich zornig anzuschauen.

»Ich sagte, daß du aufhören sollst damit«, fauchte er.

»Es tut mir leid«, antwortete ich höflich, »aber ich habe das Gefühl, daß ich weiterklopfen werde. – Und – ja, verzeihen Sie, wenn ich Ihnen eine persönliche Frage stelle – was gedenken Sie dann zu tun?«

2715 »Ich werde ...« er begann heftig, aber durch seine Unfähigkeit, den Satz zu vollenden, bewies er seine Ohnmacht.
„Nun“, ermunterte ich ihn, »was werden Sie tun?«

»Ich werde den Direktor holen«, sagte er wütend.

»Ach ja, tun Sie das! Das ist ein außerordentlich liebenswürdiger Herr. Ein strahlendes Muster des kulturellen Einflusses, der sich in unsern Gefängnissen geltend macht. Lassen Sie ihn mir kommen. Ich möchte Sie gern bei ihm
2720 anzeigen.«

»Mich?«

»Eben«, fuhr ich fort, »Sie belieben in brutaler und ungebildeter Weise meine Unterhaltung mit anderen Gästen dieses Hotels zu unterbrechen.«

Und der Direktor kam. Die Tür war nicht abgeschlossen, und er kam zu mir hereingerast. Aber ich war außer
2725 Reichweite, er hatte ja getan, was er konnte.

»Ich entziehe dir deine Ration«, drohte er.

»Bitte«, antwortete ich, »das bin ich gewohnt. Ich habe zehn Tage lang nichts bekommen, und ich versichere Ihnen, daß es gar nicht angenehm ist, wieder mit Essen anfangen zu sollen.«

»Ah, du drohst mir? Vielleicht ein Hungerstreik?«

2730 »Verzeihen« – meine Stimme war von einer unheimlichen Höflichkeit –, »den Vorschlag haben Sie gemacht, nicht ich. Versuchen Sie doch einmal logisch zu sein! Ich hoffe, Sie werden mir glauben, wenn ich sage, daß Ihr Mangel an

Logik mir viel peinlicher ist, als alle Ihre Torturen.«

»Gedenkst du mit dem Klopfen aufzuhören?«

2735 »Sie müssen schon entschuldigen, daß ich verneinend antworte – ich habe einen unwiderstehlichen Drang, mit den Knöcheln zu reden ...«

»Paß auf, daß ich dir nicht wieder die Zwangsjacke anziehe«, unterbrach er mich.

»Mit Vergnügen! Die Zwangsjacke ist mein Steckenpferd. Ich liebe sie, ich werde direkt dick davon. Sehen Sie nur meinen Arm.« Ich krepelte meine Ärmel auf und zeigte, indem ich den Arm beugte, eine Muskel, die so dünn und elend war, daß sie einer Bogensehne glich. »Der reine Schmiedebizeps. Sehen Sie nur meine schwellende Brust!

2740 Damit übertrumpfe ich selbst Sandow! Und mein Bauch – es ist schlimm, daß ich so dick werde, es ist direkt ein skandalöses Beispiel von Überernährung im Gefängnis. Passen Sie nur auf, Direktor – die Steuerzahler kommen Ihnen noch auf den Hals.«

»Willst du mit dem Klopfen aufhören?« wiederholte er.

2745 »Nein, und vielen Dank, weil Sie so besorgt um meine Gesundheit sind. Durch reifliche Überlegung bin ich zu dem Ergebnis gelangt, daß ich weiter klopfen werde.«

Einen Augenblick starrte er mich sprachlos an, dann wandte er sich, um zu gehen. So ohnmächtig fühlte er sich.

»Ach, entschuldigen Sie, nur eine Frage.«

»Was?« fragte er, ohne sich umzudrehen.

»Was gedenken Sie nun zu tun?«

2750 Wenn ich an seinen Wutausbruch bei dieser Gelegenheit denke, ist es mir bis heute ein Rätsel, daß er nicht längst einen Schlag gekriegt hat.

Als er gegangen war, klopfte ich, Stunde auf Stunde, alles was ich erlebt hatte. Erst am Abend, als Puddingfratzen-Jones die Wache bezog und sein gewöhnliches Nickerchen machte, waren Morrell und Oppenheimer imstande, etwas zu sagen; »Tabaksträume« war Oppenheimers Auffassung. Jawohl, dachte ich, unsere Erfahrungen geben wirklich den

2755 Stoff für unsere Träume ab.

Aber Morrell, der dieselbe Reise wie ich, wenn auch mit einem anderen Ergebnis gemacht hatte, glaubte mir. Er sagte, daß er, als sein Körper in der Zwangsjacke starb und er selbst sich außerhalb des Gefängnisses befand, doch nie ein anderer als Ed Morrell gewesen war. Er hatte nie andere Existenzen gefühlt. Wenn sein Geist frei umherwanderte, so wanderte er stets in der Gegenwart. Wie er seinen Körper verlassen und ihn in der Zwangsjacke auf dem Fußboden

2760 liegen sehen konnte, so konnte er auch alles sehen, was in San Franzisko vorging.

Auf diese Weise hatte er zweimal seine Mutter besucht und sie beide Male schlafend angetroffen. Bei dieser geistigen Wanderung hatte er keine Gewalt über materielle Dinge. Er konnte keine Tür öffnen oder schließen, keinen Gegenstand verrücken, weder Lärm machen, noch seine Anwesenheit verraten. Andererseits hatten materielle Dinge keine Macht über ihn. Wände und Türen waren kein Hindernis für ihn. Das Wesen, oder was er sonst sein mochte, war

2765 Gedanke oder Geist.

»Der Kaufmannsladen an der Ecke, ein paar Häuser von der Wohnung meiner Mutter, hat den Eigentümer gewechselt«, erzählte er uns, »das sah ich an dem neuen Schild über der Tür. Ich mußte damals sechs Monate warten, ehe ich meiner Mutter schreiben durfte. Als ich sie dann aber danach fragte, erwies es sich als richtig.«

»Hast du das Schild gelesen?« fragte Oppenheimer.

2770 »Selbstverständlich«, lautete Morrells Antwort.

»Wie hätte ich es sonst wissen sollen.«

»Schön, und kannst du uns beweisen, daß es stimmt«, antwortete Oppenheimer, der Ungläubige.

»Wenn eines schönen Tages ein ordentlicher Wärter bei uns Wache hat, der uns mal in eine Zeitung gucken läßt, dann kannst du es ja so arrangieren, daß du in die Zwangsjacke kommst und aus deinem geehrten Körper herauskletterst.

2775 Wie ein kleiner Blitz fährst du dann nach dem alten Frisko und zwischen zwei und drei Uhr morgens, wenn sie dort die Zeitung drucken, in die Redaktion. Dann liest du die letzten Neuigkeiten, kommst, ehe die Zeitungen erscheinen, wieder nach San Quentin und erzählst uns, was wir später im Blatt lesen. Wenn es dann stimmt, – schön, dann bin ich überzeugt.« Das war eine gute Probe, darin war ich mit Oppenheimer einig. Morrell sagte, er wollte es gelegentlich versuchen, aber er verließ seinen Körper nicht gern und wollte den Versuch daher erst machen, wenn ihm die

2780 Zwangsjacke unerträglich geworden wäre.

»Ja, so geht es immer – sie legen nie die Beweise auf den Tisch«, kritisierte Oppenheimer. »Meine Mutter war Spiritistin. Als ich klein war, sah sie immer Geister, sprach mit ihnen und holte sich Rat bei ihnen. Aber sie hatte nie Nutzen davon. Die Geister konnten ihr nicht sagen, wo Vater eine gute Stellung oder Goldminen finden könnte, oder welche Nummer er in der Lotterie spielen sollte. Nein, sie erzählten ihr nur, daß Vaters Onkel Rheumatismus hatte, oder daß Urgroßvater an galoppierender Schwindsucht gestorben wäre, oder daß wir vor Ablauf von vier Monaten umziehen müßten, was leicht zu prophezeien war, da wir durchschnittlich sechsmal im Jahr umzogen.«

Ich glaube, wenn Oppenheimer eine gute Erziehung genossen hätte, wäre er ein zweiter Marinetti oder Haeckel geworden. Er war in seiner Leidenschaft für die unerschütterlichen Tatsachen an die Erde gebunden, und seine Logik war bewundernswert, wenn auch kalt. »Zeig es mir zuerst« war das Grundprinzip, wonach er alles betrachtete. Glaube war ihm ein unbekannter Begriff. Und das war es, was Morrell nachgewiesen hatte. Oppenheimers Unfähigkeit, zu glauben, hatte ihn gehindert, in der Zwangsjacke zu »sterben«.

Wie ihr, die ihr dieses lest, seht, war nicht alles hoffnungslos unmöglich in den Einzelzellen. Bei drei Köpfen, wie die unsern es waren, gab es vieles, womit wir uns die Zeit vertreiben konnten. Vielleicht haben wir uns gegenseitig vom Wahnsinn abgehalten, wenn ich auch einräumen muß, daß Oppenheimer, ehe Morrell kam, allein fünf Jahre lang in der Einzelzelle lag und doch geistig gesund geblieben war. Andererseits glaubt nicht, daß das Leben in der Zelle eine wilde Orgie von heiterem Beisammensein und belebenden psychologischen Forschungen war.

Wir erduldeten schreckliche Qualen. Unsere Wärter waren Tiere – deine Henker, Bürger! Unsere Umgebung war Elend. Unsere Nahrung war schmutzig, einförmig, ohne Nährwert. Wir hatten keine Bücher zu lesen. Selbst unsere Klopfrede war eine Verletzung des Reglements. Für uns existierte die Welt tatsächlich nicht. Sie war für uns mehr eine Geisterwelt. Oppenheimer hatte zum Beispiel nie ein Automobil oder ein Motorrad gesehen. Gelegentlich sickerten Neuigkeiten zu uns herein, aber seltsame, verspätete, unwirkliche Neuigkeiten. Oppenheimer erzählte mir, daß er von dem russisch-japanischen Krieg erst zwei Jahre nach seiner Beendigung gehört hatte.

Wir waren lebend begraben, die lebenden Leichname. Die Einzelzelle war unser Grab, wo wir hin und wieder mit Hilfe unserer Knöchel miteinander sprachen, wie die Geister, die bei einer spiritistischen Séance klopfen.

2805

Wenn Direktor Atherton an mich denkt, wird er sich nicht gerade stolz fühlen. Ich habe ihn gelehrt, was Geist ist, ich habe ihn mit meinem eigenen Geist gedemütigt, der sich unverletzbar und triumphierend hoch über alle Foltern erhob. Ich sitze hier in Folsom am Mördergang und warte auf meine Hinrichtung. Er befindet sich immer noch in seiner Stellung, ist König über San Quentin und alle Verdammten hinter den Mauern – und doch weiß er in seinem Herzen, daß ich größer bin als er.

Vergebens versuchte er, meinen Geist zu unterjochen. Es gab Zeiten, da er gern gesehen hätte, wenn ich in der Zwangsjacke gestorben wäre. Die lange Inquisition ging also weiter; wie er mir gesagt hatte und immer noch sagte, hieß es: Dynamit oder Zwangsjacke.

Inspektor Jamie war in allen Zuchthausschrecken bewandert, und doch brach er schließlich unter der Hochspannung zusammen, in der ich ihn und die anderen Henkersknechte hielt. So desperat wurde er, daß er sich erkühnte, dem Direktor zu widersprechen, und seine Hände, was mich betraf, in Unschuld wusch. Von dem Tage an bis zum Ende meiner Foltern setzte er seinen Fuß nicht mehr in die Einzelzelle.

Ja, und es kam eine Zeit, da der Direktor ängstlich wurde, wenn er auch in seinen Versuchen nicht aufhörte, das Versteck des nicht existierenden Dynamits aus mir herauszubekommen. Am Ende wurde er von Jake Oppenheimer schwer erschüttert. Oppenheimer kannte keine Furcht, er sagte, was er wollte. Ohne gebrochen zu werden, hatte er alle ihre Gefängnishöhlen durchgemacht. Morrell erzählte mir alles. Ich selbst lag damals in der Zwangsjacke, ohne etwas zu wissen.

»Direktor«, hatte Oppenheimer gesagt, »Ihre Augen sind größer gewesen als Ihr Magen! Es handelt sich nicht darum, Standing totzuschlagen, es gilt drei Mann totzuschlagen! Denn so sicher, wie Sie ihn totschiagen, werden Morrell oder ich die Geschichte ans Licht bringen, und was Sie getan haben, soll über ganz Kalifornien von einem Ende zum anderen bekannt werden. Jetzt haben Sie die Wahl. Entweder müssen Sie Standing in Frieden lassen oder uns alle drei totschiagen. Sie sind ein gemeiner Feigling und haben nicht Rückgrat genug, die dreckige Schlachterarbeit zu verrichten, wie Sie gern möchten.«

Oppenheimer kam selbst hundert Stunden in die Zwangsjacke, und als er losgebunden wurde, spie er dem Direktor ins Gesicht, wofür er wieder hundert Stunden bekam. Als er das zweitemal losgebunden wurde, war der Direktor klug genug, draußen zu bleiben. Aber daß Oppenheimers Worte ihn erschüttert hatten, ist zweifellos.

Der Erzfeind jedoch war Dr. Jackson. Für ihn war ich ein interessantes Experiment, und er war ganz versessen darauf, festzustellen, wieviel ich zu ertragen imstande war, ehe ich zusammenbrach.

»Er kann es gut zwanzig Tage lang hintereinander machen«, versicherte er dem Direktor in meiner Gegenwart.

2835 »Sie sind konservativ«, unterbrach ich ihn, »ich kann es vierzig Tage machen. Pah, hundert sogar, wenn Menschen von Ihrem Kaliber die Sache in die Hand nehmen. Ihr Zuchthausgötter, ihr habt ja keine Ahnung, was ein Mann ist. Ihr glaubt, ein Mann sei in eurem elenden, feigen Bild geschaffen. Seht mich an – ich bin ein Mann! Ihr seid Schwächlinge, ich bin euch überlegen. Ihr könnt nicht einen Seufzer aus mir herauspressen. Das findet ihr selbst merkwürdig, weil ihr wißt, wie leicht man euch zum Winseln bringen kann.«

2840 Oh, ich verspottete sie, nannte sie Söhne von Kröten, Aufwäscher in der Hölle, schleimige Stinktiere und noch vieles andere. Denn ich fühlte mich außerhalb ihrer Reichweite. Sie waren Sklaven, während ich ein freier Geist war. Nur über mein Fleisch waren sie Herr. Ich hatte mein Fleisch kasteit, unterjocht, gemeistert, mir gehörte die Fülle der Zeit, während mein elender Leib, sogar ohne zu leben, tot in der Zwangsjacke lag.

Viele meiner Abenteuer klopfte ich meinen Kameraden zu. Morrell glaubte sie, denn er hatte ja selbst »das kleine Sterben« kennengelernt. Ober Oppenheimer blieb bis zum letzten Augenblick Skeptiker. Sein Bedauern, daß ich mein Leben der Landwirtschaftsökonomie gewidmet hatte, statt Romanschriftsteller zu werden, war naiv und zuweilen direkt rührend.

»Unsinn«, klopfte er, »hör auf das, was ein alter Onkel sagt. Ich bin Jake Oppenheimer, und ich bin stets Jake Oppenheimer gewesen. In mir steckt kein anderer. Was ich weiß, habe ich als Jake Oppenheimer erfahren.«

2850 Die Ausschaltung der Lebensfunktionen ist nichts Neues. Nicht allein in der Pflanzenwelt und den tieferen Formen des Tierlebens, sondern auch in dem höchstentwickelten, komplizierten Organismus des Menschen. Eine kataleptische Trance ist nun einmal eine kataleptische Trance, wie sie auch erzeugt wird. Seit undenklichen Zeiten sind die indischen Fakire imstande gewesen, sich willkürlich selbst in einen solchen Zustand zu versetzen. Es ist ein alter Trick dieser Fakire, sich lebendig begraben zu lassen. Andere Menschen in ähnlicher Trance haben Laien auf falsche

2855 Fahrten geführt, so daß sie für tot erklärt und lebendig begraben wurden. Als meine Zwangsjackenerlebnisse in San Quentin weitergingen, beschäftigte ich mich ein ganz Teil mit dem Problem von dieser Ausschaltung der Lebensfunktionen. Ich erinnerte mich, gelesen zu haben, daß die Bauern im äußersten Norden von Sibirien einen Winterschlaf halten wie Bären und andere wilde Tiere. Irgendein Wissenschaftler studierte diese Bauern und fand, daß Atem und Verdauung in diesen langen Schlafperioden praktisch aufhörten, und daß das Herz so leise schlug, daß ein

2860 Laie es nicht mehr fühlte.

In einer solchen Trance sind die Körperprozesse der vollständigen Aufhebung so nahe, daß die Luft und die Nahrung, die konsumiert werden, praktisch bedeutungslos sind.

Auf diesem Gedankengang waren meine Herausforderungen an Direktor Atherton und Dr. Jackson teilweise aufgebaut. Daher wagte ich es, sie herauszufordern, mir hundert Tage Zwangsjacke zu geben. Aber sie wagten es

2865 nicht, meine Herausforderung anzunehmen.

Nichtsdestoweniger überstand ich meine zehn Tage ohne Wasser oder Nahrung. Es war mir unerträglich, mitten in meinen Träumen durch Raum und Zeit von einem infamen Gefängnisarzt, der mir Wasser einzuflößen versuchte, in die traurige Gegenwart zurückgebracht zu werden. Ich teilte Dr. Jackson deshalb mit, daß ich gedächte, ohne Wasser fertig zu werden, solange ich in der Zwangsjacke sei, und daß ich mich allen Versuchen, mich zum Trinken zu

2870 zwingen, widersetzen würde.

Selbstverständlich gab das Anlaß zu einem kleinen Kampf zwischen uns, aber Dr. Jackson mußte nachgeben. Nach diesem Siege betrug der Zeitraum von Darrell Standings Leben, das in der Zwangsjacke verbracht wurde, nur einige wenige Sekunden. Sobald ich eingeschnürt war, richtete ich meine Gedanken und meine Energie auf »das kleine Sterben«.

2875 Allmählich wurde es mir durch Übung einfach und leicht. Ich brachte Bewußtsein und Lebensfunktionen so schnell zum Stillstand, daß ich dem entsetzlichen Leben entging, welches der durch die Zwangsjacke verursachten Stockung des Blutkreislaufs folgte. Schnell fiel das Dunkel über mich herein, und das nächste, was ich, Darrell Standing, merkte, war wieder der Lichtschein auf den Gesichtern, die sich über mich beugten, wenn ich losgebunden wurde, sowie das Bewußtsein, daß jetzt zehn Tage im Nu vergangen waren.

2880 Ach, wie wunderbar, wie herrlich waren doch diese zehn Tage, die ich irgendwo, weit fort in Zeit und Raum verbrachte! Diese Reise durch die lange Kette von Existenzen! Die lange Dunkelheit durchsickernden, trüben Lichts. Diese fliegenden Visionen und meine früheren Ichs, die diesem wachsenden Schimmer entstiegen!

Viel habe ich über das Verhältnis dieser meiner Ichs zu mir, über die Verbindung mit mir – und das Verhältnis zwischen meinem ganzen Experiment und der modernen Entwicklungstheorie nachgedacht. In Wahrheit kann ich

2885 sagen, daß meine Erfahrungen völlig mit unsern Entwicklungstheorien übereinstimmen.

Wie alle andern Menschen wachse ich. Ich begann nicht, als ich geboren oder empfangen wurde. Ich wuchs weiter,

entwickelte mich durch unberechenbare Myriaden von Jahrtausenden. Alle Erfahrungen aus all diesen Existenzen, und unzähligen früheren dazu, sind dazu gebraucht, den Seelen- oder den Geistesstoff zu schaffen, der mein Ich ausmacht.

2890 Versteht ihr das? Es ist der Stoff, aus dem mein Ich gewebt ist. Die Materie erinnert sich nicht, denn Geist ist Erinnerung. Ich bin dieser aus den Erinnerungen meiner unendlichen Inkarnationen zusammengesetzte Geist.

2895 Woher kam der in mir, Darrell Standing, wohnende »rote Zorn«, der mein Leben vernichtete und mich in die Zelle der Verurteilten brachte? Dieses alte »Blutsehen« ist viel älter als meine Mutter, viel älter als der älteste und erste Menschenmörder. Nicht meine Mutter schuf, als ich in ihrem Leibe empfangen wurde, die leidenschaftliche Furchtlosigkeit, die ich besitze. Alle Mütter der Menschheit zusammen haben nicht Furcht oder Furchtlosigkeit bei Männern erzeugen können.

Lange, lange ehe die ersten Menschen auf Erden geboren wurden, existierten schon Furcht, Liebe, Haß und Zorn sowie alle übrigen Gefühle; sie waren in der Entwicklung, sie waren im Wachsen begriffen, sie wurden zu dem Stoff, der einst zu Menschen werden sollte.

2900 Der Lebensstoff ist plastisch, und gleichzeitig vergißt dieser Stoff nichts. Formt ihn, wie ihr wollt, die alten Erinnerungen bleiben doch. Alle Pferde, vom riesigen Brauerpferd bis zum zwerghaften Shetlandpony, stammen von den ersten wilden Pferden ab, die von den primitiven Menschen gezähmt wurden. Trotzdem hat der Mensch dem Pferde nie das Ausschlagen abgewöhnen können. Und ich, dessen Wesen von diesen ersten Pferdebandigern gebildet wurde, ich habe dieses »Blutsehen« nicht in mir ausrotten können.

2905 Ich bin ein vom Weibe geborener Mensch. Meiner Tage sind nur wenige, aber der Stoff, aus dem ich gewebt bin, kann nicht vergehen. Ich bin Weib gewesen und habe selbst meine Kinder geboren, und ich soll wieder geboren werden. Unzählige Male soll ich wieder geboren werden, und doch glauben die dummen Geschöpfe, mich jetzt, da ich meinen Hals in eine Schlinge stecke, vernichten zu können.

2910 Ja, ich soll gehängt werden, bald. Jetzt haben wir Ende Juni. Binnen kurzem werden sie versuchen, mich zu narren. Sie werden mich zu meinem wöchentlichen Bad aus dieser Zelle holen, aber ich weiß gut, daß ich nie wieder in diese Zelle zurückkehren werde. Ich erhalte reines Zeug und werde dann in die Sterbezelle gesetzt. Dort halten sie die Totenwache über mich. Tag und Nacht, ob ich wache oder schlafe, wird man immer über mich wachen. Ich darf nicht den Kopf unter die Decke stecken, denn sie fürchten, daß ich den Staat betrügen und mich selbst ersticken werde.

2915 Immer wird Licht bei mir scheinen. Und wenn sie mich mürbe gemacht haben, dann werden sie mich eines schönen Morgens in einem Hemd ohne Kragen hinausführen, und dann lassen sie mich durch eine Falltür fallen. Oh, ich weiß Bescheid. Der Strick, den sie benutzen werden, ist fest und gut gereckt. Seit vielen Monaten haben die Henkersknechte von Folsom Gewichte daran gehängt, damit er gut gereckt und unelastisch ist.

2920 Ich werde tief fallen. Sie haben ausgeklügelte Berechnungen, wie Zinstabellen, die die Tiefe des Falls im Verhältnis zum Gewicht des Opfers zeigen. Ich bin so ausgezehrt und mager, daß sie mich tief fallen lassen müssen, um mir den Hals zu brechen, und dann nehmen die Zuschauer den Hut ab, und während ich noch hin- und herbaumle, werden die Ärzte ihr Ohr an meine Brust drücken, um meine Herzschläge zu zählen, die allmählich zum Stillstand kommen, und schließlich werden sie melden, daß ich tot bin.

Es ist grotesk. Es ist eine lächerliche Frechheit dieser Menschenlarven, sich einzubilden, daß sie mich töten können. Ich kann nicht sterben. Ich bin unsterblich wie sie selber. Der Unterschied ist nur, daß ich es weiß, und sie es nicht wissen.

2925 Pah! Ich bin selbst Henker gewesen. Ich erinnere mich wohl, aber ich gebrauchte das Schwert, keinen Strick! Das Schwert ist eine ehrlichere Methode, wenn auch alle Methoden gleich wirkungslos sind. Ja, wahrlich, als könnte ein Geist mich mit Stahl erstechen, oder mich durch einen Strick erwürgen.

2930 Nächst Oppenheimer und Morrell, die mit mir in den Jahren der Finsternis faulten, galt ich als der gefährlichste Verbrecher in San Quentin. Andererseits galt ich als der zäheste, zäher als die beiden andern. Unter Zähigkeit verstehe ich natürlich meine Ausdauer. So furchtbar die Versuche, die beiden zu beugen, auch waren, so waren die Versuche, die gemacht wurden, um mich zu zerschmettern, doch noch furchtbarer. Aber ich ertrug sie. Dynamit oder Hängen lautete das Ultimatum Direktor Athertons. Aber es wurde keins von beiden. Ich konnte das Dynamit nicht zur Stelle schaffen, und Direktor Atherton konnte mich nicht hängen. Nicht, daß mein Körper viel ertragen konnte, aber mein Geist konnte es. Und das kam daher, weil er in früheren Existenzen durch ebenso furchtbare Erfahrungen gestählt war. Eine Erfahrung gab es, die lange wie ein Alpdruck auf mir lag. Sie hatte weder Anfang noch Ende. Immer fand ich mich auf einer Felseninsel mitten im Meer, so flach, daß der salzige Schaum bei Sturm ihren höchsten Punkt überspritzte. Es regnete viel. Ich wohnte in einer Höhle und litt sehr, denn ich hatte kein Feuer und hatte nur rohes Fleisch zu essen.

2940 Immer litt ich. Es war der mittlere Teil irgendeines Lebensabschnittes, zu dem ich keinen Schlüssel finden konnte. Und da ich, wenn ich »das kleine Sterben« suchte, nicht selbst wählen konnte, hatte ich oft dieses besonders unangenehme Erlebnis. Meine einzigen guten Augenblicke waren, wenn die Sonne schien; dann sonnte ich mich auf dem Felsen und taute aus meinem fast beständigen Kälteschauer auf. Meine einzige Zerstreung war ein Ruder und ein Taschenmesser. Auf dieses Ruder verschwendete ich viel Zeit, denn beständig schnitzte ich Buchstaben hinein und
2945 machte für jede Woche, die verging, eine Kerbe. Es waren schon viele Kerben darin. Ich schärfte das Messer an einem flachen Stein. Und kein Barbier hätte mit seinem Lieblingsmesser vorsichtiger umgehen können, als ich es tat. Kein Geizhals hätte auch eifersüchtiger über seinen Schatz wachen können als ich. Er war mir so teuer wie mein Leben. Ja, er war mein Leben.

Nach vielen Wiederholungen glückte es mir, die Inschrift, die auf dem Ruder stand, mit in meine Zelle zu bringen.
2950 Zuerst konnte ich mich nur wenig erinnern. Später wurde es leichter, ich brauchte nur die Bruchstücke zusammenzusetzen. Zuletzt stand sie deutlich vor mir. Hier ist sie:

»Dieses soll den Betreffenden, der dieses Ruder findet, davon unterrichten, daß Daniel Voß, der in Elkton in Maryland geboren wurde, und 1809 von Philadelphia auf der Brigg Negociator, die nach den Freundschaftsinseln bestimmt war, im Februar des nächsten Jahres auf dieser öden Insel an Land geworfen wurde und sich hier eine Hütte erbaute, wo er
2955 mehrere Jahre lebte und sich von Robbenfleisch ernährte, da er der einzige Überlebende von der Besatzung der genannten Brigg war, die am 25. November 1809 mit einem Eisberg zusammenstieß und unterging.«

Das stand da, ganz deutlich. Auf diese Weise erfuhr ich allerlei über mich. Einen kitschigen Punkt konnte ich indessen nicht aufklären: Lag diese Insel im südlichen Stillen Ozean oder im südlichen Atlantischen Ozean? Ich kenne die Segelschiffsrouten nicht genug, um sicher zu wissen, ob die Brigg nach den Freundschaftsinseln um Kap Horn oder
2960 um das Kap der Guten Hoffnung herumsegelte. Ich war, wie ich gestehen muß, so unwissend, daß ich nicht ahnte, in welchem Meer die Freundschaftsinseln liegen. Wenn es richtig ist, daß die übliche Route um das Kap der Guten Hoffnung geht, so müßten die Abfahrtsdaten zeigen können, in welchem Meere die Insel lag. Unglücklicherweise war für die Abfahrt nur die Jahreszahl 1809 angegeben. Also kann der Schiffbruch ebensogut in dem einen Meer wie in dem andern erfolgt sein. Nur ein einziges Mal sah ich in der Trance einen Schimmer von der Periode, die meiner Zeit
2965 auf der Insel vorausging. Es begann mit dem Augenblick, als die Brigg mit dem Eisberg zusammenstieß, und ich will es erzählen, wenn auch nur, um einen Eindruck von meinem merkwürdig kaltblütigen und entschlossenen Auftreten zu geben. Das war es, was mir als einzigem von allen das Leben rettete.

Ich lag in meiner Koje in der Back, als ich durch ein furchtbares Krachen aufgeweckt wurde, und wir wußten gleich, was geschehen war. Die sechs andern stürzten sofort wenig bekleidet an Deck, aber ich wußte, was unser wartete.
2970 Kein Mensch konnte in der Kälte schwimmen. Nur das Boot konnte uns retten. Und ein leichtbekleideter Mann mußte erfrieren. Und ich wußte, wieviel Zeit es in Anspruch nahm, das Boot hinunterzulassen.

Beim Schein der wild schwingenden Schlingerlampe, während sie an Deck lärmten und riefen: »Wir sinken!«, suchte ich in meiner Schiffskiste, um passende Kleidung zu finden. Und ebenfalls suchte ich in den Kisten meiner Kameraden – es sollte ja doch keiner mehr Gebrauch davon machen. Ich nahm nur die wärmsten und dichtesten
2975 Kleidungsstücke. Die vier besten Wollhemden, die zu finden waren, zog ich an, drei Hosen und drei Paar wollene Socken. So groß wurden meine Füße dadurch, daß ich meine eigenen guten Stiefel nicht anziehen konnte. So nahm ich denn die neuen Stiefel von Nicholas Wilton, die größer als meine waren. Dazu zog ich Jeremy Nalors Wolljacke über meine eigene und darüber den dicken Ölrock Seth Richards, der gerade frisch geölt worden war.

Zwei Paar dicke Fäustlinge, John Roberts Halstuch, das seine Mutter ihm gestrickt hatte, und endlich Joseph Dawes
2980 Biberfellmütze über meine eigene, beide mit Ohren- und Nackenklappen. Die Rufe, daß die Brigg sinke, ertönten jetzt lauter, aber ich nahm mir noch Zeit, meine Taschen mit Plattentabak zu füllen, soviel, wie ich finden konnte. Und dann stieg ich an Deck, nicht eine Minute zu früh.

Der Mond, der aus einem Spalt in der Wolke hervorsprang, war blaß und welk. Überall sah ich Eis und zerstörte Geräte. Segel, Tau und Spieren des Besanmastes waren von einer Eisschicht bedeckt, und mich überkam ein Gefühl
2985 der Erleichterung bei dem Gedanken, daß ich nie mehr an den steifen Taljen halen, fieren und das Eis von ihnen abhauen sollte, damit die gefrorenen Tauen durch die Blöcke laufen konnten. Der Wind – ein halber Sturm – hatte die schneidende Kälte, die die Nähe von Eisbergen verrät, und die hohe See war bitter kalt im Mondschein anzusehen.

Das Langboot wurde in die See hinabgefiert, und ich sah, wie die Männer die Proviantfässer, mit denen sie sich auf dem vereisten Deck abmühten, in ihrer Eile, fortzukommen, stehenließen. Vergebens legte Kapitän Nicholl
2990 Verwahrung dagegen ein. Eine Sturzsee, die von Luv über das Schiff brach, machte der Sache ein Ende und schickte sie alle in einem wirren Klumpen ins Boot. Ich faßte den Kapitän an der Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, daß ich für die Proviantierung sorgen wolle, wenn er ins Boot ginge und verhinderte, daß sie loswürfen.

Ich hatte indessen nur wenig Zeit. Kaum hatte ich mit Hilfe Aaron Northrups, des zweiten Steuermannes, ein halbes Dutzend Fässer und Kisten hinabgelassen, als alle im Boot schrien, daß sie loswerfen wollten. Und sie hatten alle

2995 Ursache dazu. Denn aus Luv steuerte ein gewaltiger Eisberg auf uns zu, während wir in Lee gegen einen andern trieben.

Aaron Northrup sprang sofort hinunter. Ich wartete einen Augenblick, um eine Stelle mitten im Boot zu finden, wo die meisten Leute waren, so daß sie meinen Fall abschwächten. Ich dachte nicht daran, eine so gefährliche Fahrt im Langboot mit gebrochenen Gliedern beginnen zu wollen. Damit die Leute Platz zum Rudern bekamen, drängte ich mich nach der Achterducht durch. Ich hatte noch andere Gründe hierzu. Denn es war hier besser als vorn im Boot, und außerdem ist es immer gut, nahe am Stern zu sein, wenn etwas geschieht, und hier geschah sicher etwas.

Achtern befanden sich außer mir der Steuermann Walter Drake, der Doktor, Arnold Bentham, Aaron Northrup und Kapitän Nicholl, der steuerte. Der Doktor beugte sich über Northrup, der mit gebrochener Hüfte auf dem Boden lag.

Wir konnten ihm jedoch nur wenig Zeit opfern, denn wir kämpften gegen die hohe See an zwischen zwei Eisinseln, die aufeinander zuschossen. Nicholas Wilton hatte nur wenig Platz am Schlagriemen, so daß ich die Fässer besser verstaute und vor ihm kniete, um mein Gewicht mit in den Riemen zu legen. Von hinten halfen Artur Haskins und der Junge Benny Hardwater, indem sie an seinen Schultern zogen. Ja, alle waren so hilfsbereit, daß mehr als einer nur störte und die Bewegung der Leute an den Riemen nur hinderte.

Es ging mit Mühe und Not, aber um etwa hundert Ellen entgingen wir dem Zusammenstoß, so daß ich Zeit hatte, den Kopf zu wenden, um die Negociator ihrem Untergang entgegengehen zu sehen. Die Brigg wurde zwischen den Eisbergen zerquetscht, wie ein Junge eine Pflaume zwischen den Fingern zerquetscht. Vor dem Gebrüll des Windes und des Meeres hörten wir nichts, obgleich das Krachen, als die starken Rippen und Balken der Brigg zerschmettert wurden, genügt haben muß, um ein ganzes Dorf in einer friedlichen Nacht zu wecken. Leicht wurde die Seite des Schiffes zusammengepreßt, das Deck wurde hochgehoben, die zerschmetterten Reste versanken und verschwanden, und wo eben noch die Brigg gewesen, war jetzt nur scheuerndes Eis und Schaum zu sehen. Es tat mir weh, als die Elemente dies unser Heim zerstörten, aber dennoch freute ich mich bei dem Gedanken, wie warm ich es in meinen vier Hemden und drei Röcken hatte.

Die Nacht wurde jedoch bitter kalt selbst für mich. Ich war der am wärmsten Gekleidete im ganzen Boot. Ich will nicht bei dem verweilen, was die andern gelitten haben. Aus Furcht, nur mehr Eis zu treffen, hielten wir den Bug immer gerade in die See hinein, und immerfort rieb ich mir die Nase bald mit einem Fäustling, bald mit dem andern, damit sie nicht erfror, und während meine Gedanken heim nach Elkton wanderten, betete ich zu Gott.

Am Morgen hielten wir eine Übersicht. Erstens hatten immer zwei oder drei Frostbeulen bekommen. Aaron Northrup ging es sehr schlecht, seine beiden Füße waren erfroren, wie der Doktor sagte. Das Langboot lag tief im Wasser, denn es waren einundzwanzig Menschen, die ganze Besatzung des Schiffes, darin. Zwei davon waren Jungen. Benny Hardwater war kaum dreizehn, und Lish Dickery, der auch aus Elkton war, eben sechzehn. Unser Proviant bestand aus dreihundert Pfund Ochsenfleisch und zweihundert Pfund Speck. Ein halbes Dutzend durch Salzwasser getränkte Brote, die der Koch mitgenommen hatte, konnte man nicht rechnen. Dazu hatten wir drei kleine Behälter mit Wasser und ein Fäßchen Bier.

Kapitän Nicholl gestand, daß er auf diesem nicht kartographierten Meere nicht wisse, ob Land in der Nähe sei. Die einzige Möglichkeit war, in ein wärmeres Klima zu steuern, was wir taten, indem wir die kleinen Segel setzten und vor dem frischen Winde nach Nordosten kreuzten.

Das Nahrungsproblem war eine einfache Rechenaufgabe. Mit Aaron Northrup rechneten wir nicht, denn wir wußten, daß er bald erledigt war. Bei einem Pfund täglich konnten unsere fünfhundert Pfund fünfundzwanzig Tage reichen, bei einem halben Pfund fünfzig. Daher wurde die Ration auf ein halbes Pfund festgesetzt. Ich teilte unter Aufsicht des Kapitäns aus und tat es ehrlich, wenn auch einige von den Leuten gleich von Anfang an murrten. Von Zeit zu Zeit teilte ich auch etwas Tabak aus, den ich mir in meine Taschen gesteckt hatte, obwohl es ärgerlich war, an die von uns zu verschwenden, die sicher nicht mehr als einen Tag oder höchstens zwei bis drei am Leben bleiben konnten, denn sie begannen in unserm offenen Boot zu sterben. Nicht vor Hunger, sondern vor der tötenden Kälte. Nur die Zähesten und Glücklichen überstanden es. Ich war zäh und glücklich insofern, als ich warm gekleidet war und mir nicht das Bein gebrochen hatte wie Aaron Northrup, und doch war er so stark, daß er, obgleich er der erste war, den das Erfrieren bedrohte, noch acht Tage lebte. Vance Hathaway war der erste, der starb. Wir fanden ihn im grauen Tagesschimmer steifgefroren auf der Ducht. Der nächste war der Junge Lish Dickery, der andere Junge, Benny Hardwater, hielt zehn oder zwölf Tage aus.

So kalt war es im Boot, daß unser Wasser und Bier bis auf den Grund gefror, und es war schwer genug, die Stücke, die ich mit Northrups Messer losbrach, gerecht zu verteilen. Wir steckten die Stücke in den Mund und sogen daran, bis sie schmolzen. Während der Schneestürme erhielten wir soviel Schnee, wie wir uns nur wünschen konnten. Gut bekam er uns nicht,« denn die Folge war bei uns allen eine Entzündung im Munde, so daß die Schleimhäute trocken wurden und brannten. Und der Durst war unlöslich, denn wenn wir mehr Eis sogen, verschlimmerten wir die Entzündung im Munde nur. Das war es wohl, was Lish Dickerys Tod verursachte. Vierundzwanzig Stunden lang

3050 delirierte er, ehe er starb, und er phantasierte von Wasser, als er starb, und doch war es nicht Wasser, was ihm fehlte. Ich widerstand nach Möglichkeit der Versuchung, Eis in den Mund zu stecken, und begnügte mich mit einem Priem, und das half mir. Wir zogen die Leichen aus. Nackt waren sie zur Welt gekommen, und nackt gingen sie über den Bootsrand in das gefrorene Meer hinab. Um die Kleider losten wir auf Befehl des Kapitäns, um Streitigkeiten zu vermeiden.

3055 Es war keine Zeit für Empfindsamkeit. Nicht einer von uns war, der nicht eine Befriedigung fühlte, wenn ein anderer starb. Das größte Glück beim Losen hatte Israel Stickney. Er war denn auch, als er starb, eine reine Schatzkammer von Zeug. Dadurch gewannen wir Überlebenden eine neue Frist. Beständig steuerten wir nach Nordosten, aber es sah nicht aus, als sollten wir milderes Wetter finden. Selbst der Schaum gefror auf dem Boden des Bootes, und ich zerhieb weiter Bier und Trinkwasser mit Northrups Messer. Mein eigenes Messer zeigte ich nicht. Es war aus gutem Stahl mit
3060 einer scharfen Klinge, ein solides Fabrikat, und ich wollte es nicht auf diese Weise gefährden. Allmählich war die Hälfte von uns über Bord geworfen, und das Boot lag jetzt nicht mehr so tief im Wasser und war leichter zu manövrieren. Wir hatten auch mehr Platz, unsere Beine auszustrecken.

Das Essen war immer noch eine Quelle der Unzufriedenheit. Der Kapitän, der Steuermann, der Doktor und ich beschlossen, die tägliche halbpfündige Ration zu erhöhen. Die sechs Matrosen, als deren Sprecher Tobias Snow
3065 auftrat, verlangten eine Verdoppelung der Ration, da wir nur halb so viele waren, wie ursprünglich. Aber wir im Achterende bestanden darauf, daß wir mit dem wenigen, was wir hatten, solange wie möglich haushalten mußten.

Zwar reichte ein halbes Pfund Salzfleisch nicht, um das Leben zu erhalten und der Kälte zu widerstehen. Wir ermüdeten schnell und bekamen leicht Frost in die Glieder. Nasen und Wangen waren blau von Frostwunden. Es war unmöglich, warm zu werden, obwohl wir jetzt doppelt soviel Zeug trugen wie anfangs.

3070 Fünf Wochen nach dem Untergang der Negociator kam es infolge der Nahrungsfrage zum Kampf. Ich schlief gerade – es war Nacht –, als Kapitän Nicholl Jud Hetchkins beim Diebstahl aus der Specktonne ertappte. Daß er mit den andern gemeinsame Sache machte, wurde sogleich klar. Sobald sie entdeckt wurden, stürzten sich alle sechs mit ihren Messern auf uns. Es war eine schwere Arbeit in dem schwachen Sternenschimmer. Es war der reine Zufall, daß das Boot nicht kenterte. Ich hatte allen Grund, für meine vielen Hemden und Jacken dankbar zu sein, denn sie waren eine
3075 wahre Rüstung. Die Messerstiche schrammten mir kaum die Haut, wenn ich auch aus einem Dutzend Risse blutete.

Die andern waren auch gut geschützt, und der Kampf würde als allgemeine Prügelei geendet haben, hätte der Steuermann Walter Dakon, ein sehr starker Mann, nicht den Einfall gehabt, die Sache dadurch zu entscheiden, daß er die Meuterer über Bord warf. Der Gedanke gewann sogleich die Zustimmung des Kapitäns und des Doktors, und im Handumdrehen lagen fünf von ihnen im Wasser und klammerten sich an die Reling. Kapitän Nicholl und der Doktor
3080 waren damit beschäftigt, den sechsten, Jeremy Nalor, über Bord zu werfen, während der Steuermann mit einer Spake auf die Finger schlug, die sich an die Reling klammerten. Für den Augenblick hatte ich nichts zu tun und konnte daher Zeuge seines tragischen Endes sein. Als er die Spake hob, um sie auf Seth Richards Finger niederzuschmettern, tauchte der unter, hob sich dann auf beiden Armen, sprang halb ins Boot hinein und umschlang den Steuermann. Als er zurückfiel, zog er den Steuermann mit sich. Sicher ließ er nicht los, und sie ertranken zusammen. Jetzt waren wir
3085 nur noch drei: der Kapitän, Doktor Arnold Bentham und ich. Sieben waren infolge Hetchkins Versuch, Fleisch zu stehlen, dahingegangen. Und es erschien mir traurig, daß so viele gute warme Kleidungsstücke im Meer verschwunden waren. Wir hätten alle mehr als gern etwas davon gehabt.

Der Kapitän und der Doktor waren gute, ehrenhafte Menschen. Wenn zwei von uns schliefen und der dritte wachte, hätte er gut von dem Fleische stehlen können. Aber das geschah nie. Wir verließen uns aufeinander und wären lieber
3090 gestorben, als daß wir unser gegenseitiges Vertrauen getäuscht hätten.

Wir begnügten uns weiter mit einem halben Pfund Fleisch täglich und benutzten jede günstige Brise, um weiter nach Norden zu kommen. Erst am 14. Januar, sieben Wochen nach dem Schiffbruch, gelangten wir in wärmere Gegenden. Das heißt, wirklich warm waren sie auch nicht, nur war es nicht so bitter kalt. Hier schlief der Westwind ein, und wir trieben viele Tage in Windstille umher. In unserm geschwächten Zustand war nicht die Rede davon zu rudern. Wir
3095 mußten warten, bis der liebe Gott uns ein milderes Antlitz zeigte. Wir waren alle drei gläubige Christen und beteten jeden Tag, bevor wir aßen. Ja, und jeder betete oft und innig für sich.

Ende Januar hatten wir nicht mehr viel zu essen. Der Speck war verzehrt, und wir benutzten die Tonne, um Regenwasser darin aufzufangen. Auch vom Ochsenfleisch waren nicht mehr viele Pfund übrig. Und in all diesen neun Wochen im offenen Boot hatten wir weder ein Segel noch Land gesehen. Wie Kapitän Nicholl zugab, wußte er nicht,
3100 wo wir uns befanden.

Am zwanzigsten Februar aßen wir unsern letzten Proviant. Ich will lieber nicht schildern, was in den nächsten acht Tagen geschah. Ich will nur die Ereignisse berühren, die dazu dienen sollen, den Charakter meiner beiden Kameraden zu beleuchten. Wir hatten so lange gehungert, daß wir keine Kraftreserve mehr hatten. Bald wurden wir schwächer und schwächer.

3105 Am vierundzwanzigsten Februar besprachen wir ruhig die Lage. Wir waren drei bewußte, ruhige Männer, voller Lebensdrang und Zähigkeit, keiner von uns wünschte zu sterben.

Keiner von uns wollte sich freiwillig für die beiden andern opfern. Aber wir einigten uns um dreierlei. Erstens: wir mußten etwas zu essen haben. Zweitens: Wir mußten die Sache durch Losen ordnen, und drittens: wir wollten am nächsten Morgen losen, wenn kein Wind kam.

3110 Am nächsten Morgen hatten wir Wind, nicht viel, aber genug, um weiter nach Norden zu kommen. Ebenso ging es am sechszwanzigsten und siebenundzwanzigsten. Wir waren matt, furchtbar matt, aber wir hielten an unserm Entschluß fest und fuhren weiter.

Am Morgen des Achtundzwanzigsten wußten wir, daß jetzt unsere Zeit gekommen war. Das Boot rollte schläfrig auf der hohlen See, und die stillstehenden Wolken zeigten, daß an Wind nicht zu denken war. Ich schnitt drei Streifen, alle
3115 gleich lang, aus meinem Hemd. Am Rande des einen. Stückes befand sich ein brauner Faden, wer dieses Los zog, hatte verloren. Ich tat die drei Stücke in meinen Hut und legte Kapitän Nicholls Hut darauf.

Der Kapitän zog zuerst, wie es sich gehörte. Seine Lippen bewegten sich zu einem stillen Gebet, während seine Hand in den Hut griff, dann zog er und bekam nicht den braunen Faden. Das war, wie ich zugeben mußte, gerecht, denn Kapitän Nicholls Leben war mir wohlbekannt, und ich wußte, wie brav, rechtsinnig und gottesfürchtig er war.

3120 Jetzt waren noch der Doktor und ich übrig. Er oder ich mußte es sein, und nach dem Schiffsreglement war er mein Vorgesetzter und hatte also das Recht, zuerst zu ziehen. Wieder beteten wir. Während ich betete, fiel mein Blick auf meinen eingefallenen Leib, und ich berechnete meinen Wert oder Unwert. Ich hielt den Hut auf meinen Knien und Kapitän Nicholls Hut darüber. Eine Weile tastete der Doktor im Hut herum, und mir kam der Gedanke, ob er vielleicht den braunen Faden in dem verhängnisvollen Stoffstreifen finden könnte.

3125 Endlich kam seine Hand zum Vorschein, und der braune Faden war darin. Sehr demütig und dankbar fühlte ich mich, weil Gott mir so seinen Segen gesandt hatte, und ich beschloß, mich in Zukunft noch treuer nach seinen Geboten zu richten. Im nächsten Augenblick hatte ich das unwillkürliche Gefühl, daß der Kapitän und der Doktor enger miteinander verknüpft und irgendwie über das Ergebnis enttäuscht waren. Und gleichzeitig hatte ich auch die Überzeugung, daß sie so ehrlich, so durch und durch Männer waren, daß dieses Ergebnis nichts an der getroffenen
3130 Vereinbarung ändern würde.

Ich hatte recht. Der Doktor entblößte seine Arme und zog sein Messer hervor. Er machte sich bereit, eine Ader zu öffnen. Zuerst sprach er jedoch einige wenige Worte:

»Ich bin in Norfolk in Virginien geboren«, sagte er, »wo ich eine Frau und jetzt wohl drei Kinder habe. Das einzige, worum ich euch bitte, wenn es Gott gefallen sollte, euch oder einen von euch zu retten, ist, daß ihr meiner armen
3135 Familie Nachricht von meinem Schicksal gebt.«

Dann bat er höflich um einige Minuten Aufschub, um sich mit Gott zu versöhnen. Weder der Kapitän noch ich konnten ein Wort hervorbringen, wir nickten nur, während uns die Tränen aus den Augen stürzten.

Zweifellos war Arnold Bentham der ruhigste von uns dreien. Meine eigene Seelenqual war groß, und ich bin sicher, daß Kapitän Nicholl ebenso litt. Aber was sollten wir tun? Die Sache war ja klar, und Gott hatte es so bestimmt.

3140 Als aber Arnold Bentham seine letzten Angelegenheiten in dieser Welt geordnet hatte und bereit war, konnte ich mich nicht mehr zurückhalten und rief:

»Halt! Wir haben soviel miteinander erduldet, daß wir wohl noch ein wenig mehr erdulden können. Jetzt ist es Morgen; laßt uns bis zur Dämmerung warten. Ist bis dahin nichts geschehen, was unser Schicksal ändern kann, ja, dann Arnold Bentham, dann tue, was wir beschlossen haben.«

3145 Er sah Kapitän Nicholl an, ob er in meinen Vorschlag einwilligte, und der Kapitän konnte nur zur Antwort nicken. Er konnte kein Wort hervorbringen, aber in seinen feuchten, vom Frost verbrannten Augen lag eine Welt von Anerkennung, die ich nicht mißverstehen konnte.

Kaum war eine Viertelstunde vergangen, als ein Windhauch unsere Wangen traf. Fünf Minuten darauf steuerten wir vor prallem Segel dahin, und Arnold Bentham saß am Ruder.

3150 »Bewahrt euch das bißchen Kraft«, sagte er, »laßt mich das bißchen, was ich noch habe, gebrauchen, um eure Chancen ein wenig zu verbessern.«

Und so steuerte er denn in der wachsenden Brise, während Kapitän Nicholl und ich auf dem Boden des Bootes lagen und in unserer Schwäche von all dem träumten, was uns im Leben teuer – und fern war.

Bald nahm der Wind zu. Die Wolken, die über dem Himmel dahinflogen, verhießen Sturm. Gegen Mittag wurde
3155 Bentham am Ruder ohnmächtig, sofort aber waren wir andern da. Dann einigten wir uns, was zu tun war, und Kapitän

Nicholl übernahm das Ruder. Nachher wechselten wir alle dreiviertel Stunden ab. Länger konnten wir nicht auf einmal, so schwach waren wir.

Wenn unsere Lage nicht so verzweifelt gewesen wäre, hätten wir das Boot begedreht und mit dem Leeanker, den Bug voran, treiben lassen. Hätten wir das Boot hart gegen die großen Seen gesetzt, so wären wir gekentert.

3160 Immer wieder bat Bentham an diesem Nachmittag, daß wir um unseretwillen den Leeanker auswerfen sollten. Er wußte, daß wir nur weiterfuhren in der Hoffnung, daß das, um was wir gelost hatten, nicht geschehen sollte. Er war ein edler Mann, und das war Kapitän Nicholl auch, dessen vom Frost verbrannte Augen zu stählernen Punkten eingeschrumpft waren, und wie hätte ich in solcher Gesellschaft anders sein sollen?

3165 Ich sah es zuerst. Arnold Bentham, der im Gedanken an den Tod Ruhe gefunden hatte, und Kapitän Nicholl, der wohl bald dieselbe Ruhe erreicht hatte, rollten wie Tote auf dem Boden des Bootes, und ich saß am Ruder, als ich es sah. Als das Boot sich auf den Gipfel einer Welle hob, sah ich gerade vor mir die von der Brandung gepeitschte Felseninsel. Sie war keine halbe Meile entfernt. Ich rief den beiden laut zu, die dort, kniend, hin und her schwingend und nach einer Stütze greifend, nach dem, was ich gesehen hatte, starteten.

3170 »Steuere gerade drauflos, Daniel«, murmelte der Kapitän. »Vielleicht gibt es eine Bucht, es ist unsere einzige Möglichkeit.«

Er sprach wieder, als wir auf dem Gipfel eines Wogenkamms in der Höhe des furchtbaren Gestades schaukelten, wo es keine Bucht gab.

»Gerade drauflos, Daniel. Kommen wir klar von der Insel, so sind wir zu schwach, noch weiter gegen See und Wind anzukämpfen.«

3175 Er hatte recht, ich gehorchte. Er zog die Uhr und sah darauf. Es war fünf. Er reichte Arnold Bentham die Hand, und Bentham ergriff sie. Dann sahen beide mich an, und in ihrem Blick lag derselbe Händedruck. Ich wußte, es war ein Lebewohl, denn welche Chance hatten so schwache Geschöpfe wie wir, lebend über diese schaubekleideten Klippen zu den höheren Felsen dahinter zu gelangen?

3180 Zwanzig Fuß vom Lande verlor ich das Boot aus der Hand. Sofort war es gekentert, und das Salzwasser wollte mich ersticken. Nie sah ich meine Kameraden wieder. Ich hatte das Glück, vom Steuerruder obengehalten zu werden, das ich in der Hand behielt, bis eine Sturzsee – im rechten Augenblick und am rechten Orte – mich auf einen gleichmäßig abfallenden Felsen an den furchtbaren Strand schleuderte. Mir war nichts zugestoßen. Mit vor Mattigkeit schwindelndem Kopf kroch ich weiter, bis ich sicher war, nicht wieder in die See zurückgeschwemmt zu werden.

3185 Da stand ich nun, aufrecht, gerettet, und dankte Gott. Das Boot war schon in tausend Stücke zerschmettert, und obwohl ich sie nicht sah, erriet ich doch, wie gräßlich Kapitän Nieholl und Arnold Bentham zugerichtet waren. Ich sah ein Ruder im Wellenschaum, und mit der Gefahr, fortgeschwemmt zu werden, rettete ich es. Dann sank ich ins Knie und spürte, daß ich ohnmächtig wurde. Aber mit dem sicheren Instinkt des Seemannes kroch ich mit meiner letzten Kraft zwischen die spitzen Felsen, um dann endlich, außerhalb der Reichweite der Wellen, das Bewußtsein zu verlieren.

3190 Ich wäre fast in dieser Nacht gestorben. Meistens lag ich bewußtlos da, nur von Zeit zu Zeit spürte ich unklar, wie kalt und naß ich war. Der Morgen brachte mir Überraschung und Schrecken. Keine Pflanzen, kein Gras wuchs auf diesem Felsen, der sich vom Meeresboden erhob. Eine Viertelmeile breit und eine halbe lang war die Insel, nur ein Haufen Felsen. Nichts konnte ich finden, das das Verlangen meines erschöpften Körpers befriedigt hätte. Ich brannte vor Durst, fand aber kein Süßwasser. Vergebens leckte ich alle Feuchtigkeit aus Löchern und Spalten auf. Die Wellen
3195 hatten während des Sturmes jeden Teil dieser Inseln überspült und jede Vertiefung mit Wasser gefüllt, das salzig wie das Meer selber war.

Von dem Boot war nichts übriggeblieben. Nicht soviel wie ein Splitter. Alles, was ich besaß, war ein starkes Messer, meine Kleider und das eine Ruder, das ich gerettet hatte. Der Sturm war abgeflaut, und den ganzen Tag kroch ich herum und suchte vergebens nach Wasser, bis mir Hände und Knie bluteten.

3200 In dieser Nacht war ich mehr tot als lebendig. Ich suchte hinter einem Felsen Schutz vor dem Winde. Ein mächtiger Regenschauer machte mich ganz elend. Ich zog meine Jacken aus und breitete sie aus, um das Regenwasser aufzusaugen. Als ich aber die Feuchtigkeit in meinen Mund wrang, wurde ich bitter enttäuscht, denn das Zeug war mit Salz aus dem Meere gesättigt. Ich legte mich mit offenem Munde auf den Rücken, um die wenigen Regentropfen, die den Weg hineinfanden, aufzufangen. Ich litt wahre Tantalusqualen, aber es hielt doch meine Schleimhäute feucht und
3205 bewahrte mich vor dem Wahnsinn.

Am zweiten Tage war ich sehr krank. Obgleich ich solange nichts gegessen hatte, begann ich zu unglaublicher Dicke anzuschwellen. Meine Arme, meine Beine, mein ganzer Körper. Bei dem leisesten Druck sanken meine Finger einen ganzen Zoll tief in meine Haut ein, und es dauerte lange, bis die Eindrücke wieder verschwanden. Sorgfältig reinigte

ich mit meinen Händen jedes kleine Loch im Felsen von Salzwasser, in der Hoffnung, daß ein kommender
3210 Regenschauer es mit trinkbarem Wasser füllen möchte.

Mein trauriges Los und die Erinnerung an meine Lieben in Eltkon machten mich trübsinnig, so daß ich oft vergaß, auf die Stunden zu achten, die vergingen. Das war ein Glück, denn es legte einen Schleier über meine Leiden, die mich sonst getötet hätten.

In der Nacht weckte mich Regen, und ich kroch von Loch zu Loch, schlürfte den Regen ein oder leckte ihn von den
3215 Felsen. Es war Brackwasser, aber trinkbar. Das war es, was mich rettete, denn gegen Morgen erwachte ich in Schweiß gebadet und fieberfrei. Dann kam zum ersten Male, seit ich auf die Insel gekommen war, die Sonne, und ich breitete mein Zeug zum Trocknen aus. Ich löschte mit vorsichtiger Mäßigkeit meinen Durst und berechnete, daß ich, wenn ich sparsam war, Wasser genug für zehn Tage hatte. Ich besaß einen ganzen Reichtum in diesem Brackwasser. Und kein
3220 Großkaufmann mit all seinen reichbeladenen Schiffen in sicheren Häfen nach einträglichen Reisen, und mit Speichern, die bis zu den Dachsparren gefüllt waren, und mit Überfluß in seinen Geldkästen, konnte sich reicher fühlen als ich, da ich eine tote Robbe entdeckte, die auf das Ufer geworfen war.

Ich wußte, wie geschwächt mein Magen war, und aß daher nur wenig. Mein natürlicher Hunger würde mich getötet haben, wenn ich ihm nachgegeben hätte. Nie hat mir etwas so gut geschmeckt, und ich gestehe, daß ich beim Anblick dieses verfaulten Kadavers vor Freude weinte.

3225 Die Hoffnung war wieder in mir erwacht. Sorgsam verwahrte ich die Reste, und sorgsam verdeckte ich die Wasserbehälter im Felsen mit flachen Steinen, damit die Sonne nicht die kostbare Flüssigkeit verdampfte oder ein nächtlicher Sturm nicht Salzwasserschäum hineinfegte. Ich sammelte auch kleine Tangstücke und trocknete sie in der Sonne, um sie als Lager auf dem harten Felsen zu benutzen. Und zum ersten Male nach langer Zeit hatte ich trockenes Zeug auf dem Leibe, so daß ich den festen Schlaf der Erschöpfung und der wiederkehrenden Gesundheit schlafen
3230 konnte.

Als ich zu einem neuen Tage erwachte, war ich wie ein anderer Mensch. Die Abwesenheit der Sonne bedrückte mich nicht, und ich sah bald, daß Gott, der mich nicht vergessen hatte, mir während des Schlafes einen neuen wunderbaren Segen bereitet hatte. Ich rieb mir die Augen und starrte wieder, ob es nicht ein Irrtum wäre, denn so weit ich sehen konnte, waren die Felsen an der Küste von Robben bedeckt. Es waren Tausende, und im Wasser sah ich wieder
3235 Tausende sich tummeln, wobei sie ein merkwürdiges, alles übertönendes Gebrüll ausstießen. Sobald ich sie sah, wußte ich es: Hier lag Fleisch genug für ein ganzes Dutzend Schiffsbesatzungen.

Sofort nahm ich mein Ruder – es war das einzige Stück Holz auf der ganzen Insel – und näherte mich vorsichtig all diesem Proviant. Ich merkte gleich, daß diese Tiere noch nie einen Menschen gesehen hatten. Sie fürchteten mich nicht, und es war mir ein leichtes, sie mit dem Ruder auf den Kopf zu schlagen.

3240 Und als ich die dritte und vierte getötet hatte, wurde ich vom Wahnsinn des Mordens gepackt. Ja, so sehr war ich aller Urteilskraft beraubt, daß ich weiter erschlug und erschlug. Zwei Stunden lang wütete ich mit meinem Ruder, bis ich vor Müdigkeit fast umsank.

Als die übrigen Robben sich wie auf ein gegebenes Zeichen ins Wasser stürzten und verschwanden, zählte ich meine Beute. Es waren über zweihundert. Mir ekelte vor mir selber, und ich war erschrocken über den Wahnsinnseinfall, der
3245 mich gepackt hatte. Nachdem ich mich aber mit dieser guten gesunden Nahrung erfrischt hatte, dachte ich daran, das Geschehene wieder gutzumachen, so daß möglichst wenig vergeudet wurde. Ich arbeitete bis zum Einbruch der Dunkelheit und noch später, indem ich die Robben abzog, das Fleisch in Streifen zerschnitt und zum Trocknen auf die Felsen legte. Ich fand auch kleine Anhäufungen von Salz in den Spalten und Löchern in den Felsen auf der Westseite der Insel. Damit rieb ich das Fleisch ein, daß es sich halten sollte.

3250 Vier Tage arbeitete ich, und zuletzt sah ich mit kindlichem Stolz, daß nicht das geringste von diesem Fleischvorrat verloren gegangen war. Die beständige Arbeit war gesund für meinen Körper, der sich bei dieser gesunden Kost, mit der ich nicht sparte, schnell erholte.

Es sollten Monate vergehen, ehe die Robben meine Insel wieder besuchten. Unterdessen war ich aber alles eher als müßig. Ich baute mir eine Hütte aus Steinen und daneben eine Vorratskammer für mein konserviertes Fleisch. Die
3255 Hütte deckte ich mit soviel Robbenfellen, daß sie beinahe wasserdicht war. Wenn aber der Regen auf mein Felldach prasselte, mußte ich daran denken, daß sich hier ein schiffbrüchiger Matrose mit Fellen, die auf dem Londoner Pelzmarkt ein Vermögen wert waren, gegen die Elemente schützte.

Mir war klar, wie wichtig es für mich war, die Zeit zu berechnen, sonst hatte ich ja keine Ahnung, welcher Wochentag war, und wußte auch nicht, an welchem Tage Sabbath war. Ich ging daher sorgfältig in der Zeitrechnung zurück bis zu
3260 den Tagen, da Kapitän Nicholl im Langboot die Zeittabelle geführt hatte, und rechnete dann wieder vorwärts – ganz langsam, um keinen der Tage und keine der Nächte zu vergessen, die ich auf der Insel verbracht hatte. Von da an berechnete ich die Wochentage mit Hilfe von sieben Steinen, die ich vor meine Hütte legte. An einer bestimmten

Stelle des Ruders machte ich für jede Woche eine Kerbe – an einer andern Stelle notierte ich die Monate, indem ich sorgfältig die Tage, die jeder Monat über vier Wochen hinaus hatte, vermerkte.

3265 Es war erstaunlich, wieviel Arbeit unter diesen Umständen erforderlich war, um für die einfachsten Bedürfnisse in bezug auf Nahrung und Wohnung zu sorgen. Ich war tatsächlich im ersten Jahr nur selten müßig. Der Bau der Hütte (an sich nur eine Schlafstätte) dauerte sechs Wochen. Das ewige Schrapen der Robbenfelle, um sie weich und geschmeidig zur Kleidung zu machen, beanspruchte Monate und wieder Monate.

Dann die Wasserversorgung. Nach jedem größeren Sturm wurde mein aufgespartes Regenwasser durch
3270 Schaumspritzer versalzen, so daß es manchmal schwer auszuhalten war, bis es wieder Regen gab, der keinen Sturm mitbrachte. Da ich wußte, daß steter Tropfen selbst einen Stein aushöhlen kann, wählte ich einen großen Stein und begann ihn mit Hilfe kleinerer Steine auszuhöhlen. Nach fünfwöchiger Arbeit hatte ich mir auf diese Weise eine Schale verfertigt, die ungefähr sechs bis sieben Liter Wasser enthielt. Später verfertigte ich mir eine doppelt so große, sie erforderte neun Wochen. Von Zeit zu Zeit verfertigte ich einige kleinere Schalen. Eine, die etwa dreißig Liter
3275 enthalten hätte, zersprang, als ich sieben Wochen daran gearbeitet hatte.

Aber erst im zweiten Jahre, als ich mich schon mit dem Gedanken versöhnt hatte, daß ich vielleicht den ganzen Rest meines Lebens hier verbringen sollte, erst da schuf ich mein Meisterwerk. Diese Schüssel erforderte acht Monate, aber sie war auch dicht und faßte ungefähr hundertfünfzig Liter. Diese steinernen Gefäße machten mir viel Freude, so viel, daß ich hin und wieder meine Demut vergaß und unziemlich stolz auf sie war. Wahrlich, mir erschien sie schöner, als
3280 das kostbarste Möbelstück in den Augen einer Königin. Ich verfertigte auch eine kleine steinerne Kelle, um das Wasser von anderen Stellen zu meinen großen Behältern zu tragen. Wenn ich erzähle, daß diese kleine Kelle vierundzwanzig Pfund wog, so wird mein Leser begreifen, daß es keine leichte Arbeit war, das Regenwasser zu sammeln.

Obwohl ich die Gesellschaft meiner Mitgeschöpfe und die Bequemlichkeiten des Lebens entbehren mußte, bemerkte
3285 ich doch, daß meine Einsamkeit auch gewisse Vorteile mit sich brachte. Ich befand mich im friedlichen Besitz der ganzen Insel. Es war nicht wahrscheinlich, daß jemals mein Recht auf die Insel bestritten werden sollte – es müßten denn die Amphibien des Ozeans sein. Da die Insel unzugänglich war, wurde meine Nachtruhe nicht von beständiger Furcht vor Kannibalen oder Raubtieren gestört.

Im dritten Jahre begann ich eine Säule aus Felsblöcken zu erbauen, oder vielmehr eine Pyramide, quadratisch, unten
3290 breit, sich nach der Spitze verjüngend. Ich mußte so bauen, da es ja auf der Insel an allem mangelte, was zur Errichtung eines Gerüstes dienen konnte. Erst gegen Ende des fünften Jahres war die Pyramide fertig. Sie stand auf dem höchsten Punkt der Insel. Wenn ich sage, daß sich der Felsen nur vierzig Fuß über das Meer, und daß die Spitze meiner Pyramide sich vierzig Fuß über den Gipfel der Insel erhob, so seht ihr, daß ich die Höhe der Insel über dem Meere verdoppelt hatte, ohne auch nur ein einziges Gerät oder Werkzeug zu besitzen.

3295 Im nächsten Jahre verbreiterte ich die Basis meiner Pyramide, so daß das Monument nach einer Arbeit von achtzehn Monaten fünfzig Fuß über den Gipfel der Insel hinausragte. Es war kein Turm von Babel. Meine Absicht war, erstens einen guten Aussichtsturm zu schaffen, um nach Schiffen auszuspähen, und gleichzeitig die Möglichkeit zu erhöhen, daß Schiffe meine Insel erblickten. Und dazu erhielt die Arbeit mich frisch und gesund. Wenn ich nie müßig ging, hatte der Teufel auf dieser kleinen Insel nicht viel zu schaffen, nur im Traum quälte er mich, namentlich mit dem
3300 Anblick verschiedener leckerer Speisen und durch eingebildete Ausschweifungen mit der stinkenden Pflanze, die man Tabak nennt.

Am achten Juni meines sechsten Jahres auf der Insel erblickte ich ein Segel. Aber das Schiff fuhr in allzu großer Entfernung vorbei, um mich entdecken zu können. Statt einer Enttäuschung fühlte ich bei diesem Anblick eher die lebhafteste Befriedigung, denn jetzt war ich überzeugt, woran ich bisher gezweifelt hatte, daß diese Gewässer doch
3305 zuweilen von Schiffen besucht wurden.

Unter anderm kam ich auch auf den Einfall, niedrige Felsmauern, je zwei und zwei am Strande zu errichten, wo die Robben zu gehen pflegten. Sie standen im Wasser ziemlich weit auseinander, näherten sich aber immer mehr einander und liefen schließlich in einem Winkel zusammen, wo ich leicht die Robben, die sich dort befanden, erschlagen konnte, ohne daß die andern es merkten, und ohne daß es einer verwundeten Robbe glücken konnte, zu entkommen
3310 und die andern zu alarmieren. Sieben Monate verwandte ich auf diese Mauern.

Im fünften Jahr – es war, ehe ich die Überzeugung gewann, daß Schiffe zuweilen diese Gewässer pflügten, begann ich in mein Ruder die merkwürdigsten Ereignisse zu schnitzen, die ich seit meiner Abreise von den friedlichen Gestaden Amerikas erlebt hatte. Fünf oder sechs Buchstaben bedeuteten oft eine ganze Tagesarbeit für mich, so sorgsam schnitzte ich die Buchstaben, die ja möglichst wenig Platz einnehmen sollten.

3315 Und für den Fall, daß ich nie mehr in meine Heimat zurückkehren sollte, schnitzte ich in das Ruder die oben angeführte Inschrift.

Ich tat, was ich konnte, um dieses Ruder zu bewahren, das mir in meiner verzweifelten Lage von so großem Nutzen gewesen war und jetzt eine Schilderung von meinem Schicksal und dem meiner Kameraden enthielt. Ich gefährdete es nicht mehr, indem ich Seehundsköpfe damit zerbrach. Statt dessen rüstete ich mich mit einer Steinkeule von etwa drei
3320 Fuß Länge und entsprechendem Umfang aus, für deren Verfertigung ich drei Monate brauchte.

Um das Ruder gegen den Einfluß der Luft zu schützen (denn bei schwachem Winde benutzte ich es als Flaggenmast auf der Spitze meiner Pyramide, indem ich ein Hemd als Flagge benutzte), verfertigte ich einen Überzug aus zubereiteten Robbenfellen dafür. Im März des sechsten Jahres erlebte ich einen der furchtbarsten Stürme, deren Zeuge
3325 vielleicht je ein Mensch gewesen ist. Er begann um neun Uhr abends mit schwarzen Wolken, die von Südwest getrieben kamen, und um elf Uhr wuchs der Wind zum Orkan an mit unaufhörlichem Donnergebrüll und den gewaltigsten Blitzen, die ich je gesehen hatte.

Ich war besorgt um die Sicherheit der Insel. Alles wurde von der See überspült, außer der Spitze meiner Pyramide. Dort oben wurde mir von Sturm und Meeresschaum fast das Leben herausgepreßt. Ich wurde mir klar darüber, daß ich nur verschont wurde, weil ich vorausschauend genug gewesen war, diese Pyramide zu errichten.

3330 Am Morgen hatte ich allen Grund, dankbar zu sein. Mein ganzes aufgespartes Regenwasser war brackig geworden, außer in meinem größten Behälter, der im Schutz der Pyramide lag. Wenn ich sparsam war, reichte das Wasser, bis der nächste Regen kam. Meine Hütte war von den Wogen fortgespült, und mein großer Fleischvorrat war eine einzige, traurige verwaschene Masse. Aber zu meiner angenehmen Überraschung fand ich die Felsen wie übersät mit Fischen. Sie glichen einer Art Karpfen. Zwölfhundertundneunzehn Fische las ich auf. Ich öffnete sie, nahm sie aus und
3335 bereitete Klippfisch daraus. Diese willkommene neue Kost hatte jedoch unangenehme Folgen. Ich überaß mich, und in der Nacht darauf starb ich fast infolge meiner Gier.

Im siebenten Jahre, ebenfalls im März, erlebte ich noch einen ähnlichen Sturm. Danach fand ich zu meinem Erstaunen einen mächtigen toten, aber ganz frischen Wal auf den Felsen. Man kann meine Überraschung begreifen, als ich in dem großen Tier eine Harpune von der üblichen Art mit einigen Faden neuer Leine fand.

3340 So belebten sich meine Hoffnungen wieder, doch einst Gelegenheit zu finden, diesen traurigen Ort zu verlassen. Zweifellos kamen auch Walfänger in diese Gegend, und früher oder später schlug wohl die Stunde der Erlösung. Seit sieben Jahren lebte ich nun von Robbenfleisch, so daß ich wieder, als ich die Menge reicher neuer Nahrung sah, ein Opfer meiner Schwäche wurde und aß, daß ich wieder hinterher beinahe den Geist aufgab. Und doch war es beide Male nur ein einfaches Unwohlsein, veranlaßt dadurch, daß mein Magen keine andere Nahrung als Robbenfleisch und
3345 wieder Robbenfleisch kannte.

Dieser eine Wal verschaffte mir Vorrat für ein ganzes Jahr. In den Felslöchern schmolz ich in den Sonnenstrahlen eine Menge Öl, das mir besonders willkommen war, um mein Fleisch, wenn ich Mittag aß, hineinzutunken. Aus meinem zerfetzten Hemd hätte ich mir einen Docht verfertigen können, so daß ich, wenn ich die Harpune als Feuerstahl und den Felsen als Stein benutzt hätte, des Nachts Licht gehabt haben würde, aber das war ein unnötiger Luxus, und ich
3350 wies den Gedanken ab. Ich brauchte ja kein Licht, wenn Gott seine Dunkelheit sich auf die Erde senken ließ, und ich schlief vom Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang Sommer und Winter.

Hier muß ich, Darrell Standing, diese Erzählung von einer früheren Existenz unterbrechen, um einen meiner eigenen Schlüsse zu vermerken. Da menschliche Persönlichkeit ein Wachstum, eine aus allen früheren Existenzen
3355 zusammengelegte Summe ist – welche Möglichkeit hatte da Direktor Atherton, meinen Geist zu unterjochen, indem er mich in die Einzelzelle sperrte? Was waren zehn Tage und Nächte in der Zwangsjacke für mich? Für mich, der ich einst Daniel Voß gewesen war und acht Jahre lang auf einer Felseninsel im fernen Südmeer Geduld gelernt hatte?

Gegen Ende des achten Jahres, im September, als ich gerade plante, meine Pyramide auf sechzig Fuß zu erhöhen, sah ich eines Morgens beim Erwachen ein Schiff mit beschlagenen Segeln fast in Hörweite. Um bemerkt zu werden,
3360 schwenkte ich mein Ruder, sprang von Fels zu Fels, bis ich die Offiziere auf der Schanze durch ihre Gläser zu mir herübergucken sah. Sie antworteten, indem sie auf das äußerste Westende der Insel zeigten, wohin ich lief. Dort entdeckte ich ein Boot mit einem halben Dutzend Leute. Hinterher erfuhr ich, daß man vom Schiff aus meine Pyramide entdeckt und den Kurs geändert hatte, um näher zu untersuchen, was das merkwürdige Ding zu bedeuten hätte.

Aber die Brandung erwies sich als zu stark, das Boot konnte nicht an dem ungastlichen Strande landen. Nach
3365 verschiedenen vergeblichen Versuchen machten sie mir Zeichen, daß sie zum Schiffe zurückkehren mußten. Denkt euch meine Verzweiflung! Ich ergriff mein Ruder (ich hatte mich längst entschlossen, es, wenn ich je gerettet werden sollte, dem Museum in Philadelphia zu schenken) und sprang damit in die siedende Brandung. So glücklich war ich, so stark und gewandt, daß ich das Boot erreichte.

Ich muß hier etwas Merkwürdiges berichten. Das Schiff war unterdessen soweit abgetrieben, daß wir eine Stunde
3370 brauchten, um an Bord zu gelangen. Jetzt gab ich der Tabaksgier nach, die mich acht Jahre lang gequält hatte, und bat

den Steuermann um einen Priem. Der Steuermann gab mir auch seine Pfeife zu rauchen, die mit feinstem Virginia gefüllt war. Kaum aber waren zehn Minuten vergangen, als mir furchtbar übel wurde. Der Grund war einleuchtend. Mein Körper war ganz von Tabak gereinigt, und ich litt jetzt an Nikotinvergiftung wie ein Knabe, der zum ersten Male raucht.

3375 Ich, Darrell Standing, muß jetzt die Erzählung von diesem Dasein abschließen, das ich wiedererlebte, als ich in der Zwangsjacke lag.

Es wird einem Lebenslänglichen nicht leicht gemacht, in Verbindung mit der Außenwelt zu gelangen. Zweimal – einmal durch einen Wärter, einmal durch einen Gefangenen – habe ich eine Botschaft an den Direktor des Museums gesandt. Aber beide ließen mich im Stich. Erst als Ed Morrell durch eine seltsame Fügung des Schicksals aus der Einzelzelle herausgelassen und Vertrauensmann im Gefängnis geworden war, wurde es mir möglich, einen Brief zu schicken. Hier die Antwort, die mir der Direktor des Museums in Philadelphia schickte, und die Morrell einschmuggelte:

3385 »Es befindet sich hier wirklich ein Ruder, wie das beschriebene, aber nur wenige wissen etwas davon, da es nicht in den öffentlich zugänglichen Sälen ausgestellt ist. Ich bin selbst seit achtzehn Jahren hier und hatte keine Ahnung von seiner Existenz. Als ich unsere Bücher untersuchte, fand ich indessen, daß ein solches Ruder im Jahre 1821 von einem gewissen Daniel Voß aus Elkton in Maryland geschenkt worden war. Nach langem Suchen fand ich das Ruder in einer entlegenen Ecke eines unbenutzten Raumes mit den Kerben und Inschriften, ganz wie Sie es angegeben haben. Wir besitzen auch ein von diesem Daniel Voß 1834 in Boston veröffentlichtes Schriftstück. Dieses Schriftstück ist die Beschreibung des achtjährigen Lebens eines Schiffbrüchigen auf einer öden Insel. Offenbar hat dieser Seemann, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, die Broschüre kolportiert und sie an Leute verkauft, die Mitleid mit ihm hatten.

3395 Ich möchte gern wissen, wo Sie etwas von diesem Ruder erfahren haben, von dem wir hier im Museum nichts wußten. Habe ich recht, wenn ich vermute, daß Sie in irgendeinem von Daniel Voß veröffentlichten Tagebuch einen Bericht darüber gelesen haben? Es sollte mich freuen, etwas hierüber zu erfahren. Ich habe gleich Anstalten getroffen, das Ruder und die Broschüre in den Ausstellungssälen unterzubringen.

In vorzüglicher Hochachtung
Hosea Salsburty.«¹

3400 Die Zeit kam, da ich Direktor Atherton demütigte und sein Ultimatum »Dynamit oder Zwangsjacke« zu einer leeren Drohung machte. Er mußte mich aufgeben, denn er konnte mich nicht in der Zwangsjacke umbringen. Er hatte Männer durch einige wenige Stunden Zwangsjacke umgebracht, wenn sie auch unweigerlich losgebunden und ins Hospital gebracht wurden, ehe sie ihren letzten Seufzer ausstießen, worauf ein auf Lungenentzündung, Brightsche Nierenkrankheit oder Herzschlag lautender Totenschein ausgestellt wurde.

3405 Aber mich konnte Direktor Atherton nicht umbringen. Er sollte nie meinen mißhandelten, sterbenden Kadaver ins Hospital schaffen. Das war jedoch nicht seine Schuld. Er tat sein Bestes, wie zum Beispiel damals, als er mir die doppelte Zwangsjacke gab. Es ist ein so interessantes Ereignis, daß ich es erzählen muß.

Es geschah, daß eine San Franziskoer Zeitung (die, wie jede Zeitung, jedes Handelsunternehmen, einen Markt suchte, der ihr neuen Verdienst bringen sollte) den radikalen Teil der Arbeiterklasse für Gefängnisreform zu interessieren versuchte. Da die Gewerkschaften starken politischen Einfluß hatten, war das Resultat, daß ein Senatskomitee aus Politikern in Sacramento ernannt wurde, das die Verhältnisse in den Staatsgefängnissen untersuchen sollte.

Dieses Komitee *untersuchte* (verzeiht meinen Spott, den ich durch Herausheben dieses Wortes ausdrücke!) San Quentin. Nie hatte es ein musterhafteres Gefängnis gegeben. Die Gefangenen bezeugten es selber. Daraus kann ihnen niemand einen Vorwurf machen, denn sie hatten mit früheren derartigen Untersuchungen ihre Erfahrungen gemacht. Sie wußten, daß all ihre Rippen es schnell zu fühlen bekamen, wenn sie Aussagen machten, die dem Gefängnisdirektor nicht angenehm waren. Wie gesagt bezeugte jeder der Gefangenen die humane Verwaltung Direktor Athertons. So rührend waren ihre Aussagen über den Direktor selbst, über die gute, abwechslungsreiche Kost, über die Menschlichkeit der Wärter und die vorzüglichen Verhältnisse im Gefängnis überhaupt, daß die Oppositionspresse in San Franzisko ein indigniertes Geheul ausstieß und größere Strenge in den Gefängnissen forderte, da man andernfalls Gefahr lief, daß ehrliche Bürger in die Versuchung gerieten, sich als Gefängnisgäste aufnehmen zu lassen. Selbst in die Einzelzelle kam das Senatskomitee. Aber wir drei hatten nur wenig zu verlieren und nichts zu gewinnen. Jake Oppenheimer spie ihnen ins Gesicht und bat sie, sich zum Teufel zu scheren. Ed Morrell erzählte ihnen, was für eine Hölle es war, und beleidigte den Direktor, so daß das Komitee dem Direktor befahl, ihn einmal die nie angewandten, veralteten Strafmittel schmecken zu lassen, die doch wohl schließlich von früheren

3425 weniger humanen Direktoren für den Fall erfunden waren, daß es sich um verhärtete Verbrecher wie diese handelte.

Ich hütete mich wohl, den Direktor zu beleidigen. Ich war sehr vorsichtig mit meiner Aussage – begann ganz zahm, stieg dann von Stufe zu Stufe und wickelte meine Zuhörer so in meine schönen Worte vom Gefängnis ein, daß sie ganz erpicht darauf waren, die Fortsetzung zu hören. So gut machte ich meine Sache, daß ich ihnen, ehe sie auch nur ein Wort davon wußten, alles gesagt hatte, was ich wollte – alles.

3430 Ach, keine Silbe von dem, was ich enthüllte, kam je vor die Tore des Gefängnisses. Das Senatskomitee erteilte dem Direktor das beste Zeugnis – er war eben verleumdet worden. Die Zeitungen versicherten ihren Lesern, daß San Quentin weißer als der Schnee und daß die Zwangsjacke allerdings immer noch als gesetzliches Strafmittel für die Unverbesserlichen anerkannt war, aber dennoch von dem jetzigen humanen, rechtsinnigen Direktor unter keinen Umständen je benutzt wurde.

3435 Und während die Arbeiter dieses lasen und glaubten, während das Senatskomitee mit dem Direktor auf Kosten des Staates und der Steuerzahler praßte, lagen wir drei in der Zwangsjacke, um ein wenig fester und boshafter eingeschnürt als sonst.

»Es ist zum Lachen«, klopfte Ed Morrell mir zu.

»Das finde ich nicht«, klopfte Jake.

3440 Und ich klopfte auch meine grimmige Verachtung und mein Hohngelächter, lächelte bei mir in einem mächtigen, weltumfassenden Lächeln und entglitt in die Größe des Traumtodes, der mich zum Erbe aller Zeiten und zum Alleinherrscher allen Lebens machte.

Ja, lieber Bruder in der Welt draußen, während die Maschinen die Zeitungen ausspion, welche das Gefängnis reinwuschen, während die erhabenen Senatoren tranken, schwitzten wir drei lebenden Leichname, im einsamen

3445 Gefängnis begraben, vor Qualen in der Tortur der Zwangsjacke.

Und nach dem Mittagessen, noch mit heißem Kopf vom Wein, kam Direktor Atherton selbst herunter, um zu sehen, wie es uns ginge. Mich fanden sie wie gewöhnlich bewußtlos. Doktor Jackson muß zum ersten Male erschrocken gewesen sein. Ich wurde zum Leben, zum Bewußtsein zurückgebracht, indem sie mir beißendes Ammoniak unter die Nase hielten. Ich lächelte in die Gesichter, die sich über mich beugten.

3450 »Er simuliert«, knurrte der Direktor, und an seinem flammenden Gesicht und seiner dicken Zunge erkannte ich, daß er getrunken hatte.

Ich leckte mir die Lippen zum Zeichen, daß ich Wasser wünschte, um sprechen zu können.

»Sie sind ein Esel«, glückte es mir endlich mit kalter Deutlichkeit zu sagen. »Ein Feigling, ein Köter, so verächtlich, daß es schade wäre, Speie auf Ihre Fratze zu verwenden. Jake Oppenheimer war in dieser Beziehung zu großherzig.

3455 Wenn ich Sie nicht anspeie, so ist es nur, weil ich meine Speie nicht auf einen Menschen wie Sie opfern will.«

»Jetzt habe ich die Grenze meiner Geduld erreicht, Standing«, brüllte er, »jetzt sollst du sterben.«

»Sie sind besoffen«, erwiderte ich, »und ich rate Ihnen, wenn Sie schon so etwas sagen wollen, nicht so viele von Ihren Henkersknechten mitzubringen. Die schwatzen eines Tages aus der Schule, und dann verlieren Sie Ihre angenehme Stellung.«

3460 Aber in diesem Augenblick beherrschte ihn der Wein.

»Legt ihm noch eine Zwangsjacke an«, befahl er.

»Du bist ein toter Mann, Standing. Aber du wirst nicht in der Zwangsjacke sterben. Wir werden deinen Kadaver vom Hospital aus begraben.«

Die zweite Zwangsjacke legten sie mir von hinten an, so daß sie vorn verschnürt wurde.

3465 »Es ist kalt hier«, höhnte ich, »es ist nett, daß Sie mir zwei Jacken anziehen, das wird helfen.«

»Fester, fester«, sagte er zu Hutchins, der mich einschnürte. »Stemm den Fuß dagegen, drück ihm die Rippen ein!«

Ich muß zugeben, daß Hutchins tat, was er konnte.

»Du willst hier Lügen über mich erzählen«, wütete der Direktor, und sein vom Wein erhitztes Gesicht flammte noch röter. »Jetzt wirst du sehen, was du dafür kriegst, diesmal bist du erledigt. Verstanden? Erledigt!«

3470 »Tun Sie mir nur einen Gefallen, Direktor«, flüsterte ich schwach, denn schwach war ich. Ich war fast bewußtlos durch das furchtbare Zusammenschnüren. »Legen Sie mir noch die dritte Jacke an«, glückte es mir, fortzufahren, während die Wände der Zelle um mich tanzten und ich mit aller Willenskraft kämpfte, um mir mein Bewußtsein zu bewahren, das durch die zwei Zwangsjacken aus mir herausgepreßt wurde. »Noch eine Jacke ... Direktor ... es ... wird

... besser ... wärmen.«

3475 Und mein Flüstern erstarb, und mein Flüstern verhauchte, »das kleine Sterben« kam über mich. Ich wurde nie wieder der Alte nach der doppelten Zwangsjacke. Nie erholte ich mich wieder – einerlei, welche Nahrung ich erhielt. Ich erlitt innerliche Beschädigungen in einer Ausdehnung, die untersuchen zu lassen, mich nicht interessierte. Der alte Schmerz in meinen Rippen und meinem Unterleib ist auch jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, da. Aber die arme mißhandelte Maschinerie hat geleistet, was sie konnte. Sie hat mich instand gesetzt, bis jetzt zu leben, und wird mich
3480 instand setzen, noch eine kurze Weile zu leben, bis zu dem Tage, da sie mich im kragenlosen Hemd hinausführen und den gutgerekten Strick um meinen Hals legen. Aber die doppelte Zwangsjacke war der letzte Strohalm, nach dem der Direktor greifen konnte. Sie zerbrach ihn, sie benahm ihm den Atem – er war es, der erledigt wurde – denn das bewies ihm, daß er nicht der Mann war, mich umzubringen. Wie ich ihm eines Tages sagte:

»Die einzige Art, mich loszuwerden, ist, daß Sie sich eines Nachts mit einer Axt hereinschleichen.«

3485 Jake Oppenheimer machte übrigens eine gute Bemerkung zum Direktor:

»Wissen Sie, Direktor, es muß Ihnen verflucht schwer ankommen, jeden Morgen mit Ihnen selbst auf dem Kopfkissen aufzuwachen!«

Und Ed Morrell sagte zum Direktor:

»Ihre Mutter muß fabelhaft kinderlieb gewesen sein, daß sie Sie bei sich ertragen konnte.«

3490 Es war in Wirklichkeit ein Schlag für mich, daß ich die Zwangsjacke entbehren mußte. Mir fehlte meine Traumwelt unendlich. Aber nicht lange. Ich entdeckte, daß ich meine Lebensfunktionen durch meinen bloßen Willen aufheben konnte, wenn ich mir mechanisch Brust und Leib mit der Decke zusammenpreßte. Auf diese Weise erzeugte ich dieselben psychologischen und physiologischen Zustände wie die Zwangsjacke und war ohne die alte Tortur imstande, sobald ich es wollte, in Zeit und Raum hinauszuschwärmen.

3495 Ed Morrell glaubte an all meine Erlebnisse. Oppenheimer aber blieb bis zum letzten Augenblick skeptisch. In meinem dritten Jahr in der Einzelzelle stattete ich Jake Oppenheimer einen Besuch ab. Nur ein einziges Mal war ich dazu imstande, und dieses eine Mal kam ganz unvorhergesehen und unbeabsichtigt.

Unmittelbar, nachdem die Bewußtlosigkeit über mich gesunken war, befand ich mich in seiner Zelle. Mein Körper lag, wie ich wußte, in der Zwangsjacke in meiner eigenen Zelle. Obwohl ich ihn noch nie gesehen hatte, wußte ich,
3500 daß es Jake Oppenheimer war. Es war Sommerwetter, und er lag unbekleidet auf seiner Decke. Ich war entsetzt über sein leichenhaftes Gesicht und seinen skelettartigen Körper. Er war nicht einmal mehr die Schale eines Mannes. Nur der Knochenbau, das Skelett, das durch die pergamentartige Haut zusammengehalten wurde. Fleisch war nicht vorhanden.

Sein Körper war wie der eines Mannes, der längst gestorben und im Sonnenbrand der Wüste eingeschrumpft war. Die
3505 Haut, die ihn bedeckte, hatte die Farbe trockenen Lehmes. Seine scharfen, graugelben Augen waren das einzige Lebendige an ihm. Sie kamen nie zur Ruhe. Er lag auf dem Rücken, und der Blick flog hin und her und folgte einigen Fliegen auf ihrem Fluge durch die schwere Luft. Ich bemerkte auch eine Narbe an seinem rechten Ellenbogen und eine andere an seinem rechten Fußgelenk.

Nach einer Stunde gähnte er, rollte sich auf die Seite und untersuchte eine häßliche Wunde dicht über der Hüfte. Die
3510 reinigte er, so gut ein Mann in einer Einzelzelle es vermag. Dann rollte er sich wieder auf den Rücken, faßte mit Daumen und Zeigefinger einen Vorderzahn im Oberkiefer – es war ein Eckzahn – und rüttelte ihn ein ganzes Stück hin und her. Wieder gähnte er, reckte die Arme, drehte sich dann um und klopfte Ed Morrell etwas zu.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, erzählte ich Jake Oppenheimer meinen Besuch zum Beweis, daß mein Geist meinen Körper verließ. Aber sein Unglaube war nicht zu erschüttern.

3515 »Das hast du geraten, nur geraten«, antwortete er, als ich gesprochen hatte. »Das denkst du dir, du hißt jetzt selbst beinahe drei Jahre hier unten. Und da ist es kein Wunder, sich zu denken, was ein anderer tut, um sich die Zeit zu vertreiben.«

Ed Morrell stand mir bei, aber zwecklos.

»Nimm es dir nicht nahe, Professor«, klopfte Jake, »ich sage ja nicht, daß du lügst. Ich sage nur, daß du in der Jacke
3520 träumst und denkst, ohne es selbst zu wissen. Ich weiß, daß du selber glaubst, was du sagst, aber das genügt mir nicht. Du denkst es, aber du weißt nicht, daß du es denkst. Du weißt es die ganze Zeit, wenn du dir auch dessen erst in deinem Schlafzustand bewußt wirst.«

»Warte mal, Jake«, klopfte ich, »du weißt doch, daß ich dich noch nie gesehen habe?«

»Ich weiß nicht, du kannst mich ja gesehen haben, ohne zu wissen, daß ich es war.«

3525 »Die Sache ist«, antwortete ich, »daß ich, obwohl ich dich noch nie ohne Kleidung gesehen habe, doch imstande bin, dir zu sagen, daß du eine Narbe über dem rechten Ellenbogen und eine am rechten Fußgelenk hast.«

»Und wenn schon«, antwortete er. »Schlag im Gefängnisprotokoll nach und such mich im Album. Es gibt Tausende von Polizisten, die mich beschreiben können.«

»Davon habe ich nie etwas gehört«, versicherte ich.

3530 »Du erinnerst dich nur nicht daran«, verbesserte er mich, »aber du kannst es doch gesehen haben. Wenn du es auch vergessen hast, so liegt die Meldung doch gebrauchsfertig in deinem Gehirn, du weißt nur nicht, wo sie hingepackt ist. Um dich zu erinnern, mußt du selbst bewußtlos werden. Hast du je den Namen eines Mannes vergessen, den du ehemals so gut kanntest wie deinen eigenen Bruder? Das habe ich. Er war Mitglied der Jury in Oakland, die mich zu den fünfzig Jahren Gefängnis verurteilte, und eines schönen Tages merkte ich, daß ich seinen Namen vergessen hatte.

3535 Wochenlang zerbrach ich mir den Kopf, um ihn zu finden, aber weil es mir nicht gelang, ihn aus meinem Gedächtnis auszugraben, konnte ich doch nicht sagen, daß er nicht da war. Er war nur verlegt. Und als ich eines Tages an etwas ganz anderes dachte, schwupp, da hatte ich ihn auf der Zunge. Stacy, sagte ich ganz laut. Joseph Stacy, so hieß er. Verstehst du, was ich meine? Du hast mir von diesen Narben erzählt, die Tausende von Menschen kennen. Ich meine, daß du es selbst zwar nicht weißt. Aber wenn du mir etwas erzählst, was viele Menschen wissen, so kann mich das

3540 nicht überzeugen. Dazu gehört mehr!«

Aber Jake Oppenheimer war ehrlich. Als ich an diesem Abend gerade einschlafen wollte, rief er mich mit dem üblichen Zeichen:

»Weißt du, Professor, du sagtest, daß du gesehen hättest, wie ich mit meinem losen Zahn wackelte. Das ist mir unerklärlich. Das ist das einzige, was ich nicht verstehen kann. Er ist erst seit drei Tagen lose, und ich habe keinem
3545 etwas davon gesagt.«

Pascal sagt einmal: »Bei Betrachtung des Ganges menschlicher Entwicklung sollte der philosophische Geist die Menschheit als ein einzelnes Individuum betrachten und nicht als eine Aufhäufung von Individuen.«

Ich sitze hier im Mörderland in Folsom mit dem einschläfernden Summen der Fliegen in meinen Ohren, während ich
3550 über diesen Gedanken Pascals grübele. Er ist richtig. Wie der menschliche Embryo in seinen kurzen zehn
Mondmonaten mit verblüffender Schnelligkeit in Myriaden von Formen und Gleichheiten myriadenfach multipliziert
die ganze Geschichte des organischen Lebens von der Pflanze bis zum Menschen wiederholt, wie der Knabe in den
kurzen Jahren seiner Kindheit die Geschichte des primitiven Menschen in grausamen und wilden Taten, von seiner
unnützen Lust, kleinere Geschöpfe zu quälen, bis zum Stammesbewußtsein, das sich in dem Wunsche ausdrückt,
3555 scharenweise aufzutreten, wiederholt – so habe ich, Darrell Standing, alles wieder aufgenommen und wieder erlebt,
was der primitive Mensch war, tat und wurde, bis er wie du und ich und wir alle in unserer Zivilisation des
zwanzigsten Jahrhunderts wurden. Wahrlich, jeder von uns trägt in sich die unverfälschte Geschichte des Lebens von
Beginn des Lebens an. Diese Geschichte ist in unsern Organen, unsern Gehirnzellen, in unserm Geist und in all dem
3560 Vielerlei physiologischer und psychologischer atavistischer Notwendigkeiten und Zwänge niedergeschrieben. Einst
waren wir wie Fische, du, mein Leser, und ich, und wir krochen aus dem Meere empor, um uns auf das große, endlose
Festland zu begeben, wo wir jetzt leben. Das Zeichen des Meeres ist uns noch aufgeprägt, wie auch das Zeichen der
Schlange, ehe die Schlange Schlange wurde, und wie wir wurden, als die Vorfahren der Schlange und unsere
Vorfahren noch dieselben waren. Einst flogen wir in der Luft, und einst ruhten wir auf Bäumen und fürchteten das
Dunkel. Die Spuren bleiben, sie haften fest an dir und mir und an der Saat, die uns folgt, bis unsere Zeit auf Erden
3565 vorbei ist.

Was Pascal mit den Augen eines Sehers erblickte, habe ich durchlebt. Ich habe mich selbst als den einen Mann
gesehen, den die philosophischen Augen Pascals betrachteten. Oh – ich weiß eine Erzählung – wahr ist sie,
wunderbar, und für mich ist sie wirklich, obwohl ich zweifle, daß ich gut genug schreibe, um sie zu erzählen, und daß
du, mein Leser, Geist genug hast, sie zu verstehen, wenn ich sie erzähle. Ich sage, daß ich mich selbst als den einen
3570 Mann gesehen habe, auf den Pascal hindeutete. Ich habe lange Zeit in der Trance in der Zwangsjacke gelegen und
mich als tausend lebende Menschen, lebendige Tausende von Leben gesehen, die an sich die Geschichte der
Menschheit, des Menschen waren, wie er im Laufe der Zeit emporklomm.

Königliche Erinnerungen habe ich, wie ich durch Äonen von fernen Zeiten schwebe. Hin und wieder habe ich in der
Zwangsjackentrance die vielen Leben gelebt, die in den jahrtausendelangen Odysseen der primitiven
3575 Völkerwanderungen einbefaßt sind. Ihr Götter! Ehe ich einer der flachhaarigen Asen war, die in Asgard wohnten,
und ehe ich einer der rotwangigen Vanen war, die in Vanaheim lebten, ja, lange vor diesen Zeiten habe ich
Erinnerungen – lebendige Erinnerungen – an frühere Wanderungen zu der Zeit, als wir wie Distelflocken vor dem
Winde nach Süden zogen, fort von der Eishaube des Nordpols, die sich gegen uns ausbreitete.

Ich bin vor Kälte und Hunger, Kampf und Springflut gestorben. Ich habe Beeren auf dem unfruchtbaren Rückgrat der
3580 Welt gepflückt und habe Wurzeln auf den fetten Wiesen ausgegraben, um meinen Hunger zu stillen. Ich habe
Zeichnungen, die Rentiere und das haarige Mammut darstellen sollten, auf den langen Elfenbeinzähnen, die wir auf
der Jagd erbeuteten, und auf Felswänden in unseren Höhlen eingeritzt, wenn die Winterstürme draußen heulten. Ich
habe Markknochen an Stätten zerbrochen, wo Königsstädte standen und Jahrhunderte vor meiner Zeit versanken, oder
3585 an Stätten, wo Königsstädte Jahrhunderte nach mir erbaut werden sollten. Und ich habe die gebleichten Knochen
meines vergänglichen Körpers auf dem Grunde von Teichen und Flüssen, in vereisten Schluchten und in Seen aus
Asphalt hinterlassen. Ich habe die Periode durchlebt, die man jetzt die paläolithische und neolithische und die
Bronzezeit nennt. Ich erinnere mich, wie wir mit unsern gezähmten Wölfen unsere Renttierherden auf die Weide an
der Nordküste des Mittelmeeres führten. Das war, ehe die Eisschicht nach dem Pol zurückschmolz.

Ich bin ein Sohn des Pfluges, ein Sohn des Fisches, ein Sohn des Baumes gewesen. Alle Religionen vom ersten
3590 Glauben des Menschen an wohnen in mir, und wenn der Priester in der Kapelle hier in Folsom am Sonntag Gott
preist, dann weiß ich, daß in ihm, diesem modernen Priester, noch der Kult des Pfluges, des Fisches und des Baumes –
ja und aller Kult Astartes und der Nacht lebt.

Wenn ich nur deutlich genug mit Worten das alles malen könnte, was ich in meinem Bewußtsein von den mächtigen
Wanderungen der Rassen in der Zeit, ehe unsere Geschichte beginnt, sehe, weiß und in meinem Bewußtsein habe! Ja,
3595 wir hatten auch eine Geschichte damals. Unsere Alten, unsere Priester, unsere Weisen berichteten unsere Geschichte
in Erzählungen und schrieben sie in die Sterne, damit unsere Nachkommen sie nicht vergessen sollten. Vom Himmel
kamen der lebenspendende Regen und das Licht der Sonne, und wir studierten den Himmel, lernten nach den Sternen
die Zeit zu berechnen und uns nach den Jahreszeiten zu richten, und wir nannten die Sterne nach unseren Helden, nach
unserer Nahrung und unsern Mitteln, sie uns zu verschaffen, nach unsern Belehrungen, unsern Abenteuern, unsern
3600 rasenden Trieben und Begierden.

Und, ach! Wir glaubten, daß die Himmelszeichen nicht wechselten, die Himmelszeichen, auf die wir all unsere
demütigen Wünsche und alles schrieben, was wir ausführten, oder von dessen Ausführung wir träumten. Als ich ein
Sohn des Stieres war, verbrachte ich, wie ich mich entsinne, ein ganzes Leben damit, die Sterne anzustarren. Und
vorher wie nachher gab es andere Existenzen, da ich mit Priestern und Barden zusammen Tabugesänge von den
3605 Sternen sang, in denen, wie wir meinten, unsere unvergänglichen Taten verzeichnet standen. Und hier in Folsom
grüble ich jetzt über astronomische Werke aus der Gefängnisbibliothek und ersehe aus ihnen, daß der Himmel selbst
nur ein fortschreitender Strom ist, den die wandernden Sterne plagen, wie die Menschen die Erde plagen.

Mit diesen modernen Kenntnissen ausgerüstet, bin ich, wenn ich durch »das kleine Sterben« aus meinen früheren
Existenzen zurückkehrte, imstande gewesen, den jetzigen Himmel mit dem damaligen zu vergleichen. Ich habe ganze
3610 Reihen von Polarsternen, Dynastien von Polarsternen gesehen. Heute befindet er sich im Kleinen Bären. In meinen
fernen Tagen jedoch habe ich den Polarstern im Drachen, im Herkules, in der Leier, im Schwan und im Cepheus
gesehen. Nein, selbst die Sterne sind nichts Bleibendes, und doch bleibt die Erinnerung an sie und die Kenntnis von
ihnen in mir, in meinem Geist, welche Erinnerung und ewig ist. Nur Geist bleibt, alles andere ist eitel Materie; es
vergeht und muß vergehen.

3615 Ich sehe mich selbst als den einen Mann, der in der älteren Welt erstand, hell, wild, Mörder und Liebender,
Fleischfresser und Wurzelgräber, Vagabund und Räuber, der mit der Keule in der Hand Jahrtausende hindurch die
Welt durchwanderte, um sich Fleisch zum Fressen und ein sicheres Nest für seine Kinder zu suchen.

Ich bin der Mann, seine Summe, er ganz und gar, das unbehaarte Zweibein, das sich aus dem Schlamm emporkämpfte
und Liebe und Gesetz von der Anarchie des fruchtbaren Lebens schuf, das in der Dschungel heulte und schrie. Ich bin
3620 alles, was der Mann war und wurde. Ich sehe mich selbst in den mühseligen Leben von Generationen Fallen stellen,
Wild und Fische töten, die ersten Felder im Walde ausrodern, rohes Steinwerkzeug und Knochengerät verfertigen,
Blockhütten bauen, die Dächer mit Blättern und Stroh dichten, die wilden Gräser und Kräuter anbauen und sie
veredeln, daß sie zu den Vorfahren des Reises, des Weizens, der Gerste und der anderen Getreidearten werden; ich
sehe mich lernen, die Erde aufzukratzen, zu säen und zu ernten, Vorräte einzusammeln, die Fasern aus Pflanzen zu
3625 klopfen, und sie zu Fäden zu spinnen und zu Stoff zu weben, Berieselungssysteme zu erfinden, in Metallen arbeiten,
Märkte und Handelsrouten zu schaffen, Schiffe zu bauen, Seefahrt zu treiben, ja, Dörfer zu organisieren, Dorf zu Dorf
zu legen, bis sie zu Stämmen werden, die Stämme zu sammeln, bis sie zu Völkern werden, immer nach dem Gesetz
der Dinge suchend, immer den Menschen Gesetze gebend, daß Menschen in Eintracht miteinander leben und durch
gemeinsames Werk alles Kriechende, Krabbelnde, Brüllende, das sonst das Leben vernichten würde, niederschlagen.
3630 Ich war dieser Mann in allen seinen Geburten und Schicksalen. Ich bin dieser Mann heute und warte auf meinen Tod,
dessen Ursache das Gesetz ist, das ich selbst vor vielen Jahrtausenden geben half und durch das ich viele Male vor
diesem gestorben bin. Und wie ich auf diese ungeheure Vergangenheit, die die meine ist, zurückblicke, finde ich
mehrere große, prachtvolle Mächte, und als erste unter ihnen die Liebe zum Weibe seiner Rasse. Ich sehe mich selbst,
den einen Mann, den Liebenden, immer Liebenden. Ja, ich war auch der große Kämpfer, aber wie ich jetzt hier alles

3635 abwäge, was ich war: vor allem der große Liebende. Der große Kämpfer wurde ich erst, weil ich so heiß liebte.

Zuweilen denke ich, daß die Geschichte des Mannes die Geschichte der Liebe sei. Diese Erinnerung an alle meine Vergangenheit, die ich jetzt schreibe, ist die Erinnerung an meine Liebe zum Weibe. In den zehntausend Existenzen und Verkleidungen habe ich sie immer geliebt. Ich liebe sie jetzt. Mein Schlaf ist voll von ihr; meine Wachträume führen mich stets zu ihr, wo sie auch beginnen mögen. Es ist mir nicht möglich, von ihr, der ewig prachtvollen, immer strahlenden Frauengestalt zu lassen.

Oh, irrt euch nicht. Ich bin kein unerfahrener, heißblütiger Jüngling. Ich bin ein älterer, an Körper und Gesundheit gebrochener Mann, der bald sterben muß. Ich bin Wissenschaftler und Philosoph. Ich erkenne, wie die Philosophen aller Generationen vor mir, das Weib als das, was sie ist. Ich kenne ihre Schwächen und Kleinigkeiten und ihren Mangel an Würde, ihre Erdgebundenheit, ihre Augen, die nie die Sterne gesehen haben. Aber – und diese ewige unumstößliche Tatsache bleibt bestehen – ihre Füße sind schön, ihre Augen sind schön, ihre Brüste und Schultern sind das Paradies, ihre Anmut ist über aller anderen Anmut, die je Männer geblendet hat. Und wie die Magnethülse willenslos nach dem Pol hingezogen wird, wird der Mann willenslos zu ihr hingezogen.

Die Frau ist Ursache, daß ich Tod und Entfernung verlache, Schlaf und Müdigkeit verspötte. Ich habe andere Männer, viele Männer aus Liebe zu einem Weibe getötet und im heißen Blut unsere Hochzeitsfahrt getauft oder mit Blut den Flecken abgewaschen, den ihre Gunst auf meinen Schild setzte, als sie sie einem andern schenkte. Ich habe Tod und Schande getrotzt, habe meine Genossen um meiner selbst willen verraten, so hungerte mich nach ihr, und ich habe im Gras verborgen, krank vor Sehnsucht nach ihr gelegen, nur um sie vorbeigehen zu sehen und mein Auge an ihr und an dem Wunder ihres Haares zu erfreuen, mochte es nun schwarz wie die Nacht, oder braun oder aschblond oder schimmernd wie Goldfäden in der Sonne sein.

Denn die Frau ist schön ... für den Mann. Sie ist Süße für seinen Gaumen, Duft für seine Nase, sie ist Feuer in seinem Blut und eine Fanfare von Trompeten. Ihre Stimme ist über aller Musik in seinen Ohren, und sie kann seine Seele erschüttern, die vor den Titanen des Lichtes und der Dunkelheit fest wie ein Felsen steht. Und jenseits von seinem Sternenschauen, in seinen gedachten Paradiesen hat der Mann ihr, Walküre oder Huri, Platz gemacht, denn er kann sich einen Himmel nicht ohne sie denken. Selbst das Schwert, das in dem klingenden Kampfe singt, singt nicht so schön, wie das Weib nur durch sein Lachen im Mondschein oder durch seine Liebesseufzer im Dunkel oder durch seinen wiegenden Gang im Sonnenschein singt, wenn er schwindelnd vor Sehnsucht im Grase liegt.

Ich bin vor Liebe gestorben, ich bin um der Liebe willen gestorben, wie ihr sehen werdet. Bald führen sie mich, Darrell Standing, hinaus und lassen mich sterben, und dieser Tod soll um der Liebe willen sein. Ach – nicht in plötzlicher Aufwallung tötete ich Professor Haskell im Laboratorium der Universität Kaliforniens. Er war ein Mann, ich war ein Mann, und es gab eine schöne Frau. Versteht ihr nun? Sie war ein Weib und ich war Mann und Liebender, und alles Erbteil der Liebe war mein, von der schwarzen finsternen Dschungel an, ehe Liebe Liebe und Mann Mann war.

O nein, das ist nichts Neues. Oft, oft habe ich in jener fernen Vergangenheit Leben, Ehre, Stellung und Macht für Liebe hingegeben. Der Mann ist anders als das Weib. Er lebt für den Augenblick und kennt nur den Drang nach den gegenwärtigen Dingen. Wir kennen eine Ehre über ihrer Ehre und einen Stolz, der ihre wildeste Ahnung von Stolz himmelhoch überragt. Unser Ausblick ist weit von dem vielen Sternenschauen, aber ihre Augen sehen nicht weiter als bis zu dem festen Boden unter ihren Füßen, bis zur Brust des Liebenden, die an der ihren ruht, bis zu dem Kind, das in ihrem Arm liegt, und doch webt das Weib Zauber in unsere Träume und in unsere Adern hinein und wird uns dadurch mehr als Träume und ferne Gesichter und selbst das Blut des Lebens. Aber es ist recht so, denn sonst wäre ein Mann nicht ein Mann, Kämpfer und Eroberer, der den roten Pfad hin über andere, geringere Leben schreitet – dann wäre der Mann nicht der Liebende, der königliche Liebende, dann konnte er nie der königliche Kämpfer werden. Wir kämpfen am besten und sterben am besten für das, was wir lieben.

Ich bin nur ein Mann. Ich sehe die vielen Ichs, die mich gemeinsam gebildet haben, und beständig sehe ich all die vielen Frauen, die mich schufen und vernichteten, die mich liebten, und die ich liebte.

Ich erinnere mich – ach, es ist so lange her –, daß ich, als die Menschheit jung war, eine Falle verfertigte und eine Grube mit einem spitzen Pfahl darin anlegte, um Säbelzahn zu fangen. Säbelzahn war die schlimmste Gefahr, die uns in der Ansiedlung bedrohte, wo wir in der Nacht um unser Feuer zusammenkrochen und in der Nacht den wachsenden Abfallhaufen unter uns durch Schalen der Muscheln vermehrten, die wir aus den Schlammhängen vor uns ausgruben.

Wenn das furchtbare Gebrüll Säbelzahns uns an unseren verglimmenden Feuern weckte und mich der Gedanke packte, die Grube mit dem Pfahl an meinem, unserm Feinde zu versuchen, dann schlang das Weib die Arme um mich und versuchte mich davon abzuhalten, hinaus in die Finsternis zu gehen, wie ich wollte. Sie war in Felle von Tieren gekleidet, die ich getötet hatte. Sie war dunkelhaarig und geschwärzt vom Rauch des Lagerfeuers, ungewaschen seit dem Frühlingsregen, mit abgebrochenen und geknickten Nägeln und Händen, die eher Krallen glichen. Aber ihre Augen waren blau wie der Sommerwind, tief wie das Meer, und es war etwas in den Augen und den Armen, die sich

3690 um mich schlängen. Und in ihrem Herzen, das gegen das meine pochte, etwas, das mich zurückhielt ... obwohl ich in der Dunkelheit, während Säbelzahn heulend seinen Todeskampf kämpfte, meine Genossen mit ihren Weibern schwatzen hörte, daß ich doch wohl kein Vertrauen zu meiner Erfindung hätte, jedenfalls aber nicht zur Nachtzeit nach der Grube zu gehen wagte, wie ich geprahlt. Aber mein Weib, meine wilde Genossin, hielt mich fest, so wild ich auch war, und ihre Augen lockten mich, und ihre Arme fesselten mich. Ihr Herz, das gegen das meine pochte, führte
3695 mich fort von meinen wilden Träumen, von Taten, Mannestaten, von der größten Tat: Säbelzahn in der Stachelgrube zu töten.

Einst war ich Uschu, der Bogenschütze. Ich erinnere mich wohl, denn ich hatte mein eigenes Volk in den großen Wäldern verloren, und als ich wieder ins Freie, auf die Grassteppen kam, fand ich ein fremdes Volk, doch von meiner Rasse, denn ihre Haut war so weiß wie die meine, ihr Haar gelb und ihre Sprache nicht viel anders als die meine. Und
3700 sie hieß Igar, und ich gewann sie, während ich in der Dämmerung sang. Sie war groß und schwer, so recht eine Mutter für einen Stamm, und sie fühlte sich hingezogen zu einem Mann mit breiter Brust und schweren Muskeln, der von seiner Kraft, Männer zu töten und Fleisch zu verschaffen, sang und so den Eindruck machte, ihr in ihrer Schwäche Nahrung und Schutz geben zu können, während sie die Saat pflegte, die nach ihr und ihm jagen und leben sollte.

Dieses Volk war nicht so klug wie mein Volk, denn es kannte nicht den schnellen Flug eines Pfeiles vom
3705 Bogenstrang. Sie benutzten nur Keulen und warfen Speere aus Steinen. Während ich sang, lachten die Fremden über mich in der Dämmerung. Nur Igar glaubte an mich. Ich nahm sie allein mit auf die Jagd, dorthin, wo der Hirsch das Wasser aufsucht. Mein Bogen sang, und der Hirsch fiel. Das warme Fleisch war süß zu essen, und sie wurde mein an der Wasserstelle.

Und Igars wegen blieb ich bei den fremden Menschen, und ich lehrte sie verschiedenartige Pfeile für die
3710 verschiedenartige Jagd verfertigen, mit stumpfer Spitze für kleineres Wild, mit gespitzten Knochen für die Fische in dem klaren Wasser. Ich lehrte sie Pfeilspitzen aus Obsidian für den Hirsch und das wilde Pferd, den Elch und den alten Säbelzahn spalten. Sie lachten über dieses Steinspalten, bis ich einen Elch durchschuß, daß die gespaltene Pfeilspitze auf der andern Seite herauskam, während der gefiederte Schaft sich im Innern des Tieres befand. Da huldigte mir der ganze Stamm.

3715 Ich war Uschu, der Bogenschütze, und Igar war mein Weib und meine Genossin. Wir lachten unter der Sonne des Morgens, wenn unser Knabe und unser Mädchen sich, gelb wie Honigbienen, im Moose wälzten. Nachts lag sie eng an mich geschmiegt, in meinen Armen, liebte mich und flehte mich an, im Lager zu bleiben und mir von den andern Männern Fleisch bringen zu lassen. Ich war ja tüchtiger im Zubereiten des Holzes und im Verfertigen der Pfeilspitzen, und ich hörte auf sie und wurde dick und kurzatmig. In den langen Nächten ärgerte ich mich, daß die fremden Männer
3720 mir Fleisch für meine Weisheit brachten, mich aber wegen meines Fettes und meines Mangels an Jagdeifer und Kampfeslust verlachten.

Und in meinen alten Tagen, als unsere Söhne Männer und unsere Töchter Mütter waren, kamen von Süden dunkle Männer mit flachen Stirnen und wolligem Haar wie Wogen über das Land, und wir flohen vor ihnen in die Berge. Da kämpfte Igar wieder, wie meine Frauen früher und später, um mich vom Kampfe zurückzuhalten.

3725 Und dick und kurzatmig, wie ich war, riß ich mich los, während sie weinte, daß ich sie nicht mehr liebte, und bei Nacht und Grauen zog ich in den Kampf, wo wir durch das Singen der Bogenstränge und das Pfeifen der Pfeile den Wollköpfen zeigten, wie man kämpfen und töten mußte.

Und als ich am Ende des Kampfes starb, ertönten rings um mich her Totenlieder, und diese Lieder klingen mir noch in den Ohren seit der Zeit, da ich Uschu, der Bogenschütze, war und Igar, meine Gattin und Genossin, mich vom Kampf
3730 zurückhalten wollte.

Einst, der Himmel mag wissen wann – jedenfalls war der Mensch damals noch jung –, lebten wir dicht bei den großen Mooren, wo die Berge fast bis zu dem breiten, langsamen Fluß hinabfielen, wo unsere Frauen Beeren und Kräuter sammelten, und wo es Herden von wilden Pferden, Antilopen und Elchen gab, die wir Männer mit Pfeilen töteten und in Wolfsgruben fingen. Im Fluße fingen wir Fische mit Netzen, die die Frauen aus der Rinde junger Bäume flochten.

3735 Ich war ein Mann, rasch und wißbegierig, wie die Antilope, wenn wir Grasbüschel schwenkten, um sie dorthin zu locken, wo wir im dichten Gras verborgen lagen. Der wilde Reis wuchs in den Sümpfen, er hob sich aus dem Wasser an den Ufern. Jeden Morgen weckten uns die Drosseln mit ihrem Flöten, wenn sie ihren Brutplatz verließen, um ins Moor zu fliegen. Und wenn sie in der langen Dämmerung wiederkehrten, hallte die Luft wider von ihrem Lärm. Es war die Zeit, da der Reis reifte. Und es gab auch Enten, die ihn wie die Drosseln schmausten, daß sie fett wurden,
3740 herrlich zu essen, fett von dem Reis, den die Sonne halb abgeschält hatte.

Da ich ein Mann, immer ruhelos, war, immer suchte und dachte, was wohl hinter den Bergen, hinter den Mooren und dem Schlamm auf dem Grunde des Flußes läge, betrachtete ich die wilden Enten und Drosseln und dachte nach, bis meine Gedanken die Fragen lösten, die sie sich gestellt hatten. Und das war das Ergebnis:

Fleisch war gut zu essen. Aber Fleisch kam vom Gras. Das Fleisch der Enten und Drosseln wurde vom Reis
3745 geschaffen. Eine Ente mit einem Pfeil zu töten, war kaum der großen Mühe und des langen Wartens wert. Die
Drosseln waren zu klein, um Pfeile auf sie zu verschwenden. Das war nur etwas für Knaben, die sich mit dem Bogen
üben sollten. Und doch waren Drosseln und Enten in der Reiszeit saftig und fett. Ihr Fett kam vom Reis. Warum sollte
ich und die Meinen nicht auch vom Reis fett werden können?

Das dachte ich im Lager, schweigend, finster, während die Kinder unbeachtet um mich her lachten und schrien und
3750 Arunga, mein Weib, mich vergebens höhnte und mich plagte, daß ich gehen und jagen sollte, um Fleisch für die vielen
Münder zu verschaffen.

Arunga war die Frau, die ich den Bergstämmen geraubt hatte. Sie und ich hatten, nachdem ich sie eingefangen, zehn
Monate damit verbracht, eine gemeinsame Sprache zu lernen. Oh, ich erinnere mich des Tages, als ich sie mir nahm,
indem ich von dem langen Ast hinabsprang, auf dem ich saß, während sie am Fluße ging. Sie wehrte sich und biß
3755 mich. Sie fauchte wie eine Katze, und ihre Nägel waren wie die Krallen einer Katze, als sie mich rissen. Aber ich
bewältigte sie, prügelte sie zwei Tage lang und zwang sie, mit mir die Schlucht des Bergvolkes zu verlassen und nach
den Weiden zu wandern, wo der Fluß durch die Reissümpfe floß.

Als der Reis reif war, hatte ich herausgefunden, was ich wollte. Ich setzte Arunga in das Vorderende des mit Feuer
ausgehöhlten Baumstammes, der mein Kanu war. Sie paddelte. Im Achterende breitete ich ein Tierfell aus, das sie
3760 gegerbt hatte. Mit zwei Stöcken bog ich die langen Halme über das Fell und klopfte, drosch sie aus, daß die Körner
herausfielen, die sonst von wilden Enten gefressen wurden, und als ich Arunga gezeigt hatte, wie man es machen
mußte, gab ich ihr die Stöcke und setzte mich dann selbst nach vorn, um zu rudern und zu steuern.

Früher hatten wir hin und wieder etwas von dem rohen Reis gegessen, wenn wir vorbeiruderten, aber er hatte uns
nicht gemundet. Jetzt rösteten wir ihn über dem Feuer, so daß die Körner weiß aus den Schalen sprangen, und der
3765 ganze Stamm kam gelaufen, um zu schmecken.

Von jetzt an wurden wir die Reisfresser oder die Söhne des Reises genannt. Und lange, lange nachher, als wir von
Söhnen des Flusses aus den Mooren vertrieben wurden, nahmen wir die Reiskörner mit und säten sie. Wir lernten die
größten Körner auszuwählen und in die Erde zu legen, so daß der Reis, den wir ernteten, immer großkörniger und
besser wurde.

Aber Arunga. Ich habe gesagt, daß sie wie eine Katze fauchte und kratzte, als ich sie raubte. Ich erinnere mich jedoch
der Zeit, da ihr eigenes Geschlecht, das Bergvolk, mich fing und mit sich nahm. Es waren ihr Vater und ihre eigenen
Brüder. Aber sie war mein und hatte mit mir zusammen gelebt. Und nachts, als ich dalag, gebunden wie ein wildes
Schwein, ehe es geschlachtet wird, und als sie am Feuer lagen und schliefen, schlich Arunga sich zu ihnen und
zerschmetterte ihnen die Köpfe mit der Streitkeule, die ich selbst mit meinen Händen gefertigt hatte. Und sie weinte
3775 über mich und band mich los und floh mit mir zurück nach dem Flusse, wo Drosseln und wilde Enten sich in den
Reissümpfen mästeten, denn es war vor der Zeit, da die Söhne des Flusses kamen.

Denn sie war Arunga, das einzige Weib, das ewige Weib. Sie hat in allen Zeiten und an allen Orten gelebt. Sie wird
immer leben. Sie ist unsterblich. Einst, in einem fernen Lande hieß sie Ruth, und ihr Name ist Isolde, Helena,
Pocahontas und Unga gewesen. Und in keinem fremden Stamm ist der fremde Mann, der sie nicht überall unter allen
3780 Stämmen der Erde fände.

Mit uns auf der großen Wanderung durch Europa, auf der langsamen Wanderung vieler Generationen, als wir das
Kurzhornvieh und die Gerste nach Indien brachten, ging ein Weib. Aber das Weib lebte lange, ehe wir Indien
erreichten. Wir waren ungefähr auf der Mitte unserer jahrhundertlangen Reise.

Das Weib war Nuhila. Das Tal war eng und nur kurz, und die Hänge zu seinen Seiten waren in Terrassen angelegt, wo
3785 Reis und Hirse wuchsen – der erste Reis und die erste Hirse, die wir, die Söhne der Berge, sahen. Es war ein
friedliches Volk in diesem Tal. Friedlich gemacht durch das fette Land, das noch fetter wurde durch das Wasser. Wir
hatten nur wenig Gelegenheit, das Land mit seinen Kanälen und Deichen zu bewundern, denn wir, die Söhne der
Berge, befanden uns auf der Flucht vor den »Nasenlosen«, wie wir sie nannten. Wir waren unser wenige, und sie
waren viele, diese »Söhne der Stumpfnase«, oder, wie sie sich selber nannten, »Söhne des Adlers«. Wir mußten vor
3790 ihnen fliehen, und wir hatten unser Kurzhornvieh, unsere Ziegen, unsere Gerstensaaten, unsere Frauen und Kinder bei
uns.

Während die Nasenlosen unsere jungen Männer töteten, die unsere Flucht deckten, töteten wir vom Vortrupp alle
friedlichen Bewohner des Tales, die sich uns in den Weg stellten. Ihre Stadt war aus Lehm erbaut und mit Stroh
gedeckt; der Wall ringsum war aus Lehm, und als wir die, welche den Wall erbaut hatten, getötet und unsere Herden
3795 und unsere Frauen und Kinder hineingetrieben hatten, stiegen wir auf den Wall und verhöhnten die Stumpfnasen,
denn wir hatten große Vorräte an Reis und Hirse in der Stadt gefunden. Unser Vieh konnte die Dächer fressen, und die
Regenzeit war nahe, so daß wir Wasser genug hatten. Es war eine lange Belagerung. Krankheiten brachen unter uns

aus, und viele starben an der Pest, die aus den Gräbern derer, welche wir begruben, geboren wurde. Der Vorrat schwand. Unsere Ziegen und unser Vieh fraß die Dächer der Häuser, und zuletzt fraßen wir alles Vieh.

3800 Wo früher auf dem Wall fünf von uns gestanden, stand jetzt nur noch einer. Wo tausend Kinder gewesen, war jetzt kein einziges mehr. Es war Nuhila, mein Weib, die den Einfall hatte, sich ihr langes Haar abzuschneiden und es zu einem Bogenstrang zu drehen. Die andern Frauen taten dasselbe, und als der Wall angegriffen wurde, standen sie Schulter an Schulter mit uns im Pfeilregen und warfen den Stumpfnasen Topfscherben und Steine an die Köpfe. Selbst die geduldigen Stumpfnasen verloren schließlich die Geduld. Es kam eine Zeit, da die Stumpfnasen bereit
3805 waren, zu verhandeln. Sie sagten uns, daß wir eine starke Rasse und daß unsere Frauen Mütter für Männer seien, und daß sie uns das Tal lassen wollten, wenn wir ihnen unsere Frauen ließen, wir könnten uns ja andere Frauen aus dem Tal im Süden holen.

Aber Nuhila sagte nein. Und die andern Frauen sagten nein, und wir verhöhnten die Stumpfnasen und fragten, ob sie des Kampfes müde wären. Und wir waren damals mehr tot als lebendig, aber wir verhöhnten unsere Feinde. Wir
3810 wußten, daß wir dem nächsten Angriff nicht widerstehen konnten. Das wußten unsere Frauen auch, und Nuhila sagte, wir könnten selbst ein Ende mit uns machen und die Stumpfnasen dadurch narren. Und die andern Frauen waren mit ihr einig. Und als die Stumpfnasen sich zum letzten Angriff anschickten, töteten wir selbst unsere Frauen auf dem Wall. Nuhila liebte mich, und sie beugte sich vor, um der Spitze meines Schwertes zu begegnen. Und dann töteten wir
3815 Männer uns gegenseitig, um der Ehre des Stammes willen, bis nur Horda und ich übrig waren. Horda war älter als ich, und daher stieß er mich nieder. Aber ich starb nicht gleich. Ich war der Letzte von den Söhnen der Berge, denn ich sah, wie Horda sich in sein eigenes Schwert stürzte und starb, und während ich starb und das Kampfgeheul der Stumpfnasen schwach in meinen Ohren tönte, freute ich mich, daß unsere Frauen den Stumpfnasen keine Söhne gebären sollten. Ich weiß nicht, wann es geschah, daß ich einer von den Söhnen der Berge war und wir in jenem Tal starben, wo wir die Söhne des Reises und der Hirse ausgerettet hatten. Ich weiß nur, daß es Jahrhunderte waren, ehe
3820 unsere weitverstreuten Scharen von Bergessöhnen Indien erreichten.

Gern würde ich mehr aus jenen fernen Tagen erzählen, aber meine Zeit ist ja kurz bemessen, bald soll ich fortgehen, aber es tut mir doch leid, daß ich nicht alles erzählen kann. Ich würde auch gern von den Mysterien erzählen, denn wir waren immer begierig, die Geheimnisse des Lebens und des Todes zu lösen. Im Gegensatz zu den andern Tieren war es stets die Lust des Menschen gewesen, nach den Sternen zu schauen. Viele Götter erschuf er in seinem Bilde und in
3825 dem der Phantasie. In diesen alten Zeiten hatte ich die Sonne und die Nacht angebetet und das Korn, das der Vater des Lebens ist. Ich habe zu Meeresgöttern und Flußgöttern und Fischgöttern gebetet.

Ja, und ich erinnere mich Ischtars, ehe sie uns von den Babyloniern geraubt wurde, und auch Ea war unser, die Erste in der Unterwelt, sie, mit deren Hilfe Ischtar den Tod überwand. Auch Mitra war ein alter arischer Gott, ehe er uns gestohlen wurde oder wir ihn selbst verwarfen. Und ich erinnere mich, wie ich – nach langer, langer Zeit – als
3830 Pferdehändler mit vielen Dienern und einer großen Karawane nach Indien kam, und damals verehrten sie Bodhisatwa.

Wahrlich, der Mysterienkult wanderte, wie wir Menschen wanderten, und infolge dieses Stehlens und Leihens führten die Götter ein mindestens ebenso unstetes Dasein wie wir selber. Wie die Sumerer Schamaschmapischtin von uns liehen, so liehen die Söhne Schems ihn von den Sumerern und nannten ihn Noah.

Ja, ich lächele heute, ich, Darrell Standing, der ich am Mördergang sitze, weil ich von einer Jury von zwölf Männern
3835 zum Tode verurteilt bin. Zwölf ist immer eine Gedankenzahl im Mysterium gewesen. Sie hat nicht ihren Ursprung in den zwölf Stämmen Israels. Lange vor ihnen haben uns die Sterndeuter die zwölf Zeichen des Tierkreises an den Himmel gesetzt. Und ich erinnere mich, daß zu der Zeit, da ich einer der Asen und Vanen war, Odin im Hof der zwölf Götter über Männer zu Gericht saß, und die hießen: Thor, Baldur, Niord, Frey, Thyr, Bregi, Heimdal, Hoder, Vidar, Ull, Forseti und Loki.

3840 Selbst unsere Walküren stahl man uns und machte sie zu Engeln, und die Flügel ihrer Pferde heftete man an die Schultern der Engel, und unser Helheim wurde die Hölle unserer Tage, die so heiß ist, daß das Blut einem in den Adern kocht, während es in Helheim so kalt war, daß das Mark in den Knochen gefror. Und der Himmel – der in unsern Träumen ewig, unveränderlich war – wanderte und wechselte, so daß wir heute das Zeichen des Skorpions dort finden, wo sich früher das des Bockes befand, und den Bogenschützen am Platz des Krebses.

3845 Religionen über Religionen! Immer auf der Jagd nach dem Mysterium! Ich erinnere mich des hinkenden Schmiedes der Griechen. Vulkan war der Wieland der Germanen, der von Nidung, dem König der Nider, gelähmt wurde. Aber noch früher war er unser Meisterschmied, unser Hammergott, den wir Il-marinen nannten. Und sein Vater war der bärtige Sonnengott, und seine Amme waren die Sterne des Bären. Denn er, Vulkan oder Wieland oder Il-marinen, war aus Wolfshaar unter der Kiefer geboren und hieß auch Bärenvater, lange ehe Germanen und Griechen ihn anbeteten.
3850 Und damals nannten wir uns selbst Söhne des Bären und Söhne des Wolfes, und der Bär und der Wolf waren unsere Totems. Das war vor unserer Wanderung nach dem Süden, als wir uns mit den Söhnen des Waldes vereinigten und sie unsere Totems und unsere Sagen lehrten.

Und wer war Kaschyapa, wer war Pururavas anders als unser Meisterschmied, unser hinkender Hammergott, den wir auf unsern Wanderungen mit uns führten, und der von den Menschen im Süden und Osten, von den Söhnen des Pfahls und des Feuerbohrers und des Feuerlochs neue Namen erhielt und angebetet wurde. Aber die Geschichte ist zu lang, wenn ich auch gern von dem dreiblättrigen Lebenskraut erzählen würde, durch das Sigmund Sinfioti lebendig machte. Denn das ist die Sumapflanze Indiens, der heilige Gral König Arthurs und – aber genug davon! Genug davon!

Und doch, wenn ich es ruhig betrachte: Das Größte im Leben, in allen Leben, in mir und in allen andern ist das Weib, ist das Weib gewesen und wird es sein, solange die Sterne über den Himmel wandern und die himmlischen Ströme wechseln. Größer als unsere Arbeit und Mühe, unsere Erfindungsgabe und all unsere Lust, unser Kampf, unser Sternenschauen und unser Mysterium – größer als alles ist das Weib.

Selbst wenn ihr Singen falsche Musik für mich war, selbst wenn sie meine Füße an die Erde fesselte, selbst wenn sie meine von den Sternen träumenden Augen zu sich herabzog, so hat sie, die Lebensspenderin, die Menschenmutter, mir doch große Zeit und große Jahre geschenkt, selbst das Mysterium habe ich in Gedanken nach ihrem Bilde geformt, und auf meiner Sternenkarte habe ich sie an meinen Himmel gesetzt.

All meine Arbeit, all meine Pläne führten zu ihr, all meine fernen Visionen sahen schließlich sie. Für sie erfand ich Feuerbohrer, Feuerloch, für sie – obwohl ich es selbst nicht wußte – setzte ich den Stachelpfahl in die Wolfsgrube, um meinen Feind, den alten Säbelzahn, zu fangen, zähmte das Pferd, tötete das Mammut und trieb meine Renttierherde vor dem Eise nach Süden. Für sie erntete ich den wilden Reis, Gerste, Weizen, Roggen. Für sie und die Saat, die in ihrem Bilde geboren werden sollte, starb ich in den Baumwipfeln und ertrug lange Belagerungen in Höhlen und auf Lehmwällen. Für sie setzte ich die zwölf Zeichen an den Himmel. Sie war es, die ich anbetete, als ich mich vor den zehn Nephritsteinen beugte und sie als die zehn Monate der Schwangerschaft anbetete.

Immer ist das Weib auf der Erde geblieben, wie ein Rebhuhn, das seine Kleinen hütet; immer hat meine Schwarmlust, mein Wandertrieb mich auf die strahlenden Wege geführt, und immer haben meine Sternenspade mich zu ihr zurückgeführt, zu dem ewigen Weibe, nach dessen Armen ich so durstete, daß ich in ihnen die Sterne vergaß.

Für sie vollbrachte ich Odysseen, bestieg Bergesgipfel, wanderte durch Wüsten. Für sie war ich der erste im Kampf, und für sie und zu ihr sang ich Lieder über meine Taten. Alle Ekstasen des Lebens, alle Wonne und Herrlichkeit der Heldendichtung sind bei ihr mein gewesen. Und hier am Ende kann ich sagen, daß ich keine süßere und tiefere Tollheit im Leben gekannt habe, als mein Gesicht in dem duftenden Glanz und Vergessen ihres Haares zu ertränken.

3880 Noch ein Wort. Ich erinnere mich Dorothis – es war erst ganz vor kurzem, als ich jungen Studenten der Landwirtschaft Vorlesungen hielt. Sie war elf Jahre alt, ihr Vater war Dekan der Universität. Sie war ein Kind und doch ein Weib. Sie hatte den Einfall, mich zu lieben. Und ich lächelte bei mir, denn mein Herz ward nicht gerührt – das lag anderswo.

Aber das Lächeln war zärtlich, denn in den Augen des Kindes sah ich das ewige Weib, das Weib aller Zeiten.

3885 Sie war Kind und Weib, Tochter aller Frauen und Mutter aller Frauen, die nach ihr geboren werden sollen. Sie war Sar, die Göttin des Getreides, und Istar, die den Tod überwand. Sie war die Königin von Saba, und sie war Kleopatra, Esther und Herodias. Sie war Maria, die Jungfrau, und Maria Magdalena. Sie war Maria, die Schwester Marthas, und Martha selbst. Sie war Brünhilde und Guinevere, Isolde und Judith, Heloise und Nicolette. Ja, sie war Eva, sie war Lilith, sie war Astarte. Sie war elf Jahre alt, und sie war all die Frauen, die gelebt haben und leben werden.

3890 Ich sitze jetzt in meiner Zelle, die Fliegen summen in dem schwülen Sommernachmittag, und ich weiß, daß meine Zeit kurz bemessen ist. Bald kommen sie und kleiden mich in das kragenlose Hemd ... aber schweig, mein Herz. Der Geist ist unsterblich. Nach der Finsternis soll ich wieder leben, und es werden Frauen in meinem Leben sein. Die Zukunft hat in ihrem Schoß die Frauen, die ich in den Existenzen kennen werde, die ich noch durchleben soll. Und obwohl, die Sterne wechseln und der Himmel sich verändert, bleibt doch das Weib strahlend, ewig – das einzige Weib

3895 –, wie ich wohl unter all meinen Verkleidungen und in all meinem Unglück der einzige Mann, ihr Genosse, bin.

Meine Zeit ist jetzt bald abgelaufen. Alles, was ich geschrieben habe, ist glücklich zum Gefängnis hinausgeschmuggelt worden. Es ist ein Mann, auf den ich mich verlassen kann, und er wird dafür sorgen, daß es veröffentlicht wird. Jetzt sitze ich nicht mehr am Mördergang. Ich sitze in der Totenzelle und schreibe; und eine Totenwache ist bei mir. Tag und Nacht ist die Wache da, die – wirklich lächerlich, ganz paradox – dafür sorgen soll, daß ich mir nicht das Leben nehme. Es gilt, mich am Leben zu erhalten, bis ich gehängt werden soll, damit Publikum und Gesetz nicht betrogen werden und dem nachlässigen Direktor, dessen Pflicht es ist, dafür zu sorgen, daß die Verurteilten ihre wohlverdiente Strafe erhalten, nicht ein schwarzer Stempel aufgedrückt wird. Oft habe ich darüber nachgedacht, welche merkwürdigen Lebenswege einem Menschen beschieden sein können.

Dies wird das letzte sein, das ich schreibe. Morgen früh geschieht es. Der Gouverneur hat ein Begnadigungsgesuch abgelehnt, obwohl die Liga für Menschenrechte in Kalifornien mächtigen Lärm geschlagen hat. Die Reporter sind wie zu einem offiziellen Empfang erschienen. Ich habe sie alle gesehen. Es sind komische junge Burschen, und das komischste an ihnen ist, daß sie Butter und Brot, Cocktails und Tabak, Miete und – wenn sie verheiratet sind – Schuhe und Schulbücher für ihre Kinder dadurch verdienen wollen, daß sie der Hinrichtung Professor Darrell Standings beiwohnen und dem Publikum beschreiben, wie dieser Verbrecher am Ende eines Stricks starb. Nun ja, wenn die Geschichte aus ist, wird ihnen schlechter zumute sein als mir.

3915 Während ich über alles dies grübele, die Schritte der Totenwache vor meinem Käfig höre, ja, die ewig mißtrauischen Blicke auf mir ruhen fühle, ja, da ermüden mich fast diese ewigen Wiederholungen. Ich habe so viele Leben gelebt. Ich bin des endlosen Kampfes, Schmerzes und Unglücks müde, das die trifft, die auf den hohen Plätzen sitzen, die strahlenden Pfade betreten und zwischen den Sternen wandern.

3920 Ich hoffe fest, das nächste Mal, wenn ich in eine neue Form gekleidet werde, ein friedlicher Landmann zu werden. Ich denke an den Hof, von dem ich geträumt habe! Wie gern möchte ich den ein ganzes Leben lang besitzen. Ach – mein Traumhof! Meine Wiesen, mein Jersey-Vieh, meine Weiden auf den Hängen – und noch höher oben meine Angoraziegen, die die Sträucher benagen.

3925 Ein Teich ist da, ein natürlicher Teich, hoch auf den Hängen, von dem das Wasser nach drei Seiten abfließt, mit einer guten Wasserscheide auf drei Seiten. Auf der vierten, die überraschend schmal ist, möchte ich gern einen Deich ziehen. Mit sehr geringer Arbeit könnte ich zwanzig Millionen Gallonen Wasser aufspeichern. Denn seht, sehr störend für die Landwirtschaft in Kalifornien sind unsere langen trockenen Sommer. Die hindern das Wachstum des Getreides, und die empfindliche Erde wird von der Sonne zu reinem Staub gebacken und ausgebrannt. Wenn ich aber den Deich hätte, könnte ich dreimal jährlich ernten und einen Reichtum an Gründünger unterpflügen.

3930 Ich habe soeben einen Besuch des Direktors erdulden müssen. Ich sage absichtlich »erdulden«. Er ist ganz anders als mein Freund Atherton. Er war sehr nervös – ich mußte ihn unterhalten. Es ist seine erste Hinrichtung, das erzählte er mir. Ich antwortete mit einem ungeschickten Versuch, witzig zu sein, der ihn durchaus nicht beruhigte, nämlich, daß es auch meine erste Hinrichtung sei. Er konnte nicht darüber lachen. Er hat eine Tochter auf der Hochschule und einen Jungen auf der Universität in Stanford. Außer seinem Gehalt hat er keine Einnahmen, seine Frau ist leidend, und er nimmt es sich sehr zu Herzen, daß die Versicherungsgesellschaften ihn als bedenklich abgelehnt haben. Ja, wirklich, der Mann erzählte mir all sein Mißgeschick. Wenn ich nicht auf diplomatische Weise seinem Interview ein Ende gemacht hätte, säße er wohl jetzt noch hier.

3940 Meine beiden letzten Jahre in San Quentin waren sehr düster und niederschlagend. Ed Morrell war durch eine der wildesten Launen des Schicksals aus der Einzelzelle herausgeholt und zum Vertrauensmann des ganzen Gefängnisses gemacht worden. Es war die frühere Stellung Al Hutchins, und sie brachte ihm ein Einkommen von etwa 3000 Dollar jährlich. Zu meinem Unglück wurde Jake Oppenheimer, der solange gesessen hatte, der Welt und des Lebens überdrüssig und weigerte sich acht Monate lang, zu sprechen, selbst mit mir.

3945 Im Gefängnis verbreiten sich Neuigkeiten, wenn sie nur Zeit genug haben. So gelangte die Nachricht auch schließlich zu mir, daß Cecil Winwood, der Dichter und Fälscher, der Feigling, der Spitzel, wegen eines neuen Betruges wiedergekommen war. Er war es ja gewesen, der die Geschichte mit dem Dynamit angezettelt hatte, die mich die fünf Jahre Einzelzelle kostete. Ich beschloß ihn totzuschlagen. Seht, Morrell war fort, Oppenheimer sprach nicht, bis der Ausbruch kam, der zu einem Ende führte. Die Einsamkeit war mir zu eintönig geworden. Ich mußte etwas tun.

3950 Ich brauche nicht zu erzählen, wie ich in den Besitz der vier kleinen Nadeln gelangte. So schwach ich auch war, konnte ich doch vier eiserne Stangen, jede an zwei Stellen, durchsägen, um eine Öffnung zu bekommen, durch die ich hinaus kriechen konnte. Ich tat es. Jede eiserne Stange beanspruchte zwei Monate. So hätte ich die Arbeit in acht Monaten leisten können, aber unglücklicherweise zerbrach meine letzte Nadel an der letzten Stange, und ich mußte drei Monate warten, ehe ich eine neue Nadel erhielt. Aber ich erhielt sie, und ich kam heraus.

3955 Leider erwischte ich Cecil Winwood nicht. Ich hatte alles richtig gemacht, nur eines übersehen. Ich hatte die Sicherheit, ihn zu treffen, wenn ich zur Mittagszeit in den Eßsaal ging. Also wartete ich, bis Puddingfratzen-Jones, der schläfrige Wächter, eines Mittags Wache hatte. Ich war jetzt der einzige in den Einzelzellen, so daß der Wärter schnell einschlief. Ich entfernte die Stange, preßte mich hinaus, schlich mich an ihm vorbei, öffnete die Tür und war frei ... konnte im Gefängnis herumgehen.

Und jetzt trat der Umstand ein, mit dem ich nicht gerechnet hatte. Meine eigene Schwäche! Fünf Jahre lang war ich in der Einzelzelle gewesen. Ich war entsetzlich schwach, ich wog siebenundachtzig Pfund. Ich war halb blind, und im selben Augenblick wurde ich von Platzangst gepackt. Ich fürchtete mich vor dem weiten Raum. Fünf Jahre in den engen Wänden hatten mich so weit gebracht, daß ich den mächtigen freien Raum des Gefängnishofes und die Steilheit

3960 der Treppe scheute. Daß ich diese Treppe hinaufstieg, halte ich für die größte Heldentat meines Lebens. Der Hof war leer. Die blendende Sonne badete ihn. Dreimal versuchte ich, ihn zu überschreiten, aber ich konnte nicht. Ich wich an die Mauer zurück, um Schutz zu suchen. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und versuchte es abermals. Aber meine armen verschleierte Augen schlugen mich mit Schrecken durch meinen eigenen Schatten auf dem Steinpflaster. Ich versuchte, meinen Schatten zu meiden, stolperte aber und fiel über ihn und kroch auf allen vieren
3965 wieder zu mir zurück.

Ich lehnte mich gegen die Mauer und weinte. Es war das erstmal seit vielen Jahren, daß ich weinte. Ich erinnere mich, daß ich selbst in meinem Elend die Wärme der Tränen auf meinen Wangen und ihren Salzgeschmack auf meinen Lippen spürte. Dann schauerte mich vor Kälte, und ich zitterte wie im Fieber. Jetzt versuchte ich, die andere Seite des Hofes zu gewinnen, indem ich mich an der schützenden Mauer entlang schlich.

3970 Da erblickte Wärter Thurston mich. Ich sah ihn (ein großes, wohlgenährtes Ungeheuer, so erschien er meinen halbgeblendeten Augen) mit unglaublicher Schnelligkeit von weitem auf mich losgeschossen kommen. In Wirklichkeit waren es vielleicht zwanzig Fuß. Den Kampf zwischen uns kann sich wohl jeder denken, aber dabei geschah es, daß ich ihn mit meiner geballten Faust auf die Nase traf, so daß sie aufsprang und blutete – heißt es. Nun, jedenfalls wurde ich, da ich Lebenslänglicher war und die Strafe für einen Lebenslänglichen in Kalifornien für einen
3975 Überfall stets der Tod ist, von einer Jury, die die Behauptungen Wärter Thurstons und die andern nicht ignorieren konnte, für schuldig erklärt und von einem Richter, der das Gesetz auch nicht ignorieren konnte, gerichtet.

Ich erhielt ein gut Teil von Thurston und wurde auf dem Rückwege über die wunderbare Treppe von der Herde Henkersknechte, die übereinander stolperte, nur um ihm zu helfen, tüchtig getreten, geschlagen und gepufft. Ja, wenn seine Nase blutete, so konnte das gut einer seiner ungewandten Helfer besorgt haben. Mir würde es freilich nicht leid
3980 tun, wenn ich wirklich die Ursache wäre – aber das ist verflucht wenig, um einen Menschen zu hängen ...

Ich habe soeben mit dem neuen Wärter vor meinem Käfig gesprochen. Vor weniger als einem Jahr saß Jake Oppenheimer in derselben Zelle wie jetzt ich – auch auf dem Wege zum Galgen. Derselbe Mann bewachte Jake, es ist ein alter Soldat. Er kaut beständig und so unappetitlich Tabak, daß sein grauer Bart ganz gelb gefleckt ist. Er ist Witwer und hat vierzehn lebende Kinder, die alle verheiratet sind, und er ist Großvater von einunddreißig lebenden
3985 Enkeln und Urgroßvater von vier kleinen Mädchen. Diese Auskünfte aus ihm herauszuziehen, war so schwer wie Zähneziehen. Er ist ein seltsamer alter Fisch, überaus einfältig. Das ist, denke ich, der Grund, daß er so lange leben und so zahlreiche Nachkommen haben durfte. Sein Geist muß vor mindestens dreißig Jahren erstarrt sein. Seine Gedanken sind nicht von jüngerem Jahrgang. Selten sagt er etwas anderes als ja und nein. Nicht, daß er hochmütig wäre. Er hat nur keine Gedanken auszusprechen. Ich weiß nicht, wann ich wieder leben soll, aber eine Inkarnation wie
3990 die seine müßte ein angenehmes vegetatives Dasein zum Ausruhen sein, ehe ich mich wieder auf die Sternenwanderung begeben ...

Doch zurück zu meiner Erzählung. Es war eine ungeheure Erleichterung für mich, wieder in meiner engen Zelle zu sein, nachdem ich mit Fußritten von Thurston und seinen Kumpanen die furchtbare Treppe hinaufexpediert war. Hier war es so sicher. Ich fühlte mich wie ein Kind, das fortgewesen und wieder heimgekommen war. Ich liebte diese vier
3995 Wände, die ich fünf Jahre lang gehaßt hatte. Alles, was mich davor schützte, das Riesenhafte des Raumes, das wie ein blutdürstiges Ungeheuer über mir zusammenbrach, waren diese vier festen Mauern so dicht bei mir. Platzangst ist eine entsetzliche Heimsuchung. Ich habe nur wenig Gelegenheit gehabt, sie kennenzulernen, aber aus dem Wenigen kann ich doch verstehen, daß es ein leichtes sein muß, gehängt zu werden.

Ich habe soeben herzlich gelacht. Der Gefängnisarzt, ein braver Bursche, ist hier gewesen, um mit mir zu reden und mir seine Hilfe in Form eines Betäubungsmittels anzubieten. Selbstverständlich dankte ich für sein Anerbieten, mich heute nacht so voll von Morphium zu spritzen, daß ich morgen nicht ahnte, ob ich auf dem Hin- oder Rückwege wäre, wenn es zum Galgen ginge.

Aber das, worüber ich lachte, war etwas anderes. Das sieht Jake Oppenheimer ähnlich. Ich kann ihn vor mir sehen, wie er sich über die Reporter lustig machte, die es wohl nicht für Absicht hielten. Es war sein letzter Morgen. Nach dem Frühstück stand er in seinem kragenlosen Hemd da, die Reporter standen um ihn her in der Zelle, und einer von ihnen fragte ihn nach seiner Meinung über die Todesstrafe.
4005

Wer kann behaupten, daß wir mehr als eine dünne Schicht Zivilisation über unserer alten rohen Wildheit haben, wenn eine Gruppe lebender Menschen eine solche Frage an einen Mann richten kann, der sterben soll, und den sie selbst sterben sehen wollen? Aber Jake war auf der Höhe der Situation. »Meine Herren«, sagte er, »ich hoffe den Tag zu
4010 erleben, da die Todesstrafe abgeschafft wird.«

Ich habe manches Leben gelebt. Der Mensch hat als Individuum in den letzten zehntausend Jahren keine moralischen Fortschritte gemacht, das behaupte ich mit Bestimmtheit. Der Unterschied zwischen einem ungebändigten Pferd und dem geduldigen Zugtier ist nur ein Unterschied im Training. Training ist der einzige moralische Unterschied zwischen den Menschen von heute und den Menschen vor zehntausend Jahren. Unter seiner dünnen Schicht von Moral ist er

4015 derselbe Wilde wie damals. Moral ist ein soziales Kapital, ein Zuwachs, den die schweren Zeiten veranlaßt haben. Das neugeborene Kind würde ein Wilder werden, wenn es nicht trainiert, mit der abstrakten Moral poliert würde, die so viel Zeit brauchte, sich aufzuhäufen.

»Du sollst nicht töten« – bravo! Morgen werden sie mich töten. Auf den Werften aller zivilisierten Länder legen, sie die Kiele zu Dreadnoughts und Superdreadnoughts. Liebe Freunde, ich, der ich jetzt sterben soll, grüße euch – bravo!
4020 Ich frage euch, wird heute eine bessere Moral gepredigt als die, welche von Christus, von Buddha, von Sokrates und Plato, von Confucius und dem geprägt wurde, der die »Mahabharata« schrieb? Großer Gott, vor fünfzigtausend Jahren waren unsere Frauen reiner, unsere Familienverhältnisse geradliniger.

Ich muß sagen, daß die Moral, die wir in alten Tagen übten, feiner war als die, welche heut geübt wird. Weist diese Gedanken nicht allzu rasch von euch! Denkt an unsere Ausnutzung der Kinderarbeit, an unser politisches Unwesen,
4025 unsere politische Korruption, unsere Nahrungsmittelfälschungen, unsere Sklaverei von den Töchtern der Armen. Als ich ein Sohn der Berge war, gab es keine Prostitution. Wir waren rein, sage ich euch, ja, und die Tiere sind es noch! Es gehört ein Mensch dazu, um mit dieser Einbildungskraft und mit Hufe seiner Beherrschung des Stoffes die Todsünde zu erfinden. Geringere Tiere, die andern Tiere, kennen die Sünde nicht. Ich überfliege hastig meine vielen Existenzen. Nie habe ich eine furchtbarere Grausamkeit gekannt als die unseres heutigen Gefängnisystems. Ich habe
4030 erzählt, was ich in der Zwangsjacke und in der Einzelzelle im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, des zwanzigsten nach Christus, erduldet habe. In alten Tagen strafte wir drastisch und töteten schnell; Wir taten es aus Lust, wenn ihr wollt! Aber wir waren keine Heuchler. Wir riefen nicht nach Presse, Kanzel und Universität, um die Ausschweifungen unserer Wildheit zu sanktionieren. Was wir zu tun wünschten, das taten wir mit erhobener Stirn, und wir versteckten uns nicht hinter den Rücken von Statistikern, Philosophen, staatlich angestellten Priestern und Redakteuren. Du lieber
4035 Himmel, vor hundert Jahren war Überfall in den Vereinigten Staaten kein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft wurde. Aber jetzt, im Jahre des Herrn 1913, haben sie in Kalifornien wegen eines solchen Verbrechens Jake Oppenheimer gehängt und morgen hängen sie mich, weil ich einem Manne die Nase blutig geschlagen habe. Herr, Herr, Christus kreuzigten sie nur. Aber weit schlimmer ist, was sie mit Jake Oppenheimer und mir getan haben ...

Ed Morrell klopfte mir einmal zu: »Der schlimmste Gebrauch, den man von einem Mann machen kann, ist, daß man ihn hängt.« Nein, ich habe nur wenig Respekt vor der Todesstrafe, nicht nur, daß sie etwas Gemeines, Schmutziges
4040 ist, das die Henker, die es für Geld tun, entwürdigt, sie ist auch entwürdigend für alle Bürger des Staates, die sie dulden und für sie stimmen und Steuer zu ihrer Erhaltung bezahlen. Todesstrafe ist auch dumm, so furchtbar unwissenschaftlich – »am Halse aufgehängt werden, bis er stirbt« darin liegt die ganze Phrasenhaftigkeit der menschlichen Gesellschaft ...

Der Morgen ist gekommen – mein letzter Morgen. Ich schlief die ganze Nacht wie ein Kind. So friedlich schlief ich, daß der Wärter erschrak. Er glaubte, ich hätte mich in den Decken erstickt. Die Angst des armen Burschen war kläglich, stand doch seine Stellung auf dem Spiele. Es hätte vielleicht seine Entlassung bedeutet, und die Aussichten für einen Arbeitslosen sind für diesen Augenblick schlecht. Man erzählt, daß Europa vor zwei Jahren zu liquidieren
4050 begann, und daß die Staaten jetzt begonnen haben. Das bedeutet entweder eine geschäftliche Krise oder eine stille Panik und eine Vergrößerung des Heeres der Arbeitslosen zum nächsten Winter. Ich habe gefrühstückt. Man sollte meinen, daß es etwas Seltsames war, aber ich aß mit glänzendem Appetit. Der Direktor kam mit einer Flasche Whisky. Ich schickte sie mit einem Gruß in den Mördergang. Der Direktor, der Ärmste, fürchtet, daß ich, wenn ich nicht berauscht wäre, das Programm und seine Anweisungen durchkreuzen würde.

4055 Ich scheine heute eine sehr wichtige Persönlichkeit zu sein. Eine Menge Menschen haben plötzlich Interesse für mich bekommen.

Der Arzt ist soeben gegangen. Er hat mir den Puls gefühlt, ich bat ihn darum, er ist normal.

4060 Jetzt haben sie mir das Hemd ohne Kragen angezogen ...

Ich schreibe diese zufälligen Gedanken nieder, und – blattweise gehen sie ihren geheimen Weg – nach draußen.

Ich bin der Ruhigste hier, ich bin wie ein Kind, das eine Reise antreten soll. Mir liegt daran, fortzukommen. Ich bin neugierig auf das Neue, das ich sehen soll. Die Furcht vor dem Tode ist lächerlich für einen, der so oft in die
4065 Finsternis hinausgegangen ist und wieder gelebt hat ...

Der Direktor mit einer Flasche Champagner. Auch die habe ich nach dem Mördergang geschickt. Merkwürdig, nicht wahr, daß man heute so viel Rücksicht auf mich nimmt? Die, welche mich totschiessen, müssen sich selbst vor dem Tode fürchten. Um Jake Oppenheimer zu zitieren:

4070 »Ich, der ich jetzt sterben soll, muß ihnen wie etwas ›Göttlich-Grauenhaftes‹ erscheinen ...«

Ed Morrell hat mir soeben einen Gruß geschickt. Sie sagen, daß er die ganze Nacht vor dem Gefängnis auf und ab gewandert ist. Als früherem Gefangenen haben sie ihm verboten, hereinzukommen und mir Lebewohl zu sagen. Bestien? Oh, ich weiß nicht. Vielleicht nur Kinder. Ich wette, daß die meisten von ihnen sich heute nacht, nachdem sie mir den Hals gestreckt haben, vor dem Alleinsein fürchten werden.

Aber Ed Morrells Botschaft: »Meine Hand in deiner, alter Freund. Ich weiß, daß du keine Angst hast.«

Jetzt sind die Reporter gegangen. Ich werde sie bald wiedersehen – zum letzten Male – vom Schafott aus, ehe mir der Henker die schwarze Kapuze über das Gesicht zieht. Sie werden lächerlich schlecht aussehen. Komische junge Burschen. Einige von ihnen sehen aus, als hätten sie getrunken. Zwei oder drei waren schon im voraus krank bei dem Gedanken an das, was sie sehen sollen. Es scheint leichter zu sein, gehängt zu werden, als zuzusehen ...

Meine letzten Zeilen. Es scheint, daß ich die Prozession aufhalte. Meine Zelle ist ganz überfüllt von Beamten und Würdenträgern. Alle sind nervös und wünschen, daß erst alles vorbei sein möge. Zweifellos sind einige von ihnen zum Mittagessen eingeladen. Es tut mir leid für sie, daß ich diese wenigen Worte schreibe. Der Geistliche hat mich nochmals gebeten, während des letzten bei mir sein zu dürfen. Armer Mann, warum sollte ich ihm diesen Trost versagen? Ich habe eingewilligt, und er sieht ganz belebt aus. Es gehört ja nur so wenig dazu, viele Menschen zu erfreuen. Ich könnte gut fünf Monate lang herzlich lachen, wenn sie nur nicht solche Eile hätten.

Hier schließe ich. Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe: Es gibt keinen Tod. Leben ist Geist, und Geist kann nicht sterben. Der Körper stirbt und vergeht. Nur der Geist bleibt und führt uns durch aufeinanderfolgende, unzählige Inkarnationen auf seinem Wege zum Licht empor. Was werde ich sein, wenn ich wieder lebe? Ich möchte es wissen! Ich möchte es wissen ...

(63588 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/london/zwangsja/chap001.html>

¹Als wir nach der Hinrichtung Professor Darrell Standings sein Manuskript erhielten, schrieben wir an Hosea Salsburty, den Direktor des Museums in Philadelphia, und erhielten als Antwort seine Bestätigung, daß Ruder und Broschüre sich dort befänden. Der Herausgeber.